

**Katedra germanistiky
Filozofická fakulta
Univerzita Palackého v Olomouci**

**Maxi Juliane Petereit
*Das Thema Erziehung in Romanen der
Neuen Sachlichkeit***

**Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.
Olomouc 2023**

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

.....

Maxi Juliane Petereit

Dankessagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, die mich während der Erstellung der vorliegenden Diplomarbeit unterstützt haben.

Zuerst gebührt mein Dank Herrn Mgr. Milan Horňáček, Ph.D., der meine Diplomarbeit betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen, die konstruktive Kritik, die inspirierende Zusammenarbeit und das Korrekturlesen bei der Anfertigung dieser Arbeit möchte ich mich herzlichst bedanken.

Ein besonderer Dank gilt außerdem meiner Familie (meiner Mutter Alena, meiner Schwester Madeleine, meiner Großmutter Naděžda und meinem Großvater Jiří) und meinem Partner Tomáš, die alle unerschöpflich an mich glauben und mich unterstützen, wofür ich ihnen, auch über diese Arbeit hinaus, immer verbunden sein werde. Ich wüsste nicht, was ich ohne sie tun würde.

Abschließend möchte ich noch insbesondere meiner Mutter, Alena Petereit, Dank aussprechen, die mein Fels in der Brandung ist.

Maxi J. Petereit

Hradec Králové, 28.04.2023

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	6
2.	Theoretisches Grundlagen.....	9
2.1.	Unterschiedliche Forschungsansätze zur Neuen Sachlichkeit	9
2.2.	Berührungspunkte der Ansätze	17
2.3.	Bruch mit der Literaturtradition	19
2.4.	Innovationen der prosaischen Schreibpraxis.....	24
2.5.	Neusachlichen Denkmuster und literarische Gesellschafts-porträts	33
2.6.	Die Zwischenkriegszeit als eine Kultur der Kälte.....	38
2.7.	Konzepte der Erziehung	47
3.	Analyse der Romane	54
3.1.	Wolf Durians <i>Kai aus der Kiste</i>	54
3.1.1.	Einführung	54
3.1.2.	Neusachliche Merkmale.....	58
3.1.3.	Verhaltensmodelle.....	59
3.1.4.	Denkstrukturen	64
3.1.5.	Erziehungskonzept und gesellschaftlicher Status	65
3.2.	Erich Kästners <i>Emil und die Detektive</i>	69
3.2.1.	Einführung	69
3.2.2.	Neusachliche Merkmale.....	73
3.2.3.	Verhaltensmodelle.....	77
3.2.4.	Denkstrukturen	83
3.2.5.	Erziehungskonzept und gesellschaftlicher Status	84
3.3.	Hans Natoneks <i>Kinder einer Stadt</i>	89
3.3.1.	Einführung	89
3.3.2.	Neusachliche Merkmale.....	97
3.3.3.	Verhaltensmodelle.....	103
3.3.4.	Denkstrukturen	115
3.3.5.	Erziehungskonzepte und gesellschaftlicher Status.....	119
3.4.	Ernst Glaesers <i>Jahrgang 1902</i>	128
3.4.1.	Einführung	128
3.4.2.	Neusachliche Merkmale.....	134
3.4.3.	Verhaltensmodelle.....	143
3.4.4.	Denkstrukturen	150

3.4.5. Erziehungskonzept und gesellschaftlicher Status	155
4. Schlussfolgerungen	167
5. Fazit.....	175
6. Resumé.....	179
7. Bibliographie.....	183
7.1. Primärliteratur	183
7.2. Sekundärliteratur	183
7.3. Internetquellen.....	184
8. Annotation.....	186

1. Einleitung

Niemand fragte uns, was wir dachten. Der Krieg gehörte den Erwachsenen, wir liefen sehr einsam dazwischen herum. Wir glaubten an nichts, aber wir taten alles. Längst wußten wir, daß der Krieg eine schlimme Krankheit ist, denn wir sahen, wie jeder versuchte, sich vor ihm zu drücken.¹

Die Einleitung sei mit der Aussage eines annähernd 15-jährigen jugendlichen Protagonisten eröffnet, dessen Vater an die Front musste, um sein Heimatland zu verteidigen. Der Junge bleibt mit seiner Mutter und mit vielen Fragen allein zurück. Die nächstliegende Frage des Lesers würde lauten, wie jener eigentlich heiße. Diese Frage muss, genauso wie die Fragen des Jungen, unbeantwortet bleiben. Wahrscheinlich kommt es auf seinen Namen auch gar nicht an und die Überlegungen sind an dieser Stelle irrelevant, aber die Hilflosigkeit und die Verzweiflung, in welche einen die mit Ungewissheit verbundene Lektüre versetzt, bringt einen zum Nachdenken über die Absichtlichkeit dieses Vorhabens.

Die Verzweiflung stellt nämlich ein Schlagwort dar, denn der von der Heimatfront aus den Krieg miterlebende Jugendliche gibt die damalige Atmosphäre nach dem Ausbruch der ominösen ‚Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts‘ aus der Perspektive eines zurückgebliebenen heranwachsenden Kindes wieder. Manche würden jetzt sicherlich denken, was wüssten schon die Kinder vom Krieg, der wurde zwischen den Soldaten an der Front geführt. Die Unterschätzung der Kinderperspektive, der Namenlose spricht sogar vom „verheerende[n] Vorurteil de[s] Glaube[ns] an ihre ‚Primitivität‘“, zeigt sich an folgender Aussage, in welcher er über die Erwachsenenperspektive referiert:

Man kann sich nicht vorstellen, daß Kinder rein spekulativ zu denken und zu kombinieren vermögen, daß sie systematisch vorgehen können, nach einem Plan auf ein Ziel hin, daß sie berechnen, abwägen, eine innere Logik besitzen, beobachten, Schlüsse ziehen, gar nicht mehr „unschuldig“ sind, sondern in ihrer Methode schon erwachsen raffiniert. Die „Unschuld“ des Kindes besteht nur darin, daß es im Gegensatz zu den Erwachsenen seine Handlungen und Gefühle nicht moralisch drapiert und verdeckt, sondern seine Gemeinheiten und Grausamkeiten ohne Kaschierung durchführt. Es ist schutzloser, weil es sich noch nicht jener Hilfsmittel bedienen kann, die es den Erwachsenen gestatten, selbst ihren schlimmsten Taten einen guten Namen zu geben.²

Was diese womöglich etwas zu lang ausgefallene Darstellung bezwecken soll? Sie soll die Relevanz des behandelten Themas aufzeigen, indem die Mehrzahl der

¹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 265.

² Ebd., S. 110-111.

Vorkriegs- und Kriegsromane sich um die Perspektive von Soldaten dreht, die den Krieg direkt miterlebt haben – von den bekanntesten sei etwa Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*, Ludwig Renns *Krieg*, Edlef Köppens *Heeresbericht* oder Ernst Jüngers *In Stahlgewittern* genannt. Im Unterschied dazu behandeln die in dieser Arbeit analysierten Romane die unmittelbare Vorkriegs-, Kriegs- und/oder Nachkriegszeit aus der Perspektive von an der Heimatfront verweilenden Kinder im durchschnittlichen Alter zw. 10 bis 15 Jahren (mit Ausnahme von *Kinder einer Stadt*), die meistens mit gewisser Distanz von der Erwachsenenwelt aus berichten.

Entweder handelt es sich um Heimatberichte (wie im Falle von *Jahrgang 1902*) oder um kindliche Verhaltens- und Denkstrukturen, die eng mit dem Krieg in Verbindung stehen ggf. innerhalb der Erziehung (*Kai aus der Kiste*, *Emil und die Detektive*) aus ihm resultieren. Es ist allerdings nicht nur der Erste Weltkrieg, der das Interesse für das Thema geweckt hatte, sondern v.a. auch seine Folgezeit, d.h. die zwanziger Jahre, wo neben den als Kriegsfolgen in Erscheinung tretenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen (die Hungersnot, die Inflation oder die Arbeitslosigkeit) viele weitere Aspekte innerhalb der Erziehung von großer Bedeutung waren, wie der allmähliche Wirtschaftsaufschwung oder der sich verbreitende Amerikanismus.

Die spezifische Kinderperspektive ist umso interessanter und relevanter, da sie viel seltener als in anderen zeitgenössischen Werken in Fokus gerät, sodass sie interessante Schlüsse über damalige Erziehung ermöglicht, womit man zum Thema der Arbeit und den analysierten Texten gelangt. Ich habe mich mit dem Thema Erziehung innerhalb neusachlicher Kinder- und Jugendromane befasst. Dieses Thema habe ich über eine Reihe von Faktoren näher zu erörtern versucht, um allgemeinere Schlüsse in Bezug auf die Erziehung, Bildung und das Heranwachsen von junger Adoleszenz ziehen zu können. Zur Analyse zog ich insgesamt vier Romane heran, zu denen Wolf Durians *Kai aus der Kiste*, Erich Kästners *Emil und die Detektive*, Hans Natoneks *Kinder einer Stadt* und Ernst Glaesers *Jahrgang 1902* zu zählen sind.

Dementsprechend fiel auch der Aufbau der Arbeit aus, indem neben dem theoretischen Teil der analytische in vier, der Romananzahl entsprechend, größere

Abschnitte eingeteilt ist. Der theoretische Teil dient als kulturell-historischer, literarisch-programmatischer sowie psychologisch-gesellschaftlicher Rahmen, um auf dieser Grundlage von Ansätzen von Helmut Lethen, Sabina Becker, Adéla Grimes, Martin Lindner oder der Zusammenarbeit zwischen Sabine Andresens, Christine Hunner-Kreisels und Stefan Fries' uvm. eine breite Fundgrube für die Erörterung von Erziehungsmaßnahmen, Bildungskonzepten und Orientierungsmustern zu legen. Die Faktoren, die bei der Analyse der Romane berücksichtigt worden sind, liegen eben jener Forschungsliteratur zugrunde und der in ihr aufgestellten, den ‚Zeitgeist‘ der Epoche rekonstruierenden Thesen.

Die damit einhergehende Methodologie fußt auf der Leitfrage, inwiefern die Erziehungsmethoden versucht haben, zeitgenössische Krise zu bewältigen. Wie die Erziehungsmaßnahmen und der breiter angelegte Erziehungsbereich (unter Berücksichtigung von Religiosität, politischer Zugehörigkeit, Identifikationsmustern oder des sozialen Status der gegebenen Familie) in den neusachlichen Werken reflektiert wurde? Und ob sich allgemeinere Erziehungsstrukturen im zeitgenössischen Kontext erkennen lassen. Vor der Analyse der Romane wird der Autor und sein Werk vorgestellt, wonach vor allem die im Text verarbeiteten erzieherischen Aspekte auf die zeitgenössischen Impulse hin befragt werden.

Das Ziel der Arbeit ist es, in den ausgewählten Romanen der Neuen Sachlichkeit den Bereich der Erziehung in Hinsicht auf Verhaltensmodelle, Denkstrukturen, Charakteristika des neusachlichen Schreibstils und die Grundlagen des Umgangs zwischen Eltern, Erwachsenen, Institutionen oder Autoritäten zu Kindern zu analysieren. Um das Einleitungskapitel zu schließen und Interesse für die empfehlenswerte Primärliteratur zu wecken, sei dem Leser an dieser Stelle Freude am Lesen in einer hoffentlich konkreten Sprache im ‚Geiste‘ der Neuen Sachlichkeit gewünscht.

Vor mir lag die Welt der Erwachsenen, deren Haß und Bosheit mich früher verwirrt hatte, deren Geheimnis mich zum Wortbruch, zum Diebstahl, zur ersten Todesfurcht meines Lebens und endlich zum Schwur, niemals erwachsen zu werden, geführt hatte [...]³

³ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 183.

2. Theoretisches Grundlagen

2.1. Unterschiedliche Forschungsansätze zur Neuen Sachlichkeit

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich des Öfteren auf die Arbeit des deutschen Literatur- und Kulturwissenschaftlers Helmut Lethen, beziehen. Als grundlegend für Lethens Beitrag zur Erforschung der Neuen Sachlichkeit gilt seine Monographie *Verhaltenslehren der Kälte* (1994). Inwiefern sich der Titel auf die Strömung der Neuen Sachlichkeit bezieht, ist auf den ersten Blick vielleicht nicht ersichtlich, aber bei einer genaueren Betrachtung wird man feststellen können, dass der Untertitel *Lebensversuche zwischen den Kriegen* lautet, was eine klare Verbindung zu der neusachlichen Zwischenkriegsphase herstellt.⁴

Was unter den „Verhaltenslehren der Kälte“ zu verstehen ist, soll später im Detail dargelegt werden. Hier sei zunächst ein Zitat angeführt, das den Ansatz von Lethens Schrift gut zusammenfasst:

Sie [die Verhaltenslehren] lehren, Vertrauenszonen von Gebieten des Mißtrauens abzugrenzen, und helfen, Identität in der Fremdwahrnehmung der wetteifernden Personen zu bestimmen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hatten in dieser Funktion Verhaltenslehren der Kälte Konjunktur. [...] Es gilt, die Künstlichkeit der Gesellschaftsformen als natürliches Milieu des Verhaltens zu erschließen, um die in der deutschen Kultur versäumte Verhaltenssicherheit zu gewinnen.⁵

In diesem Zitat verwendet Helmut Lethen den Begriff ‚Milieu‘, welcher den Bereichen der Soziologie und/oder Biologie entstammt und die Umgebung oder auch Umwelt⁶ von Lebewesen von der Bedeutung her thematisiert, welche die

⁴ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen.*, S. 1-4.

⁵ Ebd., S. 2. (Hervorhebung des Begriffes ‚Milieu‘ von der Verfasserin)

⁶ Den Begriff der ‚Umwelt‘ führte der Biologe Jakob von Uexküll 1909 mit seiner Schrift *Umwelt und Innenwelt der Tiere* ein, in welcher er eine biozentrische Vorstellung (d.h. Anerkennung des Eigenwertes von allem Lebendigen) präsentiert, nach welcher biologische Lebensformen nur für bestimmte Teile ihrer Umgebung geeignet sind und nach dieser entwickeln sie dann auch ihre Kognition. Nur eine für die Lebewesen geeignete Umgebung, in der die Lebewesen aufgenommen werden, bildet Voraussetzung für eine Semiose (d.h. durch die geeignete Umgebung werden die Lebewesen Zeichen ihrer Umwelt, die sie selbst gestalten, sodass sich die Umwelt in ihnen widerspiegelt). Das Revolutionäre an Uexkülls Erläuterungen ist die neuerdings nicht isolierte Betrachtung der Lebewesen, sondern ihre Funktion als Projektionsfläche ihrer Umwelt. Diese Theorie fand großes Interesse innerhalb weiterer Wissenschaften, wie z.B. der Semiotik, der Soziologie oder der Ökologie. Hierzu vgl. Chebanov, *Umwelt as life world of living being*. In: *Semiotica* 134-1/4 (2001), S. 169-170. Oder vgl. Deely, *Umwelt*. In: *Semiotica* 134-1/4 (2001), S. 125-126.

Peristase jener Organismen prägen.⁷ Die in Lethens Schrift zu analysierenden ‚Testobjekte‘ sind die Menschen und die Spezifika ihres Habitus bedingt durch die ‚moralisch-verkommene‘ Zeit der Weimarer Republik. Somit sollte der kultur-anthropologische Ausgangspunkt von Lethens Studie offenkundig geworden sein. Den im Verhalten der Population (um im Bereich der Soziologie zu verweilen) sich reflektierenden ‚Zeitgeist‘ (insb. kultureller, aber auch politischer Art) demonstriert der Autor anhand des Betragens der Menschen und v.a. anhand ihrer Interaktion. Eine erneute Enttäuschung (nach der Enttäuschung des Ersten Weltkriegs) möchte man möglichst verhindern, sodass jegliche, gesellschaftliche Konnexionen oder der einfache alltägliche Verkehr von der Redewendung „Das Gesicht wahren“ bestimmt wird.

Lethen betont die Konjunktur der Verhaltenslehren in der deutschen Nachkriegszeit, die sich aus der Kriegsenttäuschung herleiteten. Man erhoffte sich davon das Gefühl der Sicherheit im Unsicheren zurückzugewinnen und dazu bediente man sich künstlicher Umgangsformen, die ‚wahre‘ Regungen ins Innere des Menschenleibes verbannen, sie den Augen der anderen entziehen sollen, um die Unnahbarkeit zu bewahren. Dieses System, aufgebaut auf Höflichkeit und Reserviertheit im öffentlichen Auftreten, sollte Unannehmlichkeiten abwenden und die Sicherstellung des Status garantieren.⁸

Die Gesellschaft steht im Zeichen der Scham, sodass soziale Zwänge und äußere Kontrollmechanismen die Handlungen von Individuen bestimmen. Auf die Handlungen Einzelner kommt es, etwas überpointiert, eigentlich auch nicht mehr an, da in der Zwischenkriegszeit Kräfte wirksam sind, die den Einzelnen zum Bestandteil der Menschenmasse werden lässt. Scham fungiert dabei als Warnzeichen, um nicht aufzufallen bzw. abzuweichen.⁹ Diese Vorgehensweise mündet allerdings in einer Übersteigerung von Körperlichkeit und Äußerlichkeit.¹⁰

Obwohl Lethens anthropologischer Ansatz der Verhaltenslehren stark an Voraussetzungen und Folgen damaliger Handlungsmöglichkeiten der Menschen orientiert ist, lassen sich seine Schlussfolgerungen auch innerhalb zeitgenössischer

⁷ Vgl. Duden Online-Wörterbuch: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Milieu> [25.11.2022]

⁸ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 8-13.

⁹ Vgl. ebd., S. 34-35.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 34.

Literatur in Form von Menschenbildern, Typisierungen von literarischen Figuren, Themen wie Maskierung und Entblößung¹¹, Schutz vor der Außenwelt und Täuschung der Außenwelt durch Maskierung und ständigen Wandel¹², Reflexion zeitgenössischer technischer Medien sowie des Abstands vom Durchdringen der Verhaltenslehren in die Psyche der Protagonisten wahrnehmen.¹³

Im analytischen Teil dieser Arbeit soll vorrangig von Lethens kultur- anthropologischem Ansatz Gebrauch gemacht werden, indem anhand der in den neusachlichen Romanen auftretenden Figuren ihr gesellschaftliches Verhalten seit ihrer Kindheit beobachtet werden soll. Im Fokus steht dabei ihre gesellschaftliche Eingliederung, die dazu applizierten Mittel, sozialer Druck, das Milieu und soziales Kapital, mit dem ihre Eltern sie ‚ausgestattet‘ haben (d.h. die Bildung und die Erziehungsmuster, falls sich diesbezüglich allgemeinere Aussagen tätigen lassen). Des Weiteren soll auch das sich Hineinfinden der Kinder in die Gesellschaft und die Phase ihres Heranwachsens näher beleuchtet werden.

Im Gegensatz zu Helmut Lethen ist Sabina Beckers Ansatz hauptsächlich literarisch ausgerichtet, da in ihrer Arbeit zur Neuen Sachlichkeit kulturelle oder historische Ergänzungen ausschließlich der Vervollständigung des Gesamtbildes der Literaturproduktion dienen. Sabina Becker, eine deutsche Literaturwissenschaftlerin und Soziologin, bestrebt im ersten Band ihrer 1997 vorgelegten Habilitationsschrift *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, der bereits etablierten Forschung zur Neuen Sachlichkeit in Bereichen wie Architektur oder Malerei die literarische Strömung gegenüberzustellen bzw. diese entsprechend zu analysieren.¹⁴ Ihr Ziel ist die „Erarbeitung operationalisierbarer Begriffe“¹⁵ zwecks einer adäquaten Beurteilung neusachlicher Texte.

Die Autorin deutet auf den (vermeintlich) defizitären Forschungsstand hin, der sie veranlasste, typisch literarische Merkmale (diese konnte Becker dank programmatischer Texte von Autoren wie z.B. Bertolt Brecht, Alfred Döblin, oder

¹¹ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 26-27.

¹² Vgl. ebd., S. 27. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Tuczek, *Eiskalte Lebenswelten. Vom Kältekult in der Weimarer Republik*, S. 144).

¹³ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 10-11.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 15-16.

¹⁵ Ebd., S. 13.

Egon Erwin Kisch selektieren) hervorzuheben und auf die sog. ‚Sachlichkeit‘ als eine spezifisch ästhetische Kategorie einzugehen.¹⁶ Nach Beckers Auffassung handelt es sich bei der literarischen Strömung der Neuen Sachlichkeit um ein kaum behandeltes Phänomen, das sich nur durch Gegenüberstellung und Abgrenzung von anderen Bereichen oder Epochen (beispielsweise der Malerei, dem Expressionismus oder dem Naturalismus) formiert habe.¹⁷

Sabina Becker definiert die Neue Sachlichkeit als „literarische Programmatik“, „ästhetische Theorie“ und nicht zuletzt auch als „literarische Bewegung“¹⁸, deren unzulängliche Bearbeitung und skeptische Einstellung ihr gegenüber auf dem Enttäuschungsmoment zurückzuführen ist, als die Weimarer Republik im Jahr 1933 vom Nationalsozialismus Adolf Hitlers abgelöst wurde.¹⁹

Im Kontrast zu Helmut Lethen, der keine strikte Trennung der Diskurse zur Abgrenzung der Neuen Sachlichkeit vorsieht, ist Sabina Becker um die Rekonstruktion und anschließende Etablierung eines rein literarischen Diskurses dieser Epoche bemüht.²⁰ Wie bereits angedeutet wurde, weist sie auf eine unzureichende Aufarbeitung der Epoche hin, welche durch den Epocheneinbruch bedingt ist, der mit den in den Texten dominierenden Sujets gleichgesetzt wird. Die in den literarischen Texten vorwiegenden Motive (z.B. Technik, Amerikanismus, Ökonomie, Bild einer neuen Frau etc.) bestimmen die entscheidenden Merkmale dieser epochalen Zeitspanne unzureichend.²¹

Wie Sabina Becker betont, ist die Auseinandersetzung mit der Neuen Sachlichkeit negativ behaftet, was ihrer Auffassung nach der negativen Rezeption (ausgehend u.a. auch von Lethen) zu ‚verdanken‘ sei.²² Diese Rezeption versteht es, der Epoche zu ‚unterstellen‘, sie sei auf einer zum Scheitern verurteilten Basis aufgebaut, sodass sie sich im Endeffekt selbst ein Grab schaufelte. Ihrer gesellschaftspolitischen und pädagogisch-aufklärerischen Ansprüche wurde sie

¹⁶ Vgl. ebd., S. 13-16.

¹⁷ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 16-17. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Wilhelm Haefs: *Nachexpressionismus. Zur literarischen Situation um 1920*. In: Bernhard Gajek, Walter Schmitz (Hrsg.): *Georg Britting (1891-1964). Vorträge des Regensburger Kolloquiums 1991*, S. 78.)

¹⁸ Ebd., S. 17.

¹⁹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 20.

²⁰ Vgl. ebd., S. 13-15.

²¹ Vgl. ebd., S. 14-15.

²² Vgl. ebd., S. 19-20.

letztendlich nicht gerecht, sodass sie das Aufkommen des nationalsozialistischen Regimes und die Emigration der Mehrzahl von Intellektuellen eher mitbedingte, als es zu verhindern.²³

Becker versucht dieses angebliche Scheitern zu widerlegen, indem sie die Bahnbreite von äußerst einflussreichen, die Epoche übergreifenden Innovationen der neusachlichen Schreibpraxis und die Merkmale des Schreibstils in Fokus nimmt. Sie strebt eine formal-stilistisch ausgerichtete Aufarbeitung der Bewegung an.²⁴ Grundsätzlich geht es ihr um die Aufzählung einer breiten Skala von Merkmalen, die typisch und innovativ sind und durch welche sich die Neue Sachlichkeit auch wesentlich von ihren epochalen Vorgängern und Nachfolgern unterscheidet, denn durch die Einbindung der Neuen Sachlichkeit in den sozialen Hintergrund einer industrialisierten Massengesellschaft, fanden neue Darstellungsmöglichkeiten Eingang in die Literatur.²⁵

Unter literarischem Gesichtspunkt betrachtet die Autorin die Neue Sachlichkeit vorzugsweise als ästhetisches Konzept, innerhalb dessen das Leitwort „Sachlichkeit“ als poetologische Kategorie zu verstehen ist.²⁶ Dabei erhebt die Neue Sachlichkeit Anspruch auf eine detailgetreue, dokumentarische, berichterstattende Schreibweise, in der der Verfasser als ein Beobachter fungiert, sodass das Konzept der Autorschaft in den Hintergrund tritt. Nach 1933 schlüpfen neusachliche Autoren häufig in die Haut der Beobachter, die ihr eigenes, durch den Nationalsozialismus erzwungenes Exildasein, autobiographisch verarbeiten. Becker konstatiert bezüglich der Rolle des Beobachters und seiner Exilsituation außerdem noch Folgendes:

Hinsichtlich der autobiographischen Verarbeitung der Exilerfahrung ist demnach ein der neusachlichen Programmatik verpflichteter „aufzeichnende[r] Beobachter, nicht mehr der künstlerisch nach entworfenem Konzept gestaltende Autor“ gefragt.²⁷

Darin manifestiert sich die Absage an das Künstlerische und zugleich die Einforderung des Nüchternen in Form von dokumentarischen und

²³ Vgl. ebd., S. 23-26.

²⁴ Vgl. ebd., S. 37.

²⁵ Vgl. ebd., S. 21-23.

²⁶ Vgl. ebd., S. 37.

²⁷ Kleinschmidt, *Schreiben und Leben. Zur Ästhetik des Autobiographischen in der deutschen Exilliteratur*, S. 32. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 21.)

tatsachengerechten Berichten, die nun eine wesentliche Darstellungsfunktion einnehmen.²⁸ Ansprüche auf Aktualitätsbezug, gesellschaftspolitische und -kritische Stoffe, sowie das Thema der Massenmentalität (m.a.W. der Verlust von Individualität) spielen in der Literatur eine zentrale Rolle.²⁹ Die Literatur soll die Massen aufklären, demokratisieren und dadurch ausbilden, dass sie ihnen ein kritisches Selbstbild vor Augen hält.³⁰ Somit werden eben die Masse, die Kollektive und der Zustand (manchmal auch der Werdegang infolge des Milieu-Einflusses) von Individuen als sozialen Typen dargestellt.³¹ Die Literatur erhält neue Dimensionen und neue Funktionen als Material, als Tatsache, als Funktionär, als Realist, aber v.a. die Funktion des Gebrauchs.³²

Durch Trennung der Literatur von anderen Diskursen der damaligen Zeit und ihrer Behandlung als eines autonomen Bereiches unterscheidet sich Becker von Lethen, der die Diskurse (Politik, Kultur, Ökonomie, Anthropologie etc.) untereinander verbindet.³³ Durch ihre Verfahrensweise ist es Becker gelungen, grundlegende Dimensionen einer selbständigen neusachlichen Ästhetik herauszuarbeiten.³⁴ Zu diesen gehören: Antiexpressionismus, Pflegen des Naturalismus, Nüchternheit, Präzisionsästhetik, Realitätsbezug bzw. Aktualität, der Reportagestil, die Beobachtung, Antipsychologismus, Objektivität, Dokumentarismus, Tatsachenpoetik, Bericht, Gebrauchswert, Entsentimentalisierung und Entindividualisierung.³⁵ Diese Dimensionen sollen an dieser Stelle nur erwähnt werden, da es nicht das Ziel dieses Kapitels ist, sie einzeln zu charakterisieren. Einen detaillierteren Einblick in die Charakteristik einiger von ihnen soll erst später geboten werden, indem ihre Merkmale anhand von Textstellen vorgezeigt und genauer erläutert werden soll.

Neben diesen Dimensionen darf man jedoch nicht den übergeordneten und zentralen Begriff der Ästhetik, also die „Sachlichkeit“, aus den Augen verlieren, der die vielen Dimensionen zugrunde liegen. Einerseits verstehe man Sachlichkeit

²⁸ Vgl. ebd., S. 21.

²⁹ Vgl. ebd., S. 23.

³⁰ Vgl. ebd., S. 54.

³¹ Vgl. ebd., S. 40.

³² Vgl. ebd., S. 25-26.

³³ Vgl. ebd., S. 38.

³⁴ Vgl. ebd., S. 37, S. 250.

³⁵ Vgl. ebd., S. 97-250.

im Sinne der möglichst realitätsnahen Erfassung eines Gegenstandes (bzw. einer Sache). Diese auf dem Realismus beruhende Wiedergabe des Tatsächlichen subsumiert in sich Techniken wie Dokumentarismus, Montage, Bericht oder Reportage. Andererseits steht der Begriff Sachlichkeit auch für zeitgenössische Anforderungen, die an die literarische Darstellung gestellt werden, damit sie den ‚Geist‘ der Strömung widerspiegeln. Dazu würde man wiederum Anforderungen wie Nüchternheit, Einfachheit, Klarheit, Zweckmäßigkeit oder Pragmatismus zählen.³⁶

Neben den konkreten Dimensionen des Schreibstils und den semantischen Dimensionen des Leitwortes „Sachlichkeit“ beschäftigt sich Becker auch mit dem veränderten Verständnis von Literatur. Da die Neue Sachlichkeit zu der Moderne zu zählen ist, wäre eine sich offen zur Neuen Sachlichkeit bekennende Künstlergruppe, die durch öffentliche Veranstaltungen ein Plädoyer für ihre eigene, spezifische Kunstauffassung organisiert, nichts Ungewöhnliches. Die Bewegung der Neuen Sachlichkeit bildet allerdings diesbezüglich eine komplette Ausnahme, da sich Autoren in ihren programmatischen Schriften, wie sie Becker in ihrer Habilitationsschrift mehrmals zitiert, nur indirekt zur Bewegung bekennen (so z.B. bleibt die namenhafte Erwähnung der Epochenbezeichnung aus), sodass eine offizielle Gruppierung von Künstlern nicht zustande kam.³⁷

Als „einzige gemeinschaftliche Bewegung“³⁸, die diesen Ansprüchen gerecht wird, ist die Gruppe 1925 zu erwähnen. Diese Gruppierung bestrebt die Ausdifferenzierung literarischer Darstellungsweisen, eine zeitgerechte Poetik und v.a. die Entwicklung von Scheintechniken, die den Charakter gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse widerspiegeln sollen. Damit bildet die Gruppe eine Repugnantz, indem sie (im Unterschied zu anderen Künstlervereinen) eben nicht die öffentliche Konfrontation mit dem veränderten Kunstbewusstsein intendiert.³⁹ Unter den Autoren, die dieser Gruppierung angehörten, seien insbesondere Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Erwin Piscator oder Herbert Ihering genannt.⁴⁰

³⁶ Vgl. ebd., S. 38-39.

³⁷ Vgl. ebd., S. 46-48.

³⁸ Ebd., S. 49.

³⁹ Vgl. ebd., S. 52-53.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 47.

Ihr Ziel war die Aufarbeitung von etwas Eigenem, etwas Spezifischem, einen den Zeitgeist widerspiegelnden Poetik und Literatur, wodurch sie sich von älteren intellektuellen Identifikationsmustern hätten differenzieren können, was auch in den Aussagen des deutschen Schriftstellers Lion Feuchtwanger oder des deutschen Germanisten, Politologen und Philosophen Erhard Schütz gut zur Geltung kommt. Feuchtwanger versteht die Strömung primär als „Gestaltungsprinzip“, als „legitimes Kunstmittel“ und „Darstellungsmittel“.⁴¹ Schütz macht darüber hinaus noch auf den breiteren Kontext der Bewegung aufmerksam, indem er sie als „komplexe gesamt-kulturelle Bewegung [...], die sich auf die Akzeptanz und Entwicklung massendemokratischer und konsumkultureller Tendenzen bezieht“, definiert.⁴²

Den Zitaten kann man entnehmen, dass die Sachlichkeit zu einem ästhetischen Gestaltungsprinzip literarischer Texte heranwachsen soll, indem sie u.a. eine wichtige Rolle bei den gesellschaftlichen Modernisierungsbedürfnissen der Gesellschaft spielt und sich an zeitgenössischen Massenmedien zu orientieren hat, damit ein möglichst breites Publikum Notiz von ihr nimmt.⁴³ Diese kausale Kette soll dazu führen, dass sich die Literatur der Massenkultur öffnet, um ihren rechtmäßigen Platz als gesellschaftskritische Demokratie-Vermittlerin einzunehmen.⁴⁴ Dies soll durch die Entstehung neuer Produktionsformen realisiert werden, die zur Abkehr vom negativ gefassten Gesellschaftsstand führen, indem sie mit dem Kulturpessimismus und der Fortschrittsfeindlichkeit brechen.⁴⁵

Bevor Verbindungen zwischen den beiden diametral unterschiedlichen Ansätzen von Sabina Becker und Helmut Lethen herausgearbeitet werden, soll zuerst noch ein weiteres Zitat von Sabina Becker angeführt werden, womit das Teilkapitel mit Bezug auf Beckers Deutung der neusachlichen Literatur abgeschlossen werden soll, wodurch ihre Position abermals gut zum Vorschein

⁴¹ Feuchtwanger, *Der Roman von heute ist international*. In: Berliner Tageblatt, Nr. 39 vom 26.9.1932. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 52.).

⁴² Erhard Schütz: *Neue Sachlichkeit*. In: *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*. Hrsg. von Horst Brunner, Rainer Moritz S. 245. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 52.).

⁴³ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 23-26, S. 53.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 52-53.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 53.

kommt. Auf den letzten Seiten ihres Einleitungskapitels heißt es: „Als einer antiidealistischen Materialästhetik ist der Neuen Sachlichkeit nach 1933 der Boden entzogen; gleichwohl jedoch darf sie als die Modernebewegung gelten, die die nachhaltigsten Spuren in der Literatur und Ästhetik des 20. Jahrhunderts hinterlassen hat.“⁴⁶

2.2. Berührungspunkte der Ansätze

Es ist hervorzuheben, dass die beiden Ansätze zwar von Grund auf unterschiedlich sind, aber dennoch auch Berührungspunkte aufweisen. Zu diesen Berührungspunkten gehört beispielsweise die Tatsache, dass beide, sowohl Lethen als auch Becker, einen breiteren Rahmen ansetzen, um das Menschenbild zur Zeit der Weimarer Republik zu reflektieren (auch wenn es im Falle von Becker nicht das primäre Ziel ist, da die neusachliche Ästhetik und Literatur zur Zeit der Weimarer Republik als ihr hauptsächliches Forschungsinteresse gilt).

Die Gemeinsamkeit zwischen den Ansätzen von Sabina Becker und Helmut Lethen besteht darin, dass ihr Forschungsansatz auf einem breit angelegten Kontext beruhen. Der Kontext wird zwar jeweils von einem völlig unterschiedlichen Ausgangspunkt her rekonstruiert – bei Lethen ist es der gesellschaftliche, wirtschaftliche sowie politische Zustand in Deutschland in den unmittelbaren Nachkriegsjahren, Becker dagegen geht von dem (inner)literarischen Diskurs, den Einflüssen zeitgenössischer ästhetischer Diskussionen auf die Formierung der neu entstehenden Epoche aus.

Im Endeffekt deuten jedoch beide auf die Wirkung ihrer kontextuell bedingten Erkenntnisse auf das heutige Verständnis des literarischen Diskurses (d.i. die Literatur der Neuen Sachlichkeit und die Epoche an sich) hin. Der Grundunterschied bei der Vorgehensweise beider besteht darin, dass Becker den Literaturdiskurs nicht verlässt und sich stark auf die Entwicklung der Literatur konzentriert. Wohingegen Lethen die Wirkung anderer Diskurse (Politik, Kultur, Geschichte, Soziologie, Anthropologie etc.) auf den Literaturdiskurs hervorhebt und somit vielmehr andere Diskurse als den innerliterarischen eibezieht. Damit steht fest, dass Becker sich innerhalb der Grenzen des Literaturdiskurses bewegt

⁴⁶ Ebd., S. 56.

und stark auf ihre Entwicklung rekurriert, die weil Lethen den Literaturdiskurs verlässt, um die Wichtigkeit des außerliterarischen Einflusses auf die Literatur zu akzentuieren.

Vereinfacht gesagt, wählt Becker eine auf die neusachliche Literatur direkt rekurrierende Vorgehensweise, indem sie im Detail den Schreibstil rekonstruiert, wohingegen Lethen auf die Folgen der Verhaltenslehren für die Menschen und somit auch für die Protagonisten in den literarischen Werken hindeutet, da die Literatur die damalige Lage kritisch reflektiert.

Eine Ähnlichkeit kann man auch in der Vorgehensweise beider WissenschaftlerInnen ausmachen. Im unterschiedlichen Maße führen beide die Historisierung bzw. Rekonstruktion für sie relevanter Kontexte durch, anhand derer sie erneut unterschiedliche (mit Bezug auf die Zielbereiche: Soziologie, Anthropologie, Kultur versus Poetik, Stilistik) Erkenntnisse gewinnen, die man allerdings in beiden Fällen aufschlussreich für die Literatur anwenden kann.

Wenn man Lethens Konzept der Verhaltenslehren und ihrer Folgen für den menschlichen Umgang miteinander näher betrachtet, wird man bei der Lektüre neusachlicher Texte feststellen können, dass die Applizierung seiner Thesen viel produktiver ist, als es bei Becker und ihren 15 Dimensionen der neusachlichen Ästhetik, die nicht immer bzw. praktisch nie alle gleichzeitig innerhalb eines Werkes vertreten sind, der Fall ist. Man merkt bereits, dass Lethens Konzept wesentlich enger angelegt ist (andere würden es vielleicht als breiter angelegt betrachten)⁴⁷, dafür aber bei einer größeren Anzahl von Werken angewendet werden kann. Beckers Thesen weisen eine Bahnbreite von Konzepten auf, die jedoch (in ihrer Gesamtheit, aber in einigen Fällen auch einzeln) in vielen Fällen bei der Textanalyse keine Anwendung finden.

Lethens Verhaltenslehren mit ihrer Betonung des Körpers und seiner Signale sind in Beckers Dimensionen der Entindividualisierung, Entsentimentalisierung,

⁴⁷ Als ergänzende Bemerkung sei hierzu angeführt, dass Lethens Konzept wesentlich enger im Hinblick auf die Literaturnalyse angelegt ist, da sich seine Schlussfolgerungen hauptsächlich auf das Verhalten literarischer Figuren (d.h. Distanz, ‚kühler‘ Umgang, Disziplinierung, Maskierung etc.) und auf die Differenzierung von drei Menschentypen (kalte persona, Radar-Typ, Kreatur) in neusachlichen Werken anwenden lassen. Sein Konzept kann im Hinblick auf die Applizierung anderer Diskurse auf den Literaturdiskurs als breiter angelegt betrachtet werden. Sabina Beckers Ansatz ist dagegen einerseits enger bezüglich des Fokus auf den Literaturdiskurs, andererseits breiter unter Berücksichtigung der Ausformulierung von neusachlicher Ästhetik und Poetik.

Berichterstattung, Beobachtung, Nüchternheit oder des Antipsychologismus implizit präsent, denn obwohl sie in jeweils anderen Bereichen (Anthropologie vs. Ästhetik/Poetik) beheimatet sind, gibt es zwischen ihnen Überschneidungen. Ebenso die für Lethens Ansatz zentrale Abkehr von der Schuldkultur (d.h. von dem Gewissen, dem inneren Kompass des Menschen) bzw. ihr Wandel in eine Schamkultur, in welcher sich der Mensch durch Inszenierung, Maskierung und Beherrschung des eigenen Körpers verstellen soll, lässt sich bei Becker in Form der Absage an traditionelle Sentimentalität und den Psychologismus finden, die der Literatur einen nüchternen, objektiven und beobachtenden Schreibstil abverlangt.

2.3.Bruch mit der Literaturtradition

Die Benennung der Epoche der Neuen Sachlichkeit ist an und für sich bezüglich der Erwartungen an die Literaturproduktion bereits aussagekräftig, denn die ästhetische Kategorie der Sachlichkeit bildet eine relevante poetologische Bedingung für das Schaffen insbesondere der Romanciers.⁴⁸ In diesem Kapitel seien die wesentlichsten Differenzen dieser Epoche zu ‚traditionellen‘ Literaturströmungen auf überschaubare Weise rekapituliert. Einiges davon ist bereits im vorausgehenden Kapitel angesprochen worden und soll hier in einen eher kulturell überblickenden Kontext gesetzt werden.

Die literarische Strömung der Neuen Sachlichkeit stellt einen Bruch in der bisherigen literarischen Tradition dar, obgleich sie einen Bestandteil der literarischen Moderne⁴⁹ bildet und obgleich die ästhetische Kategorie ‚Sachlichkeit‘ bereits am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts thematisiert wurde, allerdings primär im Zusammenhang mit gesellschaftlich-strukturellen Wandlungen (das meint die Umkehr zur industrialisierten Massengesellschaft).⁵⁰ Wie es für der literarischen Moderne angehörige Strömungen üblich ist, hat auch die Neue Sachlichkeit ihr eigenes Manifest, nämlich Egon Erwin Kischs Vorwort zu seinem Roman *Rasender Reporter*⁵¹. Paradoxerweise hat sich diesem Manifest keine offizielle Künstlergruppe mit öffentlich veranstalteten ‚Soireen‘

⁴⁸ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 37.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 23.

⁵⁰ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 15.

⁵¹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 42.

verschrieben. Die damals einzig bekannte Künstlergruppe, die man als neusachlich bezeichnen kann, war die „Gruppe 1925“, die aber eine lose Verbindung von Künstlern darstellte. Dagegen gab es sich privat treffende, vereinzelt Künstler, die die Öffentlichkeit durch Kritik in Form ihres Schaffens konfrontierten und sich davon die Veränderung gesellschaftlicher Handlungsmaximen erhofften.⁵²

Die Entstehung der Neuen Sachlichkeit ist an die frühen zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts gebunden, als der immer stärker werdende Aufruf zum Realismus und alltäglichen Themen den Expressionismus allmählich in Verruf geraten ließ.⁵³ Gerade zu Beginn der zwanziger Jahre schrieb der Spätexpressionist Alfred Döblin sein Plädoyer *Bekanntnis zum Naturalismus* (1920), in dem er sich für die Rückbindung der Literatur an naturalistische Darstellungsweisen aussprach und welches später die Überschneidungen zwischen den Epochen des Naturalismus und der Neuen Sachlichkeit innerhalb der Thematik, der Sujets und Technik (mit)bewirkte.⁵⁴ Was bislang kein Aufsehen erweckte, geriet nun ins Zentrum des Interesses, denn die Strömung fokussierte geradezu die kleinsten Einzelheiten aus dem alltäglichen Leben des Menschen.⁵⁵

Man verabschiedet sich vom Anthropozentrismus und wendet seine Aufmerksamkeit stattdessen der Umwelt und der Mentalität des Menschen zu.⁵⁶ Auch dadurch schwindet die Ausrichtung auf das Innerliche, auf literarische Reflexionsfiguren, sodass die enge Relation zwischen Epoche und der Kultur der Weimarer Republik keinen Überraschungsmoment bildet.⁵⁷ Diese Relation zeugt von der enormen Wirkungskraft dieser neu entstandenen Kultur nicht nur auf die Literatur, sondern auch auf andere Bereiche (z.B. die bildende Kunst, die Architektur, Photographie, Film usw.).⁵⁸ Der wechselseitige Austausch, insbesondere zwischen bildender Kunst und Literatur, hat die Etablierung der

⁵² Vgl. ebd., S. 47-48.

⁵³ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 10.

⁵⁴ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 45. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Döblin, *Bekanntnis zum Naturalismus*, In: *Das Tage-Buch* 1 (1920), Nr. 50, S. 1599-1601.).

⁵⁵ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 11. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Schmied: *Neue Sachlichkeit und magischer Realismus 1918-1933*, S. 11.).

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 10. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Streim, *Das Ende des Anthropozentrismus. Anthropologie und Geschichtskritik in der deutschen Literatur zwischen 1930 und 1950*, S. 8.).

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 11.

⁵⁸ Vgl. ebd., S. 10.

Literaturströmung stark beeinflusst, sodass Techniken und Methoden aus der bildenden Kunst sogar auf die Literatur übertragen wurden.⁵⁹

Durch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Umgestaltung und technischen Umbrüchen in der Weimarer Republik, die der Bevölkerung eine große Lebensumstellung abverlangte, versuchte man als mindestens teilweises Zurückerlangen von Sicherheit, dank Verhaltenslehren und/oder -modellen für das großstädtische anonyme Leben, zu gewinnen, indem man sich davon Schutz vor weiterer Demütigung (nun nicht mehr auf der internationalen Ebene, sondern auf zwischenmenschlichen) erhoffte.⁶⁰ Diese Verhaltenslehren waren auf die Entfremdung zwischen den Menschen ausgerichtet, um mithilfe von konkreten Techniken angemessenen Auftretens die damit einhergehende Verhaltenssicherheit zurückzuerlangen.⁶¹ Dadurch entstanden auch für diese Epoche spezifische Gattungen, und zwar handelte es sich dabei vorwiegend um Ratgeber, Handbücher oder Anweisungen, die den zwischenmenschlichen Umgang in allen Bereichen des alltäglichen Lebens strukturierten und damit absicherten.⁶²

Wie später deutlicher ersichtlich wird, erfreuten sich in der Neuen Sachlichkeit Zeitromane großer Beliebtheit, da sie es erlaubten, die Verschmelzung literarischer Techniken mit Techniken zeitgenössischer Innovationen (z.B. der Photographie) zu vereinbaren.⁶³ Es waren allerdings nicht nur die (neuen) Medien, auf die die Literatur zurückgriff, sondern auch andere Arbeitsbereiche – wie z.B. der des Journalismus oder der Wissenschaft, sodass sich das Interesse der Autoren auf Objektivität, Genauigkeit, detailgetreue Schilderung, Realitätsgehalt sowie Aktualität der Darstellung verschob. In diesem Zusammenhang wandelte sich auch das Verständnis vom Autor literarischer Werke, der im Zuge der Öffnung von

⁵⁹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 44.

⁶⁰ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 15. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Simmel, *Die Großstädte und das Geistesleben*, In: *Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung*, S. 185-206.).

⁶¹ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 8-9.

⁶² Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 20.

⁶³ Vgl. ebd., S. 22-23.

Literatur gegenüber anderen Bereichen zum „aufzeichnenden Beobachter“⁶⁴ wurde und „dokumentarischer Berichte und Schreibweisen“⁶⁵ fähig sein sollte.

Sein Schaffen ist der Analyse aktueller Gesellschaftsverhältnisse verpflichtet, indem er, auf überprüfbaren Fakten basierend, den Ökonomie- und Mentalitätsstand einer ganzen Generation analysiert.⁶⁶ Der Autor wird als ein „auf die aktuelle Gegenwart verpflichteter ‚Vivisekteur‘ der Zeit“⁶⁷ verstanden. In diesem Sinne soll auch der Erzählstil und die verwendete Sprache gestaltet sein, und zwar schlicht, deutlich und visualisierend.⁶⁸ Sein Werk stellt eine Vereinbarung aus Literatur und Journalismus oder Wissenschaft dar, der das oberflächlich-Wahrnehmbare des gesellschaftlichen Verhaltens zugrunde liegt.⁶⁹ Diese Einstellung ist ebenso beim Schildern der literarischen Figuren präsent, indem allein anhand von ihren äußeren Erscheinungsformen auf ihre psychische Stimmung zu schließen ist.⁷⁰ Aus dieser Vorgehensweise ergibt sich insgesamt eine gesellschaftliche Analyse, die stark in den gesellschaftlich-politischen Alltag eingebunden ist und aus der eine implizite Infragestellung des modernen Kapitalismus in der Weimarer Republik resultiert.⁷¹

An den Autor werden infolgedessen neue Anforderungen gestellt, die ihn zum Beobachten und detaillierten Beschreiben alltäglicher, sozial-thematisch verschriebener Realität auffordern.⁷² Er soll Fakten sammeln und anschließend nüchtern schildern, um die Literatur wirklichkeitsnah zu gestalten und um Tatsachen zu präsentieren.⁷³ Dabei soll er sich an der Tradition des russischen Kammertheaters mit seinem herausragenden Regisseur Wsewolod Meyerhold

⁶⁴ Kleinschmidt, *Schreiben und Leben. Zur Ästhetik des Autobiographischen in der deutschen Exilliteratur*, S. 25. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 21.)

⁶⁵ U.a. Hahn, *Dokumentarische Wahrheit erzählend gestalten*, S. 118-127. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 21.)

⁶⁶ Vgl. Becker, Weiss, *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*, S. 10.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Vgl. Becker, Weiss, *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*, S. 11-12.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 20-21.

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 18-20.

⁷² Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 98-99.

⁷³ Vgl. ebd., S. 101-102 und S. 104.

orientieren.⁷⁴ Der Schreibprozess wird in den Hintergrund gedrängt und durch die Berichterstattung mittels epischer Techniken der Beschreibung und Schilderung ersetzt, um keine Kunst sondern eine „Lebensäußerung“⁷⁵ zu erschaffen.⁷⁶ Er soll Verborgenes aufdecken, um dadurch die Wahrheit zu vermitteln und den Menschen zu einer realitäts-kritischen Einstellung zu bringen⁷⁷, die sich gegen die sich schnell ändernde Lebensbedingungen (rekurrierend auf zunehmende Industrialisierung und Technisierung) richtet.⁷⁸

Es werden auch bisher vernachlässigte Themen aufgegriffen, so beispielsweise die sich verbreitenden amerikanischen Sportarten, die den Körperkult propagierten.⁷⁹ Die Zügelung und Disziplinierung des eigenen Körpers (inclusive des Willens)⁸⁰ ging mit dieser Erscheinung Hand in Hand, was wiederum den Verhaltensmodellen entgegenkam. Außerdem versteht es sich von selbst, dass sich diese Verhaltensformen in der literarischen Produktion widerspiegelten, sodass sich ein kühles, pragmatisches und distanzierendes Verhalten⁸¹ der Figuren bemerkbar macht. Die Gesellschaft und die Umgangsformen unter den Menschen sind am Kapitalismus und an der vorherrschenden Weltanschauung einer künstlichen Natur des Menschen orientiert.⁸²

Von den Menschen wird die Selbststeuerung ihrer Persönlichkeit, welche durch äußere Anregung bedingt ist und je nach Umgangsperson gewechselt werden muss, erwartet.⁸³ Dieser Persönlichkeitswechsel ist mit einer Maskerade (oder

⁷⁴ Vgl. ebd. S. 104-105. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: von Wedderkop, *Moskauer Kammertheater*, In: *Der Querschnitt* 3, S. 65-66.).

⁷⁵ Döblin: *Ein Neuer Naturalismus?? Antwort auf eine Rundfrage*, In: *Das Kunstblatt* 6, S. 372. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur* (1920-1933), S. 113.).

⁷⁶ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur* (1920-1933), S. 112-113.

⁷⁷ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur* (1920-1933), S. 117-118. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Feuchtwanger, *Von den Wirkungen und Besonderheiten des angelsächsischen Schriftstellers* und vgl. Frenzel, *Literatur der Gegenwart*, In: *Die Böttcher-strasse* 1, S. 31.).

⁷⁸ Vgl. Becker, Weiss, *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*, S. 20.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 23-24.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 117-118.

⁸¹ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 23. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Döblin, *Bekanntnis zum Naturalismus*, In: *Kleine Schriften* I, S. 291-294.).

⁸² Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 9. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Lethen auf: Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*).

⁸³ Vgl. ebd., S. 20.

Panzerung) gleichzusetzen, unter welcher jegliches ‚natürliche‘, menschliche Gebaren und alle Emotionen versteckt werden sollen.⁸⁴ Es sind eben die Verhaltenslehren, die sich an der äußerlich sichtbaren Seite des menschlichen Auftretens zu orientieren versuchen und die erfolgreiche Assimilierung der Menschen an die schnell fortschreitenden Modernisierungstendenzen ihrer Zeit erlauben.⁸⁵

Es erscheint daher unwichtig, welche biologischen Grundlagen man von klein auf mitbekommt, man muss durch konsequentes ‚Posieren‘ des eigenen individuellen Ichs seinen Platz in der Gesellschaft ausfindig machen, denn auf das Schicksal des Einzelnen wird kein Wert gelegt, da sich das Interesse in der Neuen Sachlichkeit auf Kollektivschicksale und soziale Typisierung⁸⁶ verlegt, um die Massendemokratie und den Privilegien-Abbau als neue Ideale zu verwirklichen.⁸⁷

Das eigentliche kritische Vorhaben der Autoren bleibt somit unter dem Schleier einer sachlich analysierenden Beobachtung⁸⁸ bloßer Lebensepisoden der Gesellschaftstypen (die stellvertretend für die zeitgenössische, generationale Prädestination stehen)⁸⁹ verdeckt. Bezüglich der objektiven Schreib- und Erzählweise neusachlicher Autoren lässt sich feststellen, dass sie die Rekonstruktion neusachlicher Lebensweisen ermöglicht,⁹⁰ die wiederum als adäquate Grundlage für die Reflexion von Erziehungstendenzen dient und sich erhellend auswirken kann. Diese Feststellung soll im praktischen Teil der Arbeit näher analysiert werden.

2.4. Innovationen der prosaischen Schreibpraxis

Das dritte Kapitel in Sabina Beckers umfangreichem Habilitationsband, welcher der Strömung der Neuen Sachlichkeit und dem breiteren, zeitgenössischen Kontext des Literaturdiskurses verschrieben ist, behandelt aufschlussreich die innovativen

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 29.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 33.

⁸⁶ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 40.

⁸⁷ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 24. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Becker, *Amerikanismus*, S. 172.).

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 20.

⁸⁹ Vgl. Becker, Weiss, *Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*, S. 12.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 21.

Merkmale der neusachlichen Schreibpraxis. Eine Reihe von 15 Konzepten⁹¹ wird von der Autorin allmählich dargelegt, sodass sich am Ende ein Gesamtbild ergibt, welches die facettenreichen Schreibtechniken der neusachlichen Autoren zum Vorschein bringt. Zu den Bereichen, die mithilfe dieser Techniken thematisiert werden, gehören beispielsweise die Überbrückung des Vergangenen, die menschliche Psyche, der Alltag, der Umgang untereinander, das Berufsleben, gesellschaftliches Verhalten, Bedürfnisse der Zeit und die Sehnsucht nach etwas Neuem und Eigenem.

Becker überschreibt dieses Kapitel mit dem Syntagma „Dimensionen neusachlicher Ästhetik“⁹². Unter den „Dimensionen“ sind für neusachliche Werke signifikante Vorgehensweisen und textinterne Merkmale zu verstehen. Diesem Begriffsregister sind etliche Tatbestände im Hinblick auf die, in den zwanziger Jahren gängige Literaturproduktion und Rezeption abzugewinnen. Becker hält damit fest, welche Anforderungen an den Autor bzw. sein Werk gestellt werden, damit eine (mit Beckers Worten gesprochen) symptomatisch „neusachliche Ästhetik“⁹³ zustande kommt.

Wie bereits in vorigen Kapiteln soll auch hier die Aufzählung aller ästhetisch-neusachlichen Besonderheiten (Beckers Katalog folgend) wiederholt werden, auf die im aktuellen Kapitel allerdings detaillierter eingegangen werden soll. Der Grund dafür liegt darin, dass im praktischen Teil der Arbeit auf einige Attribute dieser von Becker ausgearbeiteten Stilabgrenzung zurückgegriffen wird, um die Zugehörigkeit der Werke zur Neuen Sachlichkeit auch im Hinblick auf ihre Literarizität bestimmen zu können. Die einzelnen Begriffe seien nun wie folgend in ihren Grundzügen erläutert, um von diesen Erläuterungen später Gebrauch zu machen.

Das erste Begriffspaar bilden der Antiexpressionismus und der „Neue Naturalismus“.⁹⁴ Beide Begriffserläuterungen finden in Abgrenzung zu vorigen Epochen statt, und zwar über den Naturalismus und Expressionismus, was sich aus den Bezeichnungen als stringent erweist. Mit Bezug auf das erstere Merkmal

⁹¹ Vgl. Becker, *Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 10.

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd., S. 99.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 97, S. 108.

versteht man die Sachlichkeit als gesellschaftliche Verhaltensnorm, die vom Einzelnen die Abwendung von der antiegoistischen Haltung abverlangt, indem man die Grenzen des Egozentrismus überschreitet und sich für ein Gemeinschaftsgefühl einsetzt.⁹⁵ Daran sieht man einen deutlichen Unterschied zum expressionistischen Pathos, wodurch sich die Sachlichkeit als klarer Gegensatz erweist⁹⁶, der ein komplett neues Menschenbild vermitteln will.⁹⁷ Der „neue Naturalismus“ dagegen stellt eine Fortsetzung der naturalistischen und realistischen Schreibweise dar.⁹⁸ Sogar in der Thematik kommt es zwischen Naturalismus und Neuer Sachlichkeit zu Übereinstimmungen (d.h. Realität, Aktualität, soziales Engagement und Stoffe sowie Themen sozialpolitischer Ausprägung)⁹⁹, die im Zeichen der Knappheit, Gedrängtheit und der besonderen Konzentration auf das Wesentliche stehen.¹⁰⁰

Die sachliche Erfassung des materiell Grundsätzlichen und die damit einhergehende Abgrenzung zum expressionistisch Pathetischen ist der Nüchternheit als einer weiteren Dimension¹⁰¹ verschrieben. Diese Schmucklosigkeit und Schlichtheit des literarischen Stils sind mit der Vereinfachung und Versachlichung¹⁰² gleichzusetzen. Darunter subsumiert wird die Abkehr vom expressionistischen Echappement in die Welt der Illusionen, die Forderung nach Realitätsabbildungen und nach stärkerer Konzentration auf das Wirkliche.¹⁰³ Die Literatur soll neuerdings den Wunsch nach einer eindeutigen, transparenten und simplen Darstellung erfüllen¹⁰⁴, um dadurch einen wahrheitsgemäßen Bericht¹⁰⁵ zu erstatten, der dem zeitgenössischen Bedürfnis

⁹⁵ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 97-98. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Kaus, *Mechtilde Lichnowsky. Der Kampf mit dem Fachmann*, S. 4.).

⁹⁶ Vgl. ebd., S. 98 u. 101. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Ehrentreich, *Die Neue Sachlichkeit in der Schule*, S. 234 u. 235.).

⁹⁷ Vgl. (Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 102. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Kayser, *Moritz Heimann*. In: Berliner Tageblatt, 14.6.1924.).

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 109. (Bei diesen Ausführungen stützt sich Becker auf: Freyhan, *Das neue Drama – seine Ergebnisse, seine Krise*, S. 1 u. 2.).

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 110. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Müller, *Neue Sachlichkeit in der Dichtung*, S. 708 u. 719.).

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 113. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Döblin, *Arnolt Bronnen. Anarchie in Sillian*, S. 6.).

¹⁰¹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 116.

¹⁰² Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 116.

¹⁰⁴ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 117. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Feuchtwanger, *Der Geschmack des englischen Lesers*, S. 81 u. 82.).

¹⁰⁵ Vgl. ebd., S. 120.

nach einer tatsachengetreuen und greifbaren Ästhetik¹⁰⁶ entgegenkäme, damit sich die literarische Produktion auf die Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit der Schöpfungen¹⁰⁷ konzentriert.

Die Literatur soll parallel dazu auch über einen hohen Präzisionswert verfügen, welcher durch Übersichtlichkeit in Sprache und Stil mithilfe der Orientierung an zeitgenössischer Technisierung (der Film, die Photographie) und Medialisierung (der Rundfunk, die Anfänge des Fernsehens, aber auch ‚der einfache‘ Journalismus, der sich großer Beliebtheit erfreute) erreicht werden soll.¹⁰⁸ Sowohl Medien als auch Technik erfüllen für die Literatur Vorbildfunktion, da Schriftsteller um eine verstandesorientierte bzw. kühle, rationale Produktion bemüht sind.¹⁰⁹ An diese Bemühung ist auch der Begriff „Präzisionsästhetik“¹¹⁰ gebunden, den Erik Reger prägte¹¹¹ und der die Orientierung von Literatur an Technik impliziert, infolge welcher der menschliche Geist und seine kreativen Ausbrüche gezügelt werden soll.¹¹² Auch somit wird die Rekurrenz auf den damaligen ‚Zeitgeist‘ einer modernen, industrialisierten Gesellschaft sichtbar¹¹³, die nicht am signifikant-individuellen Schreibstil einzelner Autoren interessiert ist, sondern an präzisen Arbeitsweisen von Technikern, Wissenschaftlern und/oder Journalisten,¹¹⁴ die eine objektiv-nüchternen Darstellung und Beweisführung ihres Gegenstandes anstreben.¹¹⁵

Das oben formulierte Bedürfnis nach einer möglichst präzisen Arbeitsmethode verlangt einen ebenso genauen Gegenstand bzw. Thema, und zwar die von jedem erfahrene Alltagsrealität.¹¹⁶ Da die literarische Neue Sachlichkeit

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 121. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Pinthus, *Männliche Literatur*, S. 903.; Wedderkop, *Bühnenexpressionismus*, S. 106 u. 108.).

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 129. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Feuchtwanger, *Von den Wirkungen und Besonderheiten des angelsächsischen Schriftstellers*, S. 111 u. 112.).

¹⁰⁸ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 129-131. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Arnheim, *Die Seele in der Silberschicht*, In: *Die Weltbühne* 21 (1925), II, Nr. 30, S. 141-143.).

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 132.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S. 129.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 132.

¹¹² Vgl. ebd.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 132. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Flake, *Drei Bücher zur Zeit*. In: *Die neue Rundschau* 39 (1924), I, S.69-76, hier S. 69.).

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 135. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Döblin, *Unbekannte junge Erzähler*, S. 1.).

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 136.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 139.

einen Bruch mit dem Metaphysischen und dem expressionistischen Pathos bildet¹¹⁷, setzt sie umso dringlicher den Bezug zur Realität und Aktualität durch.¹¹⁸ Dieser bildet somit eine weitere Dimension in Beckers 15-punktigen, literarisch-ästhetisch Ansatz zur neusachlichen Literatur gehört. Die zeitgenössische Wirklichkeit soll, als Folge der Kriegserfahrung, Eingang in die Literatur finden. Nur so kann der Mensch die Illusion eines, nach dem Krieg nicht mehr haltbaren, optimistischeren Weltbildes loswerden.¹¹⁹ In Anbindung daran sollen auch die Autoren eine authentischen Wiedergabe der zeitgenössischen Situation anstreben,¹²⁰ damit der Wirklichkeitsgehalt von Literatur überzeugend wiedergegeben werden kann.¹²¹ Indem die Autoren ihre Vorgehensweise der journalistischen Praxis anpassen und ihre Methoden literarischer Schilderung mit der Beobachtung ersetzen, kommt es zur Überbrückung der Grenzen zwischen der Arbeit eines Journalisten und der eines Schriftstellers.¹²²

Folgerichtig ergibt sich dabei die Verflechtung des journalistischen Genres der Berichterstattung mit jenem des Romans.¹²³ Diese Verflechtung zeigt sich nicht zuletzt in der Form einer gezielt ausgeprägten, publizistischen Prosa, die von Becker als Reportage-Stil bezeichnet wurde.¹²⁴ Das dabei verfolgte Ziel ist die Entpoetisierung und Entfiktionalisierung von Literatur, wodurch sich der gewünschte Nutz- und Gebrauchsaspekt der literarischen Produktion herauskristallisiert.¹²⁵

Das erhoffte Ergebnis dieser Verfahren ist die Konfrontation der Öffentlichkeit mit der dokumentarischen Schilderung zeitspezifischer Verhältnisse, bei der die Faktizität der Beobachtungen zutage tritt.¹²⁶ Auch diese Dimension stellt eine Reaktion auf die Technisierung dar, indem die Reportage die Literatur zum

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 138.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 140. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Pinthus, *Männliche Literatur*, S. 903.).

¹¹⁹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 146. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Brod, *Die Frau und die neue Sachlichkeit*. In: Friedrich M. Huebner: *Die Frau von Morgen wie wir sie wünschen* S. 38-48.).

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 143.

¹²¹ Vgl. ebd., S. 145. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Haas, *An unsere Leser und Freunde*. In: *Die Literarische Welt* 3 (1927), Nr. 13, S. 1.).

¹²² Vgl. ebd., S. 156, 169.

¹²³ Vgl. ebd., S. 154.

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 154.

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 154, 155.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 155.

demokratischen Massenmedium werden lässt, was für die Entstehung neuer Genres (wie z. B. des Zeitromans oder des Tatsachenromans) überaus günstig war.¹²⁷ Die Autoren schlüpfen dabei in eine neue Rolle – sie übernehmen die Aufgabe von Augenzeugen,¹²⁸ die in ihren Werken durch ausgiebige Recherche von Informationen Verstecktes aufdecken¹²⁹ und es für die ‚Massen‘ durch transparente und verständliche Wiedergabe zugänglich machen.¹³⁰

Die Reportage rückt die Dimension der Beobachtung in den Vordergrund, die sich als Grundlage des Schreibens etabliert.¹³¹ Die Beobachtung dient als Hilfsmittel, um Wissen über Sachverhalte zu sammeln, und ist zugleich die Voraussetzung schlechthin, um in die Rolle des Berichterstatters schlüpfen zu können.¹³² Ihre Berichte, also die neusachlichen Werke, fungieren als „Produkt[e] des Sehens“¹³³, die anstelle des Psychologismus treten. Diese beinahe wissenschaftliche Betrachtungsperspektive nimmt behavioristische Dimensionen an, indem sie sich der am Äußerlichen interessierten Physiologie bedient.¹³⁴

Die Abkehr von dem Interesse für den direkten Einblick in die Psychologie der Figuren kann mit dem Begriff des Antipsychologismus umschrieben werden.¹³⁵ Die Sichtweite des Beobachters wird auf die Außenperspektive (d.h. auf mithilfe von Sinnen, meist von Visualität, wahrnehmbare Reaktionen, Vorgänge oder Handlung der Protagonisten)¹³⁶ verlagert bzw. beschränkt, da in der modernen Gesellschaft, in der das Individuum in der Masse verloren geht¹³⁷, kein Raum für

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 157. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Hieber, *Reportage*, S. 30.)

¹²⁸ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 161. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Kisch, *Wesen des Reporters*. In: *Das literarische Echo* 20 (1918), Nr. 8, S. 437-440, hier S. 437.)

¹²⁹ Vgl. ebd., S. 166. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Lania, *Reportage als soziale Funktion*, S. 5.)

¹³⁰ Vgl. ebd., S. 166.

¹³¹ Vgl. ebd., S. 171.

¹³² Vgl. ebd., S. 173. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Kisch, *Der rasende Reporter* (Vorwort), S. 7.)

¹³³ Westhoven, *O.S. Landkarte contra Dichter*, S. 15. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 175.)

¹³⁴ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 176-177.

¹³⁵ Vgl. ebd., S. 181. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: *Was arbeiten Sie? Gespräch mit Bernard Guillemin. Bertolt Brecht*, S. 2.)

¹³⁶ Vgl. ebd., S. 180-181.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 181. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Reger, *Die publizistische Funktion der Dichtung*, Bd. II, S. 190.)

vereinzelte Psychologisierung bleibt.¹³⁸ Die Wiedergabe äußerer Realität soll nicht über das Individuum, sondern über objektive Fakten stattfinden.¹³⁹ Im Fokus steht das öffentliche Leben, nach dessen Ausrichtung alles darin und darum dargestellt wird,¹⁴⁰ sodass Einzelschicksale durch das Umorientieren des Interesses auf den sozialpolitischen Raum in den Hintergrund rücken.¹⁴¹

Bezüglich der Beobachtung, Berichterstattung und der neusachlichen Forderung einer möglichst großen Realitätsnähe ist die neutral-objektive Herangehensweise unentbehrlich.¹⁴² Die neusachliche Literatur, die auf den Grundsätzen von Objektivität und Neutralität aufbaut, soll den Faktengehalt durch Heranziehung von Tatsachenmaterial bekräftigen, da es die neugewonnene Aufgabe des Lesers ist, aus diesen selbstständig Rückschlüsse zu ziehen.¹⁴³ Die Beckersche ‚Verhaltenslehre‘, falls man eine solche zu rekonstruieren versucht, liegt nämlich darin verborgen, dass der Rezipient anhand der in der Literatur geschilderten Berichte eine eigene handlungsorientierte Position bezieht.¹⁴⁴ Als Vorbild einer derartig verpflichteten Schreibweise gilt das Vorwort zu Egon Erwin Kischs Werk *Rasender Reporter*.¹⁴⁵ Der Schriftsteller in seiner neuerworbenen Funktion eines Reporters hat sich der eigenen Positionierung im Rahmen seiner Berichte zu entsagen, indem er fest an die Reliabilität gelieferter Fakten glaubt. Sein Glaube beruht auf der Wirkungskraft des objektiv geschilderten Geschehens.¹⁴⁶

Als Stütze des Berichtens und Garant der Sachlichkeit fungiert u.a. der Dokumentarismus, eine der weiteren Dimensionen des neusachlichen Schreibstils.¹⁴⁷ Unter Dokumentarismus versteht man die Einbindung dokumentarischen Materials in das Werk, wodurch seine Authentizität unterstrichen wird.¹⁴⁸ Seine zentrale Funktion ist, den Übergang vom literarischen

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 183.

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 183. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Benjamin, *Einbahnstraße (Tankstelle)*. Berlin 1928, S. 7.).

¹⁴⁰ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 184-185. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Reger, *Antwort auf die Umfrage der „Kolonne“ über die „Tendenzen [des] Schaffens“*, S. 9.).

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 185-186.

¹⁴² Vgl. ebd., S. 187.

¹⁴³ Vgl. ebd., S. 188 u. 190.

¹⁴⁴ Vgl. ebd., S. 191.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 192.

¹⁴⁶ Vgl. ebd.

¹⁴⁷ Vgl. ebd., S. 196.

¹⁴⁸ Vgl. ebd.

Paradigma der Kunstautonomie zur Funktionskunst im Dienst gesellschaftspolitischer Bestimmung zu gewährleisten.¹⁴⁹ Erst die Dokumente als Zeugenaussagen, Beweisführungs- und Aufzeichnungsmittel damaliger Gesellschaftszustände ermöglichen, dass der Kunst ein objektiver Wertgehalt attestiert werden kann.¹⁵⁰ Die dazu gebrauchte Technik ist die Montage von Dokumenten,¹⁵¹ die als Werkzeug zur Objektivierung des Schreibprozesses insgesamt eingesetzt werden kann.¹⁵²

Die bislang genannten Dimensionen können als ‚Methodik‘ der neusachlichen Ästhetik, die Becker unter dem Ausdruck „Tatsachenpoetik“ zusammenfasst, verstanden werden.¹⁵³ Den Grundbaustein bildet der Hang zum Faktischen, auf welchem die Tatsachenliteratur baut, der eine klare und einfache literarische Darstellung zugrunde liegt, die wiederum das Erreichen eines möglichst breiten Publikums gewährt.¹⁵⁴ Sie fungiert als Vermittlerin zwischen Literatur und Realität¹⁵⁵, indem sie die ‚Masse‘ zur Reflexion und zur kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität bewegt.¹⁵⁶

Der Bericht, ein wichtiges Bindemittel zwischen schriftstellerischer und journalistischer Tätigkeit bzw. zwischen Literatur und Publizistik ermöglicht dem Autor die Verbindung zwischen realer und fiktionaler Ebene der Darstellung und steht in sehr enger Relation zum Dokumentarismus und der Tatsachenliteratur.¹⁵⁷ In der Form des Berichtes soll es zur „Verwissenschaftlichung des literarischen Stils“¹⁵⁸ kommen, welcher der Präzisionsästhetik verpflichtet sein soll.¹⁵⁹ Der Bericht wird zum eigentlichen Wirkungsfeld des Autors, der dadurch zum Reporter

¹⁴⁹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 197-198. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Vorwort von Hermann Ungars Erzählung sowie: Jung: *Samt* [1931], S. 78.).

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 196-197, S. 199.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 202 u. 204. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Ihering, *Zeittheater*.)

¹⁵² Vgl. ebd., S. 203. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Feuchtwanger, *Historischer Roman – Roman von heute*. In: Berliner Tagblatt, Nr. 540 vom 15.11.1931, Bd. II S. 143.).

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 205.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 205-208.

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 211.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 217. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Wedderkop, *Wandlungen des Geschmacks*, S. 500 u. 501.).

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 220.

¹⁵⁸ Ebd., S. 222.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 225. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Reger, *Die Erneuerung des Menschen durch den technischen Geist oder: Das genau gebohrte Loch*, S. 9.).

,befördert‘ wird, und durch die Vermittlung der Ereignisse große Wirkung in der Öffentlichkeit entfalten soll.¹⁶⁰ Dieser Effekt fungiert gleichzeitig als ein Erziehungsapell.

Die Literatur und somit auch die Kunst sollen in der Neuen Sachlichkeit einen klaren Gebrauchswert aufweisen. Dieser Gebrauchswert bildet eine weitere der Beckerschen Dimensionen.¹⁶¹ Die Literatur ist der gesellschaftspolitischen Wirkung und demokratischen Erziehung verpflichtet,¹⁶² denn ihre Hauptaufgabe besteht darin, einen für die Masse verständlichen, nachvollziehbaren, nutzbaren aktuellen Inhalt zu vermitteln.¹⁶³ Die Leserschaft soll durch das Lesen demokratisches Gedankengut vermittelt bekommen, indem die Werke den Status einer Zeugenaussage und/oder Beweisaufnahme erwerben.¹⁶⁴ Der Autor, samt der Ausgestaltung seiner Werke, unterliegt den Anforderungen des Lesepublikums, welchem das Kontrollrecht der Ausrichtung der literarischen Produktion anerkannt wird.¹⁶⁵ Um ihr Überleben der Literatur zu sichern, ist die Literatur auf ihre Realisierung über andere Medien (wie z.B. den Rundfunk, den Film, die Zeitung) angewiesen.¹⁶⁶

Im Zuge gesellschafts-politischer Veränderungen geht der Wunsch nach produktionsmäßig-breitem, literarischem Einfluss Hand in Hand mit Entsentimentalisierungs- und Entindividualisierungstendenzen, wodurch Sabina Beckers letzte zwei Dimensionen erfasst wären.¹⁶⁷

Erstere Dimension wird durch die Kopplung der Literatur an eine scharf-beobachtende, verstandesorientierte Rezeption mit Absage an jegliche Gefühlsmäßigkeit erläutert.¹⁶⁸ Auch hier ist wieder ein Abbild zeitgenössischer Verhältnisse zu beobachten, wo ein sachlich dargestellter Hauptgedanke als

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 223 u. 228.

¹⁶¹ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 230.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 230-231.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 233. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Reger, *Die publizistische Funktion der Dichtung*. Bd. II, S. 190 u. 191.).

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 235 u. 238. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Glaeser, *Ansage*, S. 7.).

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S. 240.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 242.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 243.

‚Pointe‘ zu erschließen ist.¹⁶⁹ Letztere Dimension hängt mit dem Bruch der lyrischen Gefühlsebene zusammen, indem auch am Individuellem kein Bedarf mehr besteht. Stattdessen rücken Kollektive (wie z.B. eine ganze gesellschaftliche Schicht, die gesamte Nation oder soziale Typen) und ‚Massen‘ in den Vordergrund, da sie als repräsentativ für die damalige gesellschaftliche Situation und das Zeitbild gelten.¹⁷⁰ Als Erläuterung für diesen Tatbestand kann man Sabina Becker bzw. Günther Müller zitieren:

Mit dieser Haltung zollt man sicherlich auch der Erfahrung des Massensterbens auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs Tribut. Die Gestaltung ‚jener ‚Sache‘, die Millionen durchgemacht haben‘¹⁷¹, wird zu einer vordringlichen Aufgabe von Literatur erklärt.¹⁷²

Damit wurden alle 15 Dimensionen der Neusachlichen Ästhetik und Poetik nach Sabina Becker im Grundsätzlichen und in ihren Wechselbeziehungen erläutert, die in ihrer Ganzheit als Begriffsregister fungieren, der bei der Analyse der einzelnen Romane im Hinblick auf ihre spezifischen ästhetisch- sowie poetisch-literarischen Dimensionen herangezogen wird.

2.5. Neusachlichen Denkmuster und literarische Gesellschafts-porträts

Die vorigen Kapitel, die auf die neuartige Literaturlandschaft und die differenten Zugänge zwecks des Begreifens der Literaturströmung der Neuen Sachlichkeit konzentrierten, sollen an dieser Stelle durch den geistesgeschichtlich-konzipierten Beitrag von Martin Lindner, nämlich seine Monographie *Leben in der Krise. Zeitromane der neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne* (1994), ergänzt werden. Lindner präsentiert darin die vorherrschende Ideologie zur Zeit der Weimarer Republik, deren Auswirkungen als einer

¹⁶⁹ Vgl. ebd., S. 248. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Becker auf: Brecht, *Bericht über vierhundert junge Lyriker*, S. 1.).

¹⁷⁰ Vgl. Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 250 u. 252.

¹⁷¹ Müller, *Katholische Gegenwartsdichtung*. In: Schweizerische Rundschau 31 (1931), Nr. 1, S. 9-20, hier S. 10. (Zitiert nach Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 253.).

¹⁷² Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 252.

„geistesgeschichtlichen Weltanschauung“ auf die Literatur an dieser Stelle in Kürze dargestellt werden sollen.¹⁷³

Die angeführte Monographie analysiert neusachliche Romane, indem sie das Verstehen dieser unumgänglich an die Kenntnis damaliger lebensideologischer Hintergründe bzw. Zusammenhänge knüpft.¹⁷⁴ Diese Ideologie findet man in den Werken durch Denkfiguren verkörpert, die vom Leser entdeckt und dechiffriert werden müssen, um die Kultur und v.a. den, zur Zeit der Weimarer Republik sich vollzogenen Kulturwandel begreifen zu können.¹⁷⁵ Bei den zuvor genannten Denkfiguren handelt es sich m.a.W. um ‚Denkstrukturen‘ oder -modelle, die durch den gesellschaftlich-kulturellen Krisenzustand geprägt sind, der natürlich die zeitgenössische Weltanschauung (mit)prägte.¹⁷⁶

Der Grund für das zeitgenössische Krisenbewusstsein ist nachvollziehbar, da bislang gültige und in der Kultur etablierte bürgerliche Lebensformen belanglos geworden sind und ihr Verschwinden Anstoß für die Entstehung neuer gab, die allerdings noch keine konkrete Gestalt annehmen konnten¹⁷⁷, sodass das moderne Leben durch eine Kulturkrise gebremst wird. Das kulturelle Vorwärtsschreiten stagniert und die Menschheit wird sich der eigenen Entfremdung von bis dato fungierenden kulturell-dynamischen Gesetzmäßigkeiten bewusst.¹⁷⁸ Ist man nun am Endpunkt des beweglichen Entwicklungsstadiums angelangt? Martin Lindner bezeichnet diesen Zustand als „Resultat eines Bruches zwischen kultureller Lebensform und Lebensinhalt“.¹⁷⁹

Dieser lebensideologische Bruchzustand zwischen Form und Inhalt ist durch die, in den Denkmustern verankerte Ambivalenz gekennzeichnet.¹⁸⁰ Die ambivalente Stellung besteht zwischen Oberflächen- und Tiefenstruktur. Die Krise, die den Kern der Ideologie bildet, besteht, vereinfacht betrachtet, zwischen „individueller Lebensform“ und „nicht-individuellem ganzheitlichen

¹⁷³ Vgl. Lindner, *Leben in der Krise. Zeitromane der neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne*, S. 4.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 2.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 3.

¹⁷⁶ Vgl. ebd. S. 5.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.

¹⁷⁸ Vgl. ebd. S. 9.

¹⁷⁹ Ebd., S. 9.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 5.

Lebensinhalt“.¹⁸¹ Der verdeckte Lebensinhalt (die innere Dynamik) wird durch die Form (statische Gesellschaftsformen) zunehmend unterdrückt, was in einem Gefühl von Lebensfeindlichkeit mündet.¹⁸² Die alt bewährte gesellschaftliche Lebensform hemmt die innere Lebensdynamik und verhindert zugleich die Entstehung neuer Formen, was schließlich mit Stagnation zwischen Statik und Dynamik, Form und Inhalt, Innen und Außen ohne Auswegmöglichkeit endet.¹⁸³

Es mag also nicht überraschend erscheinen, dass nicht nur die literarische Neue Sachlichkeit, sondern auch ihre anderen Ausprägungen um eine Sinndeutung der kulturellen Umbruchszeit bemüht sind.¹⁸⁴ Ein möglicher Ausweg aus dieser Diskrepanz ließe sich nach Lindners Auffassung in einer dritten Instanz finden, und zwar in der menschlichen Intelligenz.¹⁸⁵ Eines der vielen Probleme, die einem dabei entgegentreten, ist die, sich aus dem Zwiespalt von Innen und Außen ergebende Entfremdung des Menschen von sich selbst und die damit einhergehende Identitätskrise.¹⁸⁶ Innerhalb dieser Identitätskrise kommt es zum Rückzug aus der Realität, da sich das Überwinden äußerer Lebensformen als beinahe unüberbrückbar erweist, und der menschlichen Existenz wird ein übernatürlicher Stellenwert anerkannt, wodurch sich auch die Literatur auf das geistig Abstrakte umzuorientieren hat.¹⁸⁷

Die vorangegangene Feststellung wirkt zunächst paradox, weil die literarische Neue Sachlichkeit eben für ihre exakten und konkreten Darstellungen bekannt ist, sodass man erwarten könnte, dass sich die lebensideologischen Denkmuster in den Texten kaum finden lassen.¹⁸⁸ Nichtsdestotrotz wirken sie auf die Gesellschafts- und Figurenbilder ein¹⁸⁹, indem man sich von der alten bürgerlichen Ordnung und ihrer Normierung verabschiedet, um für die neue junge Generation andere Orientierungsmuster zu finden.¹⁹⁰ Ebenso wie Helmut Lethen gibt auch Martin Lindner dem Krieg als Auslöser jener Gesellschaftskrise die

¹⁸¹ Ebd., S. 5.

¹⁸² Vgl. ebd., S. 5-8.

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 7.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 8-9.

¹⁸⁵ Vgl. ebd.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S. 9.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 91-92.

¹⁸⁸ Vgl. ebd.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 249.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S. 266-269.

Schuld, aus der der Beginn neuer gesellschaftlicher Formen wie z.B. der Kollektivismus und die Masse, sowie das Ende des Individualismus resultieren.¹⁹¹

Diese ideologischen Ersatzformen wirken auch auf die Sozialisation der Kinder- und Jugendprotagonisten, die Probleme bei der Initiation in die Erwachsenenwelt haben.¹⁹² Sie schweben im gesellschaftlichen Nichts, können keiner gesellschaftlichen Gruppe bzw. Schicht zugerechnet werden aufgrund des Selbstverlustes/der Identitätskrise (bedingt durch Spannung zwischen Innen und Außen), den/die sie in ihrem Inneren mit sich tragen.¹⁹³ Die innere Spannung, die Martin Lindner als ‚Polarität‘ bezeichnet, besteht zwischen der inneren Labilität und Krisenanfälligkeit und der nach außen simulierten Stabilität zwecks der Selbsterhaltung und des eigenen Schutzes vor der Welt ‚da draußen‘.¹⁹⁴

Um sich vor der Außenwelt zu schützen, sind sie gezwungen, eine distanzierte Haltung ihr gegenüber einzunehmen und untätig zu bleiben (die unzulängliche Sozialisation der Kinder verkennt die Wichtigkeit von Tatkraft und verhindert, dass sie die ‚Kunst‘ der Krisenbewältigung erlernen)¹⁹⁵, ja sogar „Verkapselung“ und „Training des Willens“ anzustreben.¹⁹⁶ Lindners Monographie zeigt also stellenweise sehr starke Parallelen zu den Ansätzen von Helmut Lethen und Adéla Grimes.

Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft verläuft paradoxerweise ‚außerhalb‘ der Gesellschaft, da für sie oftmals keine soziale Stellung oder Gruppenangehörigkeit innerhalb von Gesellschaftsstrukturen infrage kommt. Stattdessen erhalten die Kinder und/oder Jugendlichen die Funktion einer, kollektive Lebensumstände allüberblickenden Instanz, womit sie a priori als Reflexionsfiguren damaliger existentieller Bedingungen fungieren. Die letzten sozialen Bindungen sind diejenigen zu ihren Wohnstätten bzw. der Heimat. Nach dem Verlassen des Elternhauses reißen jegliche sozialen Stricke und die Protagonisten geraten in eine Außenseiterposition, sind von der gesellschaftlichen Rolle befreit, um als Vertreter allgemeiner Lebensweisen zu fungieren.¹⁹⁷ Eben dies

¹⁹¹ Vgl. ebd. S. 269 u. 275.

¹⁹² Vgl. ebd., S. 276.

¹⁹³ Vgl. ebd.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 278-280.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S. 284.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., S. 279, 280 u. 283.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 283-284.

ist die Position (Martin Lindner nennt diese Position ‚Beobachterrolle‘)¹⁹⁸, die sie in der Gesellschaft zugeteilt bekommen.¹⁹⁹ Um die ‚Tiefenstruktur‘ (d.h. „den kollektiven, gesamtheitlichen Lebensinhalt“)²⁰⁰ erkennen zu können, solle man der damaligen Ideologie zufolge Abstand vom realen Leben gewinnen, um durch Eskapismus in der krisenhaft gewordenen Welt zu überleben.²⁰¹

Dieser krisenhafte Zustand ist durch die verkrusteten Bewusstseins- und Lebensformen der bürgerlich-konventionellen Gesellschaft verursacht.²⁰² Das Individuum wird sich der eigenen Lebensstagnation bewusst, was sich behindernd (bis hin zum Destruktiven) auf seine persönliche Entwicklung auswirkt.²⁰³ Erst wenn das Hindernis erstarrter Existenzformen beseitigt bzw. vernichtet wird, kann der Mensch ‚wiedergeboren‘ werden. Diese ‚Renaissance‘ vollzieht sich in Form einer Rückkehr zum ursprünglich-lebendigen Kern bzw. der Lebensessenz/ dem Lebenselan.²⁰⁴

Diesen paradoxen Situationen liegen laut Martin Lindner „erkenntniskritische Denkfiguren“²⁰⁵ zugrunde, die sich speziell in Texten der Neuen Sachlichkeit ausfindig machen lassen.²⁰⁶ Sie beruhen auf dem Prinzip sich ständig in Bewegung befindender Lebensströme, die auf die erstarrte Lebensoberfläche anprallen. Die Akkumulation des Ganzen zersprengt schließlich unter der Last der Spannungen und schafft Freiraum für neue Erkenntnisse, um den tieferen Zusammenhang des untrennbaren Ganzheitsverhältnisses zwischen menschlichem Geist und menschlicher Umwelt und die Unausweichlichkeit von Krisen zu begreifen.²⁰⁷

¹⁹⁸ Ebd., S. 284.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 283.

²⁰⁰ Ebd., S. 5.

²⁰¹ Vgl. ebd., S. 287 u. 292.

²⁰² Vgl. Lindner, *Leben in der Krise. Zeitromane der neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne*, S. 28 und 33.

²⁰³ Vgl. ebd., S. 33. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Lindner auf: Künkel, *Charakter, Krisis, Weltanschauung*. Reprografischer Nachdruck der zweiten Auflage, S. 101.).

²⁰⁴ Vgl. ebd., S. 33 u. 43. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Lindner auf: C. G. Jung, *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten*. Fünfte Auflage, S. 84.).

²⁰⁵ Ebd., S. 102.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S. 102-103.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 103-105. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Lindner auf: Künkel, *Charakter, Krisis, Weltanschauung*. Reprografischer Nachdruck der zweiten Auflage, S. 182.).

2.6. Die Zwischenkriegszeit als eine Kultur der Kälte

Die zwanziger Jahre sind eine Zeit, in der der Glaube an das Gute im Menschen aufgehoben wird. Unter der deutschen Bevölkerung herrschen Zweifel hinsichtlich der Gutmütigkeit der menschlichen Natur, die im Zuge des Krieges allmählich in das Bewusstsein der Menschen vordringen. Der Krieg hatte nicht nur sichtbare Spuren hinterlassen, gleichzeitig hatte er eine ganze Generation entwurzelt, die sich nun in der neu geordneten Welt zurecht zu finden hatte. In der Zeit der Weimarer Republik, der ersten deutschen Republik überhaupt, prallen die Demokratisierungsversuche hart gegen die Realität des gesellschaftlichen Chaos auf, da die bis dahin gültigen wilhelminischen Verhaltensmuster mit dem Ende des deutschen Kaiserreichs obsolet werden.

Der deutsche Germanist und Kulturwissenschaftler Helmut Lethen beschreibt die Atmosphäre der zwanziger Jahre in seiner 1924 erschienenen Publikation *Verhaltenslehren der Kälte* auf folgende Weise:

In Augenblicken sozialer Desorganisation, in denen die Gehäuse der Tradition zerfallen und Moral an Überzeugungskraft einbüßt, werden Verhaltenslehren gebraucht, die Eigenes und Fremdes, Innen und Außen unterscheiden helfen. Sie ermöglichen, Vertrauenszonen von Gebieten des Mißtrauens abzugrenzen und Identität zu bestimmen.²⁰⁸

Die Gesellschaft ist gezwungen sich auf den Frieden einzustellen, was in Anbetracht des unlängst verkündeten Kriegsendes und des bevorstehenden, langfristigen Verarbeitungsprozesses zur inneren Spaltung der Gemüter führt. Das Einzige, was die Menschen vom Krieg lernten und womit sie umzugehen lernen müssen, ist die Kenntnis von dem zerstörerischen bzw. ‚primitiven‘ Wesen ihrer eigenen Spezies. Diese verstörende Ansicht wirft in Verbindung mit dem Moral- und Werteschwund der Folgezeit die Frage nach neuen Orientierungsmustern für eine erfolgreiche Adaptation an die veränderten Lebensbedingungen auf. Eine Antwort darauf bat auch der Anthropologe Helmuth Plessner mit seiner im Jahre 1924 erschienenen Schrift *Grenzen der Gemeinschaft* an, in der er das Konzept der sog. „Verhaltenslehre“ entwirft.²⁰⁹

²⁰⁸ Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 7.

²⁰⁹ Plessner, Helmuth: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002. (Zitiert nach Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 7.).

Mit Lethens Worten gesprochen, bemühte sich Plessner mit den Verhaltenslehren vornehmlich um die „Aufwertung von Diplomatie, Takt, Zeremonie und Prestige“ in der deutschen Politikszene²¹⁰, die einen demokratischen Neubeginn erleichtern würde. Die Verhaltenslehren, um deren Erforschung sich Helmuth Plessner als einer der Ersten verdient gemacht hat, helfen (bei der Befolgung der vorgegebenen Reglementierung bzw. der Techniken) eine auf Entfremdung basierende Kultur zu etablieren. Man verabschiedet sich endgültig von dem Gedanken einer Einheitsgemeinschaft. Die dabei erzeugte Künstlichkeit des Umgangs untereinander sei als natürlich zu begrüßen. Durch „zivilisiertes Verhalten der Distanz“ solle man Sicherheit in einer Welt erzielen, die aufgrund von politisch-historischen Umständen sehr wenig Schutz bietet.²¹¹ Durch die Bewahrung von Abstand zwischen den Menschen soll gefährliche Nähe verhindert werden, denn durch Nähe und durch das gegenseitige sich Kennenlernen offenbart man zugleich eigene Schwächen, wodurch man sich verletzbar macht. Vor der Verletzbarkeit solle man sich in der Nachkriegszeit, wo man unter dem Kriegsverlust und der ungünstigen Nachkriegssituation in Deutschland bereits genug gelitten hatte, hüten.

So wie es zum Umbruch in der Literatur durch ihre Versachlichung bzw. Vergegenständlichung kam, so kam es auch zur „Verkünstlichung“ des Verhaltens der Menschen, womit die Grundlage einer funktionierenden Gesellschaft geschaffen werden sollte, denn die „Entfremdungskälte der Gesellschaft“ fungiert zugleich als ihr „Lebenseelixier“, das sie aufrechterhält.²¹²

Helmut Lethen ist in seiner Publikation an einer Aufarbeitung von Plessners Thesen interessiert. Der Autor selbst verwendet den Begriff der „Historisierung“²¹³ als Verfahren, womit er eine Rekonstruktion des damaligen Entstehungshintergrundes und Hervorhebung des Fremdheitsaspektes bestrebt.²¹⁴ In Anlehnung an Helmuth Plessners Schrift verfolgt Lethen in seiner Arbeit das Ziel, detaillierter die Geschichte und Rahmenbedingungen der von Plessner geprägten Verhaltenslehren zu rekonstruieren. In diesem Zusammenhang diskutiert er auch den

²¹⁰ Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 8.

²¹¹ Vgl. ebd., S. 9.

²¹² Vgl. ebd., S. 9.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 10.

Begriff der sog. „Schamkultur“²¹⁵, die die in den zwanziger Jahren dominierende Lebenseinstellung kennzeichnete. Mit dem Konzept der Schamkultur soll zugleich die bis dahin gültige „Gewissenskultur“ abgelöst werden, denn der Krieg hatte die Unzuverlässigkeit des menschlichen Gewissens als zentraler ‚Kontrollinstanz‘ aufgedeckt. Dadurch richtete man nun einen verstärkten Fokus auf das Äußerliche, das Überschaubare und v.a. das Sichtbare am Menschen.²¹⁶

Die Aufmerksamkeit wurde vom Inneren auf das Äußere umgeleitet. Man spricht von einer Abkehr von der sog. „verschuldeten Person“ – ein Begriff, den Walter Benjamin zum Gegenstand seiner Schrift *Zur Kritik der Gewalt* aus den frühen zwanziger Jahren machte. Laut Daniel Loick begreift Benjamin den Schuldbegriff im folgenden Sinne: Als „Ergebnis einer Verinnerlichung von Aggression“ in Form von Gewissensbissen, die allerdings keine guten Ausgangspunkte eines Regelwerkes für allgemein verbindliches Verhalten bilden können. Der Grund dafür liegt darin, dass Schuldgefühle und Gewissensbisse die Basis freien Handelns verhindern sollen, sodass das Übernehmen von Verantwortung unterwandert wird. Loick erklärt, dass bei Benjamin die Schuld dem Resultat der rechtlichen Unterbindung von Unmoral gleicht.²¹⁷ Benjamins Schuldverständnis widerspricht komplett der Schuldkultur in Lethens Darlegung und entspricht mehr der sich in den zwanziger Jahren neu zu etablierenden Schamkultur, die ebenso auf äußeren Instanzen (wie das Rechtswesen bei Benjamin) aufbaut.

Die Überschneidungspunkte von unterschiedlichen Bereichen machen sich auch in der Literatur auf prägnante Weise sichtbar, z.B. in Form von Modernisierungsversuchen, die die Gestalt von halb-Mensch-halb-Maschine-ähnlicher Bilder oder von unterschiedlichen Schreibweisen (z.B. der Entpsychologisierung der Sichtweise der Protagonisten) annehmen. Die in der sozialen Sphäre sich verbreitete Verunsicherung versucht man durch Schemata literarischer Typen zu nivellieren.²¹⁸

²¹⁵ Ebd. (Die Begriffe der „Schamkultur“ und „Schuldkultur“ etablierte Ruth Benedict und galt somit als Begründerin des kontrastiven, kulturanthropologischen Ansatzes. Hier werden die Begriffe übernommen aus Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte*)

²¹⁶ Vgl. ebd.

²¹⁷ Vgl. Loick, *Kontingente Konnektionen. Walter Benjamins Kritik der Schuld*, S. 726-732. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Loick auf Benjamin, Walter: *Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993.).

²¹⁸ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 11.

In der neusachlichen Literatur kann man die Verhaltenslehren in Augenschein nehmen, indem man auf den Wandel ursprünglicher Reflexionsfiguren in Körperfiguren achtet.²¹⁹ Mit der Sprache des Körpers wird mit Bedacht umgegangen, um seinem Umfeld geistliche Rührungen und Bewegungen nicht preiszugeben. Innerhalb der Literatur sichern sie die Stellung eines Vermittlers zwischen zwei Kehrseiten – einer, dessen Standpunkt auf der Oberfläche verweilt und einer anderen, deren Reichweite bis in das tiefe Innere des Menschen reicht. Nach einigen extremistischen Vertretern der Verhaltenslehren kann ein tiefes Inneres sogar nicht einmal mehr existieren, sodass der Mensch auf seine Oberfläche reduziert bleibt, da dieser Auffassung nach alles Sehenswürdige von der Oberfläche des Menschen reflektiert wird.

Die Verhaltenslehren ermöglichen den Menschen sich der Unterschiede dazwischen bewusst zu werden, um die Handlungsweise zum eigenen Nutzen zu steuern. Ein passendes Schlagwort für diese Verhaltensweise wäre eben jene, weiter oben genannte Künstlichkeit, die in einer Selbstinszenierung und einer wortwörtlichen Maskerade mündet. Helmut Lethen spricht in diesem Zusammenhang von „Automatismen des Zusammenlebens, die sich in Deutschland eingebürgert haben“²²⁰. Ob tatsächlich die Rede von einem „Zusammenleben“ oder doch nicht viel eher von einem Nebeneinander-Verweilen sein kann, sei dabei immerhin infrage gestellt.

Der Mensch muss einen Ausgleich zwischen seinem körperlichen Inneren (der Seele) und körperlichen Äußeren (den Leidenschaften) in der Form von „Inszenierung“ finden, deren Unüberwindbarkeit bzw. Beschränkungen die damalige Literatur zu erfassen versucht. Ein ungezügelter Körper könnte sogleich die (Un)Moral einer jeden Person verraten und so potentiell zu Vershmähung, ja sogar zu Scham führen, der Jung und Alt durch Disziplinierung ihrer selbst zuvorkommen sollen.

Der Titel von Helmut Lethens Publikation ist richtungsweisend für eine gesamte Strömung, die sich eben durch eine besondere Kälte auszeichnet. Lethen spricht in diesem Zusammenhang auch vom sog. „Kälte-Kult“, worunter man sich

²¹⁹ Vgl. ebd.

²²⁰ Ebd., S. 12.

eine Lebensführung vorzustellen hat, die es in emotional-abgestumpfter Umgebung erlaubt, zu überleben.²²¹ Die ‚Seele‘, falls man an sie noch glaubt, überlebt nur im Körperinneren und darf nicht an die Körperoberfläche gelangen, weil die Authentizität jeglicher Gefühle und emotionaler Regungen unerwünscht ist und strenger Regulation und Wertungen unterliegt.

Nur wer in der Lage ist, sein Selbst zu disziplinieren, dem wird ein gesellschaftlicher Status beruhend auf Respekt und Anerkennung zuteil. Natürlichkeit der mentalen und physischen Äußerungen wird als Schwäche interpretiert, sodass sich das ganze Leben der Individuen (solange man von solchen überhaupt sprechen kann, da ebenso „Entindividualisierung“²²² ein unverkennbares Merkmal der Zeit ist) wie ein Maskenspiel hinzieht. Alles dreht sich um die „Selbstinszenierungen eines Lebensstils“²²³ als Trugbild der eigenen Identität. Ob diese Mimikry als Täuschungsmanöver der Gesellschaft oder sogar des eigenen Ichs zu enthüllen seien, bleibt an diesem Punkt unbeantwortet.

Die Zeit des Übergangs von Natürlichkeit zur Künstlichkeit, d.h. den Automatisierungsmechanismen menschlichen Benehmens in der Massengesellschaft rückt in der Literatur in den Vordergrund. Als zentral wird das zwiespältige Verhältnis zwischen Körper und Seele thematisiert.²²⁴ Ihr ‚Kampf‘ sollte zugunsten des Körpers ausfallen, nur dann gilt das Individuum als abgesichert und erhöht damit seine Erfolgs- und Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der gesellschaftlichen Struktur.

Dieser ständige Kampf ist ein Schlüsselmoment der neusachlichen Literatur, ein ständiger Wechsel zwischen der Person, die man eigentlich natürlicherweise wäre und nach draußen reflektieren wollen würde und derjenigen, die man nach außen durch Selbststeuerung und das behavioristische Schema stimul-response inszenieren muss. Helmut Lethen spricht diesbezüglich vom Ausschalten der Selbstbestimmung, da man mit seinem Umfeld interagiert und dieses über das eigene Handeln bestimmen lässt. Das Verhalten ist gesellschaftlich determiniert, was in ruckartigen Einstellungswechseln je nach dem Gegenüber resultiert.²²⁵

²²¹ Vgl. ebd.

²²² Becker, *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)*, S. 250.

²²³ Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 12.

²²⁴ Vgl. ebd., S. 13.

²²⁵ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen.*, S. 20-21.

Dem Leser mag dies ungewöhnlich erscheinen, nichtsdestoweniger verfolgt diese Strategie ein klares Ziel, und zwar die Vermeidung von Scham. Lethen bietet dazu eine aufschlussreiche Definition, indem er die Scham als „Reaktion auf die Wahrnehmung, in den Augen der Fremden degradiert zu sein“ umschreibt.²²⁶ Der damit verbundene Übergang der ehemals am Gewissen orientierten Schuldkultur in eine Schamkultur verwundert daher nicht. Als Individuum innerhalb einer Schamkultur repräsentiert man einen bloßen Typus oder auch ein Subjekt, welches in einer, niemals endenden Theatervorstellung gefangen ist und welches nur durch ein gut und glaubwürdig durchgeführtes Spiel der Blamage entkommen kann. Das Erfolgsgeheimnis bildet dabei die kalte Positur. Das meint kalt im Sinne von „gleichgültig“, „sachlich“ oder „abgestumpft“.²²⁷

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen dringen als Determinanten des Lebens in der Weimarer Republik in das Bewusstsein der Menschen ein, wo sie bleibende Zweifel hinterlassen. Wie konnte das menschliche Gewissen eine solche Katastrophe wie den Ersten Weltkrieg zulassen? Hätte die Bevölkerung des deutschen Kaiserreiches gegen die Gräueltaten des Krieges einschreiten sollen? Solche und viele weitere Fragestellungen drängen in das allgemeine Bewusstsein vor und führten zur Entstehung der oben diskutierten Schamkultur, denn wenn die innere Instanz des Gewissens zum Scheitern verurteilt war, so musste wenigstens eine außerhalb des zerstörerischen ‚Kerns‘ der Persönlichkeit liegende Kontrollstation (d.i. der allgegenwärtige, kritische Blick der Gesellschaft) dem Grauen ein Ende bereiten.

Die neu zu erwerbende Künstlichkeit und Kälte des menschlichen Verhaltens spiegelt sich auch in den Bildern der Neuen Sachlichkeit wider, sodass der Mensch beispielsweise als Bewegungsmaschine, kalt, berechnend und automatisiert, dargestellt wird.²²⁸ Künstlich ist ebenso das Regelwerk und die Instanzen, an denen sich die Gesellschaft neu umzuorientieren hat. Diese Zäsur des Übergangs von Schuld zur Scham ist gekennzeichnet von Enttäuschung über den falsch

²²⁶ Ebd., S. 24.

²²⁷ Vgl. ebd., S. 24-26.

²²⁸ Vgl. ebd., S. 29.

eingeschätzten Entwicklungsstand der Kulturstaaten, die damit endgültig das Prestige einer zivilisatorisch herausragenden Enklave verlieren.²²⁹

Sigmund Freud äußert sich in seiner Schrift *Zeitgemäßes über Krieg und Tod* (1915) über den kausalen Zusammenhang zwischen dem kulturellen Entwicklungsstand und dem Krieg auf folgende Weise:

Von den großen weltbeherrschenden Nationen weißer Rasse, denen die Führung des Menschengeschlechtes zugefallen ist, die man mit der Pflege weltumspannender Interessen beschäftigt wußte, deren Schöpfungen die technischen Fortschritte in der Beherrschung der Natur wie die künstlerischen und wissenschaftlichen Kulturwerte sind, von diesen Völkern hatte man erwartet, daß sie es verstehen würden, Mißhelligkeiten und Interessenkonflikte auf anderem Wege zum Austrag zu bringen.²³⁰

An einer anderen Stelle des Textes heißt es außerdem:

Innerhalb jeder dieser Nationen waren hohe sittliche Normen für den Einzelnen aufgestellt worden, nach denen er seine Lebensführung einzurichten hatte, wenn er an der Kulturgemeinschaft teilnehmen wollte. Diese oft überstrengen Vorschriften forderten viel von ihm, eine ausgiebige Selbstbeschränkung, einen weitgehenden Verzicht auf Triebbefriedigung.²³¹

Anhand dieser Passage aus Sigmund Freuds Schrift wird die Existenz von Verhaltens-Anweisungen als einer weitaus früheren Erscheinung evident, die durch die zeitlichen Grenzen der neusachlichen Strömung keineswegs eingeschränkt werden kann. Der Begriff der Kulturgemeinschaft fordert die Aufstellung allgemein gültiger Regeln, die von allen Angehörigen der jeweiligen Kultur zu befolgen sind. Diese Regeln wurden im Krieg missachtet und stattdessen durch brutale Gewalt abgelöst, die von einem, geringer entwickelten Stand jener Kultur (bis zur Angleichung an die Barbarei) zeugt.

Die Polarität von Kultur und Zivilisation existiert innerhalb des Diskurses parallel zu den Begrifflichkeiten Schuld und Scham. Die Schamkultur ist somit das Ebenbild einer „verhaltensorientierten Zivilisation“, wo die Körpersignale und Gebärden im Mittelpunkt stehen.²³² Der Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen stürzte die Bevölkerung der Weimarer Republik in eine Zeit, die von Unsicherheit in

²²⁹ Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 30. (Diesem Thema und v.a. dem Begriff der Enttäuschung wandte sich bereits Sigmund Freud innerhalb seiner im Jahr 1915 erschienenen Schrift *Zeitgemäßes über Krieg und Tod* zu.)

²³⁰ Freud, Sigmund: *Zeitgemäßes über Krieg und Tod*. In: *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften IV* (1915). S. 2.

²³¹ Ebd., S. 2. (Die Hervorhebung im Zitat erfolgte durch die Verfasserin.)

²³² Vgl. Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 31.

Form von hohen Inflationsraten, Autoritätsverlust und allgemeiner finanzieller Spannung geplagt war.²³³

Um diesem Druck nicht zu unterliegen, etablierten sich die Verhaltenslehren als Vorkehrungen, die wenigstens inneren Frieden und Balance gewährleisten sollten. Man setzte sogar in der vertrauten, intimen, häuslichen Umgebung eine Maske (heutzutage würde man den Begriff „Pokerface“ verwenden) auf, die als Schutz vor Verletzbarkeit diene. Hier ist eine Form der Assimilation an die neuen und chaotischen Lebensbedingungen auszumachen, da die Menschen durch die vielen raschen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen überrumpelt wurden. Gefühle der Entwurzelung von der ihnen einst wohl bekannten Heimat überkamen sie und mussten eben in Form einer Maske oder auch der eines Panzers bewältigt werden.²³⁴

Den Verhaltenslehren ordnet Lethen zweierlei Bedeutung zu: Einerseits ist der Mensch ein bloßes Objekt der Welt, mit welchem die Welt anstellen kann, was auch immer ihr in den Sinn kommt. Der Mensch muss es über sich ergehen lassen und das Schicksal zu dulden lernen. Andererseits kann der Mensch durch das Regelwerk der Verhaltenslehren sein Schicksal beeinträchtigen, sodass er Aussicht auf zukünftig bessere Lebenschancen bekommt. Mit dem zweiten Aspekt rückt man in die Sphäre des Bewussten, wo das Verhalten der Kontrolle der Außenwelt angepasst werden muss, was den menschlichen Körper in einen „chronischen Alarmzustand“ versetzt, um für sein Umfeld unentzifferbar zu bleiben.²³⁵

Auch die tschechische Literaturwissenschaftlerin Adéla Grimes berücksichtigt in ihrer Habilitationsschrift *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur* Lethens kulturanthropologischen Ansatz. Um die Betrachtungsweise von neusachlichen Verhaltenslehren auf breitere Auffassungsmöglichkeiten auszudehnen, sei angeführt, dass Adéla Grimes in ihrer Publikation eine übersichtliche Tabelle²³⁶ (Vereinfachung der ursprünglichen von Helmut Lethen) mit den Hauptunterscheidungsmerkmalen der abzulösenden Schuldkultur und der in den zwanziger Jahren neu etablierten Schamkultur skizziert,

²³³ Vgl. ebd., S. 35-36.

²³⁴ Vgl. ebd., S. 36.

²³⁵ Vgl. ebd., S. 37.

²³⁶ Die Tabelle ist in Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 25 zu finden.

in der die Differenzen einander gegenübergestellt werden, sodass ein für den Leser nachvollziehbares Schema entsteht, das an dieser Stelle auch präsentiert sei:

Aspekte der Schuldkultur	Aspekte der Schamkultur
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Innere Stimme, interne Kontrollinstanz ▪ Überwachung: Introspektion ▪ Soziale Sanktion: Rituale des Tribunals, des Geständnisses und der Reue ▪ Gefühlte Sanktion: Gewissensangst ▪ Normen internalisiert im Individuum ▪ Kriterium der Beurteilung: verborgene Absicht oder unbewusstes Motiv ▪ Ziel: gutes Gewissen ▪ Konzentration auf: der Öffentlichkeit verborgene Gewissensregungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Äußere Stimme, externe Kontrollinstanz ▪ Überwachung: das Auge der anderen ▪ Soziale Sanktion: Rituale der Ausgrenzung und der Wiedergutmachung ▪ Gefühlte Sanktion: Soziale Angst ▪ Normen gesichert in Konventionen ▪ Kriterium der Beurteilung: sichtbarer sozialer Effekt ▪ Ziel: angemessenes Verhalten ▪ Konzentration auf: frei zu Tage liegende, an den Körper gebundene Zeichen⁴⁶

Adéla Grimes erweitert Lethens ‚Verhaltenslehren‘ um das Sportkonzept, welches einen der Bereiche vorbildlicher Lebensanweisung bildet, was die Autorin anhand fiktiver Charaktere aus literarischen Werken demonstriert. Sportliche Betätigung unterstützt die richtige Entwicklung und das nutzbringende sich Einfinden des Individuums in der Gesellschaft. Grimes betont dabei die Körpermetaphorik und bekräftigt die Existenz neusachlicher Bilder des Menschen, in denen er als maschinenartiges, kalt berechnendes und auf körperliche Merkmale reduziertes Abbild vorgestellt wird. Ihre Annahmen bestätigt sie anhand von vier Stützpunkten, zu denen Willenstraining, Produktivitätserhöhung, friedliche Lösungsmuster und Chancengleichheit gehören, die sie an den Figuren ausmachen kann.²³⁷

Die Verhaltenslehren definiert die Autorin als Regelwerk, welches den Menschen in einer stark unter Veränderungen leidenden, neusachlichen Gesellschaft Hilfe leisten soll, um durch korrektes Benehmen (wo subjektive Erscheinungen zu unterdrücken sind) in Abhängigkeit von den Erwartungen anderer der Blamage

²³⁷ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 117-118, 121, 122-128, 130-131.

auszuweichen. Allgemein gültig ist die Devise des Nicht-negativ-Auffallens durch das Verbergen individueller Besonderheiten.²³⁸

Die literarischen Figuren, die in der Schamkultur versuchen zu überleben, bedienen sich besonderer Strategien, um in der chaotischen kulturellen Neulandschaft zu bestehen. Dazu haben sie sich Mimikry wie das sich Verstellen und Verstecken innerer Empfindungen angeeignet, sodass die Maskierung und der Wille nach dem Unentdeckt-Bleiben (d.h. die Angst vor der Entblößung) einen ständig anwesenden Aspekt bildet.²³⁹ Die Figuren müssen sich immer wieder zwecks der Täuschung verwandeln. Einer von drei neusachlichen Menschentypen, der infolge dieses Maskenspiels entsteht, heißt „kalte Persona“, der für eine „Als-Ob-Existenz“²⁴⁰ steht, wobei die Bezeichnung an sich sehr aufschlussreich ist.

Wie Adéla Grimes bemerkt, dreht sich die Handlungsweise der Protagonisten darum, dass „alles gespielt und vorgetäuscht wird.“²⁴¹ Ob neusachliche Prosa, Lyrik oder Dramatik, alles dreht sich um die facettenreichen Schauspielertätigkeiten und modernen Maskenspiele der Helden der jeweiligen Geschichten. Dabei wird das Spiel auf zweierlei Weise verstanden – einerseits als gesellschaftliche Adaptationsform, andererseits als tatsächliches Erziehungsmuster und Ritualisierungsgeschehen innerhalb des Erwachsen-Werdens. Um zunächst nicht zu sehr ins Detail zu gehen, soll darauf erst in den folgenden Kapiteln näher eingegangen werden und dieses Kapitel mit Helmut Lethens Worten abgeschlossen werden: „Was für ein zerrissene Naturding ist der Mensch im neusachlichen Jahrzehnt?“²⁴²

2.7. Konzepte der Erziehung

Bevor wir zu konkreten Erziehungskonzepten, die sich in der Literatur einer bestimmten Strömung (in unserem Fall die der Neuen Sachlichkeit) widerspiegeln, gelangen können, muss zuerst der historische Kontext dieser Konzepte erörtert werden. Diese Erörterung ist notwendig, weil man bezüglich pädagogischer

²³⁸ Vgl. Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 25-26.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 26.

²⁴⁰ Ebd. (Bei diesen Ausführungen bezieht sich Grimes auf: Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte*, S. 11.).

²⁴¹ Grimes, *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur*, S. 27.

²⁴² Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, S. 38.

Erziehungsmuster in der Zeit der Weimarer Republik auf altbewährte Methoden zurückgriff, die sich bereits im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert (durch Namen wie F. Fröbel, F. D. E. Schleiermacher oder J. F. Herbart) als bahnbrechend erwiesen.

Aufgrund der vorigen Feststellung mag es nicht überraschend erscheinen, dass Erziehungskonzepte (incl. der Normen und Werte der jeweiligen Erziehung) stark von der Zeit und dem Raum ihrer Entstehung abhängig sind. Außerdem kann man rückblickend feststellen, dass der Erziehung im Lauf der Zeit immer größere Bedeutung beigemessen wurde, zumindest spätestens seit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Erziehung und/oder durch die wachsende Prägung der Erziehung von Berufsgruppen, die mithilfe ihrer Fachkenntnisse den Informationsstand der Erziehungswissenschaft vorantrieben und stark beeinflusst haben.²⁴³

Im Zuge dieser Entwicklungen entstanden ebenfalls spezifische literarische Genres (z.B. Erziehungsratgeber), man könnte sogar von populär-wissenschaftlicher Literatur sprechen, die auf Anfrage des Lesepublikums gesellschaftliche und politische Fragen fokussierte. Die Erziehung wurde somit zu einem in der Öffentlichkeit intensiv diskutierten Thema. Sie verließ noch mehr als früher die bloß privat-familiäre Sphäre und wurde zunehmend in das Bildungswesen inkludiert.²⁴⁴

Im Folgenden soll zuerst ein kurzer historischer Exkurs über die Entstehung und die weiteren Entwicklungswege der Erziehung (mitunter stellenweise auch ‚Bildung‘) gezeichnet werden, um schließlich auf den Gebrauch und die Weiterentwicklung von diesen Traditionen zur Zeit der Weimarer Republik hinzuweisen. Die theoretische und praktische Seite von menschlicher Erziehung entsteht als folgenreiche Reaktion auf die komplexe Entwicklung von Kindern und Jugendlichen²⁴⁵, man entsprechend ‚steuern‘ will, und unterliegt daher sowohl kulturellen als auch gesellschaftlichen Standards. In diesem Zusammenhang wird auch von sog. „historischen ‚Erziehungskulturen‘“ gesprochen.²⁴⁶ Erhaltene Abbildungen aus der Zeit des alten Ägyptens zeugen bereits von hierarchischen

²⁴³ Vgl. Andresen; Hunner-Kreisel; Fries (Hrsg.), *Erziehung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, S. VII.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. VIII.

²⁴⁵ Vgl. ebd., S. 3.

²⁴⁶ Ebd., S. 3.

Verhältnissen zwischen älteren und jüngeren Angehörigen einer Dynastie, indem unübersehbare Größenunterschiede die Positionen (Erzieher versus der zu Erziehende) klar bestimmten.²⁴⁷

Im antiken Griechenland war dagegen die philosophische Strömung der Sophisten darum bemüht, erste Erziehungstheorien mit Einfluss auf die Moral des zu Erziehenden zu entwickeln. Die Erziehungspraxis war nach den Geschlechtern getrennt und auf damalige gesellschaftliche Bedürfnisse ausgerichtet, sodass die Jungen auf militärische Ausbildung angewiesen waren (zwecks des Schutzes und Kampfes), wohingegen die Erziehung von Mädchen auf den Haushalt und die Fürsorge um die Familie ausgerichtet war.²⁴⁸ Eine derartige geschlechterdifferenzierte Aufgabenstellung findet sich bereits vor Zehntausenden von Jahren, wo sie jedoch noch nicht entsprechend reflektiert werden konnte.

Das hier angedeutete Sozialgefüge unterliegt dafür aber denselben Grundlagen wie das antike, was für die, sich stets wiederholende Orientierung an Systemen menschlicher Vorfahren spricht, die die Erziehung des Einzelnen der Nützlichkeit und ‚Anwendbarkeit‘ im Gesellschaftssystem (heutzutage würde man wahrscheinlich von einer Einführung in die Gesellschaft oder einer Initiation sprechen) und als Vorbereitung auf das spätere Leben innerhalb der Gesellschaft voraussahen.²⁴⁹ Eine erste Zäsur erlebte die Entwicklung abendländischer Erziehung noch in der Antike, und zwar im vierten Jahrhundert im Römischen Reich, als der christliche Glaube zur Staatsreligion wurde. Die Erziehung wurde ab diesem Zeitpunkt zunehmend konfessionell eingeschränkt (im antiken Griechenland gab es demgegenüber eine Statureinschränkung hinsichtlich erzieherischen Wirkens, die ausschließlich den Bürgern bestimmt war)²⁵⁰ und institutionalisiert.²⁵¹

An den vorigen Ausführungen ist ersichtlich geworden, dass die Antike erste Anstöße und Grundsteine für die Entwicklung des Erziehungswesens vorbereitete, die in ihren Grundzügen über das ganze christliche Mittelalter, also annähernd 1000 Jahre, tradiert wurden. Trotz der langen Verfechtung abendländischer Gepflogenheiten, erreichte das konfessionell beschränkte Erziehungsmodell keine

²⁴⁷ Vgl. ebd.

²⁴⁸ Vgl. ebd.

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S. 3.

²⁵¹ Vgl. ebd., S. 4.

globalen Ausmaße. Stattdessen wurde es im Zuge der, sich im 16. und 17. Jahrhundert vollziehenden Reformation gelockert, indem Konfessions- sowie Standesgrenzen überwunden werden konnten und das Interesse der breiten Glaubensgemeinschaft galt.²⁵² Ihre Erziehung war institutionell verankert und beabsichtigte ‚wahre Erkenntnis‘ vermittelt durch ein umfangreiches Verständnis der Heiligen Schrift.²⁵³

Diese institutionelle Verankerung wurde im Laufe des 18. und vor allem 19. Jahrhunderts innerhalb von Volksschulen als Erziehungsinstitutionen systematisiert, wodurch die Kinder dem Einfluss der Eltern z.T. entzogen wurden. Innerhalb des 19. Jahrhunderts kommt es außerdem zur Durchsetzung solcher Methoden, bei denen das Kind im absoluten Zentrum des erzieherischen Einflusses mit dem Ziel des Pflgens von Eigenständigkeit steht.²⁵⁴ Das, außerhalb von Familie oder Gemeinde, institutionell stattfindende Einwirken auf das Kind entzieht es allmählich patriarchalischen Erziehungssystemen, die häufig auf Gewalt als Erziehungsmittel zurückgriffen.²⁵⁵ Die sich langsam im 19. Jahrhundert vorbereitenden und im 20. Jahrhundert sich vollstreckenden Modernisierungstendenzen rücken Methoden, die sich an kindgerechten und individualisierten Erziehungs-, Maßnahmen‘ orientieren, in den Vordergrund.²⁵⁶

Dieser historische Augenblick (gemeint ist die Zeitwende des 19. zum 20. Jahrhundert) ist umso bedeutender, da sich die Erziehung in Richtung des Kindes öffnet und historische Erziehungsformen (z.B. Disziplinierung und Machtpositionen mittels Unterweisung), wenigstens theoretisch, langsam beseitigt werden. Dieser Tatbestand muss allerdings nicht mit der erzieherischen Praxis übereinstimmen, denn obwohl sich die theoretischen Bemühungen um Individualisierung in das Bewusstsein aller Erziehungskulturen einschrieben, waren sie im Erziehungsalltag zugegebenermaßen immer noch selten präsent.²⁵⁷

Die 20er und der Anfang des 20. Jahrhunderts, der nicht nur erziehungstheoretisch und -technisch vom Ersten Weltkrieg belastet worden war,

²⁵² Vgl. ebd., S. 5.

²⁵³ Vgl. ebd.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 6.

²⁵⁵ Vgl. ebd.

²⁵⁶ Vgl. ebd.

²⁵⁷ Vgl. ebd., S. 6.

steht im Zeichen der politisch und gesellschaftlich unsicheren Weimarer Republik. Neben der Kriegserfahrung bildet die (weiterhin bestehende) autoritäre und zentralisierte Staatsordnung einen eher ungünstigen Ausgangspunkt für die Durchsetzung und Weiterentwicklung individualistischer Erziehungstendenzen. Die Zersplitterung auf wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Ebene (sowie vereinzelte, sich radikalisierte Ausprägungen insbesondere auf dem politischen Feld) münden in einer erzieherisch-hoffnungslosen ‚Apathie‘. Die in der Weimarer Republik aufwachsende Jugend ist die erste Nachkriegsgeneration der ehemals Kriegsführenden. Letztere wurden allein durch die Traumata erzogen, da sie als Jugendliche in den Krieg berufen worden sind. Möglichkeiten zur Verarbeitung dieser enormen Belastung (oder gar die Auswertung potenzieller Folgen) gab es praktisch keine.²⁵⁸

Die nicht auszudenkenden Nachwirkungen prägten auch die Erziehung – Prägung im Sinne des Bewusstseins über die destruktive Ebene menschlicher Natur, der Omnipräsenz des Krieges, des Vernachlässigens von Nachfolgern, der Hoffnungslosigkeit, der Not und nicht zuletzt der eigenen Erfahrung im ‚Kampf‘ mit dem Leben an sich (dieses Phänomen ist insbesondere in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu beobachten, wo Menschen um das alltägliche Überleben in der sozial-ökonomischen Misere kämpfen mussten).²⁵⁹ Die Erziehungstaktik, falls von einer überhaupt die Rede sein kann, bestand in der von den Kindern selbstständig entwickelten Überlebensstrategie, die helfen sollte, der lange andauernden Realität der Unterdrückung zu entkommen.²⁶⁰

Wie bereits zu Beginn des Kapitels vorausgeschickt wurde, müssen pädagogische bzw. erzieherische Einflüsse im Kontext zeitgenössischer Zusammenhänge politischer, sozialer und ökonomischer Art betrachtet werden. Diese Tatsache trifft, in Anbetracht des rasanten Sozialwandels (als Folge der Reparationszahlungen, auferlegt durch den Versailler Vertrag), insbesondere für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zu.²⁶¹ Eine einheitliche, eng gefasste und klar umgrenzte pädagogische Neubesinnung war zu dieser Zeit noch im Prozess der Entstehung und sie sollte dem

²⁵⁸ Vgl. ebd., S. 7.

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ Vgl. ebd., S. 8.

²⁶¹ Vgl. Ballauff; Schaller, *Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung* (Band III, 19./20. Jahrhundert), S. 15.

Menschen die bislang ausbleibende Problemstellung und den Diskussionsbedarf der eigenen vollzogenen Taten vor Augen führen.²⁶² Der Mensch sollte sich selbst verstehen-/kennenlernen und das im Krieg Durchgemachte reflektieren.²⁶³ Diese Reflexion und Selbsterkenntnis sollten als Fundament dienen, um sich der Selbstverwirklichung als einem neuen, höchsten Gut zuzuwenden. Die Konzentration auf sich selbst als gewisser Besinnungs-/Reinigungsmoment hängt nicht zuletzt mit dem negativ belasteten Bild der ‚Masse‘ bzw. der großen Gruppen im kollektiven Gedächtnis.²⁶⁴

Etwas grundsätzlich Neues bringt die Pädagogik bzw. Erziehungstheorie in der Weimarer Republik nicht hervor. Es entstehen zwar vereinzelt z.T. innovative Konzepte, diese stellen aber größtenteils Wiederentdeckungen pädagogischen Gedankenguts (z. B. Fröbels, Herbarts, Schleiermachers) dar.²⁶⁵ Neben dem verbreiteten Konzept der Selbstverwirklichung als einer Voraussetzung für erfolgreiche Erziehung, welches auf atheistische Weltvorstellungen zurückgeht (Grundannahme: Der Mensch beherrscht die Welt und sich selbst)²⁶⁶, postulierte man die Arbeit quasi als ein ‚Bildungsideal‘. Die Erziehung solle das Kind auf den späteren Beruf vorbereiten, damit es seine Position und/oder Stelle im industrialisierten Gesellschaftssystem wahrnehmen könne. Außerdem ist man davon ausgegangen, dass der Beruf das heranwachsende Gesellschaftsmitglied zusätzlich formieren würde.²⁶⁷

Bei den bislang genannten Erziehungstendenzen kann man eine innere Zwiespältigkeit beobachten, indem der Führung des Kindes (man kann auch von einer „einordnenden Sozialisation“ sprechen)²⁶⁸ die Ungebundenheit bzw. die bloße Begleitung des Kindes entgegengestellt werden kann.²⁶⁹ Letztere mündete in einer stark liberalen (beinahe zur übersteigerten Betonung der Kindlichkeit führenden) Beeinflussung des Kindes,²⁷⁰ wodurch sich zwei tendenziell widersprüchliche Entwicklungslinien ergaben. Dieser Widerspruch ließe sich möglicherweise durch

²⁶² Vgl. ebd., S. 24.

²⁶³ Vgl. ebd., S. 36.

²⁶⁴ Vgl. ebd., S. 35.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S. 15.

²⁶⁶ Vgl. ebd., S. 35.

²⁶⁷ Vgl. ebd., S. 40.

²⁶⁸ Ebd., S. 41.

²⁶⁹ Vgl. ebd.

²⁷⁰ Vgl. ebd.

die Positionierung zu einer der beiden Seiten, Kind oder Gesellschaft als erzieherischer Orientierungspunkt, auflösen.²⁷¹

Ein neuer Erziehungsstil hatte sich an den Veränderungen menschlicher Gesellschaft zu orientieren, um auf zeitgenössische Erziehungsbedürfnisse reagieren zu können. Diese Bedürfnisse resultierten aus der Modernisierung von Politik und Industrie und neuen Formen der Vergesellschaftung, wie z.B. der Jugendbewegung, die dem Umgang mit Kindern große Wichtigkeit zugestand.²⁷² Die damalige Erziehung sollte man sich nicht nur als Eingehen auf bedrückende Zeitbedürfnisse vorstellen, sondern auch als Auswegmöglichkeit aus den angespannten und beengenden Sozialbedingungen. Als radikale Lösung konnte man den sozialistischen Erziehungszeit (da die SPD, mindestens zu Beginn der Weimarer Republik, zu den stärksten politischen Parteien zählte) einschlagen, da Bildung und Erziehung bereits zuvor im Zeichen der Demokratisierung und Sozialisierung standen.²⁷³

Diese Feststellung ist allerdings individuell von der politischen Zugehörigkeit der Erzieher des Kindes abhängig, sodass sich einem eine breite Skala an politisch orientierten Erziehungsmöglichkeiten eröffnet, die an dieser Stelle nur erwähnt und nicht weiterverfolgt werden soll. Genauso steht es um die Werte der Erzieher, die zwischen Materiellem und Geistigem schweben konnte.²⁷⁴ Der chaotische ‚Zeitgeist‘ spiegelt sich auch in der Erziehung wider, sodass scheinbar keine einheitliche Struktur vorliegt. Als großflächig gestellte Erziehungsaufgabe kann man vielleicht die Forderung, aus seinem Leben etwas zu machen, mit der erneut einengenden Einsicht, dass der Einzelne der gemeinsamen, im kollektiven Gedächtnis verankerten Gesellschaftsgeschichte nicht entkommen könne, betrachten.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 42.

²⁷² Vgl. ebd., S. 43-44.

²⁷³ Vgl. ebd., S. 578 und S. 621.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 40.

3. Analyse der Romane

3.1. Wolf Durians *Kai aus der Kiste*

3.1.1. Einführung

Eine exaktere Genrebestimmung des neusachlichen Romans *Kai aus der Kiste* fällt ambig aus, da sich das Werk mit Themen wie Kinder und Jugendliche, Großstadt, aber auch Aufstieg des Protagonisten auseinandersetzt. Auf die letzte der genannten Kategorien verweist wahrscheinlich u.a. der Untertitel des Werks „Eine ganz unglaubliche Geschichte“, was der Rezipient zu Beginn der Lektüre jedoch noch nicht ahnen kann. Nichtsdestotrotz weisen die Kategorien innerhalb des Werkes einen vergleichbaren Stellenwert auf, sodass allesamt als Genrepräzisierung angeführt werden müssen, was der uneindeutigen Texteinordnung entgegenkommt. Im Zusammenhang mit dem Werk wird jedoch häufig von einem Kinderroman gesprochen (unter Berücksichtigung zahlreicher humoristischer Szenen und ironisierender sprechender Namen), allerdings ist auch die Einstufung des Werkes als Roman nicht unproblematisch, da in Anbetracht des Seitenumfanges von 79 Seiten auch eine längere Erzählung in Erwägung zu ziehen ist. Wolf Durian ist das Pseudonym des deutschen Schriftstellers, Übersetzers, Redakteurs und Journalisten Wolfgang Walter Bechtle, der insbesondere für seine zu den Themen Kindheit und Hineinwachsens in die Welt der Erwachsenen bekannt geworden ist.²⁷⁵

Der Verfasser wurde 1892 in Stuttgart geboren und verstarb rund 80 Jahre später 1969 in der Landeshauptstadt Deutschlands, Ost-Berlin. Er war als Redakteur in der Zeitschrift *Kosmos* und als Chefredakteur der Zeitschrift *Der heitere Fridolin* tätig.²⁷⁶ In letzterer erschien auch sein erstes und populärstes Werk *Kai aus der Kiste*, zuerst als Fortsetzungsroman zwischen den Jahren 1924 und 1925 und später, d.h. bereits im Jahre 1926, in Buchformat im Schneider-Verlag in Leipzig und Wien.²⁷⁷ Neben der Publikationsgeschichte sei angemerkt, dass sich das Werk großer

²⁷⁵ Vgl. WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie: https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf_Durian [17.02.2023]

²⁷⁶ Vgl. ebd.

²⁷⁷ Vgl. Karlsruher Virtueller Katalog: https://kvk.bibliothek.kit.edu/view-title/index.php?katalog=KOBV_SOLR&url=https%3A%2F%2Fportal.kobv.de%2Fuid.do%3Fplv%3D2%26query%3Dgbv_475051378&signature=-w53wtbcLf9NqUtD37x2CgyWNptiEUrAE5FqGeFAs&showCoverImg=1 [25.02.2023]

Beliebtheit erfreute, sodass es durch Medien wie Rundfunk (Süddeutscher Rundfunk) oder Fernsehen (DEFA-Studio) in den Folgejahren verbreitet wurde.²⁷⁸ Somit wurde Durians Erstlingswerk fast von allen bedeutenden zeitgenössischen Medien aufgegriffen und sogar in mehrere Sprachen (z.B. ins Englische, Französische oder Spanische) übersetzt.²⁷⁹

Der Roman berichtet vom ungefähr 13-jährigen Straßenjungen Kai, der für sein junges Alter sehr erwachsen auftritt und die Verantwortung für seine jüngere Schwester Erika übernimmt, da beide verwaist sind. Um sich und seine Schwester finanziell sicherstellen zu können, plant er die Bewerbung um eine ausgeschriebene Arbeitsposition. Kai lässt sich versteckt in einer Kiste in das Hotel Imperator ‚einschmuggeln‘, um sich bei dem, nach Deutschland (aus den Hinweisen lässt sich auf die Großstadt Berlin schließen) angereisten amerikanischen Unternehmer Joe Allan van Braams, um die Stelle eines ‚Reklamekönigs‘²⁸⁰ zu bewerben. Dem selbstsicheren Jungen Kai stellt van Braams einen Kandidaten, den, dem Jungen gegenüber skeptischen Reklameagenten Alexander Kubalski, entgegen, um den Wettstreit der beiden mit der entsprechend höheren Punktezahl bis zu seiner Abreise auszuwerten. Wer eine innovative, ungewöhnliche Reklame für van Braams Zigarettenmarke, zur Auswahl standen TUT und TAT, macht, der wird den Wettstreit gewinnen und einen lukrativen Vertrag kriegen.

Kubalski, der in der Branche wie ein Fisch im Wasser zu wirken scheint, verliert letztlich gegen den Straßenjungen und seine ‚Kompanie‘ (namens ‚Schwarze Hand‘²⁸¹) und muss wegen einer, gegen ihn gestarteten Polizeisuche das Land verlassen. Das Blatt wendet sich – der zunächst als klarer Außenseiter wirkende Straßenjunge Kai gewinnt die Wette, wird zum Reklamekönig und öffnet mit der ‚Schwarzen Hand‘ schließlich seinen eigenen Betrieb, wohingegen der seriös

²⁷⁸ Vgl. WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:
[https://de.wikipedia.org/wiki/Kai_aus_der_Kiste_\(Roman\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kai_aus_der_Kiste_(Roman)) [17.02.2023]

²⁷⁹ Vgl. ebd.

²⁸⁰ Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 6.

²⁸¹ Warum Wolf Durian ausgerechnet diesen Namen zur Bezeichnung einer großstädtischen Jugendgruppe wählte, ist fragwürdig, da sich in der Benennung, die ‚Schwarze Hand‘, eine Parallele zu jener nationalistisch ausgerichteten serbischen Offiziersverbindung herstellen lässt, die durch das Attentat von Sarajevo (28.06.1914) den Ersten Weltkrieg auslöste. Eine mögliche Deutung für diese begriffliche Übereinstimmung wäre die Tatsache, dass die im Werk so bezeichnete Jugendgruppierung jegliche Medien (Werbung, Post, Telefon) in der Großstadt in Angriff nehmen, überwälzen und dadurch quasi die gesamte Stadt ‚erobern‘ (die Jungen versetzen sie sogar in einen Belagerungszustand), so wie das Juniattentat von 1914 ganz Europa in den Krieg stürzte.

wirkende, vermeintliche Fachmann Alexander Kubalski im Ausland in der Illegalität verweilen muss. Kais Straßenjüngengruppe „Die Schwarz Hand“ entwickelt sich schließlich zu einem anerkannten Betrieb und scheint sich in ihrer ursprünglichen Gestalt als einer amateurhaften Kindergesellschaft aufgelöst zu haben. Die Auflösung ist nicht endgültig, da van Braams in den Vereinigten Staaten seine neue Zigarettenmarke auf den Namen „Die Schwarze Hand“ tauft und dadurch den Jungen seinen Tribut zollt.

Der Protagonist der Erzählung ist der mittellose Straßenjunge Kai, aus dessen Perspektive die Geschichte auch größtenteils durch einen heterodiegetischen Erzähler im Präteritum wiedergegeben wird. Zu weiteren Trägern der Fokalisierung gehören neben Kai auch der Reklameagent und Kais Antagonist Alexander Kubalski sowie der Wettstreit-Organisator und amerikanische Unternehmer Joe Allan. Die Handlung wird kontinuierlich im Vergangenheitstempus präsentiert und erweckt durch die häufige Wiedergabe der direkten figuralen Rede den Anschein von Gegenwärtigkeit. Auf den letzten zwei Seiten wechselt das Tempus ins Präsens und es folgt eine Ellipse, nach der der erwachsene Kai und sein Aufstieg als Besitzer eines eigenen Unternehmens dargestellt wird.

Den Handlungsort der Geschichte ist höchstwahrscheinlich Berlin, obwohl dieser nicht explizit genannt wird. Durch zahlreiche Hinweise und Ortsangaben (wie z.B. der Alexanderplatz, die Kurfürstenstraße, der Potsdamer Platz u.v.a.) lässt sich aber eben auf Berlin als den Schauplatz schließen. Ebenso steht es um die Zeit, welche auch nicht direkt erwähnt wird, aber die Schilderungen der Stadt und die Erwähnung zahlreicher Verkehrsmittel (wie z.B. die U-Bahn, die Straßenbahn, der Wagen, das Motorrad etc.) sowie die Existenz von Medien (wie dem Telefon) verweisen auf das erste Drittel des 20. Jahrhunderts. Die Handlungszeit erstreckt sich über mehrere (ca. zwei bis drei) Tage. Wie am Anfang des Kapitels bereits vorausgeschickt wurde, ist die Einordnung des Textes kompliziert.

Als interessant erweist sich das Buch bzw. die Erstfassung in Gestalt einer Fortsetzungsgeschichte auch von formaler Seite her, wenn man etwa den Fortsetzungsroman, der 1924 in der Kinderzeitschrift *Der heitere Fridolin. Halbmonatsschrift für Sport, Spiel, Spass und Abenteuer* erschien, mit dem Buchformat von 1926 vergleicht. *Kai aus der Kiste* erscheint in der Halbmonatsschrift mit dem Untertitel „Wie aus einem kleinen Straßenjungen eine wichtige Persönlichkeit wurde“. Dieser Untertitel wird dann vom Herausgeber durch die zusätzliche Angabe „Ein lustiger und spannender Jugendroman von W. W. Bechtle“ ergänzt. Der erste Teil (und somit der Anfang) erschien im Heft Nummer 20 des 4. Jahrgangs. Dieser erste Druck wurde ebenso wie spätere Auflagen von (sowohl schwarzweißen als auch bunten) Illustrationen verziert und auch die fiktiven, einmontierten Dokumente (wie Briefe, Reklamen, Arbeitsanzeigen, Polizeibekanntmachungen etc.) waren bereits damals vorhanden. Als Beispiel sind im Folgenden Ausschnitte aus der Erstausgabe (also des Fortsetzungsromans) beigelegt²⁸²:


Kai aus der Kiste

Wie aus einem kleinen Straßenjungen eine wichtige Persönlichkeit wurde
Ein lustiger und spannender Jugendroman von W. W. Bechtle.

Freunde! Hier beginnt mein großer spannender Roman „Kai aus der Kiste“. Viel Vergnügen beim Lesen! Fridolin.

Personen:
Kai, ein kleiner Straßenjunge, genannt „Große Klapperflanze“
Die Kleine **Erle**, eine Schwesterchen.
Herr von Braams, der Schokoladenkönig aus Amerika.
Alexander Rubasitz, ein Reklameagent.
Herrn Erzenauge, Herrn Rubasitz' Braut.
Wald, Fliegenpfliff, ein Meisterdetektiv.
Schleibender Platiff, Hauptknecht des Hotel Imperial.
Herrn Erzenauge, Herrn Rubasitz' Braut.
Wald, Fliegenpfliff, ein Meisterdetektiv.
Emil, Hausknecht des Hotels „Imperator“.
Herr Balluscha, Zimmerkellner.
Seine Majestät, der Herr Portier.
Rummel und Schleifer, zwei Arminianer.
Guilap Dumler, Religionslehrer.
Ein himmelstiegender Fabelschlange.
Ein Spiel und viele andere Mitglieder der „Schwarzen Hand“.

1. Kapitel.
 Eine Kiste, die „danke“ sagt.
 „Nummer zwölf!“ rief der Portier des Hotels Imperial in das Telefon.
 „Hier ist eine große Kiste abgegeben worden für Sie — — jawohl, für den Herrn im Zimmer zwölf — — nein, nichts bekannt; vier Jungen haben die Kiste auf einem Lastwagen gebracht — — bitte?“
 „Der Portier legte den Hörer ab und riefte auf einen Knopf. Der Hausknecht schlich.“
 „Emil“, sagte der Portier, „schaffen Sie die Kiste hinauf nach Nummer zwölf.“
 „Stellen Sie sie irgendwohin“, sagte immer Nummer zwölf der dicke Herr. Er drehte sich nicht einmal um.
 Ein Berg von Briefen lag vor ihm auf dem Tisch, und ein anderer Berg neben ihm in Papierkorb. Der dicke Herr sah da und schrieb einen Brief.
 „Sehr geehrter Herr!“ — schrieb er — „Sie wollen also der Reklamekönig sein, den ich suche? Gut, besuchen Sie mich morgen vormittag um 10 Uhr. Wir wollen sehen! Hochachtungsvoll
 Herr von Braams.“
 Und auf den Briefumschlag schrieb er:
 „Herrn Alexander Rubasitz Reklameagent.“
 So klopfte.
 „Herein!“ sagte Mister Wan von Braams und legte die Feder hin.
 „Herein!“ rief er noch einmal.
 Niemand trat ein.
 Mister von Braams stand auf und ging zur Tür.
 Er machte die Tür auf; Niemand.
 Da sagte eine Stimme:
 „Ich kann ja nicht herein!“
 „Wer ist da?“ rief Mister von Braams und blickte sich überall um.



Der Hausknecht Emil schleppte die Kiste hinauf zum Zimmer Nummer zwölf.

„Ich!“ sagte die Stimme.
 „Wo?“ fragte Mister von Braams.
 „In der Kiste.“
 Mister von Braams machte die Tür zu und drehte sich um.
 „Kommen Sie sofort heraus!“ befahl er.
 „Ich kann nicht!“
 „Warum nicht?“
 „Man hat mich auf den Kopf gestellt.“
 Mister von Braams klingelte. Emil erschien.
 „Umbrehen!“ sagte Mister von Braams und deutete auf die Kiste.
 „Jawohl“, sagte Emil und drehte die Kiste um.
 „Danke!“ sagte die Kiste.
 Emil wurde kreidebleich.
 „Die Kiste — —“ stotterte er.
 „Kiste“ wollte er sagen, aber seine Zunge blieb stecken.
 Dann machte er einen Satz und war zur Tür draußen. Er faulste die Treppe hinunter. Unten stieß er mit dem Kopf auf einen Gegenstand, der rund und weich war. Er stellte sich heraus, daß dieser Gegenstand der Bauch war, der dem Zimmerkellner, Herrn Joseph Balluscha, gehörte.
 „Acht!“ sagte Herr Balluscha.
 „D—d—danke . . . hat sie . . . gesagt!“ jammelte Emil.
 Herr Balluscha zog die linke Schulter hoch, bewegte zweimal das bläulich rötliche Sinn höflich und wehte davon.

2. Kapitel.
 Tausend Dollar gegen eine Schleuder.
 Zuerst erschien eine kleine Hand und klopfte von innen den Deckel der Kiste auf, und dann erschien eine Schilbmütze, die früher vermutlich grün war, und darunter eine kleine, frische Erdbeere. Und dann tauchte nur noch eine Dose auf; die begann betnahe unter den Armen, und es war gar nicht abzusehen, wo sie aufhörte.
 Als alles beisammen war, ergab es einen Jungen von zwölf oder dreizehn Jahren. Einen ganz gewöhnlichen, ziemlich schmutzigen Straßenjungen.
 „Grüß Gott!“ sagte der Junge. „Sind Sie der Schokoladenkönig?“
 „Jawohl“, sagte Mister von Braams. „Und wer bist du?“
 „Ich bin die Große Klapperflanze.“
 „So, und warum hast du dich in die Kiste gefetzt?“



Zuerst erschien eine kleine Hand, dann eine Schleuder, ergab es einen Jungen von 12 Jahren.

Der Schokoladenkönig
 sucht
 einen Reklamekönig
 Hotel Imperial Zimmer 12

²⁸² Vgl. Internet Archive: <https://ia601601.us.archive.org/16/items/heiterefridolin04na/heiterefridolin04na.pdf> [25.02.2023], darin innerhalb der ganzen Datei S. 315-316.

3.1.2. Neusachliche Merkmale

Eine komplette Aufzählung der im Werk *Kai aus der Kiste* vertretenen neusachlichen Dimensionen nach Sabina Beckers Auffassung ist im vorliegenden Kapitel nicht angestrebt. Stattdessen soll auf vereinzelte und am stärksten wahrnehmbare Merkmale hingewiesen werden, ohne welche das Werk schwerlich als neusachlich einzuordnen wäre. Einige der genannten Dimensionen werden auch in den darauffolgenden Abschnitten noch einmal genauer behandelt, sodass die hier präsentierten Abschnitte im Weiteren noch ergänzt wird.

Sowohl auf inhaltlicher als auch auf sprachlich-formaler Seite ist die Geschichte als einfach und (v.a. nach der Epoche des Expressionismus) ‚ernüchternd‘ einzustufen, wodurch Beckers Erläuterungen zu den, damit einhergehenden antiexpressionistischen Zügen der Bewegung (und ihrer gegenüberstellenden Position dem Expressionismus gegenüber) bestätigt werden. Auch eine Art ‚Aktualisierung‘ des Naturalismus leuchtet klar aus dem Geschehen durch, da dessen Hauptfokus nicht (nur) auf der Darstellung sozialen Elends, sondern v.a. auf dem Aufstieg liegt.

Der Schreibstil Wolf Durians ist sachlich, indem er keine psychologisierende Innensicht der Figuren anstrebt, sondern anhand von körperlichen Merkmalen (z.B. Schwitzen, Rot-Werden etc.) die Emotionen der Figuren zum Vorschein bringt, woraus die Entsentimentalisierung deutlich wird. Die Sprache ist einfach und kurz, was an der häufig eingebauten direkten figuralen Rede bemerkt werden kann. Die Figuren weisen darüber hinaus keine individuellen Charakterzüge auf, sondern werden als bloße Typen oder Masse/Kollektive dargestellt (z.B. die „Schwarze Hand“, Alexander Kubalski, Joe Allan van Braams, aber teilweise auch die unkoordinierten Detektive), was dem Prinzip der Entindividualisierung entspreche.

Nur der Protagonist Kai hebt sich von der ‚Masse‘ der Jungen ab, aber er bietet keine gute Identifikationsgrundlage für den Leser, da sein Aufstieg begrenzt reflektiert und für das Ende der Geschichte (mit dem Zeitsprung) aufbewahrt bleibt. Der Aufstieg an sich und Kais Perfektionierung vollzieht sich innerhalb der Lektüre jedoch nicht, da Kai bereits als fertiges ‚Produkt‘ in die Geschichte einsteigt und somit von Anfang an als makellos erscheint, was seine Sympathiewerte bei der Leserschaft schmälern kann.

Der Dokumentarismus in Form von einmontierten, scheinbar authentischen Textstücken (z.B. Visitenkarten, Suchanzeigen, Steckbriefen, Rechnungen, Reklameschildern etc.) ist vorhanden und anhand vieler Textstellen belegbar.²⁸³ Auch der Reportagestil ist vertreten, da Techniken des Journalismus, der Beobachtung, ein schneller Wandel der Orte und die Verfolgungsjagd geschildert werden. Es werden primär ‚Tatsachen‘ dargestellt und der heterodiegetische Erzähler scheint zu keiner subjektiv verzerrenden Sichtweise des Geschehens zu tendieren, sodass man das, durch ihn objektiv wiedergegebene Geschehen als Bericht auffassen kann. Dafür spricht auch der Umgang mit der Erzählzeit, die sich auf einen sehr kurzen Raum von nur wenigen Stunden beschränkt. Und auch die erzählte Zeit beschränkt sich auf ein paar Tage (annähernd 2-3).

Der montierte Briefwechsel zwischen den Figuren erinnert stark an den Telegrammstil. Häufig erwähnt werden Medien und Verkehrsmittel, sowie der dynamische industrielle Aufschwung der Metropole und ihrer Infrastruktur. Auch die von den Zeitgenossen häufig kritisierte Tendenz zur ‚Amerikanisierung‘ macht sich in der Gestalt Joe Allans bemerkbar (die Verwendung von Anglizismen; der ‚american dream‘, indem er Kai eine Chance gibt; seine veränderte Einstellung dem Kind gegenüber, er betrachtet ihn als potenziellen Geschäftspartner und tendiert zu keiner Unterordnung des Jungen), ohne all das käme das Merkmal der Aktualität und des Realitätsbezugs kaum zustande. Damit sei auch schon ein Überblick der wichtigsten Beckerschen neusachlichen Dimensionen abgeschlossen.

3.1.3. Verhaltensmodelle

Grundsätzliche Verhaltensmuster einer sich neu etablierenden Schamkultur, die man im Abschnitt zu Helmut Lethens anthropologischen Ansatz bereits näher kennengelernt hat, scheinen in *Kai aus der Kiste* realisiert zu sein. Mit der Hauptfigur Kais sind allerhand Täuschungsmanöver verknüpft, die es ihm erlauben, sich unentdeckt durch die Großstadt zu bewegen, und die im Folgenden näher betrachtet werden sollen, um das Vorhandensein der Verhaltenslehren im Sinne Lethens zu diskutieren.

²⁸³ Vgl. Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 6, 23, 28, 33, 55, 61, 68, 70.

Zum ersten Mal trifft man auf den Protagonisten Kai in Form einer zuerst nicht-identifizierbaren Stimme, die aus einer Kiste kommt (der Titel *Kai aus der Kiste* verweist eben auf diese, die Handlung eröffnende Situation). Kai will innerhalb des Hotels „Imperator“, wo Joe Allan wohnt, unentdeckt bleiben und versteckt sich in der Kiste, um zu dem amerikanischen Geschäftsmann zu gelangen. Er nutzt somit die Post als großstädtische Tarnungsmöglichkeit oder Mittel eines Vorwandes, um ins Hotel zu gelangen, ohne vom Hotelportier aufgrund seines gesellschaftlichen Status als Straßenjunge hinausgeworfen zu werden. Als Joe Allan die Kiste öffnet, stellt sich Kai als „große Klapperschlange“ vor, seine Identität innerhalb der Jungengruppierung „Schwarze Hand“, innerhalb welcher Kai und andere Kinder bzw. Jugendliche eine (mit Helmut Lethens Worten gesprochen) ‚Als-Ob-Existenz‘ zu führen scheinen.

Kai, der ununterbrochen zwischen der ‚realen‘ Welt der Erwachsenen und der ‚verdeckten‘ (d.h. verdeckt den Augen der großstädtischen Realität stattfindenden) Welt der Kinder mobil unterwegs ist, kann sich dadurch den Bedingungen der jeweiligen Situation perfekt anpassen. Zu seinen hervorzuhebenden Stärken zählen extreme Mobilität und Assimilation an die sich schnell wandelnden Großstadtkonditionen. Beim Leeren des Inhalts seiner Hosentaschen (d.h. Nagel, Schnur, Schleuder, Kreide, Murmel etc.)²⁸⁴ vor Joe Allan kommt seine Kinderperson zum Vorschein. Kurz darauf schließt er eine Wette mit dem Erwachsenen Joe Allan ab, um die Möglichkeit zu bekommen, sein Potenzial als künftiger (dem Bereich der Erwachsenen vorbehalten) Reklameagent unter Beweis zu stellen.

Bevor Kai Joe Allan beweisen kann, dass er in dieser Hinsicht genauso kompetent wie ein Erwachsener ist, vereinbaren sie das Abschließen der Wette mittels eines Händeschlags, bevor ein seriös (wie unter Erwachsenen üblicherweise) stattfindender Vertrag abgeschlossen werden kann. In Kai vollzieht sich ein ‚persona-Wechsel‘ zwischen den Erwachsenen (Joe Allan, Alexander Kubalski, die Polizisten und Detektive) und den Kindern und Jugendlichen (die Gruppe der ‚Schwarze[n] Hand‘). Als Kind kann Kai unbemerkt durch die Großstadt gelangen, indem er sich nicht nur seine eigenen physischen Merkmale (Größe, Schnelligkeit, Gelenkigkeit), sondern auch die Anonymität der großstädtischen Masse,

²⁸⁴ Vgl. Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 6.

beispielweise in der Nähe von Verkehrsmitteln, zum Vorteil macht. Er erschafft sich dadurch Verstecke (z.B. hinter einer großen Frau, unter dem Fahrscheinfenster) und verschafft sich Tarnung und Täuschung, indem er wie ein Schatten auf einmal verschwindet oder auftaucht, was in der Lektüre des Romans mehrmals angesprochen wird.

Der Geheimbund der „Schwarze[n] Hand“, dessen Anführer Kai bzw. die „Große Klapperschlange“ ist, trifft sich in einem alten verlassenen Gebäude (d.i. der alte Bahnhof des Nordens), welches sich als taktisches Versteck unbeachtet, außerhalb der Öffentlichkeit befindet. Hier soll der Geheimbund der Straßenjungen unbeobachtet ihre Vorgehensweise besprechen, um die Wette gegen Joe Allan zu gewinnen. Die Jungen des Geheimbundes haben verschiedene Maskierungen (z.B. Hoteljungen, Fabrikjungen, Zeitungsjungen, Laufjungen, Schuljungen, Kaminfegerjungen, Bäckerjungen)²⁸⁵, die Kai dabei helfen, in unterschiedliche berufliche Alltagsbereiche durchzudringen. Ihre Maskierungen sind als Optionen des Dazuverdienens (oder anders betrachtet – als erste Initiierung in die Welt der Erwachsenen durch einen Teilzeitjob) konzipiert, wodurch sie ihre Rolle des Kind-Seins kurzzeitig ablegen und eine Tarnung für die Erwachsenenwelt erlangen.

Kai muss sich, um die Wette gegen Joe Allan zu gewinnen, weiterhin auch gegen den Reklameagenten Alexander Kubalski behaupten, indem er seine Zigarettenmarke TUT besser bewirbt als sein Gegner. Die „Schwarze Hand“ hilft Kai bei diesem Vorhaben, indem die Straßenjungen ihre Existenz wandeln und ihr Aussehen durch Verkleidung variieren (auch mithilfe der Teilzeitjobs). Manchmal wechseln sie auch in ihre eigentliche Gestalt von Straßenjungen oder ‚bloßen‘ Kindern zurück, um kein Aufsehen zu erregen und unbemerkt durch die Gassen der Großstadt zu irren oder den Menschen ein Trugbild voll Harmlosigkeit zu vermitteln. Sie bleiben bis spät in die Nacht auf der Straße und helfen Kai beim Gewinnen der Wette gegen Joe Allan, indem sie schwarze Hände innerhalb der ganzen Stadt abdrucken. Keinem erscheint ihr spätabendliches Erscheinen auffällig, sodass sie unbeachtet ihre Händeabdrücke verteilen können. Sie fungieren als eine Art Subgesellschaft, die innerhalb der ‚Mainstream‘-Gesellschaft kein Aufsehen erregt:

²⁸⁵ Vgl. Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 11.

Eher im Gegenteil wird eben diese Jugendgruppe gezielt ignoriert, da sie gesellschaftlich als etwas Minderwertiges oder Schmutziges wahrgenommen wird.

Auch der vom Beruf her tatsächliche Reklameagent Alexander Kubalski ist im Gegensatz zu Kai und seiner Gruppierung sehr stark auf sein Äußeres fixiert. Bei seinem Erscheinungsbild legt er großen Wert darauf, wie es beim Gegenüber ankommt. Er scheint auf den Eindruck eines Großstädtlers ausgerichtet zu sein und ‚schmückt‘ sich daher mit teuer wirkender Kleidung (d.h. einem Zylinder, einem Monokel, Handschuhen, einem Gehrock, einem Seidentaschentuch, Strümpfen, Lackschuhen oder einer kleinen Tasche aus Eidechsenleder)²⁸⁶. Sein Gesamtbild erscheint unzeitgemäß, gekünstelt und ganz einfach ‚fake‘. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass er gute Absichten (mit dem Hinweis an den Hotelportier, dass für die schwarzen Hände in der Stadt Kai verantwortlich sei und dass die Meldung dieser Tatsache bei der Polizei finanziell belohnt werden würde) vortäuscht, um eigene Vorteile (er schaltet seine Gegenspieler dadurch aus) dadurch zu gewinnen.

Auch seiner Verlobten Lydia Treuauge gegenüber lügt Kubalski über die Geldsumme, die ihm Joe Allan im Falle einer Anstellung auszahlen solle. Im Umgang mit Joe Allan verstellt sich Kubalski ebenfalls geschickt, sodass van Braams von Kubalskis offensichtlichen Antipathien gegen den amerikanischen Unternehmer (Kubalski nannte Joe Allan in Lydias Gegenwart abfällig einen „Zigarettenbonze[n]“²⁸⁷) nichts mitbekommt. Diesen Schritt unternimmt Kubalski jedoch nicht aus Großzügigkeit, sondern aus purer Berechnung, um den Jungen loszuwerden und die Stelle des ‚Reklamekönigs‘ für sich zu gewinnen, um seinen Lebensstil luxuriös zu gestalten.

Kais Taktik ist auch nicht fair, indem auch er Betrug nutzt, um sein Ziel der Anstellung zu erreichen. Er ruft beispielsweise in der Druckfirma „Glanz“ an und lässt in Kubalskis Namen seine (d.h. Kubalskis) Bestellung von Plakaten mit Werbesprüchen der Zigarettenmarke TAT auf TUT ändern. An einer anderen Stelle unternimmt der Geheimbund der Jungen eine Reihe von Betrügen bzw. Täuschungsmanövern (in welchen sie die Gesellschaft durch Tricks auf die

²⁸⁶ Vgl. Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 22.

²⁸⁷ Ebd., S. 58.

Zigarettenmarke TUT aufmerksam machen). Die ‚Hauptgesellschaft‘ (gemeint ist die Gesellschaft der Erwachsenen) versucht sich gegen die gezielte Werbungsmanipulation der Straßenjungen zu wehren, indem ein für alle gültiger Reklameverbot in Wirksamkeit tritt und von welchem Kubalski nichts zu ahnen scheint. Seine Werbung wird von der Polizei schließlich beschlagnahmt und ein Haftbefehl gegen Kubalski erlassen, der sich infolge dieser Umstände eine Tarnung zulegt (und zwar eine blaue Brille, eine Lodenpelerine und einen angeklebten Bart). Kubalski erkennt sich selbst in der neu gewonnenen Tarnung nicht wieder, wird aber von Kai sogleich entlarvt.

Nun wendet sich das Blatt, indem Kai Kubalski hilft, dem Haftbefehl zu entkommen. Hierbei schafft es Kai mithilfe der ‚Schwarze[n] Hand‘, Kubalski unbemerkt durch die Stadt bis zum Bahnhof zu eskortieren, um ihn mit dem Zug nach Konstantinopel zu schicken. Nun ist Kai seinen Gegenspieler endgültig losgeworden und gewinnt das Wettspiel mit der notwendigen Punktzahl, die er im letzten Augenblick noch rechtzeitig einholt. Das Geheimnis der ‚Schwarze[n] Hand‘ ist sicher, da Kubalski fort ist. Kai bekommt die Stelle des ‚Reklamekönigs‘, die es ihm ermöglicht, sich weiter zu entwickeln und sein eigenes authentisches Unternehmen zu gründen, in welchem er seine Jugendfreunde aus dem Geheimbund (namentlich ‚Herkules‘ oder den ‚schleichende[n] Plattfuß‘)²⁸⁸ einstellt. Die Tage der Täuschung und des Austricksens der Gesellschaft sind durch das Erwachsenwerden des Protagonisten und seiner ‚Gruppenkumpanen‘ gezählt.

Durch den amerikanischen Unternehmer Joe Allan konnte eine deutsche Großstadt (höchstwahrscheinlich Berlin) durch großflächige Werbung für Zigarettenmarken z.T. amerikanisiert werden. Die Werbung und ihre teilweise delinquente Verbreitung in der Regie von Kai und seiner Gruppe (ganze Stadtteile wurden mit schwarzen Handabdrücken gekennzeichnet) ließ die stark an Leistung orientierte ‚kalte persona‘ Joe Allans beim Punkte zählen auf dem Weg in den Park aus der Droschke aussteigen und zu Fuß weitergehen, da er die Blicke der Umherschreitenden nicht länger ertragen konnte und sich den Augen der Gesellschaft entziehen wollte.

²⁸⁸ Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 15.

Eine unglaubliche Scham als Zeichen des Bewusstwerdens eigener Schuld (Kais Werbung entstand dank Joe Allans Impuls) überwältigte ihn. Der Grund für sein Auffällig-Werden war die, mit schwarzen Händeabdrücken ‚verzierte‘ Droschke und sogar das Pferd, welches der „Schwarze[n] Hand“ nicht entkam. Joe Allan versucht Kai zwar zu helfen, indem er ihn in den Wettbewerb als einen Kubalski gleichrangigen Gegner aufnimmt. Nichtsdestotrotz ist Joe Allan ein hartnäckiger Verhandlungsführer, der keiner der beiden Seiten auch nur einen fehlenden Punkt verziehen hätte.

Summa summarum lassen sich die, am stärksten zum Vorschein tretenden Einzelphänomene der Lethenschen Verhaltenslehre an dieser Stelle wie folgt festhalten: Wahrung des Gesichtes, Verbannung des Wahren ins Innere, Vermeiden vor Scham, Entkommen der Blamage, Schutz vor Außenwelt, Täuschung durch Maskierung und ständigen Wandel/Identitäts-wechsel, gesellschaftlicher Status, keine moralischen Skrupel, künstlicher und kalter Umgang, Überleben durch Verstellung.

3.1.4. Denkstrukturen

Bislang war der theoretische Teil der vorliegenden Arbeit besonders aufschlussreich für die praktische Analyse. Die in der Theorie dargelegten Ansätze konnten innerhalb der Lektüre in befriedigendem Maße aufgefunden werden, was ihre allgemeine Gültigkeit für die literarische Epoche der Neuen Sachlichkeit, insbesondere für die Titel dieser Strömung, zusätzlich belegt. Obwohl beispielsweise bei Becker nicht regelmäßig alle 15 Dimensionen vertreten sein können, gelten die von ihr hervorgehobenen Merkmale der neusachlichen Schreibpraxis in der Mehrzahl für die Werke dieser Epoche.

Auch Lethens Annahme der Existenz von anthropologischen Verhaltenslehren in der Nachkriegszeit und die beschriebenen ‚Rohfassungen‘ erzieherischer Maßnahmen in den zwanziger Jahren konnten hinreichend aufgezeigt werden. Martin Lindners lebensideologische Denkfiguren und Denkstrukturen, die sich vor allem auf den damaligen Krisenzustand beziehen, müssen an dieser Stelle ausgelassen werden, da sich im Text nichts Erkenntnisreiches über die Stagnation und den Bruchzustand altbewährter Kulturmodelle herausfinden ließ.

3.1.5. Erziehungskonzept und gesellschaftlicher Status

Die Erziehungssituation der Hauptfigur Kai erweist sich als problematisch, da sich kein direkter erzieherischer Einfluss ausfindig machen lässt. Die Erziehungssituation steht eher im Kontrast zu bereits oben diskutierten Erziehungsmodellen, da Kai verschiedene gesellschaftliche Rollen (großer Bruder, Straßenjunge, Kind, Gruppenanführer, Wettspieler etc.) innerhalb seines jungen Lebens erfüllt, darunter auch die eines Erziehers mit Bezug auf seine jüngere Schwester Erika.

Wichtig ist dabei die Berücksichtigung der sozial-finanziellen Situierung der Geschwister, da Kai als 12- bis 13-jähriger, kleinwüchsiger dreckiger Straßenjunge mit einer viel zu großen, von einem Erwachsenen geschenkt (evtl. vererbt) schmutzigen Hose und einer im selben Zustand verbleibenden Sportmütze beschrieben wird.²⁸⁹ Er ähnelt einem Erwachsenen von der Kleidung her, aber seine Physiologie lässt auf eine immer noch sehr kindliche Körperstatur (mit kleinen und kurzen Gliedmaßen) und Gesichtszügen schließen, die oft in Kontrast zu denen eines Erwachsenen als besonders klein und kindlich dargestellt werden. Diese Polarität wird wiederholt betont. Ebenso wird die nicht-gleichgestellte Rolle der Kinder den Erwachsenen gegenüber dargestellt, die in der Gesellschaft nicht als ebenbürtig wahrgenommen werden. Deshalb scheint Kai auch so verwundert über Joe Allans Einstellung ihm gegenüber zu sein, da er (Joe Allan) zwischen Kubalski und Kai keinen Unterschied macht, er titulierte die beiden gleich mit „meine Herren“²⁹⁰. Er gibt ihm die Chance, sich gesellschaftlich hochzuarbeiten, sich den ‚american dream‘ zu erfüllen und einen gesellschaftlichen Aufstieg zu schaffen. Kubalski ist dagegen ganz anderer Meinung und scheint empört über eine derartige Gleichstellung mit einem gesellschaftlich tieferstehenden Straßenjungen.

Kai erzieht seine jüngere Schwester Erika bzw. er kümmert sich um sie und versorgt sie, da beide Kinder verwaist und mittellos sind. Sie wohnen zusammen in einer Dachkammer, deren Dielen knarren und quietschen, und schlafen auf einer Matratze (nähere Bestimmungen bleiben unerwähnt)²⁹¹. Kais Rolle eines Erziehers von Erika ist aber auch problematisch, da er regelmäßig erst spät in der Nacht

²⁸⁹ Vgl. Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 5 und 20.

²⁹⁰ Ebd., S. 38.

²⁹¹ Vgl. Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 20.

zurückkehrt. Diese Armut, in welcher die Kinder aufwachsen, motiviert Kai, um sich um die Stelle eines Reklameagenten bei Joe Allan zu bewerben. Die Armut ist aber auch jener Beweggrund von Kais Delinquenz, da er durch die Not (das fehlende Geld für eine Fahrkarte) gezwungen ist, sich Verkehrsmittel ohne Gebühr von Nutzen zu machen und sich den gegebenen Umständen entsprechend (durch Täuschungsmanöver, Verstellung, Büherei, Verstecke etc.) anzupassen.

Kai beweist Joe Allan sein kreatives Potenzial, indem er eine Wette mit ihm eingeht, bei der er 1000 Dollar gewinnt bzw. verdient. Von dem Geld kauft er seiner Schwester die lang ersehnte Puppe und den Rest des Geldes übergibt er der Gruppe der „Schwarze[n] Hand“, damit sie das Geld gerecht untereinander aufteilen (d.h. einen Dollar für jeden Beteiligten), gegebenenfalls als Betriebskapital anlegen.

Um die Auszahlung des Geldes bat Kai Joe Allan in einem zerknüllten Papier, das die Straßenjungen dem amerikanischen Unternehmer auf einem Spaziergang durch den Zentral Park wie einen Ball zugespielt haben. Als Joe Allan das zerknüllte Papierstück öffnete (welches zugleich als Beleg in den Text montiert wurde), offenbart dieses eine Unmenge von Rechtschreibfehlern der „großen Klapperschlange“, die wiederum auf die mangelhafte oder sogar nicht-vorhandene Bildung Kais zurückzuführen sind. Kai kehrt nach dem Geldabheben in ein Spielwarengeschäft und bleibt unter den hier herumlaufenden vornehmen Kindern unentdeckt. Die Klassenunterschiede machen sich auch dann bemerkbar, als sich Kai für eine (Erikas Schilderung zufolge) perfekte und einmalig verpackte Puppe entschieden hatte und die Verkäuferin ihm diese Puppe aufgrund Geldmangels verweigerte. Stattdessen machte sie ihn auf einen Sammelkorb voller Puppen aufmerksam. Darin lagen viele, ähnlich aussehende Puppen durcheinander und Kai suchte diejenige mit dem blauen Sternchenkleid, bis er eine adäquate ‚Adeptin‘ finden konnte. Diese Puppe konnte er sich finanziell leisten. Er suchte in der Puppenmasse eine mit individuellen Zügen.

Diese parabelhafte Szene unterstreicht die Unterschiede bezüglich Besitztümer – verfügt man über Geldressourcen, bekommt man eine einzigartig verpackte und wunderbar präsentierte Ware; ist das Gegenteil der Fall, muss man sich mit einem beliebigen Massenprodukt, mit einer Puppe von vielen abgeben. Ebenso auffällig ist der darauffolgende Ausschnitt, als Erika die vornehm gekleidete

Puppe auf die Matratze setzt und diese auf Kai in seiner Ziehharmonikahose beinahe verächtlich hinunterschaut. Der gesellschaftliche Stand scheint anhand dieser Passage unter Berücksichtigung der Kleidungsstücke von Akteuren reflektiert und beinahe karikiert.

An anderen Stellen wird wiederum die kinderhafte Seite Kais präsentiert, indem er ein Katz-und-Maus-Spiel mit dem Detektiv Fliegenpiff führt, durch welches er den langsamen Erwachsenen auf einer Verfolgungsjagd ermüdet und es schließlich doch wieder schafft, zu fliehen. Ebenso kann man von den Reklameverfahren der Gruppe „Schwarze Hand“ sagen, dass sie fast schon als Kinderstreiche dargestellt werden, wie z.B. die, auf der Kleidung von Kubalski und Treuauge abgedruckte Ölfarbe in Form der Zigarettenmarke TUT oder die versammelte Menschenmasse auf dem Potsdamer Platz, der die „Schwarze Hand“ weiß machen will, dass sie durch ein ‚Fernrohr‘ einen neuen Stern, der zufälligerweise TUT heißt, erblicken wird.

Kindlich sind auch die Abwehrstrategien der Gruppierung, welche mithilfe von Schleudergabeln Erbsen nach dem Detektiv schießt, damit er ihren Stützpunkt (den alten Bahnhof des Nordens, m.a.W. die Reklamezentrale des Geheimbundes) nicht betreten kann. Als anderes Abwehrmittel von ‚Feinden‘ dient die Verteilung der Straßenjungen, die durch ihre gesellschaftliche Rolle und ihr ‚Umherstreunern‘ keine Zielscheibe des Interesses mehr bilden. Man merkt bereits, wie ambig es um die Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen in *Kai aus der Kiste* steht, da die Jungen sehr seriös und erwachsen bezüglich ihres Reklameeinflusses, des sich Durchsetzens und Kooperierens wirken, aber hinsichtlich des Reklameverfahrens, das auf Streichen basiert, wirken sie unbeholfen, kindisch und harmlos.

Zu wachsen scheint Kai letztendlich durch die ihm anvertraute Arbeit und Verantwortung. Indem er die Wette gewinnt, erreicht er schnell einen gesellschaftlichen Aufstieg in Form eines eigenen Betriebs, wo er auch seine Freunde aus der Gruppe anstellen lässt. Die gesellschaftliche Ordnung der Jugendlichen innerhalb der Gruppe „Schwarze Hand“ ist für hiesige Beobachtungen wertvoll, da die Gruppe aus Jungen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Bereiche des Arbeiterlebens (Fabrik, Zeitung, Kaminfeger, Bäcker etc.) sowie aus schulpflichtigen Kindern besteht. Diese werden, bis auf vereinzelt individualisierte Ausnahmen (wie

z.B. der Anführer der Gruppe „die große Klapperschlange“, einen Jungen mit den Decknamen „Herkules“ oder eine weiteren, welcher der „schleichende Plattfuß“ genannt wird), als Masse dargestellt, da sie als solche den größten Einfluss auf die Hauptgesellschaft haben.

An und für sich fungieren sie als eine separate Gruppe, als eine Subgesellschaft, der eine Außenseiterposition zuteil wird. Es besteht auch eine Hierarchie innerhalb dieser Gruppe, da Kai und einige seiner besten Freunde (die namentlich markiert werden) gewisse als Anführer fungieren, was ihnen erlauben, den anderen/der Masse ‚Befehle‘ bzw. Anweisungen zu erteilen. An der Aufteilung der 1000 Dollar von Joe Allan untereinander ist wiederum die Gleichstellung und -berechtigung jenes einzelnen Mitgliedes zu merken – jeder hat denselben Wert innerhalb der Gruppe. Dies wirkt wie eine utopische Kritik an der ‚Hauptgesellschaft‘ der Erwachsenen, an der sich die Jungen als kleiner Betrieb (eine Art Arbeitergesellschaft) zu orientieren versuchen. Von der Hauptgesellschaft scheinen sie aufgrund ihrer Herkunft und negativer Etikettierung etwa als „Lausbuben“ oder „Straßenjungenpack“²⁹² ausgeschlossen zu sein. Sie werden durch die Arbeit und die Zusammenarbeit miteinander erzogen.

Dadurch dass die Gruppierung von der Welt der Erwachsenen nicht ernst genommen wird und diese ihr eine untergestellte Position zuschreibt, erschaffen sie sich mindestens einen fairen Umgang untereinander. Die Selbsterziehung zu einer besser fungierenden Subgesellschaft vollzieht sich durch das Abschauen des Verhaltens von Erwachsenen und dessen anschließende Korrektur. Die Kinder fungieren wie Erwachsene und sind eigenständig, sie erziehen sich selbst oder gegenseitig (so z.B. auch das Verhältnis zwischen Kai und Erika), sie werden vom Leben und der Arbeit großgezogen ganz nach dem Motto *Non scholae sed vitae discimus*. Sie kämpfen ums Überleben und um das Wahrgenommen-Werden in der Hauptgesellschaft, was sie schließlich auch durch das Gewinnen des Wettstreits schaffen, indem sie eigenes Geld verdienen und finanzielle Sicherheit erlangen. Durch die Gruppe der „Schwarze[n] Hand“ bereiten sie sich lediglich auf den späteren Beruf, das Geldverdienen und Überleben, vor. Die Großstadt ermöglicht es

²⁹² Durian, *Kai aus der Kiste* (1952), S. 19.

ihnen, in der Masse unterzutauchen und zwischen ihren Positionen (Kind oder Erwachsener) zu wechseln, um diese geschickt auszunutzen.

3.2. Erich Kästners *Emil und die Detektive*

3.2.1. Einführung

Ruhms und allgemeiner Bekanntheit erfreute sich der Verfasser von *Emil und die Detektive*, Erich Kästner, u.a. dank dieses Kinderromans. Seine Kinderbücher und die, im satirischen und zeitkritischen Ton geschriebenen Kommentare und Essays zur politischen und gesellschaftlichen Situation (nicht nur in der Weimarer Republik, aber auch darüber hinaus während des national-sozialistischen Regimes) sicherten ihm den Status eines Pazifisten und politischen Aktivisten.²⁹³

Erich Kästners Geburtsstadt ist Dresden, in welcher er 1899 zur Welt kam und wo er seine Kindheit und Jugend verbrachte, bevor er nach Berlin umzog. Er begann seine Schriftsteller-Karriere mit Kurzformen (z.B. Gedichten, Aphorismen oder Essays), die in zeitgenössischen Periodika veröffentlicht wurden. Mit der fortschreitenden Verschlechterung der Lebensbedingungen in der Weimarer Republik und später während des Regimes wurde sein Schaffen allmählich kritischer, sodass Kästner im Nationalsozialismus ein Publikationsverbot erhielt. Er wurde auf die Liste verbotener Autoren gesetzt und während der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 landeten auch seine Werke auf dem Scheiterhaufen.²⁹⁴

Er publizierte jedoch weiter, und zwar Drehbücher unter verschiedenen Pseudonymen, wie z.B. Berthold Bürger, Melchior Kurtz und Robert Neuner.²⁹⁵ Nach dem Krieg zog er nach München, wo er sich für den Neubeginn der deutschen Literatur einsetzte und zum Präsidenten der Schriftstellervereinigung, des westdeutschen PEN-Zentrums wurde.²⁹⁶ Er verstarb 1974 in München und erfreut sich als deutscher (zeitkritischer) Schriftsteller, Kinderbuchautor und Journalist auch heutzutage noch allgemeiner Anerkennung.²⁹⁷

²⁹³ Vgl. WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie: https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_K%C3%A4stner [13.03.2023]

²⁹⁴ Vgl. ebd.

²⁹⁵ Vgl. ERICH KÄSTNER Gesellschaft e.V.: <https://erichkaestnergesellschaft.de/leben-und-werk/nationalsozialismus/> [13.03.2023]

²⁹⁶ Vgl. Kiesel, *Erich Kästner*, S. 28.

²⁹⁷ Vgl. ebd.

Das, innerhalb der folgenden Kapitel zu behandelnde, Werk *Emil und die Detektive* erschien im Jahre 1929 im Kinderbuchverlag Williams & Co. in Berlin-Grünewald. Das Werk ist mit zahlreichen Zeichnungen des Illustrators Walter Trier versehen, welche das Geschehen z.T. ergänzen und ‚anschaulich‘ wirken lassen. Auch in späteren Auflagen sind die ursprünglichen Zeichnungen der Erstauflage beibehalten worden.²⁹⁸ Der Umfang von 238 Seiten bestätigt die Genrezuordnung als Roman, was auch der Untertitel *Ein Roman für Kinder* zusätzlich akzentuiert.²⁹⁹ Diese Angabe ist durch zusätzliche Konkretisierungen wie eben Kinderroman, humoristischer Unterhaltungsroman oder früher zeitkritischer Roman zu ergänzen.

Als humoristisch kann man beispielsweise die sprachliche Ebene (d.h. das Berliner Dialekt, vereinzelte dialektal verfärbte Schimpfwörter sowie umgangssprachliche Begriffe) betrachten. Andererseits ergibt sich der Humor auch aus Figurencharakteristiken, deren Namen („Tischbein“, „Pony Hütchen“, „Professor“ etc.), ihren Attributen (Gustavs Hupe oder Ponys Fahrradklingel) oder aus dem Umgang der Figuren miteinander. Zeitkritisch sind wiederum die Anspielungen auf damalige Verhältnisse (z.B. der Geldumgang mit Bezug auf Bedürftigkeit), die Kästner innerhalb der Erzählerrede thematisiert oder der sprachtendenziöse Purismus (der Gebrauch von „Base“ statt „Kusine“) der späten Weimarer Republik, wie es im folgenden Textausschnitt ersichtlich wird:

Manche Leute behaupten, es heißt nicht Kusine, sondern Base. Ich weiß nicht, wie das bei euch zu Hause ist; aber ich nenne meine Kusinen nicht Basen, sondern Kusinen. Und bei Tischbein ist es genau so. Aber natürlich, wem es nicht paßt, der kann das Fremdwort ja durchstreichen und statt dessen „Base“ drüber- oder drunterschreiben. Deswegen werden wir uns nicht zanken.³⁰⁰

Auch Anspielungen auf die zeitgenössische Weltanschauung bzw. ihre Veränderungen infolge des Ersten Weltkriegs (Stichwort: pessimistische Anthropologie) werden innerhalb der Erzählerkommentare bewusst thematisiert, wie das folgende Beispiel zeigt:

Nun heißt es zwar, man solle von jedem Menschen, ehe er das Gegenteil bewiesen hat, das Beste annehmen. Aber ich möchte euch doch recht herzlich bitten, in dieser Beziehung etwas vorsichtig zu sein. Denn Vorsicht ist, wie es so schön heißt, die

²⁹⁸ Vgl. Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 135.

²⁹⁹ Vgl. Deutsche Nationalbibliothek:

<https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=idn%3D574197265>
[13.03.2023]

³⁰⁰ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 17.

Mutter der Porzellankiste. Der Mensch ist gut, hat man gesagt. Nun, vielleicht ist das richtig. Doch man darf es ihm nicht zu leicht machen, dem guten Menschen. Sonst kann es plötzlich passieren, daß er schlecht wird.³⁰¹

Die Handlung des Romans ist in 18 Kapitel eingeteilt, deren Titel das Grundsätzliche des jeweiligen Handlungsabschnittes stichpunktartig zusammenfasst. Im Zentrum des Geschehens steht der Protagonist, der Neustädter Realschüler Emil Tischbein, der von seiner geliebten Mutter, der „Friseur Tischbein“, zur Tante Martha und Großmutter nach Berlin geschickt wird, um ihnen in den Ferien einen Besuch abzustatten. Emils Mutter, die als alleinverdienende selbstständige Frau keine großen finanziellen Einnahmen hat, gibt dem Jungen 140 Mark für die Großmutter mit. Im Zug nach Berlin wird dem schlafenden Emil das Geld von einem Herrn namens Grundeis entwendet und der Junge bemerkt die Sachlage erst, als es bereits zu spät ist und der Dieb das Coupé verlassen konnte.

Dieser Konflikt mündet zuerst in einer Ein-Mann-Verfolgung des Diebes bis ins Café. Emil nimmt Deckung hinter einem Zeitungskiosk und auf sein merkwürdig wirkendes Benehmen wird der Berliner Stadtjunge Gustav (Beiname „mit der Hupe“) aufmerksam, der sich entschließt, dem Kleinstadtjungen zu helfen, indem er seine Berliner Freunde (z.B. den Professor, Krummbiegel, den kleinen Dienstag oder die Brüder Mittelzwey) versammelt und eine Detektivgruppe mit einzelnen Abteilen aufstellt. Emils Kusine mit dem Spitznamen „Pony Hütchen“ versorgt die Jungen während der Beschattung mit Erfrischung und Lebensmitteln und fungiert als Brieftaube für Nachrichten, die an ihre Familie Heimbold gerichtet sind und in denen Emil ihnen versichert, es würde ihm gut gehen und er müsse zuerst noch etwas erledigen.

Die Amateurdetektive umstellen schließlich den Dieb und können ihn mit argumentativ überzeugender Beweisführung (Emils Geldscheine haben nämlich Nadelstiche vom Fixieren in der Brusttasche) überführen. Der Dieb wird der Polizei übergeben und als der gesuchte Hamburger namens Herbert Kießling entlarvt, auf den eine Geldsumme von 1 000 Mark ausgeschrieben ist. Emil bekommt das Geld und seine Geschichte wird dank des Reporters Kästner (zugleich der Erzähler der Geschichte) in der Zeitung auf der Titelseite abgedruckt. Von dem ausgezahlten Geld

³⁰¹ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 16.

kann Emil schließlich seine Mutter nach Berlin anreisen lassen und sie lernt bei den Heimbolds seine neuen Berliner Freunde kennen.

Im Roman tritt ein Alter Ego des Autors auf, das in die Rolle des Journalisten Kästner stilisiert wird, der Emil in der zweiten Hälfte der Geschichte interviewt. Als Figur tritt der homodiegetische Erzähler erst gegen Handlungsende auf. Nichtsdestotrotz ist der Erzähler als nicht aktiv-auftretende Figur seit Geschichtsbeginn präsent, da er die Handlung mit einer Vorrede einleitet, in welcher er die Entstehungsgeschichte des Romans detailliert schildert. Er bietet das Geschehen im Präteritum dar, welches durch direkte figurale Reden unter den Figuren z.T. unterbrochen wird. Das Gleiche gilt auch für Erzählerkommentare, in denen sich der Erzähler direkt an seine Leserschaft wendet:

Manche von euch werden sicher der Ansicht sein, man brauche sich wegen hundertvierzig Mark wahrhaftig nicht so gründlich zu unterhalten wie Frau Friseur Tischbein mit ihrem Jungen. Und wenn jemand zweitausend oder zwanzigtausend oder gar hunderttausend Mark im Monat verdient, hat er das ja auch nicht nötig.³⁰²

Aber falls ihr es nicht wissen solltet: Die meisten Leute verdienen viel, viel weniger. Und wer pro Woche fünfunddreißig Mark verdient, der muß, ob es euch gefällt oder nicht, hundertvierzig Mark, die er gespart hat, für sehr viel Geld halten. Für zahllose Menschen sind hundert Mark fast so viel wie eine Million (...)³⁰³

Könnt ihr es begreifen und werdet ihr nicht lachen, wenn ich euch jetzt erzähle, daß Emil ein Musterknabe war? Seht, er hatte seine Mutter sehr lieb. Und er hätte sich zu Tode geschämt, wenn er faul gewesen wäre, während sie arbeitete, rechte und wieder arbeitete.³⁰⁴

An den zitierten Passagen kann auch der immanente zeitkritische Ton demonstriert werden. Um jedoch noch zu der Funktion der Erzählerrede zurückzukehren, lässt sich an ihr nicht nur der Tempuswechsel (meist zum Präsens) erkennen, sondern auch die damit einhergehende Funktion einer verallgemeinernden und z.T. kritischen Geschichtsdeutung, einer Erläuterung, Hervorhebung oder sogar Belehrung. Neben der Erzählsituation sei auch die Fokalisierung erwähnt, die sich hier größtenteils durch den Protagonisten Emil vollzieht und sich mit derjenigen von Pony Hütchen, des Professors, des Diebes Grundeis oder der Mutter Tischbein abwechselt.

³⁰² Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 28.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd.

Um noch auf den Handlungsraum und -zeit zu sprechen zu kommen, vollzieht sich der Geschichtsanfang in der deutschen Kleinstadt Neustadt, wo die Hauptfigur zusammen mit seiner Mutter und Freunden von der Realschule lebt. Mit Emils Reise verschiebt sich der Handlungsort schließlich nach Berlin, wo sich Emil zusammen mit Berliner Jungen von Ort zu Ort bewegt, wobei die Ortsnamen explizit angeführt werden. Im Gegensatz dazu lässt sich die Zeit nur aus der Großstadtschilderung Berlins und aus außertextuellen Hintergrundwissen deuten und als das frühe 20. Jahrhundert identifiziert werden kann.

Der Roman war sehr erfolgreich, wovon auch die Tatsache zeugt, dass er verfilmt, vertont, auf der Bühne gespielt, als Gesellschaftsspiel oder als Ausstellung konzipiert wurde. Eine Fortsetzung ließ nicht lange auf sich warten, denn bereits fünf Jahre später entstand und ein weiteres Jahr danach wurde im Atrium Verlag *Emil und die drei Zwillinge* publiziert. Die Aktualität, die literarische Verarbeitung eines eigenen Erlebnisses des Autors, Humor, zahlreiche Kontraste (Erwachsener vs. Kind, Kleinstadt vs. Großstadt, Gut vs. Böse, Schuld vs. Gleichgültigkeit, Reichtum vs. Geldmangel und viele weitere), die Abenteuerlichkeit und detaillierten Schilderungen alltäglicher Begebenheiten und beruflicher Vorgangsweisen machen den Roman zu einem programmatischen neusachlichen Werk.³⁰⁵

3.2.2. Neusachliche Merkmale

Die, in *Emil und die Detektive* vorhandenen Dimensionen der neusachlichen Ästhetik sollen an dieser Stelle bloß stichpunktartig herausgearbeitet werden, wobei nicht der Anspruch erhoben wird, alle Dimensionen dieser Ästhetik, wie sie Sabine Becker herausarbeitete, ausfindig zu machen, sondern nur diejenigen, für das Werk repräsentativsten.

Besonders auffällig ist gleich zu Beginn die Erzählerrede des Autors bzw. seines Alter Ego, in welcher dieser darauf hinweist, dass er als Inspirationsquelle für das Schaffen dieses Werkes alltägliche Anregungen suchte. Er schildert den Entstehungsprozess der Namenfindung seiner Hauptfigur so, dass er sich auf den Fußboden seiner Wohnung platzierte, um einen anderen Blickwinkel auf die Welt zu

³⁰⁵ Vgl. WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:
https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_und_die_Detektive [13.03.2023]

gewinnen. Zunächst scheint er die Beine seines Tisches nachzuzählen. Das wirkt auf den ersten Blick unplausibel, allerdings versteckt sich dahinter bloß die Besinnung auf das Tatsächliche infolge der alltäglichen Sinnes- und Reizüberflutung (dafür spricht auch, dass Kästner selbst behauptet, dass ihn die Einfälle wie ein „kleine[s] Bombardement“ an-/einfielen³⁰⁶).

Daraufhin schildert er schrittweise den Entstehungsprozess und beschreibt detailliert die einzelnen Einfälle (Emil, die Großmutter, Pony Hütchen, die Bankfiliale etc.), die z.T. aus dem Alltag und autobiographischen Ursprungs sind. Indem er die einzelnen Ideen seiner Geschichte in Begleitung von Bildern erklärt, erinnert das Vorhaben an vereinzelte Zeitungsausschnitte (bestehend aus Bild, Titel und Erläuterung). Es erfüllt scheinbar die Funktion einer Vorwegnahme der wichtigsten Informationen, die so ‚nackt‘ dargestellt, die Spannung und Neugierde der Leser anzuregen haben, um sie zum Weiterlesen und Erfahren der entsprechend Details zu bewegen. Einige dieser Auszüge³⁰⁷ werden an dieser Stelle zur Veranschaulichung herangezogen:



Zweitens : Frau Friseurse Tischbein, Emils Mutter

Als Emil fünf Jahre alt war, starb sein Vater, der Herr Klempnermeister Tischbein. Und seitdem frisiert Emils Mutter. Und onduliert. Und wäscht Ladenfräuleins und Frauen aus der Nachbarschaft die Köpfe. Außerdem muß sie kochen, die Wohnung in Ordnung halten, und auch die große Wäsche besorgt sie ganz allein. Sie hat den Emil sehr lieb und ist froh, daß sie arbeiten kann und Geld verdienen. Manchmal singt sie lustige Lieder. Manchmal ist sie krank, und Emil brät für sie und sich Spiegeleier. Das kann er nämlich. Beefsteak braten kann er auch. Mit aufgeweichter Semmel und Zwiebeln.



Drittens : Ein ziemlich wichtiges Eisenbahnabteil

Der Zug, zu dem dieses Coupé gehört, fährt nach Berlin. Und voraussichtlich werden in dem Abteil, schon in den nächsten Kapiteln, merkwürdige Dinge passieren. So ein Eisenbahnabteil ist eben doch eine seltsame Einrichtung. Wildfremde Leute sitzen hier auf einem Häufchen und werden miteinander in ein paar Stunden so vertraut, als kennten sie sich seit Jahren. Manchmal ist das ja ganz nett und angebracht. Manchmal aber auch nicht. Denn wer weiß, was es für Menschen sind?

Kästner beschreibt auch den Prozess des Aufschreibens seiner Ideen und des sukzessiven Komplementierens. Der Autor (Kästner) stilisiert sich in die Figur eines Journalisten und schreibt im Einleitungskapitel auch Folgendes: „Ich möchte euch

³⁰⁶ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 11.

³⁰⁷ Ebd., S. 14 u. 15.

nun, ehe ich die Geschichte im Zusammenhang berichte (...).“³⁰⁸ Daraus lässt sich erschließen, dass der Autor/Erzähler/die Figur Erich Kästners als Journalist und zugleich als allgegenwärtiger homodiegetischer Erzähler fungiert, der durch ihre Geschichte einen Bericht über einen Bericht, der ihm die fiktionale Figur Emils erzählte, erstattet.

Dadurch gestaltet Kästner den Text als ein Journalist und es entsteht eine Vereinbarung mit seiner Aufgabe als Autor. Auch der Leser bekommt die Rolle eines aktiven Teilnehmers, indem der Erzähler ihn durch zahlreiche Kommentare und Hinweise zum Nachdenken über zeitgenössische Verhältnisse (z.B. der Umgang mit Finanzen der Familie Tischbein, Verhältnisse in Kleinstadt vs. in Großstadt, Aspekt der Alleinerziehung des Kindes in der damaligen Zeit etc.) anregt. Dem Roman kann der literarische Gebrauchswert nicht abgesprochen werden, sowie die Tendenz zur journalistischen Schreibtechnik mit Berichterstattung, Aktualität und Zeitbezug, mit detaillierten Schilderungen und einer nüchternen, präzisen Schreibweise.

Von diesem Sachverhalt zeugt auch der schnelle Ortswechsel innerhalb Berlins und die genauen Orts- und Zeitangaben. Hier wird in der Tat mit einer Präzisionsästhetik verfahren. Die Figuren werden typisiert, allerdings ist die Typisierung in diesem Falle durch das Einwirken des geographischen Umfeldes bedingt, was sich prägend auf die Verhaltensbesonderheiten und insbesondere -differenzen auswirkt. Infolge seiner kleinstädtischen Herkunft ist Emil eher unerfahren, höflich, naiv und unsicher. Im Gegensatz dazu wirken die typisierten Berliner Jungen als freche, selbstsichere, erfahrene ‚Schlitzohren‘.

Emil währt sich aber gegen die Klischees und Vorurteile, mit denen ihn sein Umfeld verbindet. Das ist bemerkbar an Emils Angst davor, als ein Berliner Jungen, als Bestandteil der Masse gesehen zu werden, oder an seiner Ablehnung der Zugehörigkeit zur damaligen, angeblich unerzogenen Generation der Kinder. Obwohl der Leser soziale Typen vermittelt bekommt, kann er die Innenperspektive aufgrund der Intransparenz des Dargestellten nicht erblicken (Antipsychologismus und/oder Entsentimentalisierung) und kann ihre Gefühlsebene nur aufgrund äußerer, d.h. physischer Merkmale rekonstruieren.

³⁰⁸ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 11. Die Hervorhebung hat die Verfasserin durchgeführt.

Die Montage von (fiktiven) Dokumenten ist im Roman vereinzelt (anhand von genau zwei Passagen) zu beobachten. Im Falle der zweiten Passage handelt es sich nicht um eine Dokumentmontage im eigentlichen Sinne, da bloß eine Überschrift vom Titelblatt einer Zeitung in den Text eingefügt wurde. Das erste Dokument ist dagegen vollständig, indem Emils Brief an die Großmutter einmontiert wurde. Der Dokumentarismus ist im Vergleich zu *Kai aus der Kiste* eher sporadisch verwendet, aber anhand dieser zwei Ausschnitte³⁰⁹ ersichtlich:

Oranienburger Tor. Mit der Untergrund. Wer gibt mir Pinke?«

Der Professor gab ihm Fahrgeld. Zwanzig Pfennige, für Hin- und Rückfahrt. Emil borgte sich Bleistift und Papier. Und schrieb:

Liebe Großmutter!

Sicher habt Ihr Sorge, wo ich bin. Ich bin in Berlin. Kann aber leider noch nicht kommen, weil ich vorher was Wichtiges erledigen muß. Fragt nicht was. Und ängstigt Euch nicht. Wenn alles geordnet ist, komm ich und freu mich schon jetzt. Der Junge mit dem Brief ist ein Freund und weiß, wo ich stecke. Darf es aber nicht erzählen. Denn es ist ein Amtsgeheimnis. Viele Grüße auch an Onkel, Tante und Pony Hütchen

Dein treuer Enkel Emil.

NB. Mutti läßt oftmals grüßen. Blumen hab ich auch mit. Die kriegst Du, sobald ich kann.

Emil schrieb dann noch die Adresse auf die Rückseite, kniffte das Papier zusammen und sagte: »Daß du aber

»Allmächtiger!« rief sie und riß dem Herrn das Blatt aus der Hand. Der Herr dachte, die Frau sei plötzlich verrückt geworden, und kriegte Angst.

»Da! Da!« stammelte sie. »Das hier... das ist mein Junge!« Und sie stieß mit dem Finger nach einer Photo-graphie, die auf der ersten Zeitungsseite zu sehen war. »Was Sie nicht sagen!« meinte der Mann erfreut. »Sie sind die Mutter von Emil Tischbein? Das ist ja ein Prachtkerl. Hut ab, Frau Tischbein, Hut ab!«

»So, so«, sagte die Friseurin. »Behalten Sie den Hut ruhig auf, mein Herr!« Und dann begann sie den Artikel zu lesen. Darüber stand in Riesenbuchstaben:

Ein kleiner Junge als Detektiv!

Hundert Berliner Kinder auf der Verbrecherjagd

Neben Aktualität (Motive wie Medien, Verkehr, moderne medizinische Errungenschaften, Infrastruktur, Technik, moderne Großstadt), Reportagestil bzw. journalistischer Schreibweise, Berichterstattung, Dokumentarismus, Entindividualisierung und Gebrauchswert der Literatur ist auch die antiexpressionistische und neu-naturalistische Schreibweise prägnant. Die Sprache ist einfach, sachlich, rational und thematisiert soziale Unterschiede, wobei nicht die Hoffnungslosigkeit und Ausweglosigkeit dominieren, sondern eher die Darstellung der Tatsache (im Sinne der Tatsachenpoetik) als eines scharfen, aber anzuspreekenden Faktums im Mittelpunkt steht. Außerdem wird zwar die Sinnesüberflutung des Individuums in der Großstadt, wie schon im expressionistischen Jahrzehnt, betont, hier hat sie aber keine zerstörerischen Auswirkungen, sondern die Großstadt voller Verkehrsmittel, Menschen,

³⁰⁹ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 73 und 126.

Schaufenster und Hochhäuser ist eher ein Ort der kindlichen Faszination, Begeisterung und positiver Aufregung.

Resümierend kann die Funktion der Literatur als einer Vermittlerin von demokratischen Ansprüchen einer sich modernisierenden Gesellschaft als bestätigt betrachtet werden, da, von inhaltlicher Seite des Geschilderten aus, Emil und seine Mutter Gerechtigkeit erfahren, indem soziale Unterschiede zwischen Emil und seinen Berliner Freunden nivelliert werden, während sie mit gemeinsamen Kräften das entwendete Geld zurückgewinnen. Großstadt und Kleinstadt, Bourgeoisie und Proletarier, besser und schlechter finanziell Situierte müssen sich mit gemeinsamen Kräften für die Einheit des Ganzen einsetzen, um ein allgemeines Wohlbefinden zu erzielen.

3.2.3. Verhaltensmodelle

Die von Lethen rekonstruierten Verhaltenslehren lassen sich am besten an den kindlichen Protagonisten (Emil, Gustav, der Professor, Pony Hütchen) und an der Figur des Diebes (Herr Grundeis bzw. Herbert Kießling) beobachten. Emil Tischbein wird als Kind/junger Heranwachsender (sein Alter ist das eines Realschülers und bewegt sich zwischen 10 und 16 Jahren, eine genaue Angabe erfährt man nicht) von seiner Mutter nach Berlin geschickt, weil er für sein junges Alter sehr vernünftig wirkt, sodass ihn die Mutter Tischbein auf die künstlichen Verhaltensformen (höflicher alltäglicher Umgang) vorbereiten hatte:

Emil war ein Musterknabe. So ist es. Aber er war keiner von der Sorte, die nicht anders kann, weil sie feig ist und geizig und nicht richtig jung. Er war ein Musterknabe, weil er einer sein wollte! Er hatte sich dazu entschlossen, wie man sich etwa dazu entschließt, nicht mehr ins Kino zu gehen oder keine Bonbons mehr zu essen. Er hatte sich dazu entschlossen, und oft fiel es ihm recht schwer.³¹⁰

Die künstlichen Verhaltensformen scheinen zunächst auf die Welt der Erwachsenen eingeschränkt zu sein, da Emil in diesen Bereich zum ersten Mal allein eintaucht, was an den zahlreichen Ermahnungen und Hinweisen der Mutter bezüglich seines Benehmens auffällt. Anhand von der obigen Schilderung Emils als eines „Musterknaben“ wird klar, dass ihm diese Eigenschaft sehr viel Selbstdisziplinierung abverlangt, da er in seinem Inneren das Kindliche mit dem Erwachsenen vereinbaren

³¹⁰ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 29.

muss. Das Kindliche wirkt als für den Umgang mit den Kindern (Gustav, der Professor, aber auch seine Neustädter Freunde) vorgesehen, dagegen vollzieht sich die Selbstdisziplinierung zum Erwachsenen im Kontakt mit der Mutter und gegenüber anderen ‚Autoritäten‘, um der Mutter zuliebe guten Eindruck zu erwecken. Auch Emils äußere Erscheinung dient einer gewissen ‚Tarnung‘ bzw. ‚Maskierung‘ seines kindlichen Selbst, worauf auch Gustav mit der Hupe aufmerksam macht, indem er Emils Anzug für lächerlich hält. Auch Emils Einstellung zum Anzug tendiert ins Negative:

Er zieht ihn gar nicht gern an und nur, wenn er muß. Blaue Anzüge kriegen so gräßlich leicht Flecken. Und dann macht Emils Mutter die Kleiderbürste naß, klemmt den Jungen zwischen ihre Knie, putzt und bürstet und sagt stets: „Junge, Junge! Du weißt doch, daß ich dir keinen ändern kaufen kann.“³¹¹

„Ich bin aus Neustadt. Und komme grade vom Bahnhof.“ „So, aus Neustadt? Deswegen hast du so 'nen doofen Anzug an.“³¹²

Emils Selbstdisziplinierung geht u.a. mit Gewissensbissen einher, die er gegenüber der Mutter hat, weil er mit seinen Freunden von der Realschule eine Statue bemalt hatte. Diesen ‚Vandalismus‘ kann man als Ausbruch aus der Selbstdisziplinierung betrachten, zu der es innerhalb des Einflusses anderer Kinder kam. Man merkt bereits, dass Emil je nach Umfeld zwischen dem ‚normalen‘ Zustand eines Kindes und der Maskierung als eines Erwachsenen wechseln kann.

Er hat seit jenem Zeitpunkt Angst vor dem Polizisten Jeschke, weil sich Emil nicht sicher ist, ob dieser ihn nicht bereits als Vandalen und beinahe Sträfling abgetan hat und den Sachbefund der Mutter angekündigt hat. Während seines ganzen Aufenthalts außerhalb der Heimatstadt leidet er an Schuldgefühlen, die erst mit dem Geständnis den Berliner Kommissaren gegenüber und dem Akzeptieren potenzieller Folgen verschwinden. Erst indem sich Emil zu seiner Schuld bekannte und sich der Scham aussetzte, konnte er die Gewissensbisse überwinden.

Des Weiteren hat die Hauptfigur Emil ein ambivalentes Verhältnis gegenüber Typisierungen und Klischees. Er will nicht die Einstellung von Erwachsenen gegenüber den Kindern akzeptieren. Er hat Angst vor Entindividualisierung und malt sich durch seine blühende Phantasie fatale Folgen seines Verhaltens aus. Davon

³¹¹ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 13.

³¹² Ebd., S. 63.

zeugt auch das folgende Zitat, welches der Szene entstammt, wo Emil in den Zug nach Berlin einsteigt und Konversation mit seinen Mitreisenden führt, um sie analysieren zu können:

Natürlich war noch ein Platz frei. Und eine dicke Dame, die sich den linken Schuh ausgezogen hatte, weil er drückte, sagte zu ihrem Nachbarn, einem Mann, der beim Atmen schrecklich schnaufte: „Solche höflichen Kinder sind heutzutage selten. Wenn ich da an meine Jugend zurückdenke, Gott! da herrschte ein anderer Geist.“³¹³

Und dann würden alle den Jungen ansehen und schreien: „Das ist doch der Gipfel! Verleumdet erwachsene Menschen! Nein, die Jugend von heute ist doch zu frech!“ Emil klapperte schon mit den Zähnen.³¹⁴

Emil will seine Individualität und seinen Status eines höflich erzogenen Kindes nicht aufgeben, weshalb er beim Umgang mit Erwachsenen großen Wert darauflegt, wie er auf sie wirkt. Von einer weiteren Maskierung kann man mit Bezug auf den Protagonisten auch dann sprechen, wenn man an seine ständige Alarmbereitschaft denkt, da er das Geld seiner Mutter in der Brusttasche versteckt und versucht unauffällig zu wirken. Er analysiert sein Umfeld, um potenzielle Diebe rechtzeitig zu entlarven, aber bei Grundeis scheint es ihm nicht gelungen zu sein, da er die Kontrolle trotz Disziplinierungstechniken (z.B. das Zwicken seiner Selbst oder das Zählen der Jackenknöpfe) über den eigenen Körper verliert und einschläft:

Schwupp! Er fiel fast von der Bank. Schon wieder eingeschlafen? Er kniff und kniff sich in die Beine. Sicher hatte er schon überall blaue und grüne Flecken. Und trotzdem wollte es nichts nützen. Er versuchte es mit Knopf zählen. Er zählte von oben nach unten und dann noch einmal von unten nach oben. Von oben nach unten waren es dreiundzwanzig Knöpfe. Und von unten nach oben vierundzwanzig. Emil lehnte sich zurück und überlegte, woran das wohl liegen könnte. Und dabei schlief er ein.³¹⁵

Auch die Figur des Diebes, des angeblichen Herr Grundeis, versucht ihr wahres Gesicht zu verbergen, indem er es einerseits direkt unter einem Hut oder durch das Zeitungslesen z.T. verdeckt und natürlich andererseits auch durch den Willen zum Unauffällig-Bleiben und durch das Maskieren seiner echten Identität. Zu Beginn seines Auftretens bietet er Emil Schokolade an und erzählt erfundene Geschichten über Berlin, um den Jungen zu bestechen. Obwohl Emil ihm gegenüber wachsam ist, will er seine Bedenken und Befürchtungen (seine Ahnung eines potenziellen Diebstahls) nicht zeigen, um nicht aufzufallen. Durch den Disziplinierungsverlust

³¹³ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 34.

³¹⁴ Ebd., S. 52.

³¹⁵ Ebd., S. 39.

(das Einschlafen) und den damit einhergehenden Bruch der Alarmbereitschaft wird ihm das Geld von Herrn Grundeis gestohlen. Grundeis schreitet erst dann zur Tat über, als er sich sicher sein kann, dass der Junge schläft und keine Augenzeugen vor Ort sind. Dadurch entzieht sich der Dieb den gesellschaftlichen Kontrollmechanismen und schafft es zu fliehen.

Auf seiner Flucht (die durch Selbstbeherrschung und Vortäuschung der Identität eines gewöhnlichen Bürgers gut getarnt wird) schaut er unentwegt um sich herum, um anonym zu bleiben. Er geht unauffälligen, alltäglichen Aktivitäten (z.B. des Kaffee-Trinkens) nach. Er merkt dabei nicht, dass er die ganze Zeit schlau beschattet wird. Gustav mit der Hupe oder der Professor (und eine Reihe weiterer Berliner Jugendlichen) verstecken ihre Identität geistreich mithilfe von Attributen („mit der Hupe“, die doppelte Funktion erfüllt – neben dem einleuchtenden Zweck des Hupens, dient sie auch als Signalisierung der Versammlung oder als Warnsignal) oder durch Decknamen, wie z.B. derjenige des Professors. Die Identität des Letzteren wird konsequent bis zu Ende der Geschichte verheimlicht, sodass der Leser keine Aufklärung über seine echte Identität bekommt.

Des Weiteren werden sowohl auf Seiten der Jugendlichen als auch der des Diebes die Vorteile der Großstadt und ihre Anonymisierungsoptionen zwecks der Täuschung bzw. Deckung genutzt. Die Figuren verschwinden auf einmal im ‚Gewimmel‘ der Großstadt, sind äußerst mobil und bleiben dabei stets unentdeckt. Die Kinder nutzen diesen Vorteil, indem sie sich gezielt als scheinbar untrennbaren Teil der Masse tarnen. Sie versammeln sich (besonders am Ende, um den Dieb zu umstellen und seine wahre Identität zu enthüllen) und Emil steigt aus ihrer Masse erst heraus, um Herrn Grundeis des Diebstahls zu bezichtigen, als er sich der Beweise bewusst wird und als er sich durch die Rückenstärkung seiner neu gewonnenen Freunde selbstsicher genug fühlt, sein ‚dunkles Geheimnis‘ (den Vandalismus) zu lüften.

Wie sich später herausstellt, hat der Dieb seinen echten Namen, nämlich Herbert Kießling, unter einer Menge von Personas förmlich ‚begraben‘. An dieser Figur lässt sich der ständige Persona-Wechsel und das flinke sich Assimilieren an die gegebenen Umstände am besten beobachten. Er verwandelt beliebig sein eigenes Ich zwecks der Täuschung und kann auch als kalte Persona bezeichnet werden. Darüber

hinaus gibt es stellenweise Anspielungen auf die Verkommenheit des gesellschaftlichen Umgangs, die aufschlussreiche Schlüsse zu Lethens Lehre ermöglichen, denn mit Bezug auf den „Herrn im steifen Hut“, wie Grundeis vom Erzähler genannt wird, um seine Identität zusätzlich zu verschleiern, verkündet der Erzähler:

Niemand kennt ihn. Nun heißt es zwar, man solle von jedem Menschen, ehe er das Gegenteil bewiesen hat, das Beste annehmen. Aber ich möchte euch doch recht herzlich bitten, in dieser Beziehung etwas vorsichtig zu sein. Denn Vorsicht ist, wie es so schön heißt, die Mutter der Porzellankiste. Der Mensch ist gut, hat man gesagt. Nun, vielleicht ist das richtig. Doch man darf es ihm nicht zu leicht machen, dem guten Menschen. Sonst kann es plötzlich passieren, daß er schlecht wird.³¹⁶

Und auch Emil scheint über die zeitgenössische gesellschaftliche Atmosphäre von der Mutter belehrt worden zu sein, da es in der Szene im Zug heißt:

Und er hörte überhaupt nicht mehr hin, wenn jemand erklärte, früher sei die Luft gesünder gewesen, oder die Ochsen hätten größere Köpfe gehabt. Denn das war meistens nicht wahr, und die Leute gehörten bloß zu der Sorte, die nicht zufrieden sein wollen, weil sie sonst zufrieden wären. Er tastete die rechte Jackentasche ab und gab erst Ruhe, als er das Kuvert knistern hörte. Die Mitreisenden sahen soweit ganz vertrauenerweckend und nicht gerade wie Räuber und Mörder aus.³¹⁷

Auch der Erzähler selbst offenbart seine wahre Identität erst in der zweiten Hälfte der Geschichte, indem er sich Emil als der Journalist Kästner vorstellt, der zugleich die ganze Zeit die Geschichte geschildert hat und das Lesepublikum bis zu seiner Identitätslüftung in Unsicherheit ließ. Ebenso kann Emils Unsicherheit, bedingt durch die Schuldgefühle, erst durch das sich Ausstellen der Scham und Blamage, durch das sich Aussetzen den externen Kontrollmechanismen überwunden werden, sodass Emils Verhaltenssicherheit letztendlich doch zurückgewonnen werden kann.

Neben Becker hat auch Lethen den gezielten Verzicht auf Psychologisierung bei literarischen Figuren in neusachlichen Werken erkannt, was sich in *Emil und die Detektive* ebenfalls beobachten lässt, da keine Innensicht angeboten wird und an ihre Stelle körperliche Merkmale und die Konzentration auf das Äußerliche treten. Diese Tendenz verlangt dem Leser eine aktive Mitarbeit und ein sich Hineinversetzen in die Figuren ab.

³¹⁶ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 16.

³¹⁷ Ebd., S. 34.

Es soll noch kurz auf das einzige Mädchen der Jungengruppe eingegangen werden, die man im Text als „Pony Hütchen“ kennenlernt, wobei es sich allerdings um einen bloßen Spitznamen handelt – ihren wahren Namen erfährt der Leser nicht. Interessant an dieser Figur ist, dass sie zweierlei Masken trägt: Die Maske des Kindes, die sie ihrem Cousin Emil zukommen lässt, indem sie ihn kindlich neckt, mit dem Fahrrad vor ihm ‚angibt‘ oder indem sie gemeinsam auf der Straße spielen. Im Kontrast dazu wird ihr die Rolle der Erwachsenen im Umgang mit den anderen Jungen der Detektivgruppe dadurch zuerkannt, dass gegenseitige Sympathien zwischen den Geschlechtern zum Vorschein treten. Sie wirkt erwachsen, sobald die Detektive in ihrer Nähe sind, sodass sie sich am Ende absichtlich in die Rolle der Hausfrau (sie trägt eine Schürze, spricht von sich als von einer Frau und bedient die Jungengruppe mit Getränken) stilisiert.

Auch in der Handlungsmitte bringt sie den Detektiven Kaffee und frische Brötchen, was in Anbetracht des Alters der Jungengruppe gekünstelt erwachsen wirkt. Sie macht Bemerkungen in Richtung ihrer weiblichen Aufgabenstellung und auch die Jungen scheinen ihr zugetan zu sein, woran der Erwachsenen-Sein, d.h. die andere Seite der Figuren (durch das Interesse für das andere Geschlecht) zum Vorschein tritt. Dieser Sachverhalt soll durch das folgende Zitat unterstrichen werden:

„Und nun mach ich mich schwach“, sagte Pony Hütchen, „morgen früh bin ich wieder da. Wo werdet ihr schlafen? Gott, ich bliebe ja zu gern hier und würde euch Kaffee kochen. Aber was soll man machen? Ein anständiges Mädchen gehört in die Klappe. So! Wiedersehen, meine Herren! Gute Nacht, Emil!“³¹⁸

Sie gab Emil einen Schlag auf die Schulter, sprang auf ihr Rad, klingelte fidel und radelte davon. Die Jungen standen eine ganze Zeit sprachlos. Dann tat der Professor den Mund auf und sagte: „Verflucht nochmal!“ Und die andern gaben ihm völlig recht.³¹⁹

Die obigen Überlegungen und Ausführungen schaffen es nicht annähernd, die breite Skala der Momente, die das Vorhandensein der von Lethen rekonstruierten Verhaltenslehren bestätigen, vollständig zu erfassen, sodass nur die wichtigsten und auffälligsten Merkmale genannt wurden.

³¹⁸ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 83.

³¹⁹ Ebd.

3.2.4. Denkstrukturen

Die existentielle Krise, die Martin Lindners beinahe gleichnamiges Buch *Leben in der Krise* dem Leben in der Weimarer Republik attestiert, lässt sich mit Bezug auf die Romane, die dieser Zeitspanne angehören, sehr breit anlegen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit stehen insbesondere Kinder- und Jugendromane im Fokus, die einheitlich, mehr oder minder stark, das Erwachsen-Werden der Jugendlichen in einer sozial-unsicheren Zeit thematisieren und somit von einer Krise der Jugendlichen in ihrer mentalen Weiterentwicklung unter dem Einwirken äußerer Faktoren ausgehen, mit welcher die Heranwachsenden durch Ausgleichstrategien zurechtkommen müssen.

Das in dieser Hinsicht spezifische Genre der Kinder- und Jugendliteratur ist ohne das Thema des Heranwachsens in einer sich kulturell neu etablierenden Gesellschaft schier undenkbar, sodass von der existentiellen Krise der jungen Erwachsenen als von einer quasi typisch neusachlichen Denkfigur ausgegangen werden kann. Das daraus zu ziehende Fazit lautet demnach, dass zwar in jedem der analysierten Romane ein Einschnitt infolge des kulturell-gesellschaftlichen Wendepunkts vorhanden ist, jedoch ist die von Lindner formulierte These derart allgemein, dass sie in meiner Arbeit nur innerhalb der eindeutig sichtbaren und belegbaren Strukturen in den Romanen *Kinder einer Stadt* und *Jahrgang 1902* weiterverfolgt werden soll, da sie sich in diesem Text am besten verfolgen lässt.

Zusammenfassend ließe sich auch in *Emil und die Detektive* in der Gestalt der Schlüsselfigur Emil auf ein Dilemma hinweisen, da Emil die Kleinstadt verlässt, um das großstädtische Berlin kennenzulernen. Dieses Dilemma zeigt sich in dem Unterschied des Jungen zu den Großstadtkindern, in Vergleich zu welchen er sich als wesentlich reifer erweist, was den Paradigmenwechsel belegen könnte. Emil, der infolge des Neustädter Umfeldes und sozialer Umstände schneller heranwachsen muss, indem er seine alleinerziehende Mutter unterstützt, stellt das alte Paradigma dar, während die Berliner Großstadtkinder als Vertreter des neuen Paradigmas ihre Kinderrolle noch nicht ablegen mussten. Diese Hypothese ist nur vorläufig, weshalb sie auch nicht weiterverfolgt werden soll. Sie diene als bloßer Ansatz einer mit Bedacht nicht zu Ende geführten Überlegung, um die Vagheit bzw. Allgemeinheit der von Lindner präsentierten Ausführungen zu verdeutlichen.

3.2.5. Erziehungskonzept und gesellschaftlicher Status

Bevor sich allgemeine Rückschlüsse über die literarische Verarbeitung der Erziehung und des Gesellschaftsbildes im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts im Roman *Emil und die Detektive* machen lassen, muss man das Zusammenspiel der Figuren und die im Text vorhandenen Informationen über ihren gesellschaftlichen Status ermitteln, was im Folgenden auch angestrebt wird.

Über die Hauptfigur Emil Tischbein und seine Mutter erfährt man, dass sie ein liebevolles Verhältnis haben, welchem gegenseitiges Vertrauen und Zuneigung zugrunde liegt. In diesem Verhältnis ist das Kind bzw. der Jugendliche Emil seiner Mutter gleichgestellt, was man auch am gegenseitigen sich Neckten der Figuren bemerken kann. Frau Tischbein ist alleinerziehend, da Emils Vater (Klempnermeister Tischbein) verstarb, als Emil fünf Jahre alt war. Die Mutter ist vom Beruf Friseurin, sodass sie ein eher niedriges Einkommen hat und ihre Familie (d.h. Emil und sich) nur schwerlich versorgen kann.

Nichtsdestotrotz scheut sie keine Mühe oder Kosten, ihrem Sohn die gleichen Studienoptionen zu ermöglichen, wie sie anderen Realschüler haben, sodass Emil eine potenzielle gesellschaftliche Kluft nicht zu spüren bekommt. Emil fühlt sich aufgrund dieser Tatsache verpflichtet, ein vorbildliches Kind zu sein, um der Mutter das Leben nicht zusätzlich zu erschweren und um ihr Freude zu machen, dass ihre Bemühungen nicht vergeblich waren.

Der Erzähler bemerkt innerhalb seiner Kommentare stellenweise, dass Emil, von einer gedachten gesellschaftlichen Hierarchie aus betrachtet, aus niedrigeren Familienverhältnissen der Arbeiterklasse entstammt und für größere Geldsummen (wie beispielsweise die 140 Mark) sich einschränken und sparen muss.

Aber, falls ihr es nicht wissen solltet: Die meisten Leute verdienen viel, viel weniger. Und wer pro Woche fünfunddreißig Mark verdient, der muß, ob es euch gefällt oder nicht, hundertvierzig Mark, die er gespart hat, für sehr viel Geld halten. Für zahllose Menschen sind hundert Mark fast so viel wie eine Million, und sie schreiben hundert Mark sozusagen mit sechs Nullen. Und wieviel eine Million in Wirklichkeit ist, das können sie sich nicht einmal vorstellen, wenn sie träumen.³²⁰

³²⁰ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 28.

Die Großmutter lebte einst bei Emil und seiner Mutter, aber als der Vater verstarb, konnten sie sich es nicht mehr leisten, wodurch ein Umzug der Großmutter nach Berlin zur Tante Martha Heimbold und ihrem Ehemann erfolgte, da der Onkel die Familie finanziell absichern (in Anbetracht seiner Anstellung als Postbeamter) konnte. Trotz der scheinbaren finanziellen Unterschiede innerhalb der Familie, scheint sie gut zu funktionieren.

Die meisten Kundinnen, die zu Frau Tischbein in den Salon bzw. die Stube kommen, werden über ihre Ehemänner identifiziert, so werden sie beispielsweise als „Frau Bäckermeister Wirth“ oder „Frau Fleischermeister Augustin“ identifiziert. Solch eine Zuschreibung kann der Frau Tischbein als einer Witwe nicht zukommen, sodass sie manchmal umgangssprachlich abwertend als „Friseur“ bezeichnet und auf ihre Rolle als Hausfrau beschränkt wird. Trotz dieser Ausgangssituation erzieht sie Emil aktiv, indem sie ihn durch die selbständige Reise nach Berlin in die Welt der Erwachsenen lässt und Ermahnungen für das gute und höfliche Benehmen vorausschickt.

Sie betrachtet ihr Kind als individualisiert und einzigartig, was die anderen Erwachsenen anzweifeln, indem sie Emil mit den ‚anderen unerzogenen Kindern‘ der Zeit gleichsetzen. Das Vertraute steht hier dem Fremden gegenüber. Genauso scheinen die Berliner Jungen ganz anders als Emil zu sein, was an dem Einfluss der Umgebung (Emils Erziehung in der Kleinstadt versus Gustavs Erziehung und die des Professors in der Großstadt) liegt. So erzählt beispielsweise der Professor, dessen Vater Justizrat ist:

Der Professor rief ihm noch nach, er möge doch für ihn zu Hause anrufen und dem Vater sagen, er, der Professor, habe was Dringendes vor. „Dann ist er beruhigt und hat nichts dagegen“, fügte er hinzu. „Donnerwetter nochmal“, sagte Emil, „gibt's in Berlin famose Eltern!“³²¹

„Doch, doch! Der Durchschnitt ist ganz brauchbar“, widersprach der Professor. „Es ist ja auch das Gescheiteste. Auf diese Weise werden sie nicht belogen. Ich habe meinem alten Herrn versprochen, nichts zu tun, was unanständig oder gefährlich ist. Und solange ich das Versprechen halte, kann ich machen, was ich will. Ist ein glänzender Kerl, mein Vater.“³²²

„Aber höre mal, vielleicht wird's heute doch gefährlich?“ „Na, da ist's eben aus mit der Erlaubnis“, erklärte der Professor und zuckte die Achseln. „Er hat gesagt, ich

³²¹ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 74.

³²² Ebd., S. 75.

solle mir immer ausmalen, ob ich genau so handeln würde, wenn er dabei wäre. Und das täte ich heute. So, nun wollen wir aber abhauen!“³²³

An einer anderen Stelle im Text kommen Emil und der Professor auf Emils Mutter zu sprechen. Emil erzählt, dass seine Mutter nicht streng sei und ihm alles erlaube, obwohl er diese Möglichkeiten nicht ausnütze, weil er ihr lieber helfen oder Zeit mit ihr verbringen wolle. Der Professor gesteht darauf, dass es bei ihnen anders ist, da die Eltern viel aus sind und dass man bei ihnen zu Hause nicht gezielt über Gefühle spräche oder auf sich Rücksicht nähme. Es entwickelt sich zwischen den Jungen auch eine Argumentation über die finanzielle Seite des Familienlebens, welche Emil folgendermaßen zusammenfasst:

„So? Also paß mal auf. Habt ihr viel Geld?“ „Das weiß ich nicht. Wir sprechen zu Hause wenig drüber.“ „Ich glaube, wenn man zu Hause wenig über Geld spricht, hat man viel von der Sorte.“ Der Professor dachte einen Moment nach und sagte: „Das ist schon möglich.“ „Siehst du. Wir sprechen oft darüber, meine Mutter und ich. Wir haben eben wenig. Und sie muß fortwährend verdienen, und trotzdem reicht es an keiner Ecke. Aber wenn wir einen Klassenausflug machen, gibt mir meine Mutter genau so viel Geld mit, wie die anderen Jungen kriegen. Manchmal sogar noch mehr.“ „Wie kann sie das denn?“ „Das weiß ich nicht. Aber sie kann's. Und da bring ich dann eben die Hälfte wieder mit.“³²⁴

Logisch ließe sich nun schlussfolgern, dass je wohlhabender die Familie ist, desto ‚verkommener‘ die Verhältnisse der Familienmitglieder untereinander sind, aber der Aussage des Professors zufolge, müsse man diese Schlussfolgerung abschwächen, da die Argumentation der Jungen ein derartig starkes Verdikt nicht hergibt. Aber tendenziös sei diese Annahme zugelassen.

Seitens der Mehrheit lässt sich eine grundlegende Überzeugung erkennen, indem die Kinder bzw. Jugendlichen den Erwachsenen nicht gleichgestellt werden. Als Beispiel dieser Äußerung kann man die Reaktion von Herrn Grundeis, der Beamten sowie der anderen Menschen, die sich zur Zeit des Geldwechsels von Grundeis in der Bank befinden und die verächtlich auf die Jungen reagieren, die dem Erwachsenen ein Diebstahl unterstellen. Grundeis wird übergriffig und reagiert auf Emils Behauptung mit einer Ohrfeige, die ihm der an Gleichstellung gewöhnte Junge mit einem Schlag in die Magengrube zurückzahlt, wodurch er seine Gleichberechtigung dem Erwachsenen zu verstehen gibt. Die Kinder äußern im Text

³²³ Ebd.

³²⁴ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 87.

explizit ihre Einstellung gegenüber der andersartigen Welt der Erwachsenen, indem ihnen das plötzliche Aufsehen um ihre Personen infolge der Festnahme des Räubers als albern erscheint:

„Denn weißt du, wir finden den Rummel, den man um uns macht, reichlich albern. Die Erwachsenen können so was, von uns aus, ja ruhig tun. Die sind nun mal so komisch. Aber Kinder sollten es bleiben lassen.“³²⁵

Einen Streit um Gleichbehandlung kann Emil auch im Kontakt mit seinem Onkel Heimbold nicht vermeiden, da dieser über das Geld des Jungen entscheiden will und es ausschließlich Emils Mutter mit der Anweisung aushändigt, es in der Bank zu verwahren. Emil wehrt sich verbal aktiv gegen das Unrecht des ungleichen Umgangs, weil er es von seiner Mutter so nicht gewohnt ist. Er protestiert förmlich dagegen:

„Du bist doch ein Kind. Und die Entscheidung, was mit dem Geld geschehen soll, hat deine Mutter zu treffen.“³²⁶

„Nein!“ rief Emil. „Da macht mir das Zeug gar keinen Spaß. Mutter soll sich einen elektrischen Trockenapparat kaufen und einen Mantel, der innen mit Pelz gefüttert ist. Ich weiß gar nicht, was ihr wollt! Das Geld gehört doch mir. Damit kann ich machen, was ich will! Oder nicht?“³²⁷

Auffällig in Bezug auf die Erziehung ist auch die Rolle der Geschlechterunterschiede, welche am Gedankengut von Emils Kusine Pony Hütchen zum Vorschein kommt. Sie stilisiert sich in Anbetracht ihres jungen Alters (ca. 10-16 Jahre) in eine ideale Hausfrau und Fürsorgerin, welche aber zur Arbeit der Jungen, der Detektivarbeit, ansonsten nichts beizutragen hat. Ihr Beitrag bleibt auf die ihr zuerkannte und im Voraus prädestinierte Rolle beschränkt, die Pony ohne Einwände akzeptiert. Die Mehrzahl der Jungen bekommt dagegen seitens ihrer Eltern Zeit und Raum, ihrer für die Eltern mysteriösen bzw. heimlichen Tätigkeit (einer Detektivarbeit) nachzugehen, was auf eine Bevorzugung der Jungen deuten könnte.

Aufschlussreich für die Analyse ist eine Anmerkung der Figur Pony Hütchen, die sie ihrem Vater gegenüber wagt und womit sie Emil in Schutz nimmt, wobei auch Emil dieser Verkündung seitens Pony Recht zu geben scheint. Im Streit zwischen Emil und ihrem Vater sagt sie an einer Stelle: „Ihr Erwachsenen seid manchmal

³²⁵ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 128-129.

³²⁶ Ebd., S. 133.

³²⁷ Ebd.

kolossal hart verpackt.“³²⁸, womit sie klare Position zu Emil bezieht und wodurch sie die Kinder/Jugendlichen von den Erwachsenen abgrenzt. Sie plädieren zwar für Gleichberechtigung, empfinden aber die Erwachsenen als eine selbstständige und von ihnen abgegrenzte Gruppe, die (von dem Einfluss der Gesellschaft) verdorben ist und das Wichtige nicht erkennen kann. Es findet also eine klare Abgrenzung der Kinder- von der Erwachsenenkultur statt.

Rekapitulierend lässt sich zur Erziehung im analysierten Roman feststellen, dass die Kinder auf unterschiedliche Weise (bedingt durch Eltern, soziales Umfeld, aber auch durch die Topologie, d.h. den Ort des Aufwachsens, finanzielle Lage-Umgang mit Geld und die daraus resultierenden Familienwerte, das Milieu etc.) erzogen werden. Darüber hinaus sammeln sie Erfahrung im Kontakt mit ihrer Umwelt, Gleichaltrigen, aber v.a. mit Erwachsenen, die eine grundsätzlich andere Weltauffassung als die Kinder haben (eben jene Lethensche Verhaltenskälte und künstlichen auf Distanz beruhenden Umgang), woraus die Kinder eine für sich wichtige Erkenntnis gewinnen.

Einerseits betrachten sie sich selbst als abgegrenzte und durch Klischees besiegelte Gruppe, deren Laufbahn bereits vorbestimmt ist, andererseits wollen sie kein Teil der Erwachsenenwelt werden, weil diese Welt ein Mysterium bleibt, in welchem Erwachsene den Durchblick auf Grundsätzliches verlieren, was Ponys Aussage deutlich macht. Diese Aussage verweist auch (erneut) auf das Vorhandensein eines Panzers im Sinne Lethens, den sich Erwachsene in der reservierten neuen Welt besorgen müssen, um Schutz zu finden. Und im Kontrast dazu stehen die Kinder, die dieses Vorhaben nicht nachvollziehen können (oder wollen?).

³²⁸ Kästner, *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder* (139. Auflage), S. 133.

3.3. Hans Natoneks *Kinder einer Stadt*

3.3.1. Einführung

Der gebürtige Prager Schriftsteller, Journalist und Feuilletonist jüdischer Herkunft Hans Natonek kam im Jahre 1892 im damaligen Österreich-Ungarn zur Welt.³²⁹ Er initiierte seine Schriftstellerlaufbahn mit dichterischen Kleinformen, die ab 1913 in einer Reihe von Periodiken (z.B. *Der Drache* oder *Die Aktion*) abgedruckt wurden.³³⁰ 1917 siedelte er nach Leipzig um, wo er zuerst als Redakteur bei der *Leipziger Abendzeitung* oder dem *Leipziger Tageblatt* angestellt war und ab den dreißiger Jahren in der liberalen *Neuen Leipziger Zeitung* wirkte.³³¹ In dieser Zeit schlug er den Weg eines Romanciers durch die Verfassung von drei großen Romanen ein, zu denen *Kinder einer Stadt* von 1932 zu zählen ist.³³²

Mit der Machtübernahme durch das nationalsozialistische Regime kam Natonek auf die Liste verbotener Autoren und es wurde ihm ein Publikationsverbot auf dem Gebiet des Deutschen Reiches erlegt. Er erhoffte sich, in Deutschland unter Pseudonymen (wie N. O. Kent, Hans Eff oder Hans Egg)³³³ weiterschreiben zu können, aber durch die Umstände bedroht war Natonek gezwungen, in seine Prager Heimat zurückzukehren, wo er dank der Unterstützung seiner Prager Schriftstellerkollegen (z.B. Max Brod oder Ludwig Winder) im *Prager Tageblatt* oder in Exilverlagen weiterpublizieren konnte, um sich finanziell über Wasser zu halten.³³⁴

Als es auch in Prag zur Verschärfung der politischen Situation kam, suchte Natonek die Zuflucht im Ausland. Zuerst floh er nach Frankreich und 1941 nach Amerika emigrierend betätigte er sich in New York als freiberuflicher Schriftsteller in der Exilzeitschrift *Aufbau*, veröffentlichte Beiträge in hiesigen Tageszeitungen

³²⁹ Vgl. Encyklopedie Prahy 2. Kulturně historické dědictví: <https://encyklopedie.praha2.cz/osobnost/1883-hans-natonek> [02.04.2023]

³³⁰ Vgl. WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie: <https://encyklopedie.praha2.cz/osobnost/1883-hans-natonek> [02.04.2023]

³³¹ Vgl. Lexikon deutsch-jüdischer Autoren (Bd. 17), S. 262.

³³² Vgl. Encyklopedie Prahy 2. Kulturně historické dědictví: <https://encyklopedie.praha2.cz/osobnost/1883-hans-natonek> [02.04.2023]

³³³ Lexikon deutsch-jüdischer Autoren (Bd. 17), S. 262.

³³⁴ Vgl. Encyklopedie Prahy 2. Kulturně historické dědictví: <https://encyklopedie.praha2.cz/osobnost/1883-hans-natonek> [02.04.2023]

und ließ sich schließlich in Tucson nieder. Viele seiner Werke wurden durch Fremdeinwirkung oder eigene Hand vernichtet, sodass Natonek in der frühen Nachkriegszeit in Vergessenheit geriet und erst wieder in den achtziger Jahren dank Jürgen Serke oder Wolfgang Schütte allmählich wieder ins Bewusstsein der Leserschaft durchdrang. Hans Natonek starb im Jahre 1963 im Alter von 70 Jahren im US-amerikanischen Tucson.³³⁵

Der Roman *Kinder einer Stadt*, dessen Erstauflage im Paul Zsolnay Verlag in Berlin und Wien im Jahre 1932 erfolgte, hatte zum damaligen Zeitpunkt einen Umfang von 429 Seiten. In späteren Auflagen (wie z.B. der von 1987) wurde die Seitenzahl höchstwahrscheinlich aus graphisch-pragmatischen Gründen des Druckes auf 344 Seiten zusammengerafft. Dieser Sachbefund ändert in Anbetracht seines üppigen Formats jedoch nichts an der Genrezuordnung des Werkes zu einem Roman. Dieser besteht aus zwei Teilen, die das Geschehen zweier, grundsätzlich oppositioneller Lebensabschnitte der Protagonisten voneinander abgrenzen.

Der erste Teil, benannt „Die Kinderstube“, steht dem zweiten Teil, „Die Wechseljahre“, gegenüber.³³⁶ Zusätzlich sind beide Teile jeweils in einzelne Abschnitte bzw. Kapitel gegliedert, wobei die Teile in der Anzahl ihrer Kapitel vehement voneinander abweichen. Der erste Teil hat 25 Kapitel, wogegen der zweite nur 17 enthält. Ob die unausgewogene Kapitelanzahl in beiden Abschnitten vom Autor Absicht oder Arbitrarität war, ist aus formaler Ebene schwer zu beurteilen, ließe sich aber auf der Ebene des Inhaltes aufschlussreicher deuten, indem an dieser Stelle kurz vorweggenommen sei, dass die Kinderstube der Protagonisten, die sich innerhalb der Diegesis zeitlich vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs vollzieht, detaillierter beschrieben wurde, um die nachhaltige Prägung der Kindheit auf das Erwachsenen-Dasein hervorzuheben, von welcher noch im weiteren Verlauf des Kapitels detaillierter die Rede sein wird.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht eine Gruppe von vier heranwachsenden Kindern im Alter von ungefähr 14-15 Jahren, die am Anfang Schüler der ca. vierten oder fünften Klasse des Gymnasiums sind. Namentlich handelt es sich dabei um Richard Tomaschek, Jakob Dowidal, Hans Waisl und Egon Epp von Eppenheim.

³³⁵ Vgl. Encyklopedie Prahy 2. Kulturně historické dědictví:
<https://encyklopedie.praha2.cz/osobnost/1883-hans-natonek> [02.04.2023]

³³⁶ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 5 und S. 195.

Hans Natonek malt das Gesamtbild der Prager Gesellschaft zu Zeiten der Habsburger Monarchie facettenreich aus, nicht nur indem er durch diese Figuren auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten, Religionen und politischen Zugehörigkeiten hindeutet, sondern auch dadurch, dass der Autor die Schauplätze und Zeitebenen des Geschehens variiert, wodurch klare Kontraste zum Vorschein kommen.

Die Figurenkonstellation der Hauptcharaktere wird im Laufe des Geschehens um einige Funktionsfiguren erweitert, die wichtige Aspekte der Eigenschaften der Protagonisten unterstreichen, wie zum Beispiel die Figur der Valerie Bögendorf (die ggf. auch zu den Hauptfiguren zu zählen wäre), Egons Vater Dietrich Epp von Eppenheim, Dowidals Eltern (Irene Dowidal und M. Dowidal) und seine Schwester (Irene Dowidal), Valeries beinahe Verlobter Ingenieur Keßler, Hans Wails Tante Regina oder der Typus der neuen Frau und Egons ‚Sexualobjekt‘ Erika Danhusen. So vollzieht sich die Handlung innerhalb des ersten Teils der Geschichte, der „Kinderstube“, teils chronologisch, wird aber durch die unterschiedliche Perspektivierung teils durch Andeutungen vorweggenommen und teils retrospektiv nacherzählt (erzähltheoretisch gesprochen handelt es sich dabei um Analepsen und Prolepsen, dagegen könnte aus der Sicht der Figuren von Erinnerungen oder eingeschobenen Rückblenden die Rede sein).

Diese Erzähltechnik wird auch im zweiten Teil der Geschichte, „Die Wechseljahre“, eingehalten, indem Informationen aus der Sicht einer Figur stets vorausgeschickt und später im Erzählfluss durch eine andere Figur, die das konkrete Geschehen erlebt hat, detailliert wiedergegeben werden. Dadurch lässt sich auch von einer zeitlichen Vorwegnahme von Informationen reden, die im nachfolgenden Geschehen näher beschrieben werden. Diese Technik der Vorwegnahme wichtigster Informationen und nachfolgender, detaillierter Ausmalung der entsprechenden Einzelheiten erinnert an die Praxis eines Journalisten beim Verfassen von Artikeln, wo zuerst der Titel die Aufmerksamkeit des Lesers fokussieren soll, damit er Interesse für das Weiterlesen entwickelt.

Der erste Teil ließe sich durchaus weitergliedern, indem bei dem 21. Kapitel eine Zeitgrenze gezogen wird, die als Übergang zwischen den Abschnitten vor dem Ersten Weltkrieg und während des Krieges fungiert und die mit der Thematisierung

des Attentats von Sarajewo im Extrablatt und mit dem Kriegsmanifest des Kaisers einsetzt. Der zweite Teil behandelt auf zeitlicher Ebene die Nachkriegswelt. Die Handlungszeit des Romans erstreckt sich über einen langen Raum von annähernd 30 Jahren, angesetzt vom durchschnittlichen Jugendalter der Protagonisten von 15 Jahren und endend mit Egons und Valeries Selbstmord, als Egon ca. 45 Jahre alt ist. Somit kann man den Zeitraum zwischen ungefähr 1900 und 1930 einräumen.

Um noch in Kürze auf den Handlungsraum einzugehen, ist anhand zahlreicher expliziter Hinweise unübersehbar, dass die Geschichte in Prag zurzeit Österreich-Ungarns beginnt, wo sie auch lange verbleibt, um die Wichtigkeit des Heranwachsens unter Einfluss hiesiger sozialer Muster zu pointieren. Im zweiten Teil verschiebt sich der Handlungsraum schließlich in die Weimarer Republik (insbesondere in die Städte Hamburg und Berlin), zuvor allerdings erneut kurz nach Prag (Hans Waisls oder auch Egon Epps Kriegsrückkehr). In einer Rückblende wandert der Leser in Gedanken einer Figur zusätzlich nach Südböhmen (Hans Wails Rekonvaleszenz, in welcher er seine spätere Gattin Ludmilla kennenlernt) und am Handlungsende wird das Reisen einer der Hauptfiguren, und zwar Jakob Dowidals, in die ehemalige Heimat (in den neuen Staat der Tschechoslowakei, also in eine ‚fremde Heimat‘) angedeutet.

Die Fokalisierung wird durch die Figuren Jakob Dowidal, Hans Wails, Egon Epp von Eppenheim, Valerie von Bögendorf und z.T. auch durch Richard Tomaschek vollzogen, letztere spielt aber nur eine minimale Rolle. Der Erzähler ist ein heterodiegetischer, der verborgen bleibt und den Eindruck von Allwissenheit vermittelt. Stellenweise erscheinen Erzählerkommentare, die den inneren Gedankengängen der Figuren zum Verwechseln ähnlich sind und die durch runde Klammern signalisiert werden.

Der Roman bietet einen ersten Einstieg in die Handlung über ein pseudo-harmonisches Bild, aus welchem der Leser die einzelnen Charaktere und ihre spezifischen Attribute oder äußerlichen Züge bzw. Merkmale bei einem scheinbar harmlosen Murnenspiel auf dem Spielplatz kennenlernt. Die Jungengruppe, bestehend aus vier, wird anhand physischer Auffälligkeiten gegeneinander stark kontrastiert. Die beiden Antagonisten sind der reiche, gutaussehende und gut gebaute Egon Epp und sein Gegner, der arme, schwache und kleine Jakob Dowidal. Richard

Tomaschek fungiert als Schiedsrichter mit seiner Zuckerpfeife und dem Notizheft und Hans Waisl schaut dem Geschehen zittrig zu. Die beim Murmelspiel entfachte Rauferei endet mit einem Faustschlag (im Text explizit „Old-Shatterhand-Hieb“ genannt)³³⁷ in Dowidals Kinn, welchen sich Egon unfair bedient, als Jakob ihn bereits als Siegesignal auf dem Boden fixierte. Jakob, der bislang auf Fairness und Beredsamkeit großen Wert legte, verpflichtet sich in Folge der Demütigung auf dem Spielplatz einem gegenteiligen Extrem und will sich an Egon rächen. Außerdem verbirgt er eine homoerotische Sehnsucht nach ihm und versucht Epp und den anderen (aufgrund seiner eigenen Unzufriedenheit und nicht realisierbarer Liebesbeziehung) das Liebesleben zu ‚vermiesen‘, indem er Gerüchte über Mädchen verbreitet und sich Intrigen ausdenkt.

Im Vordergrund der Handlung steht das Heranwachsen und die einsetzende Pubertät der Jugendlichen, was sie dazu drängt, eine sog. „Kanzel“ zu gründen, innerhalb welcher sie erste sexuelle oder intime Erfahrungen miteinander teilen. Egons Vater Dietrich, ein liberaler Abgeordneter, schickt seinen Sohn zur ersten Sexualerfahrung ins Freudenhaus zu einer gewissen Olga Tempsky. Egon behält diese Erfahrung für sich, da er das Erlebnis noch zu verarbeiten scheint. Die Kanzel wird schließlich aufgrund von Unstimmigkeiten wieder aufgelöst.

Die in der Eingangssituation vermittelten Informationen finden sich in etwas modifizierter Weise über das ganze weitere Geschehen hinaus verteilt. Im ersten Handlungseinstieg sind alle Jungen (alle Protagonisten) an einer Stelle vereint, was sich im weiteren Verlauf ändern wird, da nun die Perspektivierung einsetzt und man einen detaillierten Einblick in die Familienverhältnisse von Jakob Dowidal, Hans Waisl und Egon Epp bekommt. Wie es der Zufall will, sterben die Väter der Kinderrivalen eines natürlichen (Dietrich von Epp) und selbst-bedingten (M. Dowidal) Todes, wodurch sich ihre Wege trennen, da Egon sich auf einer Auslandsreise erholen möchte und Jakob in der Zwischenzeit von zu Hause auszieht, die gymnasiale Bildung abbricht und eigenes Geld bei seinem Onkel im Rechtsanwaltsbüro verdient.

Jakob lechzt nach Rache und verändert rasant sein Äußerliches. Er intrigiert aus der Ferne auch weiterhin gegen Egon, indem er sich oft mit Egons Schwarm

³³⁷ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 12.

Valerie Bögendorf zeigen lässt, was Egon zu sofortiger Abreise nach Paris bewegt, wo er den Schmerz mit einer Serie von Affären ‚auszukurieren‘ versucht. Hans Waisl, dessen Tante Regina für Hans, in Anbetracht des Familienstatus, etwas Besonderes vorausbestimmt hat, bricht die Bildung am Gymnasium ab und besucht stattdessen die Kadettenanstalt.

Der Krieg, der auszubrechen droht, hängt wie ein ungreifbares Phantom in der Luft. Die Jungengruppe, die sich in der Zwischenzeit beruflich oder anderwärtig ausgebildet hat, – Tomaschek wird Journalist, Waisl ist k.u.k. Kadett, Epp will Abgeordneter werden und Jakob arbeitet als Hilfsredakteur in einem alldeutschen antisemitischen Blatt – tritt den Kriegsdienst an, außer Jakob, der das Kriegsmaß nicht erfüllt und erneut in die Rolle eines Nicht-Dazugehörigen schlüpft. Er ändert seine Identität, indem er zum Katholizismus konvertiert, seinen Namen in Jaques Dowidal ändert und sich von seinem ursprünglichen jüdischen Glauben abgrenzt.

Auch die fromm erzogene, gutmütige Valerie Bögendorf gerät in den Fokus. Sie ist der Tradition der Ehefindung für junge Damen sehr abgeneigt, da sie nach mehreren Ballsaisons unter Druck steht und nach der Absage eines letzten potenziellen Bräutigams, des Ingenieurs Keßlers, zusammenbricht. In Reaktion darauf verletzt sie auf einem Fest mit Egon jegliche Konventionen, indem sie sich von ihm ohne Begleitdame außerhalb des Festes führen lässt. Bei der Rückkehr beider zum Fest wird das Attentat von Sarajewo in der Zeitung verkündet und die Feiern verlassen hastig das Fest. Am Abend darauf lässt sich Valerie von Egon verführen, der das sexuelle Unterfangen als bloßen Racheakt gegen Jakob realisiert. Egon, der infolge der verkündeten Teilmobilisierung Prags die allgemein vorherrschende Aufbruchsstimmung bejaht, plant aus plötzlicher Euphorie und aus schlechtem Gewissen eine Verlobung mit Valerie.

Alle, außer Jakob, rücken in den Krieg. Hans Waisl wird aus Zeitnot zum Leutnant ernannt und führt die tschechischen Kriegsgefangenen, mit denen er sich nicht einmal verständigen kann, ins Gefangenenlager, wo sie niedergemetzelt werden. Die Neuvermählten nehmen Abschied und Valerie hütet das Geheimnis ihrer Schwangerschaft. Nach dem Kriegsende durchläuft die Gesellschaft einen kompletten Wandel und ‚unsere‘ Protagonisten sind mittlerweile über 30 Jahre alt

und finden sich nur schwer mit dem Jugendverlust und dem Zurechtkommen in einer fremden Welt ab.

Waisl wurde im Krieg verstümmelt und läuft mit einer Beinprothese herum. Egon kehrt zur Ehefrau und Mutter Valerie zurück, mit welcher er in der Zwischenzeit einen Sohn namens Peter bekommen hat, von welchem er nichts ahnte. Ihre alte Welt (das ehemalige Österreich-Ungarn) existiert nicht mehr und sie gelangen auf individuellen Umwegen schließlich nach Preußen, wo Arnold Widahl (ehemals als Jakob Dowidal bekannt) den gesellschaftlichen Aufstieg als preußisch-patriotischer Zeitungsdirektor eines nationalen Blattes schafft. Er nutzt listig das chaotische Nachkriegsdeutschland, um die Masse zu eigenen Zwecken zu manipulieren. Hans Waisl, der als ausgebildeter Soldat über keine anderen besonderen Kompetenzen verfügt, wird von Arnold Widahl unter der Bedingung der Geheimnisbewahrung seiner wahren Identität eingestellt. Im weiteren Verlauf wendet sich das Blatt, indem Waisl Widahl mit der Drohung seiner Entlarvung erpresst.

Egon Epp von Eppenheim unterstützt durch den Kauf einer Papierfabrik den linken liberalen Zeitungsflügel und steht erneut in direkter Opposition zu Widahls/Dowidals rechtem Zeitungskonzern. Durch Intrigen bekämpfen sie sich gegenseitig. Egon, der sich keiner zu persönlichen Vernichtungsstrategie, als Zeichen seiner Fairness, bedienen möchte und der seinen Gegner fatal zu unterschätzen scheint, wird negativ überrascht, als der Gegner Egons Affäre mit einem jungen Mädchen namens Erika Danhusen in der Zeitung preisgibt.

Egon wird vor Gericht gebracht, wobei er sich seiner Unschuld sicher ist. Der Richter, ein Leser der Widahlschen Zeitung, ist von der in Widahlscher Terminologie gesprochenen ‚Zuchtlosigkeit‘ des Liberalismus überzeugt und macht aus Egon einen Sexualstraftäter. Der vorgeladene Zeuginnen-Stand, inclusive Erika Danhusen als Schlüsselzeugin, wandelt sich vor Egons Augen vom modernen, reizvollen, provokativen Frauentyp zu unschuldigen Opfern eines sexuell-gierigen Straftäters. Egon durchblickt die Posse, wird aber zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Egons Inhaftierung muss jedoch unterbrochen werden, da er sich als betrübt und lebensschwach zeigt und zuerst von seiner Frau Valerie in häuslicher Pflege

gesund gepflegt werden soll, um die Haft bei vollem Bewusstsein abzusetzen. Als Valerie Egon einen Tee reicht, wird ihm übel und beide sterben in gegenseitiger Umarmung. Arnold Widahl, der schließlich den Nekrolog zu Egons Begräbnis schreiben soll, wie es einst sein Vater M. Widahl bei Egons Vater Dietrich tat, ist erschüttert über den Tod seines ‚Erzfeindes‘ und leidet an plötzlicher Antriebslosigkeit, da sein Hassobjekt verstorben ist. Er plant der Selbstsuche wegen eine Reise in die ehemalige Heimat und verfasst im Vorfeld einen Brief an Hans Waisl, in welchem er ihm mitteilt, dass ihm durch Egons Tod die Möglichkeit der Selbstfindung und Wiederauferstehung seines wahren Ichs, nämlich Jakob Dowidals, zuteilwurde und dass er sich nun über den wahren Sinn des Lebens im Klaren sei.

Hans Waisl, der gerade in Widahls Büro hineinstürzt, um ihn des Mordes an Egon zu beschuldigen, wird von Jakob Dowidal begrüßt und aufgeklärt. Hans fragt nach dem, im unvollendeten Brief nicht mehr vorhandenen Lebenssinn, auf welchen ihm Jakob Folgendes entgegnet: „Du, der Dichter, fragst mich, den Bösewicht?“ (...) „Hätt ich, wie du, drei Kinder, ich würde nicht viel nach dem Sinn des Lebens fragen ...“³³⁸

Nachdem die Handlung des Romans präsentiert wurde, sei noch eine Auswahl der auffallendsten Merkmale angeführt: Der Autor greift auf eigene Erfahrungen zurück, indem er ein zum damaligen Zeitpunkt aktuelles Bild schafft, in welchem sich zeitgenössische Tendenzen wie der Antisemitismus, der allmählich spürbare Untergang der Habsburger Monarchie und das Phänomen der Kriegsheimkehr in ihrer spezifischen Ausprägung der paradoxen Heimkehr ins Fremde erkennen lassen. Thematisiert werden Motive wie Entwurzelung, Ankunft und der Einfluss des Krieges auf die menschliche Psyche: Vor dem Krieg in Form von Augusterlebnis und Aufbruchsstimmung und nach dem Krieg durch das Sich-Nicht-Wieder-Einfinden im Alltag.

Natonek schafft auch sprachliche Parallelen zur eigenen Wirklichkeit, so zum Beispiel Anspielungen auf die sich vorbereitende Diktatur (Widahl hat in seinem Büro Bilder von Mussolini, Caesar oder Friedrich dem Großen), Anspielungen auf das konservativ-kulturkritische Vokabular (so z.B. Ausdrücke wie „Sittenverfall“ oder „Zuchtlosigkeit“). Der Erzähler macht zwischenbei auch Anmerkungen in

³³⁸ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 344.

Richtung der sozialen Zustände im Nachkriegspreußen der 20er/30er (z.B. die Wirtschaftskrise, die Armut oder die Arbeitslosigkeit), die sich Arnold Widahl zu Nutzen macht, um die Masse zu manipulieren. Durch die, aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten stammenden und den unterschiedlichen politischen Richtungen angehörigen, Charaktere bekommt man einen Einblick in ein facettenreiches Gesellschaftsbild, welches vom verdeckten Hass der Vorkriegszeit geprägt wird. Auch intertextuelle Parallelen zieht der Autor wie einen roten Faden durch das Werk. Angedeutet und implizit genannt werden Werke Sigmund Freuds, der Odysseus-Mythos oder biblische Figuren wie David und Goliath, Hiob, oder auch Adalbert von Chamisso's *Peter Schlemihls wundersame Geschichte* und Karl Mays *Winnetou* (daraus der hier erwähnte Old-Shatterhand-Hieb). Letztere Angabe und eine Vielzahl humoristisch ausgemalter Szenen verleihen dem Werk einen vergnüglichen Nebenaspekt.

3.3.2. Neusachliche Merkmale

Im Roman lässt sich eine Vielzahl von Indizien ausfindig machen, die auf den, die Beckersche Übersicht der 15 Dimensionen der literarisch-neusachlichen Ästhetik heranziehend, typischen Schreibstil der literarischen Strömung hinweist. Wie auch in den vorigen Kapiteln wird eine taxative Aufzählung aller Spezifika nicht konsequent eingehalten, sondern es soll bei den Illustrativsten belassen bleiben.

Im Gegensatz zu den vorigen Romanen ist dieser insbesondere durch seinen Umgang mit Dokumenten außergewöhnlich, da er sich der Montagetechnik scheinbar authentischen Dokumentmaterials eben nicht bedient, sondern eine ganz andere Strategie wählt. Das Einfügen von Dokumenten vollzieht sich textuell unmarkiert, die Dokumente erhalten keine Extrapositionierung oder Herausstellung innerhalb des Textes und sind daher auch nicht so auffällig wie bei der vorigen Romanlektüre.

Die Dokumente sind leicht übersehbar – bei einigen in stärkerer, bei anderen in schwächerer Ausprägung. Das, was sie verbindet, ist ihr kurzer, knapper, gedrängter Informationsgehalt. Vereinzelt werden sie in indirekter Rede wiedergegeben, indem man über ihren Informationsgehalt dank Perspektivierung

durch eine Figur erfährt, was stellenweise durch Zitate ergänzt wird. Zur Veranschaulichung sollen einige dieser ‚Einschübe‘ herangezogen werden:

Er holte ein weißes Blatt aus dem Schubfach links und schrieb einen sehr warmen Nachruf auf den fortschrittlichen Parteiführer und bedeutenden Industriellen des Landes, Dietrich von Epp, der nicht nur in der Politik, sondern auch im Wirtschaftsleben und in der Gesellschaft eine bedeutende Rolle gespielt hatte. „Der Liberalismus trauert um einen ragenden Repräsentanten...“ So schrieb er Zeile um Zeile über einen Toten, der den Tod von seiner Türe gescheucht hatte.³³⁹

Aber es war nicht der erwartete stattliche und recht annehmbare Herr Keßler, sondern ein eingeschriebener Eilbrief. Er enthielt die sachliche und korrekte Aufzählung der Gründe, die es Herrn Keßler unmöglich machten, um die Hand Valerie Bögendorfs anzuhalten. Auskünfte einer einwandfreien Quelle hätten ergeben, daß nicht nur nicht mit der unerläßlichen Mitgift zu rechnen sei, sondern daß Herr Bögendorf sich zur Bestreitung der kostspieligen Vergnügungen des Fräulein Tochter – wie Bälle und Reisen – in Spekulationen eingelassen habe, die leider unglücklich verlaufen seien [...]³⁴⁰

[...] der heiser-hysterische Schrei: „Extrablatt! Extrablatt!“ Sie schrien den Mord aus, Mord stand auf den weißen Blättern und spiegelte sich in den verstörten Gesichtern, der Mord war in das friedliche Fest eingebrochen. Der Thronfolger und seine Gattin waren in Sarajewo getötet worden.³⁴¹

„Lieber Waisl!

Ich verreise auf sehr unbestimmte Dauer und lege die Geschäfte nieder. Deine Rente geht vorläufig weiter, aber betrachte sie nicht mehr als Schweigegeld. Du kannst aller Welt sagen, daß ich der kleine Dowidl bin; und daß Epp unschuldig ist [...]³⁴²

Auf seinem Tisch lag in silberner Umrahmung ein Kalenderblock, dessen oberstes Blatt angefüllt war mit all den Bestellungen des geschäftigen Tages: Konferenzen mit einem Parteiführer – „Der Sturmriemen“ – 12.16 bis 12.20 politische Karikaturen – Scheck für Waisl über Spezialkonto – Kündigung D. – 15.10 bis 15.20 Engagement-Verhandlungen mit Direktor Stöckert. Damit war der Tag noch nicht beschlossen.³⁴³

An den Zitaten soll der Dokumentarismus gezeigt werden, der in diesem Roman auf eine spezifischere Weise als in den vorigen zwei Romanen gehandhabt wird, da – wie gesagt – das Verfahren keine Montage anwendet, sondern sich stattdessen der indirekten Wiedergabe von Informationen, die die Dokumente enthalten, und stellenweise einer direkten Wiedergabe von Zitaten bedient.

Neben dem Dokumentarismus wird der Journalismus und die Vorgangsverfahren, die diesem Beruf verschrieben sind, explizit thematisiert. So wirkt Richard Tomaschek als Hilfsredakteur und verfolgt den Wagen der Frau Irene

³³⁹ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 63-64.

³⁴⁰ Ebd., S. 150.

³⁴¹ Ebd., S. 166.

³⁴² Ebd., S. 340-341.

³⁴³ Ebd., S. 338.

Dowidal, welcher sie in die Nervenheilanstalt transportiert. Ihm, als einem Journalisten, wird das Attribut einer feinen Spürnase verliehen. Auch aus den Gesprächen zwischen dem Kriegsheimkehrer Hans Waisl und Arnold Widahl, der zu einem späteren Zeitpunkt als Direktor eines großen rechtsorientierten Zeitungskonzerns in der Weimarer Republik tätig ist, werden die Techniken und der Schreibprozess eines Journalisten detaillierter behandelt und dem Verfahren eines Literaten (konkret der Poeten) gegenübergestellt. An dieser Passage kommt auch der, neuerdings in Erscheinung tretende Gebrauchswert der Literatur zum Vorschein. Es ist nicht nur diese Passage, sondern eine ganze Reihe von Beschreibungen und Andeutungen, die das Wesen des Journalismus offenlegen, wie aus den beigefügten Ausschnitten ersichtlich wird:

Richard Tomaschek, von niemand dazu berufen stellte sich mit einem Notizheft und einer Pfeife mitten auf den Sandhaufen [...] Das Notizheft hatte er einmal in der Hand eines Reporters gesehen [...] Beides, Reporter und Schiedsrichter, verband sich ihm zu einer unklaren, aber zwingenden Vorstellung zusammengehöriger Bedeutung.³⁴⁴

Tomaschek machte ab und zu Striche im Notizbüchel; ihre Bedeutung war ihm selbst nicht klar, aber es erhöhte die Wichtigkeit des Augenblicks. Seine nüchtern registrierenden Augen liefen wie junge Wachhunde um die Kämpfenden; keine Bewegung entging ihm.³⁴⁵

In diesem Augenblick wurde Tomaschek aufmerksam von einem vorüberfahrenden grünen Wagen erregt, hinter dem ein paar Halbwüchsige schreiend herliefen. „Da ist was los“ sagte Tomaschek elektrisiert. In seinen Augen blitzt Jägerlust. „Die fahren sicher in die Irrenanstalt, das recherchiere ich fürs Blatt – Servus, Dowidal!“ Tomaschek ist seit einem halben Jahr Gelegenheitsberichterstatte, und da sich immer etwas ereignet, wo er hinkommt [...] Nun wird es der Tomaschek erfahren. Tomaschek erfährt alles.³⁴⁶

„Jawohl“, sagte Waisl brav. „Ich hätte mich gern – ich dachte mir, ich möchte mich in der Redaktion einarbeiten – ja – bei ganz bescheidenen Ansprüchen – „³⁴⁷

„Können Sie Stenographie? Schreibmaschine? Aber dichten tun Sie!“³⁴⁸

„Das sind nun so Ihre gesammelten Werke?“ höhnte er und fegte die Zettel verächtlich vom Tisch in den japanischen Papierkorb. (Er hätte genauso gehöhnt, wenn es die Fragmente von Novalis gewesen wären). „Ein Vertragsformular geht Ihnen zur Unterschrift zu; und nichts mehr von Li-te-ra-tur“ (er sättigte jede Silbe mit Verachtung), „Ewigkeit und solchem Zeug. Verstanden?“³⁴⁹

³⁴⁴ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 10.

³⁴⁵ Ebd., S. 11.

³⁴⁶ Ebd., S. 93.

³⁴⁷ Ebd., S. 222.

³⁴⁸ Ebd., S. 218.

³⁴⁹ Ebd., S. 221-222.

Über den Journalismus in Widahlscher Auffassung lässt sich eine Parallele zur Beobachtungstendenz und Vorahnung von, für die Zeitung spektakulären, Ereignissen ziehen. Diese wird auch dadurch deutlich, dass der spätere Arnold Widahl (eigentl. Jakob Dowidal) seine Gegner, mitunter Egon Epp oder Hans Waisl, genau im Auge behält und Geheimnisse über sie in Erfahrung bringt, die er gegen sie verwenden könnte, wenn es die Situation erlaubt. Genau dessen bedient sich Widahl auch später, indem er Egons Schwäche für junge Frauen bzw. seine Affären in der Zeitung publik macht. Wichtig ist der Zeitungskonzern für Widahl auch deshalb, weil er ihm nicht nur als Massenmedium dient, sondern auch als Massenmanipulationsmittel. Er mobilisiert auch Quellen, die gewünschte Informationen als Berichterstatter an ihn weiterleiten – so z.B. in der Gestalt Ludmillas, die ihren Ehemann Hans Waisl ‚beschatten‘ solle.

Widahl huldigte auf publizistischem Gebiet dem Prinzip des Massenausschanks: billig und schlecht. Er wußte: je unkritischer und stumpfer die Masse, um so lenksamer ist sie, um so leichter einem Machtgötzen zu unterwerfen.³⁵⁰

[...] er hatte sich hinter Frau Waisl und ihre Bauernschlauheit gesteckt: sie solle ja darauf achten, daß ihr Mann keine Dummheiten mache. [...] wenn er ihr mit Künstlerflausen komme oder dergleichen, solle sie ihm heimleuchten. Genießen Sie ihr Leben, Frau Waisl, stellen Sie Ansprüche [...] Hauptsache, daß er hübsch brav bei der Stange bleibt.³⁵¹

In der Figur Jakob Dowidals bzw. in seiner späteren Tarnung als Arnold Widahl findet man den erfüllten ‚american dream‘, da diese Figur ein Paradebeispiel des gesellschaftlichen Aufstieges bildet, indem er sich vom gesellschaftlich niedrigstehenden Jungen jüdischer Herkunft im österreichisch-ungarischen Prag zu einem erwachsenen, preußischen quasi-Unternehmer (als Direktor eines Zeitungskonzerns) entwickelt. Er realisiert seine Ambitionen, schafft den Aufstieg und entkommt seinen, ihn nicht-begünstigenden Wurzeln. In ihm ist das Motiv des Amerikanismus verwirklicht.

Jakob Dowidal oder Arnold Widahl, wie er bereits seit vielen Jahren heißt, hat mehr Glück gehabt als Waisl. Alle Spuren seiner Herkunft waren sorgfältig verwischt. Vielleicht muß man seine Jugend und Vergangenheit so gründlich abstoßen und verleugnen, wie er es getan hat, um stark zu sein und Erfolg zu haben.³⁵²

³⁵⁰ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 203.

³⁵¹ Ebd., S. 264.

³⁵² Ebd., S. 198.

Nach dem Kriegsende bewirkt der Verlust der Heimat der Kriegsheimkehrer ein wachsendes Gefühl der Entindividualisierung, welches durch die Entfremdung und das Nicht-Ankommen-Können in der einstigen Heimat bedingt ist. Diese Entwurzelung wird durch den Umzug nach Preußen unterstrichen, wo sie sich in die Gesellschaft neu integrieren müssen und zu einem Neuanfang gezwungen sind.

Diese Entindividualisierung, die den textuellen Beschreibungen und Andeutungen zugrunde liegt, geht nun nicht mehr so konsequent mit der Entpsychologisierung einher, was den Text von den oben diskutierten Romanen klar unterscheidet. Die Gefühle der Protagonisten werden a priori durch körperliche Symptome wiedergeben, nichtsdestotrotz ermöglichen stellenweise vorhandene und durch runde Klammern markierte gelegentliche Erzählerkommentare sowie die ab und zu vorhandenen rhetorischen Fragen der Figuren eine Innensicht auf die Emotionsebene und Gedankengänge der Handelnden.

Er war da und doch nicht da. Wie geschah das? Er war jung mit den Freunden und unendlich alt. Er erlbt den Abend wie eine Erinnerung, die man aufschreibt. Was war das nur? Warum bin ich anders als meine Kameraden? Er kam sich sehr verloren vor, dieses Gefühl bedrängte ihn, überwältigte ihn fast, da er noch nicht fähig war, es in Worte zu fassen. (Da es hier in Worte gefaßt wird, ist es ja nicht mehr das gleiche Gefühl, das ihn stumm und angstvoll bedrängte.)³⁵³

Er hörte nicht mehr, was sie sagten; er dachte: Ich bin der Älteste, die Familie schaut auf mich, ich muß die Mutter stützen und ich möchte doch vom Vater noch gestützt sein. Was wird aus der Fabrik werden? Warum weine ich nicht? Was werde ich sein?³⁵⁴

Auch die weiblichen Charaktere unterliegen Verallgemeinerungstendenzen, da im Werk der Typus der „Neue[n] Frau“ in der Gestalt von Olga Tempsky, Erika Danhusen oder weiteren Sexualobjekten Egon Epps zum Vorschein kommt. Valerie Bögendorf (später Valerie Epp von Eppenheim) schafft es nicht, ihren Ehemann von diesen sexuell aufreizenden, provokativen, emanzipierten, freiheitsliebenden, selbstbewussten Frauen fernzuhalten, da dieser von ihnen absolut fasziniert zu sein scheint.

Das war die Entbehrung, um so mehr, als die Welt, die er vorfand, unvergleichlich reicher, lockender, schöner geworden war in Bezug auf das Element, in dem allein er lebte. Welch eine unerhörte Generation von Frauen wuchs da heran – atembeklemmend!³⁵⁵

³⁵³ Ebd., S. 39.

³⁵⁴ Ebd., S. 67-68.

³⁵⁵ Ebd., S. 237.

Diesem Paradigma liegt ein im Laufe des Geschehens sich allmählich vollziehender Wandel zugrunde, da die Figuren, bedingt durch das Erlebte (d.h. den Krieg, den grausamen Alltag, die Welt der Erwachsenen und gesellschaftliche Heuchelei), die innere Welt zunehmend als stagnierend empfinden. Diese Sachlage kann man beispielsweise an der Figur Hans Waisls beobachten, welcher von Beginn der Schilderungen an als verträumter Idealist dargestellt wird und gegen Handlungsende gefühlsmäßig tot eingestuft werden kann.

Die Präzisionsästhetik ist ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt, der innerhalb dieses Kapitels berührt werden soll, da den einzelnen Abschnitten in verschiedener Ausdifferenzierung detaillierte Beschreibungen und Ausführungen über mitunter Alltägliches zugrunde liegen. Wie zum Beispiel das Begräbnis von Dietrich Epp von Eppenheim und M. Dowidal, die häuslich-familiären Verhältnisse der Jungen, deren Charakteristiken, die zunehmend erweitert werden, aber vor allem gut nachvollziehbar an der alltäglichen Handlung der Rasur (12. Abschnitt des ersten Teils) oder auch an der Wahrnehmung von Zeit (9. Abschnitt des zweiten Teils), die aus der Perspektive Waisls, Dowidals und Epps wiedergegeben werden.

Wir werden eines Tages trauern um jede Stunde, in der wir nicht hell und heiter waren, dachte Waisl, als er vor dem Spiegel stand und sich rasierte. Unter dem schwindenden Schaum kam ein blankes Kindergesicht zum Vorschein, dem man einen Bartwuchs gar nicht zugetraut hätte.³⁵⁶

Die allmorgendliche Handlung des Rasierens, millionenfach zur gleichen Stunde geübt, hat bei aller Unscheinbarkeit etwas den Menschen Enthüllendes. Noch zwischen Traum und Tag, noch in der Urwärme des Schlafes, aber schon sich rüstend für die Wirklichkeit -: in so charakteristischer Situation dem Spiegel gegenüber stellt, neigt der Mensch zu Gesprächen mit sich selbst, in denen verhältnismäßig wenig gelogen wird.³⁵⁷

Epp raffte Zeit, um ihren Verlust wettzumachen und erreichte dadurch nur das Gegenteil. Er hatte Angst vor ihrem Vergehen. Er wollte ihr Dauer geben durch seine Erlebnisse mit Frauen; Zeit und Liebe standen in einer heimlichen Verbindung.³⁵⁸

Im Vergleich zu den vorigen Romanen ist noch die folgende Differenz signifikant: Großstadt (Prag, Berlin, Hamburg), Technik und Medien (z.B. Zeitung, das Telegramm, Schreibmaschine) und Verkehrsmittel (Wagen, Züge) werden zwar stellenweise fokussiert, stehen aber keinesfalls mehr derart im Zentrum der Schilderungen, wie es zuvor gewesen ist. Eher die damit einhergehenden und

³⁵⁶ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 94.

³⁵⁷ Ebd., S. 96.

³⁵⁸ Ebd., S. 263.

zeittypischen Erscheinungen (Aktualität, gesellschafts-politischer Stoff, Zeitgemäßes), die sich im Einleitungskapitel bereits einer Aufzählung erfreuten, bilden gezielt die Kulisse der dargestellten Geschehnisse und geschildeter Ereignisse.

Deutschland war im letzten Jahr anders geworden; unglücklicher, verworrener, gärender, so viel ließ sich feststellen. Überall spritzte der Hass auf, wie von unsichtbaren Einschlägen ein Morast – ein Gespensterkrieg. Die alte Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland schien von neuem aufzubrechen. Es gab nur Vernichtung oder Triumph, Ohnmacht oder Macht, aber nichts Drittes. Jugend organisierte ihr Chaos und schrie nach Zucht, der Nationalismus nannte sich sozialistisch, der Sozialismus national, und die verwirrten Massen strömten aus beiden Lagern zu. Je mehr der Vernunftlose Wirtschaftsmechanismus versagte und anstatt Güter Not und Arbeitslosigkeit produzierte, um so größer wurde die Inflation wirrköpfiger Rettungsprogramme.³⁵⁹

3.3.3. Verhaltensmodelle

Die von Helmut Lethen rekonstruierten Verhaltenslehren spielen in Hans Natoneks *Kinder einer Stadt* von Anfang bis zum Ende eine zentrale Rolle. Ihre Präsenz ist gleich zu Beginn in der Spielplatzszene unübersehbar, wo sich die Heranwachsenden, bzw. nur Egon Epp von Eppenheim und Jakob Dowidal, beim Murmelspiel unter den beobachtenden Blicken Richard Tomascheks und Hans Waisls in eine Rauferei verstricken. Die kindliche Prügelei birgt jedoch mehr als bloße Unstimmigkeiten, da sich Dowidal zum Zeitpunkt des Ringens bereits seiner homosexuellen Neigung Epp gegenüber bewusst ist und seine körperlichen Regungen geschickt tarnt, um von den anderen Jungen nicht entlarvt zu werden.

Durch das Ringen erhofft sich Dowidal, Epp unter dem Vorwand eines ‚wahren‘ Duells näher kommen zu können, was ihm gelingt, bevor Epp, sich unfairer Mittel bedienend, einen Schlag (den sog. „Old-Shatterhand-Hieb“)³⁶⁰ gegen Jakobs Kinn ausübt. Dowidal, der den für ihn schwerwiegenden Regelbruch und die damit einhergehende, vor Augen aller Beteiligten wahrgenommene Erniedrigung als persönliches Versagen betrachtet, will sich an Egon rächen.

Wegen einer großen Glaskugel war zwischen Egon Epp von Eppenheim und Jakob Dowidal etwas ausgebrochen. Die großen Glaskugeln mit ihrem bunten Geäder waren Trophäen und Ehrensache; und überdies Inbegriff des Besitzes, Prachtstücke

³⁵⁹ Ebd., S. 202-203.

³⁶⁰ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 12.

einer Herde. Man rollte oder warf sie in eine kreisförmige Anordnung von fünf Löchern.³⁶¹

Es lag ihm wirklich viel daran, den andern zu überzeugen; er war so froh, einen guten Grund zu haben, mit Epp zu reden. Er war so beredt, wie er das tat, so schauspielerisch exakt, daß die Kinder lachten [...]³⁶²

Jakob spürte das Nachlassen und rang mit wachsender Wut und heimlicher Lust. Epps weiches, seidiges Haar strich wohligh über sein Gesicht. Wie schön der Epp war.³⁶³

Als er Egon in Kampfe heimlich umarmt hatte, war er schwach geworden. Schön war es, schwach zu werden, aber es hatte den Sieg gekostet, und Sieg war Ansehen und Macht. Als er den Gegner streichelte, hatte Epp mit der Faust in sein Gesicht geschlagen. Mußte er sich schämen? War er gezeichnet fürs Leben?³⁶⁴

Als sich bei den Jugendlichen im fünften Jahrgang des Gymnasiums die Adoleszenz bemerkbar macht, reagiert darauf die Gesellschaft (Erwachsene und Lehrerschaft) mit Ignoranz. Die Jungen nehmen den wachsenden Abstand zu den Mädchen wahr und bekämpfen diese, ihrer Auffassung nach, ungerechte Geschlechtertrennung. Aus Neugierde gründen sie die sog. „Kanzel“, einen Verband, in welchem die männlichen Jugendlichen über ihre ersten sexuellen Erfahrungen debattieren und aufgestellte Hypothesen mit Bezug auf das weibliche Geschlecht präsentieren, um hinter die gesellschaftliche Fassade zu dringen und den Abstand zu den Frauen zu eliminieren. Auch die Strategie der Geschlechterselektion kann man als Fassade für eine unerwünschte pubertäre Regung deuten, die seitens der Gesellschaft ausgeklammert wird.

Es war zu Beginn des zweiten Semesters in der fünften Klasse des Gymnasiums, da brach es aus wie eine Epidemie. Es schien mit dem Frühling gekommen. Die Luft im Klassenzimmer war schwer und verändert, schwelend von der eigenartigen scharfen Ausdünstung der Erwachsenen; aber die Lehrer merkten nichts.³⁶⁵

Es war wie eine stillschweigende Vereinbarung zwischen Schule und Elternhaus, die Geschlechtsinvasion gewissermaßen durch Nichtanerkennung einfach aufzuheben.³⁶⁶

Epp und Tomaschek hatten eine Gruppe gebildet, eine Art „wissenschaftlicher Verein zur Erforschung des Sexuallebens“; er hieß „Die Kanzel“, so genannt nach einer vorspringenden Felsplatte in einem verborgenen Winkel des Parkes, wo jedes

³⁶¹ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 8. Die Hervorhebung wird durch die Verfasserin vorgenommen und soll anhand des Unterstreichens der Passage zum Nachdenken über einen potenziellen Zusammenhang zu dem Symbol der Olympischen Spiele anregen.

³⁶² Ebd., S. 8-9.

³⁶³ Ebd., S. 11.

³⁶⁴ Ebd., S. 14-15.

³⁶⁵ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 42.

³⁶⁶ Ebd.

Mitglied Vorträge zu halten und über den Stand seiner Wissenschaft Bericht zu erstatten hatte.³⁶⁷

Egon glühte. „Wir gehören zu diesen Mädchen, die Mädchen gehören zu uns, aber sie sind uns unerreichbar. Man nimmt uns nicht für voll; man läßt uns nicht erwachsen sein, man unterdrückt uns!“³⁶⁸

Der homosexuelle Jakob Dowidal versucht, da er sich aufgrund seiner Homosexualität im Liebesleben benachteiligt fühlt, den anderen die Mädchen ‚verhasst‘ zu machen. Er beginnt gegen Egon Epp zu intrigieren, indem er sich erfundene Geschichten über die Zuneigung von Valerie Bögendorf, Egon Schwarm, ausdenkt, um Egon die unerwiderte Liebe heimzuzahlen, woraufhin das Treffen eskaliert und der Verein aufgelöst wird.

Auch Hans Waisl hatte innerhalb der „Kanzel“-Treffen mehrere Auftritte vor seinen Freunden, in denen er ihnen ins Gewissen redete und Plädoyers für Keuschheit, Aufspargung und Warten auf die wahre Liebe hielt, was bei den Jungen für Spott sorgte. Durch Waisls gefühlvolle Art evoziert er förmlich das Fallen-Lassen einer Maske und das Präsentieren des wahren Ichs, was in den sich an die gesellschaftlichen Regeln der Erwachsenen assimilierenden Jugendlichen für Aufruhr und Missfallen sorgt. Darüber hinaus werden Hans Waisls Eigenschaften in Verbindung mit Pech, Gutmütigkeit, Offenheit, Opferrolle, Musikalität, Dichtertum oder auch Träumerei gebracht, was eine Behinderung für die im Zeichen der Kälte stehenden Umgangsformen darstellt.

Waisl ging nur zögernd und ängstlich mit. Er ging nur mit, um Widerstand zu leisten. Es ist ja alles ganz anders, fühlte er, viel zarter, als die Jungen es sagen. Er hielt eine flammende Ansprache und verkündete das Ideal der Keuschheit bis zum Eintritt in die Ehe. „Ihr solltet diese Dinge nicht in den Schmutz ziehen“, schloß er, „ihr beraubt euch dadurch der heiligsten Gefühle.“³⁶⁹

Er war ein mächtiger Herr und Schöpfer im Traumreich. Er träumte herrliches Orgelbrausen, unerhörte Urmotive, und der Anlaß war nur das Rauschen eines Wasserrohres. Er wußte es und träumte dennoch Musik.³⁷⁰

Sehr stark war die innere Musikalität bei Hans Waisl entwickelt. Für jede Stimmung, für jedes Erlebnis flog ihm, wie durch geheime Anziehung, die entsprechende Melodie zu.³⁷¹

³⁶⁷ Ebd., S. 43.

³⁶⁸ Ebd., S. 53.

³⁶⁹ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 43-44.

³⁷⁰ Ebd., S. 82.

³⁷¹ Ebd., S. 103.

Das Jugendalter der Protagonisten verrät die sich bereits bei ihnen durchsetzende Verhaltenslehre von Distanz, Kälte und Bewahrung echter Regungen, die sie sich scheinbar von klein auf anhand der Imitation der Erwachsenen als gängiges Verhaltensmuster abgeschaut haben. Diese im Kinderalter zuerst zu erlernende Verhaltensweise wird im Laufe der Handlung, und somit auch im Laufe des Heranwachsens der Hauptfiguren, viel stärker ausgeprägt. Dowidal, dem der Faustschlag in Gegenwart seiner Schulkameraden widerfahren ist, wird darüber hinaus aufgrund seiner allgemeinen körperlichen Schwäche (er ist u.a. kleinen Wuchses), die er nicht verbergen kann, und aufgrund seines Familiennamens „Dowidal“ (höhnisch als Reim „Dowidl-Powidl“ verwendet) verspottet.

Der Junge weiß allerdings seine Familienverhältnisse gut zu ‚vertuschen‘, für die er sich stark zu schämen scheint, da sich sein Vater, der Redakteur M. Dowidal, gegenüber seiner Frau, der Trödlerin Irene Dowidal, nicht durchzusetzen vermag, und die Mutter jeglichen Familienbesitz auf Auktionen versteigert. Die daraus resultierende Armut und das ‚proletarische‘ Wesen der Frau Dowidal wird bewusst nach außen maskiert, um den Anschein eines gutbürgerlichen Haushalts aufrechtzuerhalten. Irene Dowidal stilisiert sich in die Opferrolle und unterstützt unterschwellig den Eindruck, dass ihr Mann dem pathologischen ‚Workoholismus‘ verfallen ist. Dieser sucht dabei in der ruhigen Redaktion eine Heilstätte seiner, von der Frau bedingt, erkrankten Nerven. Er sieht seine eigene Schwäche und den dadurch bedingten Ehe-Teufelskreis und findet keinen Ausweg aus diesen, sodass er sich das Leben nimmt. Die empfundene Mitschuld an dem Ist-Zustand der Familienverhältnisse behält er für sich und avisiert in einem letzten Brief an seinen Sohn, stärker als er selbst zu sein.

Er strich über das harte Haar des großen gewölbten Schädels. Er wird einen starken Willen haben, er wird alles durchsetzen und erreichen, was ich nicht habe erreichen können. Fest anpacken soll er das Leben. Anders soll er werden als ich.³⁷²

Er zögerte einen Augenblick, riß die schon zugeklebte Umhüllung wieder auf, nahm den nun überflüssigen Kalenderzettel vom morgigen 26. Januar und schrieb darauf: „Sei stark und glücklich, mein Sohn.“³⁷³

Jakob Dowidal, der sich die vermeintlich starke und durchsetzungsfähige Mutter zuerst zum Vorbild nimmt, versucht später, seinem ärmlichen Milieu zu entkommen, indem er Abstand von der Elternwohnung und allgemein von der Stadt (d.i. Prag)

³⁷² Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 24.

³⁷³ Ebd., S. 64.

durch das Mieten einer kleinen Mansarde hält, welche ihm als Zufluchtsort vor seinen Spottern fungiert. Es ist eine gegenseitig bedingte Distanzwahrung, da ebenso die anderen Jugendlichen Jakob nur gezwungenermaßen (als Maske der Wohltätigkeit einem sozial niedriger Gestellten gegenüber) unter sich nehmen. In diesem Sinn schickt Egon Epp Jakob Dowidal eine Einladung zu seiner Geburtstagsfeier, zu welcher Jakob, sich der sozialen Kluft bewusst, nicht hingeht.

Während der Geschichtsstunde, unter dem mißtrauischen grünen Altersblick des Professors Nowak, ließ Epp einige verschlossene Zettel unter der Bank kursieren. Sie enthielten Einladungen zu seinem Geburtstag. Waisl, Tomaschek und Dowidal lasen die Einladungen und setzten bereits – Dowidal allerdings nicht – ihr Antwortschreiben auf.³⁷⁴

Dowidal zerknüllte den Zettel in seiner Tasche. Ob Epp ihm ins Gesicht schlug, ob er ihn ein paar Wochen später freundlich heranwinkte – es war ganz gleich, der kleine, innerlich ungeschützte Dowidl schrie bei jeder Berührung schmerzhaft auf. Beschlossene Sache: Ich geh nicht hin.³⁷⁵

Ich gehöre nicht hin, ich habe nichts mit diesen spielenden, sauber angezogenen Knaben zu schaffen, und wenn ich doch hingeh, aber ich werde nicht hingehen, würde ich mich verstellen und so tun, als ob ich dazugehöre, wie auf dem Spielplatz.³⁷⁶

Überdies hatten Epps Eltern gewünscht, daß er einen vom Glück weniger begünstigten, einen sogenannten „unbeliebten“ Mitschüler einlade und ausdrücklich Jakob Dowidal genannt.³⁷⁷

Anders steht es um Hans Waisl, der mit Begeisterung zur Feier Egon Epps hineilt, wo ihn schnell die soziale Realität einholt, indem er sich ausgestoßen und nicht dazugehörig fühlt. Auch das gutsituierte Bürgermädchen Steffi gibt Hans Waisl, der eine geheime Zuneigung ihr gegenüber hegt, klar zu verstehen, dass sie bei Tisch nicht neben ihm zu sitzen beabsichtigt, weil sich das Durcheinandermischen gesellschaftlicher Stände nicht gehöre und sie lieber Abstand zu Waisl wahren würde. In Anlehnung an Hans Waisl wird im Laufe der Handlung von einem imaginären Kreis um ihn herum berichtet, welcher sich durch die Erfahrung der menschlichen emotionalen Kälte und des Durchblickens des wahren menschlichen Ichs zunehmend vergrößert: „Er war einsam und isoliert, er fiel auf, als wäre ein magischer Kreis um ihn, der den anderen den Zutritt verwehrte.“³⁷⁸

³⁷⁴ Ebd., S. 31.

³⁷⁵ Ebd., S. 32.

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Ebd.

³⁷⁸ Ebd., S. 39.

Die Lebensphilosophie, die er sich nach dem Erleben des Ersten Weltkrieges aneignet, entspricht einer neusachlichen Denkweise, indem er sich auf das Einfache, Klare und Nüchterne besinnt. Man könnte fast sagen, dass in der Gestalt des Waisls sich jener Übergang vom pathetischen Expressionismus (Waisls Keuschheitsplädoyer innerhalb der „Kanzel“) zur nüchternen Neuen Sachlichkeit (Waisls Durchdringen hinter die Fassade gesellschaftlicher Verstellung) vollzieht.

Hans Waisl, der ebenso wie Jakob Dowidal über keine herausragende Körperstärke verfügt, wird zur Laufbahn eines k.u.k. Offiziers vorbestimmt, indem ihn Tante Regina in die Kadettenanstalt schickt. Hans, der als einziger der Gruppe scheinbar ohne einen emotionalen Panzer verbleibt, sieht sich durch die grausamen Erfahrungen des Soldatenalltags in der Anstalt gezwungen, in sein eigenes Inneres und den Tagtraum zu flüchten. Als aber der Druck seines Umfeldes im Laufe der Zeit unerbittlich auf ihn einschlägt und sein Inneres der Bedrängnis und der Unterdrückung nicht mehr standhalten kann, geht er in die Offensive (gegen den tyrannischen und manipulierenden Arbeitgeber und gegen seine eigene Ehefrau Ludmilla) über.

Waisls Ehefrau, die ursprünglich gutmütige, aus südböhmisch-ländlicher Gegend stammende Ludmilla, repräsentiert für den einfühlsamen Waisl den Innbegriff von Natürlichkeit, Frieden, Ruhe und Heimat. Waisl, den der Krieg u.a. auch durch den Verlust eines Beins stark traumatisierte, sieht in der Beziehung mit Ludmilla die Möglichkeit eines idyllisch-ruhigen Lebens und heiratet sie. Nach der Kriegsheimkehr, als er seine ursprüngliche Heimat (das ehemals österreichisch-ungarische Prag) nicht wieder findet und ab sofort arbeitslos, mit der Notwendigkeit seine Ehefrau und drei Kinder zu ernähren, dasteht, entschließt er sich aufgrund des Rates und eines Begleitschreibens seiner Tante Regina, sich um eine Stelle bei dem alten Schulkameraden Jakob Dowidal (Arnold Widahl) in der Weimarer Republik zu bewerben.

Ludmilla, die der Einfluss der Großstadt Hamburg nicht unberührt lässt, lernt ansatzweise die deutsche Sprache, stilisiert sich in die Rolle einer Dame, gibt Geld für teure Kleidung aus und legt allgemein großen Wert auf ihr Äußeres. Der fatale Einfluss des Umfeldes, in welchem sie mit Waisl und den Kindern nach dem Krieg lebt, hat bei ihr seine Spuren hinterlassen. Mit der neugewonnenen Fassade einer

gutbürgerlichen, städtischen Dame wandelt neben ihrem Äußeren auch das Innere, was negative Auswirkungen auf die Ehe mit Waisl hat und was auf den negativen Einfluss dieses unnatürlichen, gesellschaftlichen ‚Maskeraden-Spiels‘ schließen lässt. Die Differenz zu Ludmillas ehemaligem, im natürlichen Umfeld entfaltetem Wesen einer lachenden, unbesorgten, herzlichen Bäuerin ist exorbitant.

Die Wahrheit dürfte sein, daß sie ein hübsches, knallgesundes Bauernmädchen war. Sie hatte die Augen eines starken Tieres, die beständig und ohne Grund lachen können.³⁷⁹

Er sag Ludmilla beim Garbenbinden. In seinem Körper waren zwei Jahre Krieg wie ein Gift. Er war verschüttet gewesen und wieder auferstanden. Er liebte die Sonne und die blühende Erde, denn er hatte ihre Grabesnacht kennengelernt. Er sah das Weib und das Kornfeld, den Frieden, das Dauerhafte, das Ewige. Ein rotes Kopftuch, helles Haar, tüchtige Brüste und Hüften.³⁸⁰

Ludmilla hatte in der Stadt gelernt, Ansprüche zu stellen. Die Großstadt, die Vergnügungssucht war in ihre schönen Tieraugen eingedrungen. Die „Bäuerische“ hatte ihre Wurzel verloren, sie machte Anstrengungen, „Dame“ zu werden, und wurde dabei nur komisch.³⁸¹

Dowidal, der von den Gymnasiasten am schnellsten hinter die Tücken und Künstlichkeiten gesellschaftlicher Umgangsformen blickt, legt sich als erster ein gezieltes und bewusst eingesetztes äußeres Erscheinungsbild zu, indem er durch harten Drill körperlicher und mentaler Fähigkeiten zu jemand Stärkerem und v.a. ganz Anderem versucht heranzuwachsen. Seine potenziellen Schwächen (im Vergleich zu seinen Mitschülern z.B. das fehlende Abitur, die fehlende Fähigkeit des Fechtens oder Reitens) gleicht er sehr schnell aus und verschafft sich damit die gleichen Lebenschancen bzw. Ausgangsmöglichkeiten, wie sie seine Mitschüler genießen dürfen, und welche er selbst aufgrund seiner Familienverhältnisse nie hatte.

Er trainiert, stärkt seine Muskulatur, lernt Fechten und Reiten, holt das Abitur nach und studiert, aber seine biologisch generierte Prädisposition, wie z.B. den kleingeratenen Körperwuchs, kann er nicht beeinflussen, sodass er als Einziger vom Militärdienst und später vom Anrücken in den Krieg ‚verschont‘ oder aus seiner Perspektive eher ausgeschlossen bleibt.

Das alles scheint Jakob Dowidal nicht nachhaltig zu befriedigen, sodass er neben dem körperlichen Ausgleich auch neue innere Identifikationsmuster für sich selbst bestimmt, indem zuerst die Namensänderung in Jaques Dowidal erfolgt und

³⁷⁹ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 206.

³⁸⁰ Ebd., S. 206-207.

³⁸¹ Ebd., S. 212.

schließlich die endgültige Form des Arnold Widahls, als er nach Preußen umsiedelt. Er konvertiert sogar vom Judentum zum Katholizismus, wird Angehöriger der katholischen Studentenbewegung „Guelfia“ und Befürworter faschistischen Gedankenguts, indem er als braver preußischer Patriot in den Zeitungen gegen den Liberalismus, für ihn ein Ebenbild Egons, hetzt. Ihm gelingt der Aufstieg zum Zeitungsdirektor und Massenmanipulator mittels seines rechten Zeitungskonzerns.

Zu seinem Aufstieg verhilft Jakob bzw. Arnold nicht zuletzt seine ununterbrochene Alarmbereitschaft, die von Angst vor der Enthüllung seiner alten, beinahe begrabenen wahren Identität des „kleinen Jakob Dowidls“ gekennzeichnet ist. Als Strategie ist Arnold Widahl bemüht, die Schwächen der anderen durch gezielte Observation herauszufinden, um diese nach dem Motto „Der Zweck heiligt die Mittel“ zu eigenen Zielen zu missbrauchen. Diese Strategie ist gegen seinen „Erzfeind“ Egon Epp erfolgreich, dessen Interesse für weitaus jüngere Frauen (z.B. die 15-jährige Erika Danhusen) er in den Medien als sexuelles Delikt darstellt, wodurch er Egon einen gerichtlichen Prozess einhandelt, der mit dem Verdikt einer einjährigen Inhaftierung Egons besiegelt wird. Epps Haft lässt ihn allmählich dahinscheiden, sodass Arnold Widahl scheinbar am Ende triumphiert.

Mit der Zeit war Widahl seiner Sache ganz sicher geworden: Epp war ein entnervter Schwächling. Epp verzettelte sich, Epp ruinierte sich mit Frauen; er trieb einem bösen Ende zu. Man brauchte nur darauf zu warten. Diesem Prozeß widmete Widahl eine eifrige und genußvolle Beobachtung.³⁸²

Den anderen enthüllen und selbst verhüllt bleiben...Widahl, der unfähig war, den eigenen Lebensbetrug zu durchschauen, durchschaute scharfsinnig die persönlichen Schwächen Epps. Keiner durchschaute sich selbst, aber jeder den Widersacher; jeder wußte zu viel von dem andern: das verschärfte ihre heimliche Feindschaft.³⁸³

Widahl hielt erst eine Art stille Andacht, bevor er sich hinsetzte, den Artikel über die Skandalaffäre Egon von Epp zu schreiben. Er versenkte sich in die Vergangenheit, ließ alles Geschehene noch einmal geschehen, aber diesmal mit Genuß, lud die mit der Zeit entspannte Batterie der Rache von neuem, ging in sich, kam unverändert wieder an die Oberfläche, schüttelte die Spuren von Liebe und Weichheit von sich ab und diktierte den Artikel.³⁸⁴

Die mit persönlichen Gründen behafteten Konflikte zwischen den beiden Kontrahenten werden hinter unterschiedlichen politischen Parteien und hinter großen Zeitungskonzernen ausgetragen, sodass die wahren Gründe ihres Streites nicht an die

³⁸² Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 258.

³⁸³ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 259.

³⁸⁴ Ebd., S. 308.

Oberfläche geraten. Der Gesellschaft entgeht hinter den Fassaden der politischen Ausrichtung und der journalistischen Fiebrigkeit die aus der Vergangenheit stammende Ursache des Konflikts.

Epp war innerlich morsch wie die Weltanschauung, die er vertrat und hinter der er sich verbarg; Politik als Vorwand, als Paravent, den ich durchdringe: Widahl lächelte stolz und böse.³⁸⁵

Sie umlauerten sich wechselseitig in Leitartikeln und zwischen den Zeilen. Es gab Andeutungen, die *nur sie* verstanden. Aber das Persönliche, um das es in Wahrheit ging, blieb unausgesprochen und wurde mit großtönenden politischen Grundsätzen überbaut.³⁸⁶

Wenn Widahl die „weichliche, schwankende Haltung des Liberalismus und die zum Nihilismus führende Zuchtlosigkeit des Individualismus“ geißelte, zuckte Epp zusammen. Er revanchierte sich, indem er den Nachweis führte, wieviel Minderwertigkeitsgefühl, verdrängte Erotik, Groll der Zukurzgekommenen, intellektuelle Unterlegenheit und rassenmäßige Unsicherheit im Nationalismus einen Unterschlupf finde.³⁸⁷

Egon Epp von Eppenheim, der durch einen puren Zufall einer Affäre über Arnold Widahls Schwäche für junge Knaben erfährt, nutzt diese Information nicht als Vernichtungsstrategie gegen den Gegner aus, weil er sich seit dem damaligen Sieg gegen Jakob mithilfe ungerechter Mittel und unter Nicht-Befolgung der Regeln auf dem Sandhaufen zum Positiven entwickelt hat (beim Ausklammern seiner Eheprobleme aufgrund zahlreicher Affären kann mindestens der persönliche Wandel bezüglich seiner Gerechtigkeitsauffassung als positiv bewertet werden), was von Jakob Dowidal nicht behauptet werden kann, da er vom positiven Aufgreifen der Gerechtigkeit und Regelhaftigkeit einer kämpferischen Auseinandersetzung ins Negative zum Racheakt gegen Egon übergeht. Die gläserne Murmel, um deren Besitz es im damaligen Kampf u.a. ging, repräsentiert ein gesellschaftliches Statussymbol als Verhehlung der wahren unausgesprochenen Angelegenheiten (die, von einer Seite aus, verspürte geheime Liebe und der darauffolgende Zwist um Valerie), die zwischen den Jungen bestanden.

Egon, auf den die anderen (insbesondere Richard Tomaschek oder Hans Waisl) häufig einreden, dass Jakob ihn hasse und sie sich gemeinsam darüber aussprechen sollten, empfindet das Reden als Schwäche und entdeckt von sich aus keinen Grund, der Jakob dazu führen könnte, ihn (Egon) zu hassen. In seiner

³⁸⁵ Ebd., S. 258-259.

³⁸⁶ Ebd., S. 259.

³⁸⁷ Ebd.

Dickköpfigkeit betrachtet er im Gegenteil sich als Opfer von Jakobs ständigen Intrigen, zu denen er auch das Liebesverhältnis mit Valerie Bögendorf rechnet. Bei seiner Rückkehr aus dem Ausland betrachtet er die beiden als Liebespaar, da Jakob ihm genau diesen Eindruck zu vermitteln weiß, und verdeckt seine Trübsinnigkeit über den Verlust seines Schwarms Valerie hinter einer exzessiven Vergnügungsreise nach Paris, wo er eine Liaison hinter der anderen mit ihm unbekanntem Frauen (des Typs Olga) genießt, um Valerie zu vergessen.

„Übrigens, hast du ihm etwas getan, vielleicht früher einmal? Er hat einen unbändigen Haß auf dich.“ „Ich ihm etwas getan?“ Epp konnte sich nicht erinnern. „Ich – ihm? Nicht daß ich wüßte.“ Epp ahnte nichts von diesem Haß, dem die bloße Existenz eines andersgearteten Menschen genügt, um wach zu bleiben, so lange dieser andere lebt ...³⁸⁸

Ich ihm etwas getan? grübelte Epp immer noch. Er mir! kam die innere Antwort. Er hat mir die Valerie Bögendorf - - - Ihm fiel das dazu passende pathetische Verbum nicht ein, vielleicht weil er die schmalen lächelnden Lippen und die hellen spiegelnden Augen Tomascheks sah; alles blitzblank wie Instrumente.³⁸⁹

Nach seiner Rückkehr aus Wien hatte er sie mit Dowidal auf der Straße getroffen. Valerie war so im Gespräch vertieft, daß sie ihn nicht sah. Auch Dowidal, der sich übrigens ganz gut herausgemacht hatte, war augenscheinlich von seiner Begleiterin so eingenommen, daß er den Epp gar nicht wahrnahm. Aber der Augenschein trog.³⁹⁰

Aber das alles deutete Epp ganz anders. Da war Epp wieder abgereist. Eben deshalb. Nach Nizza. Es sah wie eine größere Vergnügungsreise aus, aber es war eine vornehm kaschierte Flucht.³⁹¹

Ich hätte ... Vielleicht hätte ich Valerie ansprechen und sie zur Rede stellen sollen. Aber da hatte ich mich schon mit den Olgas getröstet.³⁹²

Auf dem Fest sudentendeutscher Tuberkulosefürsorge im Palastpark stehen die Zeichen für Egon und Valerie günstig. Auch Richard Tomaschek macht Egon auf die Präsenz Valeries und das Fehlen Dowidals aufmerksam und rät ihm indirekt, diese Situation zu nutzen. Egon, der sich aufgrund seines für Egon nicht-nachvollziehbaren Hasses an ihm für die „Wegnahme“ Valeries rächen will, verführt sie. Als er sich der Konsequenzen seines Verhaltens bewusst wird, sieht er sich gezwungen, Valerie zu heiraten, da der Krieg unmittelbar bevorsteht und er in ihr die einzige mögliche Konstante seines Lebens sieht. Hinter dieser Ehe, die im Laufe der Handlung

³⁸⁸ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 145.

³⁸⁹ Ebd., S. 145-146.

³⁹⁰ Ebd., S. 101.

³⁹¹ Ebd., S. 101-102.

³⁹² Ebd., S. 102.

zunehmend unglücklich wird, versteckt Egon seine sexuelle Begierde nach dem neuen Frauentypus, zu welchem Valerie als schüchterne fromme Frau nicht zu zählen ist. Valerie dient Egon als Vorwand einer ‚geputzten Außenfassade‘ und als Vorschein eines geordneten Lebens.

Valerie nimmt die sich unter Egons Affären wandelnde Ehe einerseits aus Liebe zu ihm hin, andererseits aber auch wegen nicht vorhandenen anderen Optionen. Auch für Valerie stellt die Ehe mit Epp einen gewissen Eskapismus oder eine Art fassadenartige Konstruktion dar, indem sie hinter der Heirat ihre sich aufbereitende Verzweiflung infolge des konservativen Heiratsmarktes und der Beschränkung weiblicher Wahlmöglichkeiten versteckt. Durch die Affäre lässt sie den Schein einer sich den Regeln fügenden jungen Dame kurzfristig fallen und gibt sich ihrer Sehnsucht nach wahren Emotionen hin. Dieses Fallenlassen des äußeren Erscheinungsbildes wird ihr später zum Verhängnis.

Auch der sich anbahnende Krieg beeinflusst das Unterbewusste der Protagonisten, sodass Egon Epp, der die Ausbruchsmöglichkeiten anzweifelt, mit Hans Wails, der vom Bösen im Menschen und seiner destruktiven Seite, die im Krieg zum Vorschein kommen werden, überzeugt ist, über den Krieg debattiert. Langfristig schafft es der Militarismus nicht, den wachsenden Konflikt unter einer Hülle von Belanglosigkeit und Ernstlosigkeit der Lage herunterzuspielen. Als die Hülle bzw. das Scheinbild zu brechen beginnt, verbreitet sich Unruhe in der Bevölkerung, was an der Szene der sich zerstreuenden Festbesucher, deutlich wird. Egon Epp, der sich von der patriotischen Kriegsbegeisterung der Vertreter der k.u.k. Monarchie ‚anstecken‘ lässt, entlarvt spätestens während der Szene am Bahnhof, wo die Frauen und Kinder von ihren Ehemännern und Vätern durch schmerzzerreißende Schreie Abschied nehmen, was das Einrücken in den Krieg wirklich bedeutet.

Man hörte Kinder weinen und Frauen schreien. Epp war erbleicht. Zog Österreich so in den Krieg?³⁹³

Noch war kein Schuß gefallen, und schon blickte Epp hinter die patriotische Fassade, und da war nichts als Wüstheit, Grauen und Zerfall. Wie schön und erhebend war die illuminierte Kulisse: Österreich zieht in den Krieg. Aber der Blick dahinter - - Er wandte sich ab, floh, er wollte es nicht sehen.³⁹⁴

³⁹³ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 181.

³⁹⁴ Ebd., S. 181-182.

Auf der Handlungsebene sei somit die Bedeutung der Lethenschen Verhaltenslehren für diesen Roman abgeschlossen. Die Verhaltensmuster lassen sich aber ebenso zahlreich auf sprachlicher Ebene wahrnehmen, wo sie noch wesentlich deutlicher in Erscheinung treten. Kurzum auch in der Sprache werden die in Lethens Schrift rekonstruierten Modelle evident. Auf dieser Ebene sind sie expliziter markiert, indem von Begrifflichkeiten, die auf Verstellung im Umgang miteinander hinweisen, wie z.B. „Maske“, „Fassade“, „Panzer“, „Schauspiel“ o.a. Gebrauch gemacht wird.

Noch war kein Schuß gefallen, und schon blickte Epp hinter die patriotische Fassade, und da war nichts als Wüstheit, Grauen und Zerfall. Wie schön und erhebend war die illuminierte Kulisse: Österreich zieht in den Krieg. Aber der Blick dahinter - - Er wandte sich ab, floh, er wollte es nicht sehen.³⁹⁵

Die Harmonie war eine Kulisse, - vom Theatermaler mit landläufigen Emblemen und Figuren ausgestattet.³⁹⁶

Sie ließen sich bedauern, sie bedauerten sich selbst, sie trugen ernste, gefäßte Mienen zur Schau, aber innerlich waren sie voller Schuljungen-Ausgelassenheit.³⁹⁷

Dowidal lag noch einige Sekunden wie erstarrt da. Unter den geschlossenen, faltigen Lidern wölbten sich die hervortretenden Augen. Sein Unterkiefer war durch den heftigen Hieb ein wenig verrenkt. Sein Mund, ein blaßroter Strich, floß über von lautlosem Leid wie der Mund einer tragischen Maske.³⁹⁸

Und Dowidal ging darauf ein. Schamhaft und verletzlich, wie er war, panzerte er sich mit Stolz und wollte lieber schuldig sein als bemitleidet.³⁹⁹

Ein wichtiges Motiv, das an dieser Stelle nicht vergessen werden darf, bildet auch die Darstellung des Menschen als eines Maschinenmenschen, m.a.W. die Künstlichkeit oder auch die metaphorische Kälte ihrer Bewegungen. Gleich in der Einstiegssituation werden die Bewegungen der Jungen als maschinenartig beschrieben und später kommt zu diesem Aspekt auch die Automatisierung ihrer Handlungen hinzu.

Jetzt wird sie ins Irrenhaus gebraucht, dachte Dowidal und schritt mechanisch neben Tomaschek her. Kälte zog in sein Herz, sein Gehirn arbeitete wie im Krampf.⁴⁰⁰

Aber er sah ein Gesicht vor sich wie eine Wand, wie einen eisernen Rolladen und schwieg. Die eiserne Prothese klirrte und stampfte hinaus.⁴⁰¹

³⁹⁵ Ebd. Hervorhebungen wurden von der Verfasserin vorgenommen.

³⁹⁶ Ebd., S. 138. Hevorhebungen wurden von der Verfasserin vorgenommen.

³⁹⁷ Ebd., S. 185. Hevorhebungen wurden von der Verfasserin vorgenommen.

³⁹⁸ Ebd., S. 12-13. Hevorhebungen wurden von der Verfasserin vorgenommen.

³⁹⁹ Ebd., S. 20. Hevorhebungen wurden von der Verfasserin vorgenommen.

⁴⁰⁰ Natonek, *Kinder einer Stadt* (1987), S. 92.

⁴⁰¹ Ebd., S. 219.

Die einandergepreßten Körper schwankten in wilden Kurven über den knirschenden Sand, als würden sie vom keuchenden Sturmatem hin und her geweht. Sie rotierten zweimal im Sand [...]⁴⁰²

Aber es schien, als ginge er nicht, sondern als rolle ihn der Bürgersteig zum gewohnten Ziel. Er bewegte zwar die Beine, aber sie hatten keinen Willen, sei wurden gegangen.⁴⁰³

3.3.4. Denkstrukturen

Die Brüchigkeit alter, allmählich außer Kraft geratender, gesellschaftlicher Strukturen und Normen ist bei Natonek unüberschaubar. Evident wird die Existenz der instabil-werdenden Lebensformen anhand folgender Konzepte: Der Krieg, der neue Frauentypus, die Lebensweise der Hauptfiguren (konkret geht es dabei um Dowidal, Epp und Waisl) oder die ihrer Väter (Tomaschek und Dowidals Väter), der Zusammenbruch von ganzen Staaten, der Normenbruch im Verhalten Valeries und Egons (auf dem Fest) etc. Die genannten Konzepte sollen im Folgenden kurz kommentiert werden, um die beispielhafte Präsenz der lebensideologischen Strukturen im Roman *Kinder einer Stadt* ins Bewusstsein zu rufen und in Abgrenzung zu den vorigen Romanen *Kai aus der Kiste* und *Emil und die Detektive* als einen wesentlich gegenläufigen ‚Algorithmus‘ zu betrachten.

Die allmähliche Erkenntnis der Prager Bevölkerung über den drohenden Kriegsausbruch wird spätestens mit der Verkündung des Attentats von Sarajewo manifest, da sich infolge des Extrablatt-Fronttitels die Festbesucher zerstreuen. Bereits zuvor gibt es Andeutungen, die von der Unsicherheit bezüglich potenzieller militärischer Auseinandersetzungen zeugen, die anhand von Egons zufälligen Stadtgesprächen mit ehemaligen Klassenmitschülern (Tomaschek oder Waisl) markiert sind.

Die Jungen unterhalten sich über den Wahrscheinlichkeitsgrad eines Kriegsausbruches und während Egon dem möglichen Kriegsausbruch eher skeptisch gegenübertritt, ist Waisl davon fest überzeugt. Es gibt auch textuelle Andeutungen, die auf die absichtlichen Handlungen des Militärs schließen lassen, das bemüht war, die sichere Tatsache, dass der Krieg stattfinden wird, möglichst lange zu

⁴⁰² Ebd., S. 11.

⁴⁰³ Ebd., S. 281-282.

verheimlichen. Die sich im Hintergrund vollziehende und vollständig vom Leser, dank des Wissens um die damalige historisch-politische Situation, hinzuzudenkende Konfliktslage zwischen Österreich-Ungarn und Serbien setzt eine Krise internationalen Umfangs in Gang, die in der Kriegserklärung des Kaisers und der Mobilisierung eskaliert und nicht rückgängig zu machen ist. Auch Waisl thematisiert direkt die sich verschärfende Situation auf dem Balkan, sodass die Ausweglosigkeit des Ausbrechens aus alten Lebensformen unwiderruflich ist.

Kurz vor dem Krieg tritt auch ein soziales Phänomen in Erscheinung, welches als Vorzeichen einer sich vorbereitenden Gesellschaftsumwälzung gedeutet werden kann. Dabei handelt es sich um den neuen Typ einer jungen, reizenden, selbstbestimmenden, sexuell aufgeschlossenen und auf Gleichberechtigung plädierenden Frau. Diese neuen Frauen (z.B. die anonymisierte Olga-Reihe Egons oder Erika Danhusen) stehen nicht nur in Opposition zu den bis dahin gängigen Praktiken des Heiratsmarktes, des sexuellen ‚Aufsparens‘ der Frau für ihren Ehemann und der Mitgift, sondern sie brechen auch das bis dahin gültige Bild der Frau als eines dem Mann untergeordneten und unselbstständigen Wesens.

Die Grenzen zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Klassen werden somit z.T. durchbrochen, des Weiteren auch Normen und Konventionen, die den gesellschaftlichen Umgang zwischen Mann und Frau bislang kodierten. Obwohl Valerie Bögendorf wahrscheinlich das genaue Gegenteil zu jenem neuen Frauentypus bildet, hat sie das Fest ohne Gardedame besucht und hat sich, für damalige Verhältnisse undenkbar, in Egons alleiniger Gegenwart den Augen der Gesellschaft entzogen. Im entlegenen Teil des Palastparks redet Egon auf Valerie direkt per du ein und erzählt ihr auf eine, für die Frauenehre ungeeignete, viel zu offensive Weise über seine Sehnsucht. Auch die danach miteinander verbrachte Nacht stellt einen ernsthaften Tabubruch (der Liebesakt vor der Ehe) dar, aus welchem Egon durch Valeries Heirat entfliehen zu sucht.

Auch über die dem Einfluss der Stadt Prag entstammenden Verhaltensweisen Egons, Jakobs und Hans' lässt sich als von zu überwindenden Lebensformen sprechen, denen eine Krise zugrunde liegt und welchen ein neuer Lebensinhalt zuteilwerden muss. Der Begriff des ‚Lebensinhalts‘ wird sogar mehrmals explizit angeführt, aber am deutlichsten kommt er am Ende zur Geltung: Arnold Widahl

erklärt, dass er mit dem Tod Epps seinen Lebenssinn (d.h. den Antrieb seines Racheakts) verloren habe und er erläutert Waisl im persönlichen Gespräch, was der eigentliche Lebenssinn bzw. Lebensinhalt sei.

Die Jungen versuchen zwar aus den alten Verhaltensmustern, im Sinne Lindners wäre von alten ‚Lebensformen‘ zu sprechen, auszubrechen oder ihnen zumindest zu entkommen, aber nicht allen gelingt es. Egon Epp schafft es beispielsweise nicht, die alten Strukturen (Affären, innere Unstabilität, Angst vor dem Altern, Verbleiben im Kindhaften, keine Übernahme von Verantwortung etc.) zu durchbrechen und verweilt somit in einer Nicht-Weiterentwicklung seines Selbst. Waisl, der sich in ständiger Unterdrückung befindet, durchbricht dagegen diese Struktur, als er sich zum ersten Mal gegen seine Ehefrau Ludmilla (Höhepunkt seiner Krise: er schießt mit einem Spielzeuggewehr nach ihr und trifft sie) und anschließend auch gegen Arnold Widahl wehrt, indem er seine Bedingungen nennt, um Widahls wahre Identität nicht an die Öffentlichkeit zu bringen. Diese Krise zieht sich mit ihm seit der Kadettenanstalt und dynamisiert sich seit der Ehe mit Ludmilla. Schließlich eskaliert die Krise und lässt ihn die alte Lebensform kurzfristig durchbrechen.

Eine Parallele zu Waisls Krise lässt sich auch in der Szene beobachten, als M. Dowidal der Lebensweise seiner Frau überdrüssig ist und einen ihrer Spiegel zerschlägt, da auch er von seiner Frau dominiert und unterdrückt wird. Durch diesen Gewaltakt versucht sich der Redakteur gegenüber seiner Frau durchzusetzen, aber indem er bislang als sanfter und ruhiger Mensch beschrieben wurde, kommt innerhalb der Schilderung seiner Verzweiflung die innere Krise zum Vorschein, die er verzweifelt versucht, zu durchbrechen.

Er ist sich bewusst, dass er infolge seines, von Natur aus ‚schwachen‘ nicht-durchsetzungsfähigen Gemüts nie in der Lage sein wird, sich gegen sie, die stärkere des Ehepaars, zu behaupten, sodass er der unüberwindbaren Krise ein Ende bereitet, indem er sich das Leben nimmt.

Langfristig dagegen sind die Folgen des Strukturbruchs Jakob Dowidals mit der ursprünglichen Prager Lebensweise. Er bricht auch als Erster mit der alten Struktur bzw. Identität und grenzt sich stark von ihr durch mehrmalige Namensänderung und gesellschaftlichen Aufstieg ab. Am Ende jedoch holt ihn die Krise seiner neuen Existenz wieder ein und erst mit dem Untergang des Ursprungs

seiner anfänglichen Krise, Egon Epps Tod, kann Jakob Dowidal nun endlich krisenlos zur alten Lebensform mit der Suche nach einem neuen Lebensinhalt (er sucht ihn auf der Reise in seine alte Heimat, die neuerdings innerhalb der Tschechoslowakei liegt) zurückkehren. Bei Jakob Dowidal lässt sich nicht ein linearer Krisenbruch, wie bei Hans oder Egon, finden, sondern ein zyklischer. Möglicherweise ist sich Dowidal des seinerseits unerreichbaren Lebenssinns bewusst, da er Waisl auf die Kinder als wahre Essenz des Lebens aufmerksam macht, die Dowidal selbst nicht hat.

Diese Aussage am Ende lässt sich, um auf den Titel des Romans hinzuweisen, so auslegen, dass indem Kinder der wahre Sinn des Lebens sind, Dowidal nie einen Lebenssinn haben wird, da er keine Kinder hat. Waisl ist im Gegensatz dazu reich an Lebensinhalt, da er drei Kinder hat. Und Egon, der nur einen Sohn hat, der aber letztlich bei einem Segelkurs ums Leben kommt, den Lebenssinn hatte, aber ihn nicht erkannte, daher verließ er ihn wieder (mit dem Tod des Kindes). Eine andere mögliche Interpretation wäre, indem Kinder der Sinn des Lebens sind und der Titel *Kinder einer Stadt* lautet, der Sinn des Lebens „unserer Kinder“, also der Romanprotagonisten, in ihrer eigenen Kindheit (vielleicht in ihrer Erziehung und in ihrer Familie) zu finden sei. Die entsprechende Schlüsselrolle würde die sich dabei (innerhalb familiärer Erziehung und vorgelebter Verhaltensmuster) entwickelte Prägung sowie die Tatsache spielen, dass die Jungen am Anfang sowie am Ende erneut zusammenfinden. Weitere Thesen bezüglich des Romantitels sollen zusätzlich im folgenden Kapitel aufgegriffen werden.

Nicht nur auf persönlicher Ebene, sondern auch auf der staatlichen kommt es zu Strukturumbrüchen, so wäre als Paradebeispiel das Nicht-Aufrechterhalten der zentralisierenden Donaumonarchie und ihr Zerfall in eine Vielzahl von selbstständigen Nationalstaaten anzuführen. Österreich-Ungarn war in der damaligen kulturell-politisch-historischen Gesamtlage unhaltbar, sodass es in mehrere Nationalstaaten zerfiel, zu welchen eben auch die Tschechoslowakei zählte. Die Lebensform innerhalb des ehemaligen Staatengefüges änderte sich rasant, was an den Schilderungen der Hauptfiguren sehr gut zum Vorschein tritt, indem sie die neu etablierende Struktur befremdet und sie in die Weimarer Republik umsiedeln, um mindestens an die deutsche Sprache Anschluss zu finden. Der Verlust ihrer Heimat verursacht neben anderen Faktoren ihre innere Erschütterung.

3.3.5. Erziehungskonzepte und gesellschaftlicher Status

Eine Vielzahl von Identifikationsmustern wird im Roman *Kinder einer Stadt* konzeptualisiert, die für den Fokus dieses Kapitels auf Erziehung und die soziale Stellung von großer Bedeutung ist. Ihre Breite reicht von einer Identifikationsassoziation mit Hierarchien innerhalb der Kindergruppe, mit dem Selbstwertgefühl und körperlicher Konstitution sowie ihrer Stärke bis hin zur Staatszugehörigkeit, der Religion, dem gesellschaftlichen Stand, der Familienangehörigkeit, des Arbeitspostens oder der politischen Zugehörigkeit. Bevor der Roman auf die zuvor genannten Strukturen hin analysiert wird, will ich erneut auf den Titel des Romans zu sprechen kommen.

Der Romantitel *Kinder einer Stadt* ist mehrdeutig und un schlüssig in Bezug auf die Gültigkeit nur einer Hypothese, was meiner Auffassung nach eine bewusste Entscheidung Hans Natoneks war. Durch die Wahl des unbestimmten Artikels *einer* wird auf die Beliebigkeit der Stadt und auf die Irrelevanz einer näheren Bestimmung verwiesen. Der Leser erkennt anhand der Schilderungen Natoneks die Stadt Prag, wodurch der anscheinend bewusst gewählte Gebrauch des sprachlichen Mittels für noch nicht näher Bestimmbares fragwürdig erscheint. Es wirkt beinahe, als wäre der Erwähnung einer konkreten Stadt für den Zusammenhang unwichtig. Diese Nicht-Spezifikation zielt daher nicht auf die Unkenntnis der Stadt, sondern auf das in-Vergessenheit-Geraten eines Bildes von der Stadt, wie es den Protagonisten in Erinnerung blieb. Prag besteht nach dem Zerfall der k.u.k. Monarchie auch weiterhin, aber als Bestandteil eines ganz neuen Staates, der Tschechoslowakei. Dieser Staat und somit auch die Stadt Prag erscheint den Protagonisten bei ihrer Rückkehr aus dem Krieg befremdend, sodass sie hier nichts mehr festhält und sie nach Preußen umsiedeln.

Eine weitere, in Erwägung zu ziehende Interpretation wäre, dass der Titel auf die Zusammengehörigkeit der Jungengruppe schließen lässt. Die Jungen, oder zumindest Jakob Dowidal und Egon Epp (evtl. wäre noch an Hans Waisl zu denken), sind, so scheint es zumindest bei Betrachtung der Entwicklungswege jedes einzelnen von ihnen, untrennbar. Obwohl sie sich auf ihrem Weg immer wieder aus den Augen verlieren, trennen sie sich nicht definitiv. Sie erfahren übereinander Informationen und suchen diese anscheinend auch willentlich auf.

So sind zum Beispiel die Schicksale von Egon Epp von Eppenheim und Jakob Dowidal wie durch eine höhere Macht miteinander in Relation gesetzt, was auch an mehreren Stellen im Text direkt angesprochen wird, indem sich Jakob (aber noch öfter Egon) wundern, warum sie der Widersacher oder umgekehrt sie den Widersacher in Gedanken verfolgen bzw. begleiten. Möglicherweise ist es dadurch zu erklären, dass die Jungen *Kinder einer Stadt* sind, nun im Sinne von „einer gemeinsamen“ Stadt aufgefasst. Sie verbindet der gemeinsame Ursprung bzw. der gleiche Herkunftsort, welcher ihre Laufbahn vorbestimmt hat, indem sie, beinahe ‚hilflos‘, in gewisse soziale Stände hineinwachsen, welche sie für den Rest des Lebens prägen werden. Diese Überlegung sei an dieser Stelle nicht weiterverfolgt, da sie nur einen der vielen Einblicke in die potenziellen Verknüpfungsoptionen der Handlungsmotive der Jugendlichen bildet.

Die Erziehung der Jugendlichen wird primär durch ihre Familienangehörigen bestimmt – explizit werden Egons Vater Dietrich, Jakob Dowidals Eltern (Vater M. Dowidal und Mutter Irene Dowidal), Hans Waisls (dessen Familienname ein sprechender Name ist, da er auf die österreichische Diminutivform von Waise rückzuführen ist) Tante Regina (Schwester seines verstorbenen Vaters), Richard Tomascheks Vaters und Valerie Bögendorfs Eltern erwähnt. Der gesellschaftliche Status der Jugendlichen wird oft kontrastierend gegeneinander ausgespielt, sodass der aus ärmlichen Familienverhältnissen stammende Jakob mit dem aus gutbürgerlichem Hause stammenden Egon in die Quere kommt.

Auch Richard Tomaschek, über dessen Familienverhältnisse der Leser im Gegensatz zu den anderen Jungen nicht so viel erfährt, entstammt einem gutsituierten Umfeld, da der Vater ein angesehener Landesgerichtsrat ist und die Familie als vorbildlich gilt. Im Kontrast zu ihm ist Hans Waisl aus eher ärmlicheren Verhältnissen, die aber im Vergleich zu Dowidal positiver ausfallen. Dadurch entstehen in der Jungengruppe zwei Gegensatzpaare (Jakob und Hans – Egon und Richard). In den folgenden ‚Steckbriefen‘ seien die wichtigsten Informationen mit Bezug auf ein breit gefasstes Umfeld der Situierung der Kinder (zusätzlich erweitert um Valerie Bögendorf) zur Veranschaulichung kurz zusammengefasst:

JAKOB DOWIDAL

- Familienmitglieder: Vater M. Dowidal (Redakteur), Mutter Irene Dowidal (Trödlerin), Schwester Irene (eheloses Kind)
- Merkmale: klein, verwahrlost, gemieden, gedungen, dicke schwarze Augenbrauen (zu hoch sitzend in übermäßig gewölbter Stirn), alt und grau, spricht fließend, ruhig, beredt und schauspielerisch exakt, argumentierend (auf Recht beharrend), schmutzige, verwaschene Kleidung, großer alter Kopf, sieht wie ein Schwächling aus, sensibel, den anderen überlegen, mental reifer (im Geiste älter als Zeitgenossen), rachsüchtig, homosexuell, starker Wille
- Religion: Judentum, später konvertiert er zum Katholizismus
- Soziale Stellung: Armut, Schein des Bürgertums, Inklination zum ‚Proletariat‘
- Politische Zugehörigkeit: Faschist, nationalistische Gesinnung
- Anstellung: arbeitet beim Onkel im Rechtsanwaltsbüro, später als Redaktionsdirektor in Deutschland

EGON EPP VON EPPENHEIM

- Familienmitglieder: Vater Dietrich Epp von Eppenheim (Fabrikbesitzer, politischer Abgeordneter), Mutter
- Merkmale: herrisch, verwöhnt, erkennt keine Regeln an, groß, reich, fast um einen Kopf größer als Jakob, der Stärkere der beiden bei der Rauferei, schön, bei Mädchen beliebt, gelocktes rötlichbraunes Haar, gut gewachsen (früh hat er den Körper eines älteren Jungen), körperlich reifer als andere
- Religion: indifferent
- Soziale Stellung: gut situiert, Großbürgertum, Reichtum, das Herkunftswort „von“ als Hinweis eines Adelstitels
- Politische Zugehörigkeit: Liberalismus
- Anstellung: Erbe des Familienunternehmens, später Besitzer preußischer Papierfabrik und Politiker

HANS WAISL

- Familienmitglieder: verstorbene Eltern, Tante Regina (patriotische k.u.k. Rentnerin), später Frau Ludmilla (Südböhmerin), drei Kinder
- Merkmale: schwach, zitternd, alles durchdringt ihn, Nervosität, fromm, zart, klein, ängstlich, kindliches Aussehen, brav, gehorsam, fleißig, Träumer, blasser, dünner Junge mit durchsichtiger Haut und blassen tiefen Augen, schreckhaft, glaubt an wahre Liebe, innere Musik
- Religion: Katholizismus
- Soziale Stellung: ohne Information dazu, aus dem Kontext heraus eher schlechter situiert
- Politische Zugehörigkeit: indifferent
- Anstellung: k.u.k. Kadett, später arbeitet er in Arnold Widahls Redaktion

RICHARD TOMASCHEK

- Familienmitglieder: Vater Tomaschek, Mutter, Schwestern
- Merkmale: nüchterne registrierende Augen, nichts entgeht ihm, er ist wie ein Wachhund, ernannt sich selbst zum Schiedsrichter der Rauferei, Attribut des Notizheftes und der Pfeife, helle spiegelnde Augen, psychologischer Spürsinn, wie Spürhund, spitzt Ohren, lechzt nach Neuigkeiten und Informationen
- Religion: indifferent
- Soziale Stellung: Großbürgertum
- Politische Zugehörigkeit: liest Karl Marx, möglicherweise sozialistisch ausgerichtet, seine Zugehörigkeit bleibt ohne nähere Bestimmung
- Anstellung: Journalist

VALERIE BÖGENDORF

- Familienmitglieder: Mutter, Vater, Schwestern, später Heirat mit Egon Epp von Eppenheim
- Merkmale: vielumschwärmtes ‚dunkles‘ Mädchen, Elfenbeinhaut, katholisch erzogen, gebildet, geduldig, sanftmütig, aufopfernd, liebend, innerlich rebellierend gegen zeitgenössische Konventionen, eifersüchtig auf die Männerwelt (haben mehr Freiheiten als Frauen), ‚alter Frauentypus‘ der Logik des Heiratsmarktes folgend, selbstkritisch,

verzweifelt, Sehnsucht nach Selbstbestimmung (will sich den Ehemann selbst auswählen), kühl und distanziert zu Männern, versucht sich erreichbar zu geben, wirkt anspruchsvoll und verwöhnt auf die Männerwelt, wird von jüngeren Mitschülern schwärmerisch geliebt

- Religion: Katholizismus
- Soziale Stellung: Klein- oder Großbürgertum (nicht näher bestimmbar), gut situierte Familie
- Politische Zugehörigkeit: ohne
- Anstellung: Hausfrau und Mutter (Sohn Peter)

Die Antagonisten Jakob Dowidal und Egon Epp zeigen den Einfluss der Familie auf die Weiterentwicklung des Kindes bzw. des Jugendlichen besonders deutlich, indem Egon, der sich seinen Vater zum Vorbild nimmt, sich später ebenfalls zum liberalen Politiker mit einem eigenen Unternehmen (der Papierfabrik) entwickelt. Wohingegen Jakob Dowidal, der sich für seine Familienverhältnisse und die Schwäche des Vaters schämt, sich von seiner Herkunft stark abgrenzt, um mit dieser nicht in Verbindung gebracht zu werden.

Egons Vater Dietrich Epp von Eppenheim dagegen scheint aufgrund seiner liberalen Anschauung fortschrittlich zu sein, sodass er seinen Sohn im – nach seiner Überzeugung – passendem Alter zur Prostituierten Olga Tempsky schickt, damit er den Jungen nicht aufklären muss. Durch dieses Ereignis wird der zuerst harmlose, für Valerie Bögendorf schwärmende Junge zu einem sexuellen Predator vorbestimmt. Seit diesem Erlebnis ist Egon nicht mehr in der Lage, Frauen als Individuen zu betrachten, sondern typisiert sie alle unbewusst zu Olgas, also zu gesichtslosen Sexualobjekten, was ihm die spätere Ehe mit Valerie verkompliziert.

Auch zu seinem eigenen Sohn Peter scheint Egon keine Beziehung aufbauen zu können, da er das Familiendasein nicht von sich aus angestrebt hat, sondern aus bloßer Panik, in einer unsicheren, durch den Krieg bedrohten Welt allein zu bleiben, und aus Schuldgefühlen gegenüber Valerie. Diesbezüglich entschließt sich Egon zur Aufrechterhaltung der eigenen Ehre (nach dem Vorbild des Vaters), aber die Rachegefühle Jakob gegenüber und die durch Olga Tempsky geförderte, unstillbare sexuelle Begierde stehen ihm dabei im Weg. Während der ganzen Handlung bleibt Egon unbelehrbar und sehr kindlich, indem er bis zuletzt nicht in der Lage ist, die

eigene Schuld zu erkennen und Verantwortung für seine Fehler zu übernehmen (vor Gericht ist er von seiner Unschuld überzeugt).

Dem Altern will er durch Affären mit viel jüngeren Frauen (Erika Dankhusen war 15 Jahre alt und Egon 45), durch Färbung seiner Haare, durch Verhinderung familiären Zuwachses (ein zweites Kind lässt er Valerie abtreiben) und Aufrechterhaltung einer Distanz zu seinem eigenen Sohn Peter entgegenwirken. Er fühlt sich durch das in-den-Krieg-Rücken seiner Jugend und potenzieller sexueller Abenteuer beraubt und versucht, diese verlorene Zeit nach der Kriegsheimkehr einzuholen, worunter Valerie stark leidet.

Valerie Bögendorf, welche Egon nach der Heimkehr nicht mehr als Geliebte einer aufregenden Nacht, sondern als Ehefrau und Mutter vorfindet, verzieht Egon seine Eskapaden und ehelichen Ausbrüche aufgrund ihrer Erziehung. Ihre fromme, konservative Art ermöglicht ihr nicht, die Konventionen des Heiratsmarktes, die sie beleidigen, zu hinterfragen. Trotz der guten Situierung ihrer Familie gerät der Vater, den neben Valeries Ballsaisonen noch die ihrer Schwestern erwarten, in eine finanzielle Zwangslage, aus welcher er sich durch die Vermählung Valeries mit Ingenieur Keßler als gerettet sieht.

Ingenieur Keßler, der sich über die finanzielle Lage der Bögendorfs im Voraus informierte, erteilt der Familie und ihrer geplanten Verlobung mit Valerie eine Absage, wodurch auch die letzte Hoffnung schwindet. Valerie, welche den Heiratsmarkt und die damit einhergehende unnatürliche Bindung der Frau an einen viel älteren Gatten, die Aufopferung der Frau für veraltete Konventionen, die Ungerechtigkeit gegenüber den Männern verachtet, geht aus allmählicher Verzweiflung ohne Begleitdame auf das sudentendeutsche Fest der Tuberkulosefürsorge, was zur Steigerung des bereits vorhandenen Konventionsbruches führt.

Sie lässt sich von Egon verführen, da sie, ihrer eigenen Auffassung nach, keine Chancen bei den älteren heiratsfähigen Herren hat, da sich diese nach gewöhnlichen und ‚unkomplizierteren‘ Partnerinnen umsehen. Sie betrachtet Egon, der jünger als sie selbst ist und dessen geheimes Schwärmen ihr nicht entgangen ist, als viel geeigneteren und ihrerseits künftig leicht zu liebenden Ehegatten. Den langsam schwindenden ‚alten‘ Frauentypus repräsentiert Valerie, indem sie in den

verhassten Konventionen, der Ehrung und Liebe ihrer Familientradition und der Erziehung im strengen frommen Glauben verhaftet bleibt. Sie bleibt bis zuletzt mit Egon zusammen und kümmert sich um ihn. Den Erziehungs- und Konventionsstrukturen ihrer Familie und Zeit entkommt sie nicht. Auch die Trennung der Geschlechter und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Anforderungen, die an diese gestellt werden, spiegeln sich im Roman wider, sodass Valerie auf dem Heiratsmarkt nur bei einem Mann aus mindestens gleich gutem Hause Erfolg haben könnte und in die Rolle einer guten Ehefrau und stolzen Mutter hineinwachsen soll. Wohingegen Egon und die anderen jungen Männer im Jugendalter unter weniger strengen Beobachtung standen, dafür aber später den Kriegsdienst absolvieren mussten, um das Heimatland verteidigen zu können.

Im Handlungsabschnitt, in welchem das Begräbnis von Dietrich Epp von Eppenheim und M. Dowidal stattfindet, ist Egon nicht reif genug, die Verantwortung für das Familienunternehmen, seine Mutter und für sein eigenes Leben zu übernehmen, was an seinen emporsteigenden Angstgefühlen in Form von rhetorischen Fragen ersichtlich wird. Er selbst möchte noch nicht erwachsen werden und beschließt eine Reise bzw. Flucht ins Ausland, um den Konsequenzen des Todes seines Vaters zu entkommen.

Jakob Dowidals Vater, der von seiner Frau unterdrückt und finanziell ruiniert wurde, nimmt sich das Leben. Jakob, der von der Schwäche seines Vaters förmlich angewidert ist, orientiert sich zuerst an der stärker wirkenden Mutter und verwirft letztendlich jegliche Konnexionen zu der Familie, indem er die Elternwohnung räumen lässt, das Studium am Gymnasium aus Finanznot abbricht und in der Firma seines Onkels zu arbeiten beginnt, um eigenes Geld zu verdienen und sich durch die Erfahrung im Umgang mit Geld und auf der Arbeit weiter zu entwickeln.

Hans Waisl, dem jegliche Werte durch die Erziehung seiner Tante Regina (der Schwester des verstorbenen Vaters) vermittelt werden, ist von ihr dazu ‚vorbestimmt‘ worden, der Familie und insbesondere dem Nachnamen „Waisl“ durch eine glorreiche Karriere als österreichisch-ungarischer Offizier Ehre zu erweisen. Er trägt auf den Schultern eine große Last und Verantwortung für dieses ambitionierte und ihm auferlegte Vorhaben. Die Tante meldet ihn in der Kadettenanstalt an und trotz der Tatsache, dass er kein Kadettenmaß hat, schafft er

es, die Mängel durch hartes Training anderwärtig auszugleichen, sodass auch er schließlich in den Krieg ziehen muss.

Nach dem Krieg ist ihm die Leutnantsausbildung nutzlos, da er sich, um Geld verdienen zu können, in die Hände des nächsten Unterdrückers (des Redaktionsdirektors Widahl) begeben muss. Waisl wird in weiblicher Unterdrückung erzogen, in welcher er durch die Heirat Ludmillas auch weiterhin bleibt. Später wiederholt sich die ihm eigene Überlebensstrategie (Konflikte zu meiden), indem er wiederum vom alten Klassenkameraden Arnold Widahl unterdrückt wird, der seine ihm vorgelebten Erziehungsmuster umkehrt (er wurde als Kind verhöhnt und unterdrückt seitens der Familie und Mitschüler) und selbst zum Unterdrücker wird. Durch Waisls ständige Unterdrückung wird seine wahre Natur, das ihm angeborene Wesen eines einfühlsamen Träumers und Dichters, zerstört. Ludmillas scheinbar naturgemäße Erziehung, das Unbesorgte und Schöne in der Welt zu sehen, wird wiederum durch den Einfluss der Großstadt zerstört, der sie in eine geldsüchtige und erpresserische Ehefrau verwandelt. Bei einer weiteren Druckausübung auf Waisl verliert dieser die Nerven und entdeckt in sich die Kraft, sich seinen Unterdrückern zu widersetzen, statt das Böse ohne Widerspruch über sich ergehen zu lassen.

Einen weiteren erzieherischen Faktor bildet das Schulwesen: Hier das dem Patriotismus verschriebene Gymnasium, innerhalb dessen Geschichtsstunden den Jugendlichen die Werte des Kaiserreichs vermittelt werden. Das Schulwesen, das als Vermittlungsinstanz der Interessen des Staates fungiert, geht mit dem damals als selbstverständlich geltenden Kriegsdienst einher, der die jungen Erwachsenen auf den Krieg vorbereiten soll. Drei der vier Protagonisten (mit Ausnahme von Jakob) werden auch schließlich in den Krieg berufen, um ihr Vaterland zu verteidigen, was bei Egon und Hans starke physische ‚Mahnmale‘ und/oder psychische Traumata hinterlässt, welche sie für den Rest ihres Lebens stark verändern und ihr Inneres brechen. Das sich dadurch entwickelte Gefühl ständiger Unsicherheit lässt sie nicht mehr los.

Auch andere Einflüsse formieren die Charakterzüge der Helden, wie zum Beispiel der Umgang unter einander als Kinder und später als Erwachsene (Jakobs Sehnsucht nach Rache, Egons sexuelle Begierde), der religiöse Glaube (Waisls naiv-

träumerische Art oder Valeries Frömmigkeit und Keuschheit) oder das sich später entwickelnde (oder im Falle Egons, der in die politische Überzeugung des Vater fortfährt) politische Zugehörigkeitsgefühl (Egons scheinbar antisemitische Einstellung, Jakobs preußisch-nationalistische Position) der jungen Männer.

Zusammenfassend lässt sich eine Reihe verschiedener Erziehungsmuster, die vor allem in Zusammenhang mit entsprechenden Familienmodellen bei der ‚Formierung‘ der Jugendlichen eine wichtige Rolle spielen und ihr späteres Leben prägen, finden. Diese Identifikationsstrukturen entwickeln die Protagonisten während ihres Heranwachsens entweder weiter, oder sie grenzen sich von ihnen ab. Die Identifikation verläuft über das Äußerliche der Kinder und die Reaktionen ihres Umfeldes darauf (z.B. Egons Stärke und Attraktivität), über die Arbeit im Erwachsenenalter (Jakob), über die politische Zugehörigkeit (Egon und Jakob), über die Religion (Hans und Valerie), aber primär über die Familie und ihren sozialen Status allgemein.

Einen wichtigen Aspekt des primären Erziehungseinflusses bildet auch die (gemeinsame) Herkunft der Kinder, denn sie alle stammen aus Prag. Die Erlebnisse und/oder Traumata ihrer Kindheit prägen sie für den Rest ihres Lebens, wobei manche Protagonisten den Konsequenzen dieser Determinierung für ihr Heranwachsen zu entkommen versuchen. Großenteils scheitern sie dabei und ihre Entwicklung stagniert. Einen Bruch innerhalb der Stagnation und eine darauf folgende Weiterentwicklung können die Protagonisten selbst in Form einer Lebensveränderung (z.B. durch Arbeit, Körpertraining oder die intellektuelle Weiterbildung) anstreben, was meist jedoch nur von zeitlich beschränkter Dauer bzw. Erfolg ist.

Einen zusätzlichen Erziehungs- und Bildungsaspekt konstituieren die Umwelt und das Umfeld der Kinder (die Kadettenanstalt, der Kriegsdienst oder Verwandte), welche nachhaltig auf ihre Lebenseinstellung einwirken. Auch die damit verbundene Suche nach dem Sinn des Lebens fällt in Anbetracht der vorigen Ausführungen eher ambivalent aus. Es kann diesbezüglich festgehalten werden, dass die vom Ausgangspunkt her gleiche Determinierung ihrer Lebensrichtung viele Schicksale offenhält, die den Ausgangspunkt jedoch als Hindernis des Findens eines eigenen Lebenssinns präsentieren, sodass sich beispielsweise direkt in der Gestalt

Dowidals (aber auch anderer Figuren) eine langsame Regression abzeichnet. Wiederum andere (z.T. ergänzende) Aspekte innerhalb des Werkes behandelt Adéla Grimes ausführlich in ihrer Dissertationsarbeit *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur* (2020), die als eine der ersten auf den literarischen Wert von Hans Natoneks Roman *Kinder einer Stadt* hinwies und diesen im Hinblick auf Merkmale der Neuen Sachlichkeit analysierte.

3.4. Ernst Glaesers *Jahrgang 1902*

3.4.1. Einführung

Ernst Glaeser etablierte sich als bekannter Schriftsteller dank der 1928 erfolgten Veröffentlichung seines Romanerstlings *Jahrgang 1902*, welcher sehr erfolgreich wurde. Er gilt als deutscher Romancier und Redakteur, der sich einer großen Breite verschiedener Genres bediente (neben Romanen und Zeitungsberichten auch Novellen, Erzählungen, Essays, Dramen, Hörspiele oder politische Skizzen). Der Autor wurde 1902 im oberhessischen Butzbach geboren. Das komplizierte Verhältnis zu seinem dominanten Vater prägte die Wahl seines Studiums, sodass er sich gezwungenermaßen für ein Jurastudium immatrikulierte, aber stattdessen Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Freiburg und München studierte.⁴⁰⁴

Glaeser brach jedoch das Studium ab, um sich der literarischen Tätigkeit in Frankfurt zuzuwenden, wo er in der *Frankfurter Zeitung* unter literarischer Obhut u.a. Sigfried Kracauers arbeitete. Er wirkte in der literarischen Abteilung des *Südwestdeutschen Rundfunks* und schrieb für die Wochenzeitschrift *Die Weltbühne*. 1926 war er von der Redaktion beauftragt worden, die Kriegsschauplätze in Belgien und Frankreich zu besuchen, um seine Eindrücke zu schildern, was großen Einfluss auf die Verfassung seines späteren Romans *Jahrgang 1902* hatte. Glaeser war politisch stark engagiert (zuerst für die Arbeitersache), als sich allerdings die kommunistische Partei in Deutschland nicht

⁴⁰⁴ Vgl. Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 342-389.

durchzusetzen vermochte, wurde seine politische Haltung wankelmütiger und er steuerte auf eher bürgerliche Ideale zu.⁴⁰⁵

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten kamen auch seine Werke und seine bislang als kommunistisch geltende Weltanschauung in Verruf, sodass während der Bücherverbrennung 1933 auch Glaesers Bücher auf dem Scheiterhaufen landeten, was seine Arbeitsmöglichkeiten im Deutschen Reich schmälerte. Um der existentiellen Krise vorzubeugen, verließ er das Reich und ging ins Exil (zuerst in die Tschechoslowakei und später in die Schweiz), wo er vorwiegend für Emigrantenzeitungen und -zeitschriften schrieb oder auch an seinen Romanen arbeitete. Mit dem Exil schien sich Ernst Glaeser nicht arrangieren zu können, er isolierte sich von den anderen Exilanten und lehnte die ihm von Thomas Mann angebotene Zusammenarbeit an der Zeitschrift *Mass und Wert* ab. Stattdessen sympathisierte er mit in Deutschland verbliebenen Autoren und entschloss sich als Informant deutscher Behörden und durch Beantragung der Kriegsfreiwilligkeit ins Deutsche Reich zurückzukehren, was ihm 1939 mit der Rückkehr nach Darmstadt (später nach Heidelberg) gelang.⁴⁰⁶

Unter bestimmten Vorbehalten und unter Beobachtung stehend konnte er wieder publizieren, woraufhin er unter dem Pseudonym Ernst Töpfer (andere Pseudonyme, welcher er sich bediente, waren z.B.: Anton Ditschler, Erich Meschede, Alexander Ruppel)⁴⁰⁷ kleine Beiträge für die *Kölnische Zeitung* verfasste. Er beantragte die Aufnahme in der Reichsschrifttumskammer und erwies sich als politisch unverdächtig, indem er als Redakteur der Frontzeitungen *Adler im Osten* und *Adler im Süden* propagandistische Beiträge schrieb.⁴⁰⁸

Nach dem Kriegsende widmete er sich erneut der publizistischen Tätigkeit durch Leitung der *Rhein-Neckar-Zeitung* in Heidelberg und der Herausgebertätigkeit in der Zeitschrift *Das Karussell*, sodass ihm die Schriftstellerarbeit erlaubt wurde. Auch politisch wurde er wieder aktiv, indem er sich durch das in Kontakttreten mit Konrad Adenauer, seine Begleitung bei diplomatischen Reisen (woraus auch politische Skizzen entstanden) und die

⁴⁰⁵ Vgl. ebd.

⁴⁰⁶ Vgl. Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 342-389.

⁴⁰⁷ Vgl. WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:
https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Glaeser#cite_note-7 [25.04.2023]

⁴⁰⁸ Vgl. Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 342-389.

Verfassung von Reden aktiv am demokratischen Neuaufbau Deutschlands beteiligte (z.B. *Kreuzweg der Deutschen*, *Wider die Bürokratie*, *Die deutsche Libertät*, erschienen von 1947 bis 1948). Nichtsdestotrotz konnte er an seine Erfolge der Vorkriegsjahre (insbesondere durch *Jahrgang 1902* oder *Frieden*) nicht mehr anknüpfen und auch politisch war er eine zwiespältige Gestalt, die von Exil-Schriftstellerkollegen (beispielsweise Bertolt Brecht oder Klaus Mann) verachtet wurde und um welche innerhalb der Sekundärliteratur Diskrepanzen bezüglich ihrer Bewertung herrschen. Glaeser starb 1963 in Mainz.⁴⁰⁹

Neben dem Roman *Jahrgang 1902* gehören zu seinen berühmtesten Werken auch weitere Romane wie *Frieden* (1930), *Das Gut in Elsaß* (1932), *Der letzte Zivilist* (1935), das kommunistische Manifest *Der Staat ohne Arbeitslose* (1931), das Novellenband *Das Unvergängliche* (1936), Erzählungen *Das Kirschenfest* (1953), das Hörspiel *Der General* (1950) oder das politische Porträt *Köpfe und Profile* (1952) sowie viele weitere.⁴¹⁰

Die Erstausgabe des Romans *Jahrgang 1902* erschien im Jahr 1928 im Gustav Kiepenheuer Verlag in Potsdam.⁴¹¹ Die Erstausgabe hatte einen Umfang von 354 Seiten. Als Genrespezifizierung ließe sich von einem Kriegsroman, einem pazifistischen Roman, einem zeitkritischen Roman und natürlich auch, der Logik der Arbeit folgend, von einem Jugendroman sprechen, da die Protagonisten Kinder bzw. Jugendliche sind. Das Werk lässt sich von formaler Seite her in zwei Abschnitte einteilen, und zwar „Der Aufmarsch“ und „Der Krieg“.

Dem ersten Teil wird infolge einer weiteren Ausdifferenzierung in zehn Kapitel mehr Raum als dem zweiten Teil gewidmet, der ‚nur‘ über die Hälfte der Kapitel, d.h. fünf, verfügt. Außerdem sind die Titel einzelner Kapitel sehr allgemein gewählt – als Beispiel sei die folgende Kapitelauswahl angeführt: „Das Geheimnis“, „Sabotage“, „Die Enthüllung“, „Die Beerdigung“, „Hunger“, „Der Heldentod“, „Der Umbruch“ etc.⁴¹² Beide Romanteile verfügen über ein Motto, in dessen ‚Geist‘ sich die Grundideen der darauffolgenden Kapitel bewegen. So lautet

⁴⁰⁹ Vgl.ebd.

⁴¹⁰ Vgl. Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 342-389.

⁴¹¹ Vgl. Karlsruher Virtueller Katalog. Österreichischer Bibliothekenverbund:

https://search.obvsg.at/primo-explore/fulldisplay?vid=OBV&context=L&lang=de_DE&docid=OBV_alma71337192760003331
[25.04.2023]

⁴¹² Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 390.

z.B. das bekannte und viel zitierte Motto des ersten Teils „La guerre – ce sont nos parents ...“⁴¹³ (auf Deutsch: „Der Krieg, das sind unsere Eltern...“), welches von der Figur des französischen Jungen Gaston, eines Freundes des autodiegetischen Erzählers, ausgesprochen wird.

Nicht nur formal, sondern auch von der erzählten Zeit her lassen sich Unterschiede zwischen den zwei Teilen ausfindig machen, da „Der Aufmarsch“ die Zeit unmittelbar vor dem Krieg und kurz nach Kriegsbeginn schildert, wohingegen „Der Krieg“ logischerweise die Zeit während des Krieges behandelt. Die erzählte Zeit erstreckt sich somit ungefähr über den Raum des Frühjahres 1914 bis zum Spätsommer 1917. Der Ort der Handlung ist größtenteils eine, dem Leser unbekannt bleibende deutsche Kleinstadt, worauf textuelle Andeutungen hinweisen (z.B. die ländliche Umgebung, die saisonale Feldarbeit, der Pappelbach, die Naturschilderungen usw.), eine vermutlich größere Nachbarsstadt (verschleiert mit der Initialen D., wo der Erzähler ein humanistisches Gymnasium besucht) und eine Gruppe von kleinen Dörfern im Mittelgebirge Spessart.

Auf stilistisch-inhaltlicher Seite ist die Erzählweise und Ausgestaltung einzelner Kapitel interessant. Die Kapitel bestehen aus einzelnen Abschnitten (oder auch Episoden), die mithilfe des typographischen Zeichens Asteriskus voneinander abgegrenzt werden, was zugleich einen neuen Handlungsabschnitt (eine andere Episode) eröffnet. Diese Vorgehensweise ermöglicht eine Perspektivenvielzahl, die der Erzähler durch Beobachtungen und Mitanhören von Dialogen und Handlungen oder durch aktive Teilnahme an Gesprächen mit anderen Figuren wiedergibt. Die Fokalisierung läuft hauptsächlich über diesen Erzähler, welcher zugleich die Hauptfigur (markiert mit der Initialen E.) ist. Dieser autodiegetische Erzähler wechselt zwecks der Perspektivierung zwischen einer kindlichen und einer mehr reflektierenden Erzählweise. Stellenweise gibt er sogar Erzählerkommentare in Form von runden Klammern, die ab und zu humorvoll anklingen, z.B.:

[...] wie kleine Geschütze in die Luft ragten und brüllte meinen verdutzten Vater an: „Es muss etwas geschehen!“ (Immer musste etwas geschehen, wenn die Tante kam - das waren wir so gewohnt.)⁴¹⁴

⁴¹³ Ebd., S. 6.

⁴¹⁴ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 145.

Im Unterschied zu den Hauptfiguren und Erzählinstanzen der ersten beiden analysierten Romane (und zwar *Kai aus der Kiste* und *Emil und die Detektive*), aber auch des Romans *Kinder einer Stadt*, zieht dieser Erzähler über die Reaktionsweisen anderer Figuren Schlussfolgerungen bezüglich ihrer Emotionen und ihrer Innenwelt.

Der Handlungsinhalt fokussiert eine Reihe von Schülern der Quarta einer Realschule, in dessen Mittelpunkt die Figur des Erzählers E. steht, welcher als Verbindungsglied zwischen anderen Kindern fungiert. Es handelt sich dabei um ungefähr 12-jährige Kinder, die versuchen, sich in der Welt der Erwachsenen zurecht zu finden. Sie werden von ihrem Klassenlehrer, Dr. Heini Brosius, und von ihren Eltern zu beinahe militärischem Gehorsam gezwungen, wo die Neugierde am Heranwachsen und dem sog. „Geheimnis“ (um die menschliche Sexualität und das Verkehren unter den Geschlechtern) keinen Platz einnehmen darf. Zwischen den Jungen machen sich gesellschaftliche Unterschiede bemerkbar (in der politischen Anschauung oder in den Standesgrenzen), die sie nur teilweise in Abhängigkeit von ihren Eltern und den ihnen eingprägten Konventionen und Erziehungsstrukturen überbrücken können. Die damit einhergehende innere Verunsicherung und Krise der Jugendlichen bleibt seitens der Autoritäten und Institutionen unbeachtet, bis die Erwachsenen in den Krieg ausrücken müssen, welche ihre gegenseitige Verfeindung durch das Augusterlebnis zuerst kurzfristig überbrücken (als purer Schein/Trug), um durch die Desillusionierung infolge der wahren Kriegsgestalt erneut und in scheinbar viel stärkerer Gestalt wieder auszubrechen.

Der Erzähler E. und seine Freunde Ferd von K., Leo Silberstein, der frühzeitig aufgrund einer Herzschwäche verstirbt, und August Kremmelbein müssen sich in der, durch den Krieg neu organisierten Welt zurechtfinden und machen ihre ersten sexuellen Erfahrungen, bis die Situation an der Front in Form von zunehmenden Sterberaten eskaliert und viele der Jungen gezwungen sind, sich anstelle der Väter um die Familie zu kümmern, ihre Ernährung und Einnahmen zu übernehmen und die Ansichten der Väter infrage zu stellen (aber nichtdestotrotz weiterzupflegen). Die Kriegsbegeisterung von Erwachsenen, die auf die Realschüler übertragen wurde, wird spätestens mit den Gefallenenankündigungen und der zunehmenden Hungersnot in den Familien gedämpft. Als eine Konstante im Leben des Hauptprotagnisten E., in Form von der Liebe zur proletarischen Schaffnerin Anna,

auftaucht, wird ihm diese infolge der Bombardierung des, der Stadt D. nahegelegenen Waldes gewaltsam genommen. Der Krieg wird zum festen Bestandteil des Alltags und die anfänglich kriegsbegeisterte Bevölkerung wartet verzweifelt auf den Frieden, der immer noch nicht kommt, da sie zu spät versteht, was der Krieg tatsächlich mit sich bringt (Hunger, Armut, Krankheit, Tod). Die Freunde des Erzählers verlassen aus Not die Heimatstadt oder, im Falle Leo Silbersteins und Annas, sterben, wobei der Erzähler als Vertreter der Jugendlichen am Ende allein zurückbleibt. Die Handlung begleitet die Jugendlichen (incl. ihrer Familien und Bekannten) innerhalb der Altersskala vom annähernd 12. bis zum 16. Lebensjahr (während ihrer Schulausbildung an der Realschule und der späteren Überführung des Erzählers ans humanistische Gymnasium in der Nachbarsstadt D.).

Zu den Hauptfiguren gehört v.a. die Jungengruppe bestehend aus dem Erzähler E., Ferd von K., Leo Silberstein, August Kremmelbein. Des Weiteren allerdings auch Dr. Heini Brosius, Ferds Vater (genannt der „rote Major“), Augusts Vater und Anna. Zu den Nebenfiguren lassen sich die Eltern des Erzählers und Leo Silbersteins, die Bauersfrau, ihre Tochter Mienchen, die Apothekertochter Hilde, der Kalmück, der Junge Pfeiffer und der französische Junge Gaston zählen. An der Aufzählung wird bereits die umfangreiche Figurenkonstellation ersichtlich, die in späteren Kapiteln detaillierter behandelt werden soll.

Im Folgenden soll auf die wichtigsten Grundzüge, Stilmerkmale und typischen Momente eingegangen werden. An dieser Stelle sollen nur die wesentlichsten genannt werden, da sie im weiteren Verlauf des vorliegenden Kapitels weiterverfolgt und detaillierter ausgearbeitet werden. Der Autor schafft eine ganze Reihe von Polaritäten und augenscheinlichen Kontrasten (in der Erziehung der Kinder, im Gesellschaftsstatus, in der politischen Zugehörigkeit und Weltanschauung oder in der Nationalzugehörigkeit, aber auch simplere Kontraste wie z.B. Kriegsbegeisterung versus Desillusionierung, Wohlstand vs. Armut oder Natur kontra Zivilisation).

Ernst Glaeser vermittelt ein allumfassendes zeitgenössisches Gesellschaftsbild, eine perspektivische Vielfalt, er schildert einen Generationsbruch und den zentralen Konflikt zwischen Eltern und Kindern in einer

sich neu etablierenden Weltordnung. Er zeigt innerpolitische und gesellschaftliche Kämpfe von großer und kleiner Bedeutsamkeit auf dem Hintergrund detaillierter Naturschilderungen (als Begleiterscheinung der Kindlichkeit und Unschuld der Protagonisten), antisemitische Tendenzen der Zeit, Moralismus, Patriotismus, Instabilität der Gesellschaftsformen mithilfe von Humor, Klischees und starken Verallgemeinerungstendenzen (ersichtlich an den verschleiern den Namen und Ortsangaben), wobei sich der Autor auf eigene Erlebnisse stützt, um dem Ganzen einen Realitätsgehalt zu verleihen.⁴¹⁵

3.4.2. Neusachliche Merkmale

Der Roman *Jahrgang 1902* verfolgt konsequent eine neusachliche Schreibweise, innerhalb welcher die von Sabina Becker gesammelten und typischen neusachlich-ästhetischen Merkmale der Literatur der 20er Jahre vereinzelt zum Vorschein treten. Nicht bei allen 15 Dimensionen findet man bei der Analyse des Romans eine eindeutige Übereinstimmung, sodass im Folgenden nur die repräsentativsten Spezifika erwähnt und dargestellt werden sollen.

Nichtsdestotrotz kann man dem vorliegenden Roman im Ganzen die Zuordnung zur literarischen Strömung der Neuen Sachlichkeit abgewinnen, nicht allerdings in allen 15 Dimensionen, die Becker in *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)* anführt. Als bestätigt kann man zuerst einmal die verschiedenen neusachlichen Motive von Technik, Medien und Industrie bzw. Ökonomie betrachten, indem Telegramme, Briefe, Zeitungsausschnitte, die Erwähnung von Verkehrsmitteln (wie Züge, Zeppeline oder Flugzeuge), Kriegsberichte mit Statistiken, der Kriegseinsatz von Bomben oder eines innovativen Nervenheilmittels vom Apotheker, die Kriegswirtschaft und die Vorkriegsökonomie thematisiert bzw. im Falle Letzteren kritisiert werden, was aus den Gesprächen der Figuren oder in den Beobachtungen des Erzählers ersichtlich wird.

Sie lobten ihn noch, aber nicht mehr als Wunder, sondern als ein gutes Geschäft. Schon entstanden die ersten Annexionsprogramme. Viele begannen an ihm zu verdienen. Es entwickelte sich eine Industrie.⁴¹⁶

⁴¹⁵ Vgl. Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 321-341.

⁴¹⁶ Ebd., S. 222.

In diesen Tagen der beginnenden Sortierung – in der Hall wurden Telegramme angeschlagen, die von einem österreichischen Ultimatum berichteten – kam ein Brief meines Vaters. Per Eilboten.⁴¹⁷

Nicht weit von ihr spannt sich wie der Leib einer Schmetterlingspuppe eine Zeppelinhalle. Auf ihren Rumpf waren Bäume und Wege gemalt, die in den Himmel führten.⁴¹⁸

Ein Auto fährt an. Aus seiner milchglasverhüllten Karosserie springen zwei Männer mit Wachstuchmützen.⁴¹⁹

In den Zeitungen las ich die Aufrufe der Sowjets, sie waren ähnlich gehalten wie der Brief von Augusts Vater über den Krieg als kapitalistischen Schwindel.⁴²⁰

Ich stand auf. Ich wußte, für uns hier ist die Gefahr vorüber. Denn die Flugzeuge können keine Bomben zweimal auf dieselbe Stelle fallen lassen. Wegen der Geschwindigkeit und des Fallradius.⁴²¹

Ernst Glaeser schildert die alltäglichen Arbeitsweisen verschiedener Berufe (z.B. des Biologieprofessors, des Metzgers Kalmück oder die Arbeit der Bauern auf dem Feld u.a.) und detailliert geht er auf Naturbeschreibungen (das Land, die Gegend, blühende Pflanzen und Tiere, Anspielungen auf die Jahreszeiten etc.) und genaue Wiedergabe von Gesprächen und Weltanschauungen einzelner Vertreter einer breiten Gesellschaftsskala ein.

An einem Tümpel, dessen Fläche mit Blasen übersät ist, die so fett sind, daß sie nicht platzen, findet Ferd den ersten Feuersalamander. Er kitzelt ihn mit seiner Weide am Kopf. Das Tier zuckt und läuft mit plumpen Füßen, die aussehen wie Hände, an den Rand des Tümpels, wo es zwischen dem Schilf verschwindet.⁴²²

Die Frucht wurde eingefahren, neben den schweren, jachternden Wagen wankten die alten Bauern, im Hof des Gemeindehauses hörten wir das gepolsterte Geräusch der Dreschmaschinen. Ich blieb mit Mienchen zu Haus und besorgte das Vieh, holte in einem kleinen Karren Grünfutter von den Wiesen oder Klee. August und die Bäuerin fuhren die Frucht zum Dreschen.⁴²³

Als ein typischer Vertreter der neusachlichen Programmatik ist Ferd von K. alleinig in der Hinsicht zu verstehen, als er vom Erzähler als kühl, sachverständig, rational und praktisch ausgerichtet beschrieben wird und somit ein Vorbild des Erzählers bildet. Der Erzähler fungiert dagegen innerhalb der Handlung als Beobachter, der von manchmal ungewöhnlichen Posten aus (z.B. von der Mauer aus) oder innerhalb ungewöhnlicher Situationen erzählt (Situation in der Stadt – er jagt auf einmal mit anderen Männern weglaufenden Pferden nach oder er soll durch das alleinige

⁴¹⁷ Ebd., S. 162.

⁴¹⁸ Ebd., S. 310-311.

⁴¹⁹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 319.

⁴²⁰ Ebd., S. 297.

⁴²¹ Ebd., S. 316-317.

⁴²² Ebd., S. 17.

⁴²³ Ebd., S. 282.

Erscheinen am Bahnhof im Krankenhaus einen Brief an die Witwe des gefallenen Soldaten verfassen, was ihm vom Offizier auferlegt wurde). An mehreren Stellen wird deutlich, dass die Aufgabe des Erzählers (hier lässt sich eine Parallele zu Autor Ernst Glaeser ziehen, indem sie die gleiche Anfangsinitiale verbindet und der Autor offensichtlich eigene Erlebnisse z.T. mitverarbeitet)⁴²⁴ darin beruht, eine authentische Berichterstattung über zeitgemäße Generationskonflikte und sich verbreitende Unsicherheit wegen der von den Kindern übernommenen Ansichten und Meinungen der Vätergeneration (oder allgemein gesagt der Erwachsenen) offenzulegen, was an dem folgenden Textausschnitt demonstriert werden kann:

Im Folgenden berichte ich, was meine Freunde und ich vom Krieg gesehen haben. Es sind nur Episoden. Wir waren ganz unseren Augen ausgeliefert. Was wir sahen, haben wir behalten. Vielleicht haben andere mehr gesehen. Sie sollen es sagen. Meine Beobachtungen sind lückenhaft. Es wäre mir leicht gewesen, einen „Roman“ zu schreiben. Ich habe mit diesem Buch nicht die Absicht zu „dichten“. Ich will die Wahrheit, selbst wenn sie fragmentarisch ist wie dieser Bericht. Vielleicht wird es noch andere Menschen aufreizen, die Wahrheit zu sagen. Und wenn sie nicht schreiben können, dann sollen sie denken. Damit wäre der Sinn dieses Buches erfüllt. Andere Ziele verfolgt es nicht. Ernst Glaeser⁴²⁵

Ich bin auf eine Mauer geklettert und sehe von dort über die Straße, auf der die Menschen leiser atmen und es vermeiden, sich anzusehen, wie bei einer Beerdigung, bevor die Leiche aus dem Haus getragen wird.⁴²⁶

Ich beobachtete dort oft die Tiere und konnte nicht glauben, daß sie nur spielten, wie meine Mutter behauptete, wenn ich ihr erzählte, daß sie aufeinandersprangen. Da mir Ferd sehr kühl und sachverständig den Unterschied zwischen ihren Geschlechtern klar gemacht hatte [...]⁴²⁷

Ferd stand diesen Dingen sehr kühl gegenüber. Aus Mädchen machte er sich nichts, und bei den Tieren war ihm alles selbstverständlich.⁴²⁸

Somit wird deutlich, dass quasi alle Jugendlichen als Beobachter fungieren. Sie beobachten nämlich das Verhalten der Eltern und bekommen ihre Meinungen mit, wovon sie später dem Erzähler berichten. Der Erzähler wird zum Berichterstatter

⁴²⁴ An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass der im Roman angeführte Pappelbach in der Umgebung des Rhein-Neckar-Gebiets liegt und aus der Biographie Ernst Glaesers erfährt man, dass er eine Zeit lang für die Rhein-Neckar-Zeitung arbeitete. Ein weiterer Bezugspunkt bildet die Initiale der benachbarten Stadt, indem der Erzähler ins humanistische Gymnasium in eine Stadt namens D. fährt. Auch Ernst Glaeser besuchte ein Gymnasium, und zwar in Darmstadt. Die offenbar größte Übereinstimmung ist wohl die von Glaeser gewählte Zeit seiner Geschichte, indem er die Zeit seiner eigenen Jugend in Form eines Romans nacherzählt. Außerdem heißt der Roman *Jahrgang 1902*, zu welchen der Protagonist und auch der Autor zählen. Sowohl der Protagonist, als auch der Autor haben ein kompliziertes Verhältnis zu ihren Vätern. Natürlich ließen sich noch weitere Bezugspunkte ausmachen, die an dieser Stelle allerdings nicht weiterverfolgt werden sollen.

⁴²⁵ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 216.

⁴²⁶ Ebd., S. 80.

⁴²⁷ Ebd., S. 32.

⁴²⁸ Ebd., S. 33.

einer ganzen Kinder- bzw. Jugendgeneration, indem er die Beobachtungen seiner Freunde in Form eines einheitlichen Berichtes wiedergibt. Dieser Bericht wird zu einer Art Reportage, die für eine ganze Gruppe, und nicht mehr für den Einzelnen, spricht. Daran wird die Entindividualisierung ersichtlich. Die Entindividualisierung wird darüber hinaus auch inhaltlich an vielen Stellen des Textes verdeutlicht, indem auf die Massenmentalität und ihre leichte Manipulierbarkeit im Krieg hingewiesen wird.

Als er sehr schweigsam und düster von einer Reise aus Berlin zurückkam, erzählte mir Ferd am nächsten Tag heimlich, sein Vater habe noch in der Nacht sein Testament gemacht. Es gäbe Krieg. Ich glaubte daran, denn auch mein Vater behauptete jeden Abend beim Essen, Österreich könne sich das unmöglich gefallen lassen.⁴²⁹

„Ist das nicht wundervoll?!“ sagte der Professor, „alle Gegensätze heben sich auf!“ Meine Mutter nickte. Sie sprach etwas von einem „Massenerlebnis“. „Dieser Krieg“, antwortete der Professor, „ist ein ästhetischer Genuß sondergleichen. Zum erstenmal sehe ich die Volksseele sich entfalten.“⁴³⁰

„Ach die Kunst,“ sagte mein Vater, „die Kunst ist doch nur etwas für Auserwählte, die Masse braucht derbere Mittel, um zur Raison zu kommen.“⁴³¹

Wie bereits im Einführungskapitel vorausgeschickt wurde, sprechen auch die Kapitelbenennungen, die verschleierte Figurennamen (z.B. Erzähler E., Ferd von K. oder die Nennung bloßer Nachnamen) oder Ortsnamen (Stadt D., „unsere Stadt“) und die Darstellung bloßer sozialer Typen in der Figur von Dr. Brosius, von Herrn Kremmelbein, von Herrn Silberstein oder des Vaters des Erzählers für eine Typisierung und Verallgemeinerung von Eigenschaften, die für eine ganze soziale Klasse, Rasse, politische-ideologische Ideale ... gelten.

„Und glaub' mir,“ sagt jetzt Herr Silberstein, der sich breit vor das Büfett gestellt hat und bei meinem Anblick sich um eine Ruhe bemüht, die ihn langsam wieder ins Hochdeutsch zurückführt, „glaub' deinem Vater, gerade wir Juden müssen alles bis aufs kleinste freundliche Wort bezahlen. Niemand dürfen wir etwas schuldig bleiben, sonst sind wir verloren. Laß dir nie etwas schenken, Leo, ohne daß du was dagegen tust.“⁴³²

Ihre Stimmen waren gesalbt, sie vermieden jeden lauten Ton, jedes böse Wort. Die „armen Leute“, wie sie das Proletariat nannten, wurden liebevoll behandelt, niemand fand es mehr unter seiner Würde, mit Arbeitern und kleinen Bürgern mehr

⁴²⁹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 141.

⁴³⁰ Ebd., S. 172.

⁴³¹ Ebd., S. 141.

⁴³² Ebd., S. 59.

als das Notwendige zu sprechen. Der Name Sozialist verlor seinen anrühigen Klang.⁴³³

Am oben angeführten Zitat wird außerdem der praktische Gehalt bzw. der Gebrauchswert des Buches markant, indem der Erzähler darauf hinweist, dass er in seiner Geschichte die Wahrheit sagen möchte und andere dazu bewegen will, auch die Wahrheit zu sagen oder mindestens über diese nachzudenken. Die Aufklärungsabsicht und der primäre Gebrauchswert des Werkes machen sich erkennbar. Auch innertextuell wird der Gebrauchswert ersichtlich, indem z.B. die Mutter des Erzählers von dem Wert der Belletristik (z.B. der Lektüre von Hofmannsthal oder Maeterlinck) Abschied nimmt und sich im Laufe der Handlung auf das praktische Leben ausgerichtete Verfolgen von Zeitungsberichten und Statistiken über den Kriegsverlauf umorientiert, was die Figur des Arbeiters Kremmelbein gleich zu Beginn verfechtet.

Bücher unterhaltenden Inhalts verdammt er. Sie lenkten von der Hauptsache ab. Sie zwängen zu Gedanken, die mit dem Kampf des Proletariats nichts zu tun hätten. Denn dieser Kampf sei ein wirtschaftlicher Kampf. Statistiken über die Wohnungsnot, die Kindersterblichkeit in der Arbeiterschaft, Statistiken über die Unfälle in Fabriken und Bergwerken, die hochschwingenden Kurven der Tuberkulose, Statistiken über die Lebensgrenze in einzelnen Berufen (Bergarbeiter, chemische Industrie, Weber), die Bilanzen der Konzerne, Dividenden der Aktionäre, Bezüge der Direktoren, die Kurven der Börse, Statistiken über den gesamten sozialen Apparat erschütterten den Heizer Kremmelbein mehr, als es je ein Roman vermocht hätte.⁴³⁴

Sie sei so froh, daß ich hier in dem Seitental wäre, wo der Krieg doch nicht so leicht hinkomme; nur an den Abenden sei es ihr sehr einsam, sie hätte gar keine Lust mehr, in den Dichtern von früher zu lesen. Das sei ein Luxus, sie begriffe das jetzt ganz genau, nur in der Bibel fände sie immer Trost, besonders im Evangelium Johannis. Dort stehe der ganze Krieg prophezeit, vielleicht ginge die Welt unter.⁴³⁵

Die vom Erzähler angedeutete Absicht einer Berichterstattung wird auch textuell an einigen Stellen mithilfe von Briefen oder Ausschnitten aus Telegrammen belegt. Die Art und Weise des Vorgehens ist umso interessanter, als es sich um keine Montage echter Dokumente handelt, wie es eigentlich in den vorigen Werken (bis auf Natoneks *Kinder einer Stadt*) der Fall war, um den Wahrheitsgehalt der Schilderungen zu unterstreichen, sondern es handelt sich um lückenhafte, mithilfe

⁴³³ Ebd., S. 218.

⁴³⁴ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 73.

⁴³⁵ Ebd., S. 273.

doppelter Anführungszeichen/durch indirekte Rede gekennzeichnete, durch den Erzähler vorgelesene oder mündlich wiedergegebene, in den Text übersehbar eingebaute Schriftstücke, so z.B.:

Gestern haben sie vor dem Kreisamt demonstriert; meistens Frauen aus dem Arbeiterstand. Es war schrecklich zu sehen, wie sie, Ihre Kinder an der Hand, die dünnen Arme hoben und nichts als „Brot! Brot!“ schrien. Manche fielen bei der Hitze um, auch Frau Kremmelbein. Sage aber August nichts davon. Ich habe dafür gesorgt, dass sie durch ärztliches Attest täglich bei einem Schoppen magere Milch bekommt, aber sie gibt, wie ich fürchte, auch diese ihren Kindern.⁴³⁶

Leo ist sehr krank. Er wird wohl bald sterben. Ich gehe täglich zu ihm, er lässt Dich grüßen und Dir gute Erholung wünschen. Wann kommst Du zurück? Österreich hat Serbien den Krieg erklärt. Mein Vater sagt, es ließe sich jetzt nicht mehr aufhalten. Wenn ihr klug wärt, bleibt ihr in der Schweiz. Für Deutsche gibt es schon keine Pässe mehr.⁴³⁷

Der Portier gab uns ein Telegramm meines Vaters: „Sofort abreisen.“⁴³⁸

Die Absicht des Dokumentierens in Form eines teilweise authentischen Dokumentarismus durch das Einbauen fiktiver Briefe oder Telegramme, die durch Erwähnung echter historischer Ereignisse (z.B. das Attentat in Sarajewo, die gegenseitigen Kriegserklärungen der Nationen, die Schlacht bei Tannenberg etc.) quasi ‚beglaubigt‘ werden, zeigt die Verbindung aus allgemeinen, allen bekannten Massenergebnissen mit individuellen Schicksalen der Einzelnen und ihrer Sichtweise auf das Geschehen. Der Alltag des Einzelnen wird von Gesellschaftsentscheidungen und -ereignissen umgewälzt, die individuell anders verarbeitet werden können, was eine Vielschichtigkeit der Sichtweise eröffnet, die Glaeser offenbar auch anstrebte.

Das Streben nach einer Tatsachenpoetik wird zusätzlich durch partiell vorhandene direkte Zeitangaben in Form von Jahreszeiten, Uhrzeiten oder Jahreszahlen untermauert. Auch indirekt lassen sich Schlüsse über die Zeit ziehen eben anhand von Nennungen historischer Ereignisse (das Attentat von Sarajewo, die Schlacht von Tannenberg und vielen anderen) oder anhand von Beschreibungen der Natur (das ermöglicht die Schließung auf Jahreszeiten), wie es die folgenden Beispiele veranschaulichen sollen:

⁴³⁶ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 278.

⁴³⁷ Ebd., S. 163-164.

⁴³⁸ Ebd., S. 165.

Im Frühjahr 1917 lag ich mit August hinter einer Hecke. Wir hatten mit großer Vorsicht einen kleinen Sack Mehl bis hierhin durchgebracht; die 18 Pfund, die er enthielt, brauchten unsere Mütter für unsere Konfirmation.⁴³⁹

Ich hing in seiner Hand und stotterte: „Wer ist erschossen? ...“ „Der Kronprinz von Österreich! Heute mittag um eins. In Serajewo ...“ „Gott sei Dank!“ sagte ich, atmete tief und spürte in beglückendem Schwall mein Blut wieder in die Adern zurücklaufen.⁴⁴⁰

Es war 9.15 als der Arzt aus dem Nebenzimmer kam und warmes Wasser verlangte. Der Schneider sah ihn fragend an und deutete auf die Uhr. Der Arzt sagte: „Ich kann Ihnen nichts versprechen. Der Tod kann jeden Augenblick eintreten, aber auch noch zwei bis drei Stunden ausbleiben.“ „10.10 geht mein Zug!“ jammerte der Schneider.⁴⁴¹

Auch auf den Realitätsbezug und den Typus der neuen Frau sei noch in Kürze einzugehen. Bei Ersterem ist der Bezug einleuchtend, da Ernst Glaeser aktuelle zeitgenössische Stoffe verwendet, um die damalige gesellschaftliche Atmosphäre getreu zu schildern. Der Stoff ist hinsichtlich seines gesellschaftspolitischen Gehalts aus der Sicht von Jugendlichen kritisch dargestellt, die, ohne es zu verstehen, alles Daheim-Erzählte genau wiedergeben (was insbesondere an der Figur des Erzählers augenscheinlich wird, da diese des Öfteren anmerkt, dass sie die Reden der Erwachsenen nicht verstünde, oder die Wörter aufgrund ihrer Nichtkenntnis verballhornt).

Ich hing in seiner Hand und stotterte: „Wer ist erschossen? ...“ „Der Kronprinz von Österreich! Heute mittag um eins. In Serajewo ...“ „Gott sei Dank!“ sagte ich, atmete tief und spürte in beglückendem Schwall mein Blut wieder in die Adern zurücklaufen. Mein Vater aber hatte mich längst losgelassen und stolperte die Treppe hinab in den Garten, um es meiner Mutter zu sagen, die dort unter dem Nußbaum Hugo v. Hofmannsthal las. Ich ging in die Küche und wusch meine Hände mit Kernseife. „Serajewo...“ lächelte ich, „Serajewo ...“⁴⁴²

„Wir haben gesiegt!“ schrie der Professor, es war, als rief er um Hilfe. „Vaux ist gefallen!“ – „Was ist Vaux?“ – „Ein Wort, ein Hügel, eine Warze in der Welt ...“ – „Wir haben gesiegt.“ „Die Fahnen heraus!“ – „Jubilat!“⁴⁴³

Der Typus der Neuen Frau ist nicht vorhanden. Nur ein ihm angehaftetes Merkmal (das der sexuellen Neugierde) tritt anhand der Figur der Apothekertochter Hilde zum Vorschein. Ihr für die damaligen Konventionen promisküöses Auftreten stellt einen Tabubruch da, indem in ihrer Gestalt die Methoden sexueller Befriedigung offen thematisiert werden. Sie wagt den ersten Schritt einer körperlichen

⁴³⁹ Ebd., S. 266.

⁴⁴⁰ Ebd., S. 139.

⁴⁴¹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 239.

⁴⁴² Ebd., S. 139.

⁴⁴³ Ebd., S. 257-258.

Verbindung mit dem Erzähler und ohne Scham präsentiert sie ihm sein Wissen. Als sie diesem gesteht, dass sie das Wissen von ihrem Vetter (Cousin) habe, treten die inzestuösen Anzeichen der Familienverhältnisse in Erscheinung. Sie erzählt ihm, dass ihr Cousin ihr bei seiner Rückkehr noch mehr zeigen wolle, was den Erzähler nur insofern stört, als Hilde „das Geheimnis“ früher erfahren wird. Diese verhöhnt ihn noch darüber hinaus und nennt ihn „unmännlich“, wodurch sie die Anstandskonventionen sprengt.

Kaum lag ich neben Hilde, als sie mich an den Haaren riß und sagte, ich sei ihr Schwarm. Ich beschloß abzuwarten und küßte Hilde. Mir schien das Geheimnis nicht mehr fern, denn als meine Hand, ohne daß ich es beabsichtigte, an Hildes Knie gekommen war, hatte sie sich ganz eng an mich gelegt und meine Hand mit beiden Knien zusammengepreßt.⁴⁴⁴

„Mein Vetter, weißt du, der in Heidelberg Medizin studiert, hat es mir verraten. Ganz ungeniert hat er mit mir über Dinge gesprochen, bei denen man sonst immer aus dem Zimmer heraus muß. Ich weiß jetzt, woher die Kinder kommen. Ein Mann und eine Frau brauchen sich nur zusammen ins Bett zu legen, dann ist in neun Monaten das Kind da.“⁴⁴⁵

Viel eher als über den Typus einer neuen Frau könnte man an dieser Stelle über Unwissenheit der Kinder über die Ernsthaftigkeit bzw. die Konsequenzen ihres Verhaltens sprechen, da diesen seitens der Eltern nichts offen erläutert wird und sie gezwungen sind, alles selbst herauszufinden, was eine Kritik an den Elternhäusern darstellt, statt an der scheinbaren Frühreife des Mädchens. Auch in der Gestalt der Bauertochter Mienchen sieht man ein bereits reiferes Mädchen, das eine Beziehung sucht, ohne zu wissen, was es aus körperlicher Sicht mit sich bringen könnte. Dem Erzähler wird aber in Beziehung zu Mienchen schnell bewusst, dass sie bloß einen sog. „Schatz“ zum Küssen sucht, da sie in Vergleich zu ihren Freundinnen nicht zurückbleiben will.

Mienchen, die neben mir saß, faßte mich an der Hand, sie drückte sie, dann nickte sie mir zu. Als August mit der Bäuerin in den Garten ging, legte Mienchen ihren Mund an mein Ohr und flüsterte: „Du wirst auch ein guter Schatz ...“ Ich fuhr zurück. Was wollte sie von mir? War das Geheimnis, das der Krieg bisher so angenehm überdeckt hatte, wieder da? War der Krieg verloren? Schon hatte mich Mienchen gepackt, sie riß mit ihren derben Händen meinen Kopf an ihr Gesicht und küßte mich mit ihren sommersprossigen Lippen auf den Mund.⁴⁴⁶

⁴⁴⁴ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 116.

⁴⁴⁵ Ebd., S. 117.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 280.

Bei angenommener sexueller Promiskuität müsste man in Anbetracht des Diskutierten auf Vorbilder in den Reihen der Erwachsenen zurückgreifen, unter welchen, trotz des reichhaltigen Figurenrepertoires, ein Typ dieser Gruppe maximal in der Gestalt der Bäuerin zu finden ist, da sie August während der Abwesenheit ihres Mannes zur Befriedigung ausnutzt. Die bislang gültige Struktur eines jüngeren Typus der Neuen Frau wäre somit innerhalb dieses Romans 'verkehrt', da eine ältere erfahrene Frau einen Jugendlichen zu ihrem Vergnügen ausnutzt. Dieses altersgemäß-unausgeglichene Verhältnis scheint häufiger vertreten zu sein, wenn man das Verhältnis zwischen der Schaffnerin Anna und dem Gymnasiasten (dem Erzähler) betrachtet.

Seit einigen Wochen hatte August Stimmbruch, auch seine Schultern waren breiter geworden. Die Bäuerin hatte es gemerkt. Sie streichelte seine Haare.⁴⁴⁷

„Als ich es zum zweitenmal tat, da stöhnte sie immer lauter und wilder und plötzlich schrie sie einen Namen ... „Schorsch! Schorsch!“ und sie hielt mich fest gepackt und biß mich in die Schulter ...“ „Schorsch?“ „Ja,“ antwortete August und hörte plötzlich zu weinen auf, „so heißt doch ihr Mann ... Er hat über ein Jahr keinen Urlaub gehabt ...“⁴⁴⁸

Im Roman werden die neusachlichen Ideale (der Sachverständigkeit, des Pragmatismus oder der Wortkargheit) in der Gestalt Ferds gepriesen. Der Erzähler bewundert seinen Freund für diese Eigenschaften und betrachtet ihn als Vorbild. Eine Vorbildfunktion für den Erzähler übernehmen später auch die Figuren Gastons oder Pfeiffers, die einige der Eigenschaften ebenfalls vertreten und Orientierungsmuster des Erzählers mitprägen. Die Romansprache dagegen ist häufig noch der expressionistischen Tradition verschrieben, z.B. durch bildhafte Vergleiche, durch den Einblick ins Figureninnere und ihre Gedankengänge, durch eine sprachliche Ausführlichkeit und stellenhaften Pathos.

Als es läutete und alle Schüler sich zum Einmarsch aufstellten, faßte ich Ferd am Ärmel, zog ihn an mich und flüsterte in sein Ohr: „Ich gebe dir alles, was du willst – selbst mein Leben!“ (Das mit dem Leben hatte ich in einem kleinen Jugendroman gelesen, wo Freundschaften immer so abgeschlossen wurden.)⁴⁴⁹

„Ach, Hilde,“ sagte ich, „wie reizend ist dieser Abend. Keine Wolke am Himmel. Schon kommen die ersten Sterne.“ „Ja,“ hörte ich Hilde, „so still ist die Luft.“⁴⁵⁰

⁴⁴⁷ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 273.

⁴⁴⁸ Ebd., S. 289.

⁴⁴⁹ Ebd., S. 31.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 114.

Jedes Mal, wenn ich dieses „Keinen Pardon“ hörte, begann ich zu zittern. Ich war Pfeiffer heimlich zugetan und fürchtete für sein Leben. Zum erstenmal erschien mir der Krieg in einem anderen Licht. Gewaltsam mußte ich mir sagen: „Es ist ja alles nur Spiel“, aber mein Körper weigerte sich, diesen Gedanken anzunehmen. Er fror.⁴⁵¹

Wie Honigschwaden zogen sich um uns die Endtöne des Chorals. Wir starrten nur auf den Kopf des Professors, der hin und her ging, als zöge ihn ein schlimmer Gedanke abwechselnd an den Ohren. „Lasset den Lobgesang hören“, klang es um uns, der magere Finger des Gesanglehrers fiel steil ab, dann war Ruhe, und alles wartete auf die Rede.⁴⁵²

Seine Stimme, die ich immer schon liebte, hatte den ungebrochenen Klang leiblicher Erregung, sie jagte über uns hin wie ein gesunder Wind, bevor er das Segel kippt.⁴⁵³

3.4.3. Verhaltensmodelle

Die von Helmut Lethen rekonstruierten Verhaltensmodelle, denen der Umgang der Menschen zur Zeit der Weimarer Republik zugrunde liegt, sind in *Jahrgang 1902* an zahlreichen Passagen belegbar. Im Kapitel soll eine bloße Auswahl der auffälligsten Stellen getroffen werden, die anschließend erläuternd behandelt und anhand von Zitaten veranschaulicht werden sollen. Die grundsätzliche Künstlichkeit, die den Umgangsformen der Erwachsenen zugeschrieben wird, kommt im Werk gut zur Geltung, da sie nicht nur anhand von Einzelpersonen, sondern auch mithilfe ganzer Personengruppen dargestellt wird. Durch diese Strategie wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf sie gesteuert.

Künstlich sind einerseits die Verhaltensformen und andererseits auch die Gruppenorganisation und -zugehörigkeit anhand von ‚Rassen‘, Nationen, politischen Parteien etc., die den Konflikt zwischen den Menschen entfachen. Diese Unnatürlichkeit wird zusätzlich dadurch unterstützt, dass sich der Erzähler beispielsweise in der Welt der Erwachsenen verloren zu fühlen scheint und ihm lange Orientierungsmuster versagt bleiben, was im Kontrast zu seinen Freunden (z.B. Ferd, August oder auch Leo) steht, die sich quasi ohne Infragestellung an ihren Vätern und deren Gruppenzugehörigkeit orientieren. Die Eltern der Kinderprotagonisten waren zueinander aufgrund von unterschiedlichen

⁴⁵¹ Ebd., S. 229.

⁴⁵² Ebd., S. 257.

⁴⁵³ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 257.

Meinungsverschiedenheiten Distanz, die hinter einer Maske von Höflichkeit, Akzeptanz und Toleranz verdeckt bleiben sollen.

Die Vorbehaltlosigkeit der Meinungsübernahme seitens der Kinder wird anhand der Szene ersichtlich, wo Ferd v. K. aufgrund seiner unterschiedlichen Erziehung und der politischen Ansichten seines Vaters von seinen Mitschülern ausgestoßen wird. Ihre Eltern verbieten den Kindern den Kontakt mit Ferd aufgrund einer erfundenen Geschichte des Herrn Dr. Brosius (wie ihn der Erzähler oft teils ironisch bezeichnet) aufrechtzuerhalten, die besagt, Ferd sei ein uneheliches Kind, welches aus einem Verhältnis seines Vaters mit einer Französin hervorgegangen sei.

Die Mütter kreischten auf, wenn Brosius seine Berichte lüstern verschämt ausmalte. Sie eilten zu ihren Söhnen und verboten ihnen jeden Verkehr mit dem Sohn des roten Majors. Dabei ließen sie durchblicken, man wisse nicht, ob dieser Ferd vielleicht die Frucht einer sträflichen Verbindung sei. Sie nannten das, er hat keinen ehrlichen Namen.⁴⁵⁴

Die Söhne beugten sich dieser Beweisführung ihrer Eltern. Sie waren froh, Ferd's sportlicher Überlegenheit, die sie ungern anerkennen mußten, die eines moralischen Besser-Seins entgegensetzen zu können. Bald hieß Ferd ein Bankert – der gleiche Name, mit dem wir die Volksschüler riefen.⁴⁵⁵

Der Erzähler schlägt sich als einziger auf Ferd's Seite und beschreibt die Sicht der anderen auf diesen scheinbaren Skandal, woraus deutlich wird, dass die Kinder die Verhaltensformen der Eltern nachahmen. Seitens des Erzählers lässt sich eine gewisse Strategie wahrnehmen, indem es hinter seiner Freundschaft zum ausgestoßenen Ferd seine homoerotischen Neigungen zu ihm verbirgt.

Ich war in einer verzweifelten Lage. „Ach, Mutter ...“, sagte ich. Sie aber saß vor mir, starr das Gesicht, die Augen von einer durchdringenden Bläue. „Ich könnte ihn ...“ „Was könntest du ihn ... ? Sag‘ mir nur alles ...“ „Ich könnte ihn küssen ...!“ Und schon lag ich vor ihr und suchte die verzeihende Wärme ihres Schoßes. Sie hielt mich sehr fest, als ich anfing zu weinen.⁴⁵⁶

Am nächsten Morgen in der großen Pause ging ich zu Ferd, der allein am nördlichen Zaun stand und sagte ihm: „Ferd, ich will dein Freund bleiben.“ „So ...“, antwortete er, „warum?“ Ich wurde rot. „Ich weiß es nicht, aber am Sonntag sollst du zu uns zum Kaffee kommen. Es gibt Apfelstrudel ...“ Da lachte Ferd und legte seinen Arm um meinen Hals. Wir gingen durch den Hof. Um uns flüsterten die Gruppen. Es war ein erhabenes Gefühl.⁴⁵⁷

⁴⁵⁴ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 25.

⁴⁵⁵ Ebd., S. 25-26.

⁴⁵⁶ Ebd., S. 28.

⁴⁵⁷ Ebd., S. 30.

Jegliche sexuellen Regungen und Aufklärungsentdeckungen verheimlicht der Erzähler vor der Erwachsenenwelt. So bleibt der ‚Kuss‘ mit Ferd, das ‚Abenteuer‘ mit Hilde oder die Beobachtung des Kalmücks beim Verkehr mit einer polnischen Saisonarbeiterin den Eltern verschwiegen. Indem die Mutter des Erzählers von den Tieren auf Ferd's Gut behauptet, sie würden bloß spielen und indem der Vater die Fragen des Sohnes als unanständig abtut, verschleiert der Erzähler sein Unwissen über den Umgang zwischen den Geschlechtern mit dem Terminus „Geheimnis“.

Ferd wendet sich um. Ich bin sehr erregt und wage nicht hinzusehen. Ich dränge mich an ihn und flüstere: „Da ist es wieder, das Geheimnis!“ „Welches Geheimnis?“ „Dort!“ deute ich und werde rot, denn es ist das erstemal, daß ich mit Ferd darüber spreche. „Das ist doch kein Geheimnis!“ lacht Ferd. „Das sehe ich jeden Tag. Wozu ist denn der Hahn da?“⁴⁵⁸

Dr. Heini Brosius, der Klassenlehrer der Realschüler der Quarta, ist innerhalb der Turnstunde um die Disziplinierung und Militarisierung der Jugendlichen nach dem Ideal des Staates bemüht, als dessen Vertreter er sich gibt. Der verträumte Leo Silberstein, der beim Abzählen nicht aufpasst, wird anschließend mit 25 Kniebeugen bestraft. Als Brosius nicht hinschaut, verhilft sich der herzschwache Junge mit einer Hilfestellung. Diese Überanstrengung lässt Leo schließlich in Ohnmacht fallen, was den, bis dahin antisemitische Witze machenden und über die Vorstellung einer Pressemeldung dieses Zwischenfalls nachdenkenden Brosius in einen Alarmzustand versetzt. Hier fungiert die Presse als öffentlicher Kontrollmechanismus, von welchem man nicht entlarvt und blamiert werden möchte.

Schließlich, man weiß es ja, wie solch ein harmloser Scherz mit einem jüdischen Schüler von einer gewissen Presse bereitwillig aufgegriffen und aufgebauscht wird. Nur keine Presse, denkt Herr Brosius, nur keinen Skandal. Denn wie alle Menschen seines Standes hatte er eine heillose Furcht vor der Öffentlichkeit.⁴⁵⁹

Brosius, der infolge des Vorkommnisses einen anderen Ton einschlägt, beruft sich auf die Eltern Leo Silbersteins, deren Schuld es sei, dass er nichts von Leos Herzschwäche wusste. Er ist neben Herrn Silberstein ein typischer Vertreter des sog. „Persona-Wechsels“ (in Lethens Begrifflichkeit), der sich der gegebenen Situation schnell und bereitwillig anpassen kann. Auch Herr Silberstein, Leos Vater, ist ein Repräsentant des Persona-Wechsels, indem er die Ware seines Schaufensters immer der gerade vorherrschenden politisch-gesellschaftlichen

⁴⁵⁸ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 33-34.

⁴⁵⁹ Ebd., S. 12.

Stimmung anpasst oder indem er an die Ladentür seines Geschäfts ein Schild mit einem deutsch-patriotischen Spruch befestigt.

„Silberstein!“ ruft er, „was hast du? Steh' auf!“ Leo rührt sich nicht. Brosius' Stimme wird fast zärtlich. „Silberstein, das hast du gut gemacht. Bravo, lieber Leo! Aber jetzt steh' auf ... Sonst erkältest du dich vielleicht ...“⁴⁶⁰

Als wir um die Ecke der Firma David Silberstein bogen, stand an dem Haupteingang Leos rothaariger Bruder und schraubte an die Tür ein Zelluloidschild, das mit den deutschen Farben bedruckt war und in schöner Frakturschrift verkündete: Fort mit dem welschen Gruß Adieu – grüß deutsch!! – „Auf Wiedersehen!“⁴⁶¹

Diese Puppen, deren Backen à la Lebensfreude und Zufriedenheit geschminkt waren, – so wollte ich aussehen, wenn ich einmal ein Herr wäre – hatten bei ihrer Einführung in unserem Städtchen großes Aufsehen erregt. Man feierte sie, obwohl man Herrn Silberstein nicht gewogen war, als großstädtische Errungenschaft [...] ⁴⁶²

Ferds Vater, der Herr von K., gilt aufgrund seiner kritischen Meinungen zum herrschenden politischen Regime als Außenseiter, der im Gegensatz beispielsweise zum Vater des Erzählers seine Einstellung nicht hinter einer Maske zu verstecken versucht. Er steht offen zu seinem kritischen Gedankengut, was ihm eine Außenseiterposition verschafft, in welcher er sich aus dem öffentlichen Leben durch die Arbeit auf dem Land zurückzieht. Der Kontrast der Verhaltensweisen der Väter kommt in folgender Passage gut zum Vorschein:

„Es ist nicht jeder so wie du ...“, sagte meine Mutter und sah meinen Vater scharf an. „Bitte!“ rief mein Vater, „dieser Vergleich geht zu weit. Zwar bin ich auch mit vielen Dingen dieser Zeit nicht einverstanden, aber ich schweige. Ich gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ich tue meine Pflicht! Ich bin Beamter! Mag die Welt treiben, was sie will ...“ Damit ging er hinaus in sein Zimmer, wo er sich unter der grünen Lampe in seine Briefmarkensammlung vertiefte.⁴⁶³

Die Verhaltensunsicherheit, die innerhalb der Gesellschaft herrscht, ist am Erzähler und an den Erwachsenen zu beobachten. Die Erwachsenen schaffen es nicht, für ihre politische Überzeugung geradezustehen und sind auf einmal dem ‚Zeitgeist‘ ausgesetzt, dem sie sich bereitwillig fügen, indem sie mit der Kriegsverklärung ihre plötzlich suspekt wirkenden Meinungsdivergenzen verwerfen und sich im August 1914 der Illusion von einem einheitlichen Volk hingeben, was insbesondere im Kapitel „Das Schützenfest“ thematisiert wird. Daran wird nicht nur der Zeitgeist sichtbar, sondern auch die Unsicherheit und Instabilität der Gesellschaft allgemein,

⁴⁶⁰ Ebd.

⁴⁶¹ Ebd., S. 193.

⁴⁶² Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 51.

⁴⁶³ Ebd., S. 27.

die hinter den Masken politischer Parteien scheinbaren Halt suchen, der von nicht langer Dauer ist.

Die Fahnen und der Gesang deckten mich zu. Meine Mutter küßte mich, fremde Männer hoben mich auf ihre Schultern, fremde Frauen schenkten mir Schokolade und strichen mir durchs Haar, junge Mädchen sprachen mit mir, als sei ich ihr Bruder – ich taumelte zwischen der ungewohnten Liebe der Menschen.⁴⁶⁴

„Ja,“ sagte still und gläubig der Hauptmann, „wenn wir zurückkommen und gesiegt haben, wird alles anders. Der Krieg hat uns zu Brüdern gemacht, wir wollen diese Brüderlichkeit bewahren.“ Dann spielte er wieder Bach.⁴⁶⁵

Persius und Kremmelbein, Brosius und Hoffmann – keiner haßte den andern. Sie tranken zusammen, sie sangen gemeinsam, ihre Augen hatten den gleichen Schein. Die Welt war verjüngt. Der Krieg hatte sie gut gemacht ...⁴⁶⁶

Auch der Erzähler bedient sich nach dem Vorbild der Erwachsenen bestimmter Tarnungsstrategien, indem er versucht seine inneren Regungen zu verdecken, was an seinem Umgang mit Ferd oder Leo zu sehen ist, da er auf ihre Freundschaft eifersüchtig ist und diese negative Eigenschaft zunächst mit einer Lüge ‚vertuschen‘ möchte. Auch die Tendenz zur Körperlichkeit und Äußerlichkeit, hinter denen sich innere Regungen der Protagonisten verbergen, werden am Erzähler dargestellt, indem er oft zittert, errötet, stottert oder seinen Blick senkt, woran seine Verhaltensunsicherheit zu erkennen ist.

[...] lag sie vor mir, in einem dünnen Hemd, ruhig atmend, ein Zopf fiel ihr über die Brust. Ich zitterte. Und als ich Mienchen zurecht legte, spürte ich ihre warme Haut.⁴⁶⁷

Ich mußte ihr die Nadeln und die Kämmen halten. Ich saß neben ihr und zitterte, hatte aber dennoch die Kraft, eine der Nadeln heimlich in meine Tasche zu stecken.⁴⁶⁸

Ich blieb stehen. Ich erschrak. Ich faßte ihre Hand, und während mein Kopf aus Scham über meine Unwissenheit sich rötete, stotterte ich mit abgewandtem Gesicht: „Ich weiß ja gar nicht, was das ist – die Unschuld, die dir dein Bräutigam genommen hat ...“⁴⁶⁹

Oft unterliegen die Verhaltensweisen der Kinder bereits den Zwängen der Gesellschaft. In ihr Bewusstsein wurde bereits die Scham implementiert, die als seitens der Kinder unverstanden dargestellt wird, da sie etwas Unnatürliches ist, quasi eine Errungenschaft der Erwachsenenwelt. Diese Scham ist in der Figur Ferd

⁴⁶⁴ Ebd., S. 174.

⁴⁶⁵ Ebd., S. 187.

⁴⁶⁶ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 183.

⁴⁶⁷ Ebd., S. 284.

⁴⁶⁸ Ebd., S. 300.

⁴⁶⁹ Ebd., S. 313.

konsequent negiert, indem er auf natürliche Weise (Liberalität und Transparenz im Umgang) vom Vater erzogen wurde. Ferds Mitschüler (inclusive des Erzählers) unterliegen dem ‚klassischen‘ Umgangsmuster der Erwachsenen mit Kindern, welches der Verheimlichung von Tatsachen verhaftet ist.

Meine Mutter liebte Ferd. Sie beobachtete ihn oft bei unseren Spielen, wenn er einen Streit schlichtete oder mit eleganten Bewegungen den Nußbaum hochkletterte. Sie freute sich an ihm, denn er gab klare Antworten und wurde niemals rot, wenn ein Erwachsener ihn ansprach. Wenn er sich verbeugte und den Hut abnahm, so war das keine adressierte Höflichkeit wie bei anderen Jungen ... es wirkte frei und gewinnend. Sie sprach oft mit ihm, aber nicht in dem Ton einer freundlichen Ironie, wie es sonst Erwachsene mit Kindern, die nicht ihre eigenen sind, zu tun pflegen, sondern ernsthaft und interessiert.⁴⁷⁰

Daraufhin wird der Erzähler von einer natürlichen Neugierde für das Sexuelle begleitet, die im Gegensatz zu Ferds Erziehung, die diesen Vorgang als etwas absolut Natürliches betrachtet, seitens der Erwachsenen unterdrückt wird. Der Erzähler ist sich des Verbots seines Vorhabens einer sexuellen Aufklärung bewusst, weshalb er dieses hinter einer Fassade des Spiels und brüderlicher Fürsorge für Hilde oder auch für Mienchen versteckt.

Zuerst war es reine Neugier, ein kühles Wissenwollen des Sachverhaltes. Erregung, Angst und Scham traten erst hinzu, als mein Vater nach einem schüchternen Aufklärungsversuch sagte, dies zu fragen, sei unanständig.⁴⁷¹

Ich beobachtete dort oft die Tiere und konnte nicht glauben, daß sie nur spielten, wie meine Mutter behauptete, wenn ich ihr erzählte, daß sie aufeinandersprangen. Da mir Ferd sehr kühl und sachverständig den Unterschied zwischen ihren Geschlechtern klar gemacht hatte und ich diesen auch bei den Menschen bestätigt fand, interessierte mich die Frage, ob und wie diese spielten, sehr.⁴⁷²

Die artifiziellen Verhaltensweisen dringen auch in den Schulunterricht durch, wo anhand von Ferd dargestellt wird, dass empirisch gewonnene Erkenntnisse über den unnatürlich-memorisierten Oberhand gewinnen, indem der theoriebelastete Religionsunterricht bei den Schülern auf Desinteresse und Langeweile stößt, wohingegen der Geographieunterricht, dessen abstrakte Fakten ergänzt mit eigenen Erfahrungen von den Reisen Ferds gewinnbringender sind, die Neugierde der Schüler weckt. Auch der Realschulunterricht wird den gängigen Erwachsenenstrategien angenähert:

[...] und wenn wir in der Geographiestunde die nüchternen Berichte von fremden Küsten, deren Staatszugehörigkeit und „Haupterwerbszweige“ auswendig lernen

⁴⁷⁰ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 26-27.

⁴⁷¹ Ebd., S. 33.

⁴⁷² Ebd., S. 32.

mußten, waren es Ferds Augen, die alles in sich trugen, was wir hinter den Buchstaben träumten. Er kannte die Welt. Er kannte das Wunder. Selbst die Lehrer fragten ihn oft nach dem, was er gesehen. Es waren Fragen, die nicht zum Penum gehörten.⁴⁷³

Der Eingriff künstlicher Verhaltensformen der Erwachsenen in die, auf Natürlichkeit beruhende Denkweise der Kinder wird auch in der Freundschaft des Erzählers zu Gaston und zu August Kremmelbein deutlich. Der Erzähler bezieht seine Sympathien für Gleichaltrige aus anderen Faktoren, als es seine Eltern tun. Diese achten nämlich auf Status, Geld, Ansehen etc. – d.h. auf künstliche Hierarchieformen. Im Gegensatz dazu steht die Kinderwelt, die Sympathien, Regungen und Emotionen noch willig ist, offen zu äußern, und die die Verbote der Erwachsenen anhand eigener Werturteile nicht nachvollziehen kann, was zur inneren Verwirrung des Erzählers beiträgt. Dem Erzähler wird der Kontakt zu August und zu Gaston schließlich seitens der Eltern verboten.

„August!!“ Er hört mich nicht, denn er weiß nicht, daß ich ihn sehe. Mein Vater, der sich neben dem Zug langsam in Trab setzt, brüllt mich an: „Du kompromittierst mich!“ Schon hält mir meine Mutter den Mund zu. Ich schreie in ihre Hand nach August, aber die Töne werden zerquetscht unter ihrem Druck. Nur noch winken kann ich.⁴⁷⁴

Neben den Verhüllungstaktiken der Erwachsenen und Kinder, dem Kontrast zwischen Künstlichkeit und Natürlichkeit im Umgang untereinander, dem Alarmzustand, der Scham, den Kontrollmechanismen und vielen weiteren bestätigenden Faktoren der von Helmut Lethen rekonstruierten Umgangsformen lassen sich auch explizite textuell-markierte Formulierungen finden, die das oben Ausformulierte zusätzlich bestärken.

Stritten wir uns über einen Ball, einen Stock, einen abenteuerlich geformten Stein, so war dieser Streit stumm und sachlich und nicht mit jenen Wortkaskaden von „Im-Recht-Sein“, von Moral und Pflicht, mit denen die Menschen sonst ihre wahren Absichten verschleiern, überspült.⁴⁷⁵

Unter der Maske einer moralischen Entrüstung gab der Dr. Brosius Details dieser skandalösen Verbindung. Er verdankte sie einem Couleurbruder, der in Tokio als Legationssekretär die deutschen Interessen vertrat.⁴⁷⁶

Zu dem Proletariat hatte der Major keine Beziehung, auch nicht zu jenen Köpfen, die in schweigender Opposition im Lande lebten. Er sah nur die Fassade eines großenwahnsinnig gewordenen Bürgertums und eines byzantinischen Adels.⁴⁷⁷

⁴⁷³ Ebd., S. 22.

⁴⁷⁴ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 151.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 161. Hervorhebungen wurden von der Verfasserin durchgeführt.

⁴⁷⁶ Ebd., S. 25. Hervorhebungen wurden von der Verfasserin durchgeführt.

⁴⁷⁷ Ebd., S. 20. Hervorhebungen wurden von der Verfasserin durchgeführt.

Den meisten gelang es noch, sich einzelne Sätze aus den strammen Reden der Minister und Generale so heftig in ihr Bewußtsein zu schrauben, daß der Anschein einer Überzeugung geweckt wurde, aber diese Überzeugung stimmte nicht mit ihren Taten überein.⁴⁷⁸

Aus den oben diskutierten Momenten und angeführten Zitaten kann erschlossen werden, dass die dem Roman zugrunde liegende Zeitspanne eine für die Bevölkerung instabile Epoche war, innerhalb welcher sich die Menschen nur auf sich selbst verlassen konnten, da sie die sich zuspitzenden politischen Ereignisse in Unsicherheit versetzten. Helmut Lethen betont diese gesellschaftliche Verunsicherung als natürliche Folge des Ersten Weltkriegs, allerdings kann aus dem Roman *Jahrgang 1902* (und auch schon in *Kinder einer Stadt* war das so) abgeleitet werden, dass sich in der Gesellschaft bereits vor dem Krieg Unsicherheit verbreitete, sodass die Artifizialität der Gesellschaftsformen nicht erst als Folge des Krieges, sondern bereits als Verkünder eines später eskalierenden Konfliktes zu deuten sein könnte.

3.4.4. Denkstrukturen

Dem Krieg, der im Roman bei der Zivilbevölkerung zunächst zur Steigerung typischer Ordnungstendenzen des Deutschen Kaiserreiches führt, gehen kleiner gefasste Indizien eines sich verbreitenden neuen Lebensinhaltes voraus. Diese innovativen Konzepte werden durch die Gestalt des Herrn von K. vermittelt, der ein Gegner des Kaisers Wilhelm II. ist und der auf die Brüchigkeit der altpreußischen Traditionen hinweist. Herr von K. verkörpert einen Kritiker der dem Imperialismus der wilhelminischen Ära entstammenden Kolonialpolitik und allgemein des kaiserlichen Anspruches einer Teilnahme deutscher Politik an Entscheidungen der Großmächte. Zu dieser Kritik steht der ehemalige Offizier in einem Aufsatz, der ihm eine gesellschaftliche Außenseiterposition verschaffte:

Er haßte Wilhelm II. als einen Verräter der altpreußischen Tradition, die sich immer kontinental erprobt hätte und sich nicht wie jetzt in kostspieligen Flotten- und Kolonialmanövern verzetteln dürfte. Sein konservativer Instinkt wandte sich gegen die laute, aufdringliche Art des „neuen Kurses“, der seiner Meinung nach das wahre Bild des Deutschen in der Welt verfälschte.⁴⁷⁹

[...] er sich zu einem hemmungslosen Aufsatz über das Flotten- und Kolonialproblem hinreißen ließ. Er erschien in der bekannten liberalen Zeitung Süddeutschlands mit einer einschränkenden Notiz der Redaktion. Der Major

⁴⁷⁸ Ebd., S. 261. Hervorhebungen wurden von der Verfasserin durchgeführt.

⁴⁷⁹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 18.

verfocht dort seine These eines radikalen Verzichts auf eine großstreberische Überseepolitik zugunsten einer Verständigung mit England, er geißelte die maßlose Selbstüberschätzung eines Regimes, das es anscheinend vollkommen vergessen hätte, wessen staatsmännischer Arbeit es seine Großmachtgeltung verdanke, er warnte vor dem politischen Laster einer Unterschätzung des Gegners, er schrieb von dem Briefmarkenwert der Kolonien und nannte die Flottenpolitik „Das Riesenspielzeug eines kleinen Kindes“.⁴⁸⁰

Diese durch den Herrn von K. vorhergesagten weltpolitischen Konflikte bestärken ihn in seinem Glauben an das Kommen eines Krieges, wofür ihn sein Diskussionspartner Dr. Hoffmann stellenweise verhöhnt. Ferds Vater gibt somit einen ersten Einblick in die sich anbahnende Krise, an der die Mehrheit der Gesellschaft zweifelt. Die anderen Väter, die sich in ihrer politischen Überzeugung innerhalb von Parteigruppierungen sicherwiegen, lehnen diese Vorhersage rasant ab. Ihre Meinung ist bestimmt durch die jeweilige Partei und durch den Staat, das Erfüllen ihrer bürgerlichen, amtlichen oder Arbeitspflichten für den Kaiser, an den sie glauben.

Mein Interesse an diesen Disputen erlahmte bald. Denn ich merkte, daß zwischen den Erwachsenen keine Verständigung möglich war. Alle sahen sie die Welt, wie sie sie gerade mochten, auch Hoffmann lebte nach einem Programm. Und wenn sie über den Krieg sprachen, so war das doch weiter nichts als eine Fortsetzung ihrer zivilen Streitigkeiten. Was gingen die mich an?⁴⁸¹

„Ich gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ich tue meine Pflicht! Ich bin Beamter! Mag die Welt treiben, was sie will ...“⁴⁸²

Dann ging er wieder in ernster Pflichttreue zu seinem Beruf und abends in stiller Heiterkeit zu seinen Liebhabereien. Das waren Briefmarken und Kommentare zu Reichsgerichtsentscheidungen.⁴⁸³

Der „rote Major“ (so wird Ferds Vater höhnisch von Brosius genannt), der als scheinbar einziger Opponent auf die Entfremdung von altpreußischen traditionellen Kulturmodellen hinweist, wird dagegen verachtet. Der endgültige Bruch zwischen Lebensform und -inhalt, wie ihn Herr von K. vorausgesagt hat, vollzieht sich mit dem Attentat von Sarajewo, der nationalen Kriegserklärungen und schließlich am deutlichsten mit dem Kriegsausbruch.

Die Stimmung in unserer Stadt war scharf gegen den Major. Zuerst war es aufgefallen, daß er nie zu einer Kaisergeburtstagfeier erschien und auch jede Einladung dazu brüsk ablehnte, danach hatte man von seinem Aufsatz über das

⁴⁸⁰ Ebd., S. 21.

⁴⁸¹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 99.

⁴⁸² Ebd., S. 27.

⁴⁸³ Ebd.

Kolonialproblem Wind bekommen, auch die Art seiner Erziehungsmethode schien vielen Eltern suspekt.⁴⁸⁴

Der Major ist wütend. „Ihr denkt nur innerpolitisch! Euer Klassenkampf ist eine Pfahlbautenangelegenheit! Ihr wollt nur Brosius besiegen! Was um Deutschland vorgeht, ahnt keiner von euch! Und wenn ein Krieg kommt, denkt ihr nur daran, ihn für euer Programm auszunutzen. Ihr werdet stramm stehen und die Hand offen halten ...“⁴⁸⁵

Die Krisenhaftigkeit dieses Zustandes dringt nur allmählich in das Bewusstsein der Menschen durch, da sie diesen Zustand zuerst feiern. Sie betrachten den Krieg als Abschied von einer alten Ordnung, in welcher nichts los gewesen wäre. Der Krieg sei nun die spannungsreiche Abwechslung aus der in Langeweile verweilenden bürgerlichen Epoche. Diese Illusion (d.h. der Geist von 1914 oder auch die beinahe ‚romantische‘ Vorstellung eines heroischen Heldentodes) bildet noch einen Überbleibsel der alten Ordnung, der durch die Fronterfahrung definitiv verschwindet.

In den Briefen, die mein Vater in diesen Wochen schrieb, wurde die Zeit nicht mehr groß, sondern ernst genannt. Er sei froh, daß er in Rußland stehe. An ihrem Frontabschnitt in Litauen fiele oft tagelang kein Schuß.⁴⁸⁶

Die Zurückgebliebenen verharren in der Zwischenzeit in einer Entwicklungsstagnation, wie es an den unendlichen Kriegsspielen der Jugendlichen und an der Rückkehr der Bevölkerung zum alltäglichen Stadtleben und ihren Pflichten ersichtlich wird. Spätestens in den Zeiten der Hungersnot entsteht ein transparentes Krisenbewusstsein durch die Erkenntnis der wahren Gestalt des Krieges und seiner Konsequenzen. Der Übergang zur neuen Lebensform stagniert und die Menschen schauen einem baldigen Kriegsende entgegen, welches bis zum Romanende nicht in Aussicht steht.

Voll ernster Bewunderung verfolgten sie den heroischen Kampf ihrer Kameraden im Westen. Hoffentlich bringe er bald die Entscheidung und einen ehrenvollen Frieden.⁴⁸⁷

Unter Berücksichtigung innerlicher Verunsicherung und böser Vorahnungen sind auch der Erzähler und Ferd bedeutsam, indem der Erzähler seit Romanbeginn als ängstlich und zitternd dargestellt wird, da er die innere Krise bis zum Romanende nicht zu überwältigen schafft. Er bleibt in der Beobachterrolle, welche ihm ermöglicht die damaligen Lebensumstände in einer Übergangszeit zu reflektieren.

⁴⁸⁴ Ebd., S. 24.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 43-44.

⁴⁸⁶ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 259-260.

⁴⁸⁷ Ebd., S. 260.

Die Identitätskrise kommt bei ihm am wesentlichsten zum Vorschein, indem er sich eben nicht an seinen Eltern, im Gegensatz zu den anderen Jugendlichen, zu orientieren scheint, sondern er Bewunderung insbesondere für Ferd's Vater oder z.T. auch für August's Vater hegt. Er sieht bei diesen Eltern eine Handlungsinitiative, die seinem eigenen Vater fehlt. Sowohl der Vater als auch die Mutter des Erzählers lassen ihrem Sohn nicht besonders viel Aufmerksamkeit zuteilwerden, weil ihre Interessen für sie vordergründiger als ihr Sohn sind.

Wenn der Erzähler und August für ihre Konfirmation alt genug sind (und die künstlichen Regelungen der Gesellschaft sie offiziell in das Leben einweihen sollen), ist diese Lebensform bereits viel zu veraltet bzw. für die Jugendlichen nicht mehr aktuell.

In diesen Tagen aber beschäftigte mich unausgesetzt ein Gedanke, der mit den Beziehungen unter uns Buben nichts zu tun hatte. Er galt dem, was alle Erwachsenen vor uns zu verbergen trachteten. Ich hatte oft bemerkt, daß sie ihre Gespräche jäh und wie ertappt abbrachen, wenn sie mich oder ein anderes Kind in ihrer Nähe sahen, daß ihre Worte, wenn ich das Zimmer verlassen mußte, sofort umschlugen.⁴⁸⁸

In der Schulmeinung der Erwachsenen über die Kinder rangiert als verheerendes Vorurteil der Glaube an ihre „Primitivität“. Man kann sich nicht vorstellen, daß Kinder rein spekulativ zu denken und zu kombinieren vermögen, daß sie systematisch vorgehen können, nach einem Plan auf ein Ziel hin, daß sie berechnen, abwägen, eine innere Logik besitzen, beobachten, Schlüsse ziehen, gar nicht mehr „unschuldig“ sind, sondern in ihrer Methode schon erwachsen raffiniert.⁴⁸⁹

Kurz vor der Überwindung eigener Verunsicherung durch die eigenständig gekonnte Aufklärung (in Form des geplanten Verkehrs mit Anna) stirbt Anna durch eine Bombe, die vom Flugzeug in einen nahegelegenen Wald abgeworfen wird. Der Krieg steht somit der Überwindung seiner individuellen Krise bis zuletzt im Wege und die Erkenntnis bleibt aus. Der Erzähler hat bis zuletzt keine Orientierungsmuster, er kann kein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln und bleibt somit ein Außenseiter, der in das Geheimnis nicht eingeweiht wird.

Auch die der Sozialisation der Jungen dienende Konfirmation verläuft im Schatten des allgegenwärtigen Krieges, von welchem die Jungen mittlerweile nichts mehr hören wollen, da die mit ihm einhergehende Unsicherheit als unendlich erscheint. Die Jungen versuchen sich während dieser Bruchphase am Leben zu

⁴⁸⁸ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 32.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 110-111.

erhalten, genauso wie es ihre Mütter und Geschwister tun. Auch in den Briefen, die die Väter von der Front an ihre daheimgebliebenen Verwandten schicken, ändert sich die Stimmung von Kriegsbegeisterung zur Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende.

Frau Kremmelbein schrieb: „Lieber August, wann kommst Du wieder einmal zu uns und bringst etwas mit? [...]“⁴⁹⁰

„[...] Deinem Freund seine Mutter hat mir Milch verschafft, ich bin froh, daß ich für die Kinder jetzt etwas habe. Die kleine Erni ist dauernd müd, auch hat sie einen schlimmen Ausschlag am Leib, der Arzt sagt, das sei unterernährt [...]“⁴⁹¹

Meine Mutter war in die benachbarte Großstadt gefahren, wo sich der Urlauber aufhielt, der die Gans mitgebracht hatte. Auf einem Zettel hinterließ sie mir, ich solle sie heute Nacht mit dem letzten Zug in M. erwarten. Sie wolle dort, kurz vor der Einfahrt in die Station, das Paket den Bahndamm hinabwerfen, wo ich bereit zu stehen habe. Am Ausgang von M. erwarte sie mich, wir wollten dann gemeinsam die Gans durch den Wald nach Hause retten.⁴⁹²

Auch Ferd von K. wird aufgrund des blinden Vertretens der Thesen seines Vaters aus der Gesellschaft ausgeschlossen bzw. seitens der Jungengruppen sogar verprügelt und findet seit dem Tod des Vaters im Krieg keinen Gesellschaftsanschluss mehr. Diese innere Krise macht sich bei ihm anhand einer Krankheit bemerkbar und womöglich seiner Selbsterhaltung wegen verlässt er das Gut des Verstorbenen, da er sich nach dem Vorbild des Vaters nicht mit dem Krieg arrangieren konnte bzw. wollte.

Ich erfuhr, daß Ferd krank sei. Ein unerklärliches Fieber hatte ihn am Tag nach der Abreise seines Vaters gepackt. Wir durften ihn nicht besuchen. Er lag hinter roten Vorhängen und phantasierte. Oft schrie er nach seinem Vater.⁴⁹³

Ich traf ihn im Garten. Eingehüllt in braune Decken saß er in seinem Stuhl vor der Jasminlaube. Sein Gesicht war blaß, das Kinn spitz, sein Mund ohne Farbe. Er winkte mir. Ich ging zu ihm und gab ihm die Hand.⁴⁹⁴

Ich hörte nichts mehr von Ferd. Seine Tante hatte ihn wenige Tage nach dem Tod seines Vaters mit nach Pommern genommen.⁴⁹⁵

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich eine Krise schon vor dem eigentlichen Krieg ankündigt, und zwar in der Gestalt von einzelnen Individuen, denen die sich nach festen Mustern (über Politik wie Kremmelbein oder Religion wie Silberstein) orientierende Gesellschaft keine Aufmerksamkeit zukommen lässt

⁴⁹⁰ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 278.

⁴⁹¹ Ebd., S. 279.

⁴⁹² Ebd., S. 307.

⁴⁹³ Ebd., S. 208.

⁴⁹⁴ Ebd., S. 212.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 217-218.

und sie infolge der anfänglichen Kriegsbegeisterung ausstößt. Die Kinder leiden am meisten unter der sich verbreitenden Verunsicherung, die sie aus den Reden der Erwachsenen mitbekommen, was bei ihnen zu einer Identitätskrise führt, aus welcher sie aufgrund von nicht vorhandenen Überwindungsstrategien nicht herauskommen.

Sie finden sich in der Gesellschaft, d.h. der Erwachsenenwelt, nicht zurecht, da ihnen die Sozialisation aus verschiedenen Gründen verwehrt geblieben ist. Sie entwickeln keine Zugehörigkeit aufgrund der brüchig gewordenen Identifikationsmuster in Form von Partei, Religion, Patriotismus etc. und versuchen eigene Wahrheiten zu entdecken.

3.4.5. Erziehungskonzept und gesellschaftlicher Status

Die Erziehung wird im Roman *Jahrgang 1902* von einer Reihe von Instanzen vollzogen: Zuerst die Familienerziehung, die Schulerziehung, die Erziehung durch Autoritäten, die Erziehung durch das Leben und die Arbeit, Erziehung durch Not und Erziehung durch den Kaiser- bzw. Staatsdienst. Im Folgenden soll im Hinblick auf die Familienerziehung, wie bereits im vorigen Abschnitt zu Natoneks Roman *Kinder einer Stadt*, eine Tabelle zusammengestellt werden, die die grundlegendsten Informationen bezüglich der Politik, Religion, Arbeit und des gesellschaftlichen Status der jeweiligen Familie kurz zusammenfasst.

Die Tabelle wird eingefügt, weil in beiden Romanen eine Vielzahl von Figuren vorkommt und zahlreiche Nebenhandlungen verlaufen, die die Fokussierung auf das für unser Bestreben Wesentliche abschwächen kann, da im Zug der vielen aus der Lektüre gewonnenen Informationen Wichtiges verdrängt werden könnte. Die Tabelle soll daher zum Festhalten von Angaben dienen, ggf. um diese erneut ins Gedächtnis zu rufen. Im weiteren Verlauf sollen auch die anderen Erziehungs- und Bildungskonzepte ausführlicher betrachtet werden, u.a. durch den Verweis auf damit in Verbindung stehende Figuren (z.B. Persius oder die Lehrer).

Um zuallererst auf die Familienerziehung einzugehen, soll der soziale Status der Eltern der Protagonisten (hier namentlich Ferd von K., der Erzähler E., Leo Silberstein, August Kremmelbein) und deren Weltanschauungen näher betrachtet werden, die wesentlichen Einfluss auf die Meinungen der Kinder und deren

Weltbild ausüben. Bevor die Strukturierung der Informationen in Form der Tabelle erfolgt, ist es wichtig zu klären, dass die Erziehungsmuster von Ferd von K. im Vergleich zu den anderen Kindern stark abweichen. Während Ferds Erziehung auf Natürlichkeit der Entwicklung eines Kindes aufbaut (z.B. viel Bewegung, ein Leben in Einklang mit der Natur, die Neugierde beim Lernen wecken etc.), vollzieht sich die Erziehung der anderen Jungen im Einklang mit künstlichen Anforderungen eines theoriebeladenen veralteten Systems.

Hier kommen die Kontraste Natürlichkeit kontra Künstlichkeit und traditionell kontra innovativ gut zum Vorschein. Die Beobachtung sei weiter ausgeführt, indem festgehalten wird, dass Ferds Erziehung, um es auch noch terminologisch zu untermauern, auf einer Modernisierungstendenz in Form von liberaler und autonomer Begleitung des Kindes (im Sinne des Pädozentrismus) beruht. Ein erneuter Kontrast zu traditionellen Erziehungsauffassungen, welche die patriarchalische Führung des Kindes zwecks seiner späteren Einordnung in das Gesellschaftssystem, was v.a. an dem Erzähler E. ersichtlich wird, befürworten, wird deutlich. Diese zweite Methode gewinnt ungefähr seit dem 18. und 19. Jahrhundert an Bedeutung und ist dem sich Fügen des Kindes einem festgelegten Gesellschaftssystem verhaftet.

Im Falle von Ferd handelt es sich um Selbstentfaltung, sich selbst kennenlernen, sich einen eigenen Weg durch das Leben bahnen, wohingegen es bei den anderen viel eher um Vorbestimmung einer Lebensbahn durch die Erwachsenen und den Staat geht, um sie für die Gesellschaft nützlich zu machen. Auch Leo Silbersteins und August Kremmelbeins Eltern inklinieren eher zur zweiten Methode, wobei es sich bei Leo als komplizierter erweist, da dieser schwer krank ist und keiner Belastung oder gesellschaftlichem Druck ausgesetzt werden darf. Aber auch er unterliegt familiären Traumata aufgrund der jüdischen Herkunft der Familie, welche auf Leo übertragen werden und bis zu einem gewissen Grad sein späteres Leben (wäre er nicht frühzeitig verstorben) hätten prägen können. August Kremmelbeins Familienhintergrund ist nicht vordergründig religiös behaftet, sondern durch den Status der Familie als einer vorbildlichen Arbeiterfamilie, den August stolz repräsentiert.

Ferd wird aufgrund seiner Erziehung gleichberechtigt, wie ein Erwachsener behandelt, was auch daran zu merken ist, dass die Mutter des Erzählers mit ihm auf Augenhöhe debattiert. August und der Erzähler werden dagegen von ihren Eltern geschlagen und den Erwachsenen unterstellt. Leo erhält aufgrund seiner Erkrankung eine Sonderstellung, er wird von seinen Eltern stark behütet und zu einem körperlichen Übergriff kam es anscheinend erst im Kontakt mit dem Turn- und Klassenlehrer Dr. Heini Brosius, der Leo körperlich mit 25 Kniebeugen bestrafte, was fatale Folgen (den Bluthusten) hatte.

DER ERZÄHLER E.

- ❑ **Charakteristik der Figur:** Protagonist, Hauptfigur/Erzähler, ängstlich, zärtlich, neugierig, sensibel, sexuelle experimentierend (Ferd, Hilde, Kalmück, Anna), misstrauisch gegenüber Erwachsenen, v.a. von seiner Mutter erzogen, hat Vorbild in Freunden und deren Vätern (v.a. Ferd und sein Vater), naiv, kindlich, versteht Erwachsenenwelt nicht, oft verwirrt, verehrt seine Mutter
- ❑ **Familienhintergrund:**
- ❑ **Politik:** gegen das vorherrschende Regime, aber erfüllen leise ihre Pflicht, glauben zuerst nicht an den Krieg, später nationalistische Patrioten
- ❑ **Religion:** fromm, christlich
- ❑ **Arbeit:**
 - **Vater:** Beamter (erfüllt seine Pflichten, liebt das Briefmarkensammeln, stolz auf den Parkettboden, eitel, erteilt seinem Sohn ab und zu Ohrfeigen, keine offene Kritik seiner Unzufriedenheit mit dem Staatssystem, gerecht, christlich fromm)
 - **Mutter:** Hausfrau (Haupterzieherin in der Familie, stickt, liest Hofmannsthal oder Maeterlinck, allmählicher Wandel der Lektüre – Schwund des Interesses für ihren Sohn und seine Probleme, später kriegsbegeistert)
- ❑ **Stand:** Kleinbürgertum, besitzen ein eigenes Haus

FERD VON K.

- ❑ **Charakteristik der Figur:** mutig, selbstbewusst, sportlich, klug, aufgeklärt, anderen intellektuell-überlegen, sachverständig, gerecht, viel gereist, unterstützt Schwächere (Leo), Freund des Erzählers, braun gebrannter Körper, männliches Erscheinungsbild, in Indien (Kalkutta) geboren, spricht mit seinem Vater Englisch, spricht auch andere Fremdsprachen, sein Vater ist sein Vorbild, initiiert Gründung des Jungenvereins der „rote[n] Garde“
- ❑ **Familienhintergrund:**
- ❑ **Politik:** Gegner des Regimes, das sie laut kritisieren, Konservative, altpreußische Traditionalisten, Vater prophezeit einen bevorstehenden Krieg (aufgrund dessen wird er aus der Gesellschaft ausgeschlossen)
- ❑ **Religion:** indifferent
- ❑ **Arbeit:**
 - **Vater:** quittierte den Militärdienst, Privatunternehmer auf Landgut, hat Beziehungen zum englischen Hochadel und zur Diplomatie, viel gereist, offener Opponent Wilhelms II., konservativ und traditionell (Verfechter altpreußischer Traditionen), schreibt einen kritischen Aufsatz über Wilhelms Außenpolitik, lebt zurückgezogen aus der Gesellschaft, glaubt an einen bevorstehenden Krieg.
 - **Mutter:** aus englischem Hochadel, ihre Familie bestand aus Bewunderern Bismarcks, stirbt am gelben Fieber, als Ferd noch klein war.
- ❑ **Stand:** Aristokraten, haben großes Gut außerhalb der Kleinstadt

LEO SILBERSTEIN

- ❑ **Charakteristik der Figur:** einziger Jude in der Klasse, ängstlich, verträumt, kleinen Wuchses, kindlich, kränkelnd, sensibel, klägliches Aussehen (abgeschabter Anzug, dürre Glieder, große Füße, dunkler Krank um den Hals – er wäscht sich nur im Gesicht), dunkle Haare und Augen, stirbt frühzeitig an Herzschwäche, klug – macht die Hausaufgaben der anderen, unbeliebt, möchte Freundschaften haben,

ohne Vorbilder (klischeehaft dargestellte Juden, die sich über ihre Religion und die Behandlung seitens der Gesellschaft aufgrund ihres Religionshintergrundes identifizieren, sich assimilierende Familie)

- ❑ **Familienhintergrund:**
- ❑ **Politik:** Anpassung an Regime, Assimilation an die Restgesellschaft, politisch indifferent – machen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet, um zu gefallen und akzeptiert zu werden, passive Teilnahme an späterer Kriegsbegeisterung und Patriotismus (Ladenschild, Flagge)
- ❑ **Religion:** Judentum
- ❑ **Arbeit:**
 - **Vater** (David Silberstein): Ladenbesitzer mit Tüchern (Sortiment breitet sich im Laufe der Handlung auf zeitgenössische Bedürfnisse der Gesellschaft aus), Unternehmer, stark jüdischer Tradition verhaftet – keine Schulden, anderen alles mehrfach zurückzahlen, man hat nichts umsonst im Leben usw.
 - **Mutter:** steckt Leos wenigen Freunden Bestechungen in Form von Gebäck zu (Mohnbrötchen oder Mazzen), versorgt und bemuttert den kranken Sohn, hilft ihrem Mann im Geschäft aus.
- ❑ **Stand:** Kleinbürgertum, eigenes großes Haus am Markt (flourierendes Geschäft)

AUGUST KREMMELBEIN

- ❑ **Charakteristik der Figur:** Freund des Erzählers, Volksschüler, überlegen, berechnend, gefürchteter Stürmer der Fußballmannschaft, Gehilfe beim Futtermahlen auf dem Gut des Herrn von K., hasst seine Mutter und verehrt seinen Vater, sein Vater ist sein Vorbild, schnell, gelenkig, stark (befreit den gefesselten Ferd), mutig, zusammen mit dem Erzähler überzeugt, dass Deutschland den Krieg gewinnen wird (X Ferd), mutig, stolz auf Nickeluhr vom Vater, pflichtbewusst, versorgt Familie in Vaters Abwesenheit, hilfsbereit, ausgereifter als der Erzähler, Verhältnis mit Bäuerin, begeisterter Kriegsverfechter (addiert Zahl der Kriegsgefangenen und erstellt Statistiken nach dem Vorbild des Vaters), arbeitet im Gegensatz zu den anderen bereits im Jugendalter.

- ❑ **Familienhintergrund:**
- ❑ **Politik:** der Vater ist ein Sozialist und später nationalistischer Patriot, die Mutter ist indifferent
- ❑ **Religion:** die Mutter ist christlich fromm, der Vater atheistisch (glaubt an Tatsachen – Statistiken, Zahlen etc.)
- ❑ **Arbeit:**
 - **Vater:** Fabrikarbeiter, Heizer in Zuckerfabrik, gehört zum festen Stamm (15 Jahre arbeitet er schon dort), Befürworter des Arbeiterstreiks aufgrund mangelnder Sicherheitsvorkehrungen am Arbeitsplatz, von Persius verhaftet und zu einem Monat Gefängnis verurteilt, solid, ruhig, wortkarg, Hobbys – Schnitzen und Laubsägearbeiten, ausgeliehene Lektüre aus Volksbibliothek (u.a. Marx, Engels, Bebel), Gegner der Belletristik, Angehöriger der SDP, Kämpfer für das Proletariat, organisiert eine gewerkschaftliche Bewegung (gründet Klubs für Arbeiter), Aufklärungsarbeit der Genossen, Revolutionär, glaubt an Zahlen und Statistiken
 - **Mutter:** Hausfrau und Haushaltsaushilfe (Wascharbeiten), fromm, geht in die Kirche, aus Bayern, gute Mutter, hageres graues Gesicht, hat Anfälle (Herzkrämpfe), unterstützt Partei, ohrfeigt August, die Verhaftung des Vaters als Schande der Familie (im Sinne von: Was werden die anderen wohl denken?)
- ❑ **Stand:** Proletariat, Wohnung in Mietskaserne am Ende der Stadt

Die Erziehung durch die Schule verläuft im Falle des Erzählers auf zwei ‚Fronten‘. Zuerst besucht er zusammen mit den anderen Jungen die Realschule in seiner Heimatstadt, einer deutschen Kleinstadt. Dort erfährt er die militärische und disziplinierende Erziehung durch den Klassen- und Turnlehrer Brosius, der den Jugendlichen verhasst ist, weil er sie während des Turnens schikaniert und körperlich übergriffig werden kann. Dabei sucht er sich meist die Schwächsten aus, was die Jugendlichen als unfair und feige empfinden, sodass sie sich entschließen, Leo Silberstein zu schützen (der Erzähler und Ferd gründen zusammen mit den Volksschülern den Verein der „Rote[n] Garde“ zu Leos Schutz).

Auch die Geographie- und Religionsstunden erscheinen den Jugendlichen langweilig, da die hier vermittelten Informationen dem Staatssystem und alten Unterrichtsmethoden entsprechen, indem abstrakte und theorie-belastete Inhalte auf uninteressante und den Kindern entfernte Weise vermittelt werden. Erst durch den auf Empirie und Erfahrungswert plädierenden Ferd wird den anderen der Stoff nähergebracht. Die meisten Lehrer scheinen patriotisch die Werte des Staates und die Bejahung des Krieges an die Jugendlichen zu vermitteln, was der Botanikprofessor als einziger zu verhindern weiß.

[...] die Häufigkeit der gemeldeten Siege jedoch, die ihn immer wieder aus seiner Ruhe aufstöberten und als Referent einer Sache, von der er nichts verstand, ans Vortragspult zwangen, brachten ihn bald dazu, sich zunächst aus privatem Ärger über die dauernde Störung mit dem Ereignis des Krieges näher zu befassen, wobei er sich rasch, wie es seiner Natur und deren Temperament entsprach, zu einer Anschauung bekannte, die der offiziellen und behördlich diktierten vollkommen widersprach.⁴⁹⁶

Plötzlich bemerkte ich, wie der Direktor dauernd seinen Kopf schüttelte. Wie Honigschwaden zogen sich um uns die Endtöne des Chorals. Wir starrten nur auf den Kopf des Professors, der hin und her ging, als zöge ihn ein schlimmer Gedanke abwechselnd an den Ohren. „Lasset den Lobgesang hören“, klang es um uns, der magere Finger des Gesanglehrers fiel steil ab, dann war Ruhe, und alles wartete auf die Rede.⁴⁹⁷

„Nein! Nein!“ schrie er, „ich tue das nicht!“ „100 000 Tote vor Verdun habe ich bis heute errechnet.“ Und er schwang die Verlustliste. Plötzlich sprang der Direktor vom Podium herab, hinter ihm schlug das Pult um, und das Wasserglas ergoß sich über die Bohlen. Er rannte durch die Reihen und rief weiter nichts als: „Kinder ... Kinder!“ Dann mitten im Saale mit einer großartigen Handbewegung, die uns alle einschloß wie in einen magischen Kreis: „Ihr nicht!“ „Ihr nicht!“⁴⁹⁸

Neben dem Sport- und Religionslehrer ist auch der Schuldirektor zu nennen, der einrückt, worauf die Schule einen Ersatz in der Gestalt des Botanikprofessors bekommt, den die Schüler lieben. Der Unterschied zwischen ihm und den anderen Genannten besteht darin, dass er die Interessen der Kinder tatsächlich vertritt, indem er sich entschließt, die feierliche Rede zum Anlass der deutschen Eroberung eines weiteren französischen Postens (Fort de Vaux) nicht abzuhalten, weil er scheinbar der Meinung ist, die Kinder sollen nicht vom Staat manipuliert werden und für die Zwecke des Krieges aufgeopfert werden. Außerdem konzipiert dieser

⁴⁹⁶ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 252-253.

⁴⁹⁷ Ebd., S. 257.

⁴⁹⁸ Ebd., S. 258.

auch seinen Unterricht völlig anders, indem er tatsächliche pädagogische Methoden heranzieht, z.B. die Veranschaulichung mithilfe authentischer Hilfsmittel:

Es war morgens gegen 11 Uhr in der Botanikstunde, der Professor hielt gerade einen Lippenblütler zwischen den Fingern und erklärte uns mit verzückter Stimme die Geheimnisse seiner Befruchtung – sogar Becker, dessen Vater vor drei Tagen gefallen war, horchte auf –, als es plötzlich an die Tür klopfte und das Greisengesicht des Pedells erschien. Er gab dem erschrockenen Professor ein Papier.⁴⁹⁹

Die Lehrer sind somit, bis auf vereinzelte Ausnahmen, institutionelle Verkünder der Staatsideale und versuchen durch autoritäre und manipulierend-demütigende Methoden (z.B. durch das öffentliche Vorlesen von Namen der Gefallenen), diese Werte mit Gewalt auf die Kinder zu übertragen. Es geht ihnen eben nicht um das Heranwachsen von Individuen, sondern um das Züchten von künftigen kriegsbegeisterten, nationalistisch orientierten Soldaten, die den Staat im Falle des Fortdauerns des Krieges verteidigen werden. Oft bedienen sie sich dazu auch der Methode des Auswendig-Lernens, woran beinahe schon der Brainwashing-Effekt der ganzen Schulsystem-, ‚Maschinerie‘ ersichtlich wird, was auch der Erzähler stellenweise kritisiert.

Später wird der Erzähler E. von seinem Vater gezwungen, das humanistische Gymnasium in der größeren Nachbarsstadt D. zu besuchen. Dieser beabsichtigt damit die Formierung des Charakters seines Sohnes infolge der eigenen Desillusionierung durch den Krieg. Daran werden weitere Kontrastpaare ersichtlich, und zwar ‚Großstadt‘ kontra Kleinstadt oder allgemeiner Stadt (Bildung) kontra Land (Einfältigkeit). Das Schulpensum scheint zunächst tatsächlich im Vergleich zu der kleinstädtischen Realschule modifizierter zu sein, indem die Gymnasiasten auch Latein und Griechisch lernen und die Verse Homers übersetzen müssen. Trotz der inhaltlichen Nichtbeteiligung der Schule am Weltkrieg und ihrer anscheinenden Nichtverzerrung von Informationen zwecks der Kriegsbeschönigung wird auch hier seitens der Schüler Disziplin erwartet. Die Unterrichtsinhalte und die Kriegsauffassung haben sich zwar verändert, aber die Unterrichtsmethoden und die Disziplinierung und Unterstellung der Jugendlichen den Erwachsenen gegenüber nicht.

Mahr schwankte auf seinen Platz zurück. Der Professor begann mit seinem spitzen Finger den Takt zu den neuen Hexametern zu schlagen, die er vorlas. Da ereignete

⁴⁹⁹ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 255.

sich die erste Rebellion. In den hintersten Bänken fing es an. Gebrumm. Es setzte sich fort. Es verstärkte sich. Es wurde gescharrt und als der Professor „Ruhe“ schrie, empfing ihn ein wütendes Gescharr und Gebrumm. Wir hielten alle die Köpfe gebeugt, als schämten wir uns, uns zu wehren, aber es gab keinen, der nicht brummte. Mit einem Satz, den ich ihm niemals zugetraut hätte, stand der Professor unter uns. Wir brumnten weiter. Er erwischte mich, riß mich aus der Bank und hieb mir zweimal hinter die Ohren. Aber es wurde weiter gebrummt.⁵⁰⁰

Einen kleineren Raum nimmt die Erziehung durch Autoritäten ein, die durch den Erzähler ab und zu ironisiert wird, bzw. der automatisch aufzubringende Respekt diesen Autoritäten aufgrund ihrer parteiischen Durchsetzungsfähigkeit (dank Konnexionen und Protektion) wird ironisiert. Ein Musterbeispiel für diesen Sachverhalt bildet der bereits augenfällig als „Herr Dr. Persius“ bezeichnete Regierungsrat. Der Vater des Erzählers war früher Referendar bei Persius' Vater und aufgrund dessen fühlt der Vater des Erzählers sich verpflichtet, dem jungen Persius bei sich als Referendar aufzunehmen, obwohl seine Familie offensichtliche Antipathien zu ihm empfindet.

Herr Dr. Persius ist mir bekannt. Als er noch bei meinem Vater Referendar war, kam er oft in unser Haus und brachte meiner Mutter Blumensträuße mit. Sie konnte ihn zwar nicht leiden, weil er immer so laut lachte, wenn einer seiner Vorgesetzten einen Witz machte, aber mein Vater fühlte sich ihm verpflichtet, denn er hatte bei dem alten Persius früher als Referendar gearbeitet, der ein geschätzter Anwalt in unserem Städtchen gewesen war.⁵⁰¹

Sein Sohn wurde in das Gymnasium eines oberhessischen Landstädtchens gesteckt, dessen Pensum nicht schwer war, weil es auch die halb verblödeten Söhne des dort residierenden fürstlichen Standesherrn erreichen mußten. Als er es absolviert hatte, beschloß seine Mutter seine akademische Laufbahn; denn zum Kaufmann war er zu dumm.⁵⁰²

Als ähnliches Negativbeispiel könnte man auch den Herrn Dr. Brosius oder jenen Universitätsprofessor aus der Bahnhofhalle, der großen Einfluss auf das Weltbild der Mutter des Erzählers ausübt, anführen. Auch Positivbeispiele ließen sich anführen, beispielsweise in der Gestalt des „Rote[n] Majors“ oder des Rechtsanwaltes und Sozialdemokraten Dr. Hoffmanns (der später allerdings kriegsbegeistert wird).

In den Familien hieß er allgemein der „rote Major“, obwohl man dem Herrn v. K. alles andere als eine Vorliebe für das Proletariat nachsagen konnte. Seine Fronde gegen den herrschenden Kurs entsprang nur seiner Liebe für eine Vergangenheit, die er heute bedroht sah. Er war konservativ, allerdings voller Kultur. Dies allein schon mußte ihn zu einem entschiedenen Gegner Wilhelms II. machen, der sich auf das halbgebildete Bürgertum und die weltfremde Ideologie einiger Professoren stützte und einem Volk eine Weltherrschaft versprach, das nicht einmal

⁵⁰⁰ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 295-296.

⁵⁰¹ Ebd., S. 77.

⁵⁰² Ebd.

Geschmack genug hatte, sich gut zu kleiden und mit Genuß zu essen. „Was wollen diese Leute“, sagte der Major, „mit einer Welt, selbst wenn sie sie politisch bekämen, anfangen?“⁵⁰³

Als weitere Erziehungs- und Entwicklungstendenz im Leben der Jugendlichen erweist sich die Arbeit, ob manueller oder nicht-manueller Art. Das heißt in Form der Übernahme von Verantwortung für die eigene Familie (Mutter und evtl. Geschwister), während die Väter im Krieg kämpfen. Dieser Prozess innerer Reifung lässt sich zunächst an der Gestalt Pfeiffers beobachten, der alle Arbeitsmöglichkeiten der Kleinstadt mit Eifer entgegennimmt, um seine sterbenskranke Mutter und die Geschwister zu versorgen.

Sogar seinen kurz beurlaubten Vater unterstützt er, indem er ihn rechtzeitig auf die Uhrzeit seiner Zugverbindung aufmerksam macht und ihn quasi zur Tür hinausdrängt, damit er keine Probleme mit dem Militär bekommt. Hier dreht sich das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern um, indem die Kinder, die heranwachsenden Jungen, die Aufgabe der Väter u.a. auch als Ernährer der Familie übernehmen und dann völlig dieser Rolle verfallen, sodass sich Pfeiffer sogar von seinen Mitschülern während des Kriegsspielens verprügeln lässt, weil er als der scheinbar intellektuell-Überlegene ahnt, dass sie einen ‚Sündenbock‘ brauchen.

Ein weiterer Kontrast wird in der vorigen Ausführung ersichtlich, und zwar der Kontrast zwischen Erwachsen-Sein und Kind-Sein, den viele der Figuren in sich zu vereinbaren versuchen. Vielleicht könnte man sogar vor einer Flucht aus dem Alltag (Eskapismus) in die unbekümmerten Tage der Kindheit sprechen.

Die Figur Pfeiffer übernimmt viel Verantwortung, wodurch er schneller als seine Mitschüler heranwachsen muss, was sich häufig an der körperlichen Konstitution der Jungen widerspiegelt. Auch August Kremmelbein kommt früher in die Pubertät als der Erzähler, was außer der evolutions-biologischen Bedingtheit auch dadurch mitbedingt sein kann, dass er sich um Frau Kremmelbein und seine Geschwister in der Zeit der Hungersnot kümmern muss. Er opfert sich quasi für die Familie und ihr Wohlergehen und ‚prostituiert sich‘ im Austausch gegen Lebensmittel.

⁵⁰³Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 24-25.

Auch der Erzähler, der sich zusammen mit August bei den Bauern körperlich betätigt, reift durch den Arbeitsprozess psychisch, indem er den Körper der Bauerstochter Mienchen mit Bewunderung betrachtet, ihr gegenüber nicht mehr solche Verabscheuung empfindet und dieses Mienchen sich ihm annähern lässt. August Kremmelbein ist später zusammen mit seiner Familie gezwungen, die Kleinstadt zu verlassen, um Knecht auf einem Hof in Bayern zu werden. Auch hier tritt wieder eine Differenz in Erscheinung, diesmal zwischen August und dem Erzähler, da dieser auch weiterhin von seiner Mutter unterstützt wird, sodass er im Gegensatz zu August nicht vollständig die Verantwortung übernehmen muss.

Neben der anfangs stark empfundenen Bewunderung der Söhne für ihre in den Krieg ziehenden heroischen Väter kommt es im Laufe der Handlung (v.a. im Kapitel „Hunger“) zu einer starken Desillusionierung. Sie fühlen sich vernachlässigt, allein gelassen und überflüssig, da sie nicht alt genug sind, um in den Krieg zu ziehen und ihren Vätern zu helfen, wodurch sie auf sich allein gestellt bleiben, ohne Orientierungsvorbild in einer sich bekriegenden, von der Zerstörung-bedrohten Welt verwahrlosen und sich suchen.

Er hatte seinen Vater, den er lieben konnte und seine Kraft, die ihn vor jedem Angriff schützte. Er wußte, wo er stand – neben seinem Vater! Wenn auch gegen die herrschende Meinung. Auch August Kremmelbein hatte seinen Vater. Sogar Leo. Alle wußten sie, wohin sie gehörten, wohin sie zu gehen, was sie zu leiden hatten. Ich nicht.⁵⁰⁴

Der Kalmück, der ein paar Jahre älter ist als die Jungen (sie sind in der Quarta, er in der Untersekunda) muss schließlich einrücken, da sich die Anzahl der Gefallenen zunehmend vergrößert und wegen der sinkenden Zahl der Soldaten immer jüngere Jahrgänge einberufen werden. An seiner Figur lässt sich die ‚Erziehung durch die Kaiserstreue/Staatstreue‘ bzw. durch den Krieg beobachten, gegen welchen er sich infolge der zunehmenden Desillusionierung und dem Erkennen der wahren Gestalt des Krieges zu wehren versucht, aber sein Bestreben bleibt ohne Erfolgs, da er gegen seinen Willen abgeführt wird. Die sich verändernde Mentalität der Bevölkerung infolge ihrer Aufklärung durch Konfrontation mit echten Statistiken und Informationen bewahrheitet die Absicht des Kalmücks, dem Krieg zu entkommen.

⁵⁰⁴ Klein, *Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman*, S. 99.

Es war Ende Juli, die Offensive war ins Stocken gekommen, „Ach Gott,“ sagte meine Mutter, „noch einen Winter ...“ in unserer Stadt wurden die Kirchenglocken geholt. Sogar der Pfarrer weinte. Der Kalmück mußte einrücken; er hatte sich im Eiskeller versteckt als sie ihn holten.⁵⁰⁵

⁵⁰⁵ Ebd., S. 306.

4. Schlussfolgerungen

An dieser Stelle sollen die wichtigsten Analyseergebnisse festgehalten werden, wobei ich mich dabei insbesondere auf den Regelfall stützen möchte und interessante Ausnahmen nur am Rande erwähnen werde. Bei näherer Untersuchung der vier Kinder- und Jugendromane hat sich ergeben, dass die Protagonisten der Adoleszenz zugeordnet werden können. Ihre Altersabgrenzung bewegt sich im Durchschnitt zwischen dem 12. und 15. Lebensjahr, womit auch ihre nähere Charakterisierung als Schüler einer Realschule übereinstimmt.

Einer genauen Terminologie auf Basis der Entwicklungspsychologie habe ich mich dabei absichtlich nicht bedient, da es auch innerhalb der Psychologie verschiedene Auffassungen von Altersgrenzen bezüglich der Zuordnung zu den einzelnen Entwicklungsstufen des Menschen gibt. Darüber hinaus wird auch an den Romanfiguren ersichtlich, dass sich jede von ihnen individuell schnell entwickelt, sodass ich mich bewusst für die abwechselnde Bezeichnung von „Kindern“ oder „Jugendlichen“ entschieden habe.

Die Protagonisten sind entweder elternlos, wachsen nur mit einem oder mit beiden Elternteilen auf – es wird also ein breites Spektrum von Möglichkeiten gedeckt. Diese Differenzen innerhalb des Familienstatus ändern allerdings nichts an den fehlenden Vorbildern während ihrer Entwicklung, was zu innerer Verunsicherung, empfundener Ausweglosigkeit und einer Vielzahl von Ängsten führt. Aufgrund der nicht-vorhandenen Vorbilder fällt den Figuren das sich Einbringen in die gegebene Gesellschaftsstruktur schwer. Sie betrachten die Welt der Erwachsenen häufig als eine ihnen fremde und nicht nachvollziehbare Welt. Auch umgekehrt scheinen die Erwachsenen nur wenig Verständnis für die Kinder und ihre Andersartigkeit (natürliche Aufrichtigkeit und Offenheit) aufbringen zu können.

Dieser Sachbefund resultiert in einer abgesonderten Stellung der Kinder innerhalb der Gesellschaft. Sie nehmen Außenseiterpositionen und Beobachterrollen ein, welche ihnen ermöglichen, das Geschehen mit Abstand und scheinbar wahrheitsgemäß wiederzugeben. Sie bilden, genauso wie die Erwachsenen, eine in sich geschlossene und seitens der Eltern oft undurchdringbare

Gegenwelt, in welcher sie ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln versuchen. Ihnen haftet eine von Natur aus naiv-kindlich gebildete Nähe zu Gleichaltrigen an, welche allerdings von den künstlichen Werten und dem Hierarchiedenken der Erwachsenen allmählich durchdrungen wird. So werden die Helden ungewollt stark von ihrem sozialen Umfeld und Faktoren wie Familienstatus, Religiosität oder politischer Parteilichkeit geprägt, welchen sie entkommen wollen, um sich ihren eigenen Weg in der Welt zu bahnen und um das Ausgangspotenzial und die -möglichkeiten von anderen Jugendlichen auszugleichen.

Die Hauptfiguren entstammen außerdem verschiedenen gesellschaftlichen Schichten – von Straßenjungen, über Arbeiter, Klein- und Großbürgertum bis hin zu Aristokraten, was eine Perspektivenvielfalt eröffnet. Trotz der sozialen Kluften schaffen es die Protagonisten, mittels sozialen Aufstiegs (beispielsweise durch physische oder psychische Arbeit und Verschleierungsstrategien wie den Identitätswechsel) die Differenzen zu nivellieren. Der individuell-kindliche Wille nach Zugehörigkeit, welcher allerdings aufgrund der von vereinzelter Kinder übernommenen mit der Realität zusammenprallt, führt nach dem Vorbild der Erwachsenen zu Gruppierungsversuchen, welchen sich die Kinder nicht vollständig erwehren können.

Oftmals sind die Jugendlichen so stark von ihrem Umfeld und den ihnen einverlebten Werten und Konventionen der Eltern geprägt, dass sie es nicht schaffen, ihrem dadurch quasi vorbestimmten Schicksal zu entkommen. Die Prädestination ihrer Laufbahn (durch ihre Herkunft) ist so stark, dass sie, trotz der scheinbaren Flucht vor ihrer Vorbestimmung in Form ihres Aufstiegs, letztendlich doch wieder alten Mustern verfallen, die ihnen zum Verhängnis werden können.

Indem sie sich gegen ihre Vorbestimmung auf meist unnatürliche Weise wehren, macht sich auch ein Persönlichkeitswandel bemerkbar, der eine Parallele zu Änderungen des äußeren Erscheinungsbildes erkennen lässt. Der Charakter der Figuren und somit auch ihr Äußerliches wandelt und ‚verkünstlicht‘ sich, indem sie sich gegen das sich ihnen natürlich aufbereitete Lebensmuster auflehnen. Sie wollen ihre Vorbestimmung durchbrechen und autonom über ihr Leben bestimmen, da ihnen dabei keiner bislang behilflich gewesen ist, und schaffen es letztendlich doch nicht, sodass sie am Ende zu der alten Identität zurückkehren oder ggf. es nicht

einmal schaffen, diese zu verlassen. Daran knüpft auch die lang geführte philosophisch-wissenschaftliche Debatte darüber, ob eher Biologie („nature“) oder das Umfeld („nurture“) die Entwicklung des menschlichen Charakters bestimmen. Diese langanhaltende Auseinandersetzung ist ebenfalls unter dem Terminus *Nature vs. nurture* bekannt.

Auch innerhalb der analysierten Romane gibt es keine eindeutig vorwiegende Stellungnahme gegenüber einer der präsentierten Seiten, aber trotz dieser Offenheit herrscht in den Werken doch der Glaube an das Biologische und somit an die menschliche Natur (die Vererbung) vor. Zu dieser Beobachtung kann man mittels des Fokus auf die inneren Krisen (*Kinder einer Stadt* und *Jahrgang 1902*) und Betonung der Beibehaltung ihrer wahren Identität (*Kai aus der Kiste* und *Emil und die Detektive*) gelangen, die sich in einer rasanten Abgrenzung gegenüber ihrer Umwelt vollziehen. Ganz eindeutig ist diese Parteinahme dann doch nicht, da auch die ihnen, innerhalb der Erziehung vorgelebten Werte großen Einfluss auf ihren weiteren Lebensweg ausüben. Diese scheinen sie jedoch leichter als den biologischen Hang zum Natürlichen durchbrechen zu können.

Das Gesamtbild ist komplex, denn einerseits grenzen sich die Kinder von der Erwachsenenwelt aufgrund ihrer Fremdartigkeit, ihrer Verlogenheit, Künstlichkeit und ihres Nicht-Verstehens ab, andererseits ahmen sie die Erwachsenen nach, indem sie sich beispielsweise in Gruppen versammeln und untereinander die Erwachsenenrollen (in Form von Arbeitsaufteilung, Hierarchisierungen, Debatten etc.) erproben. Der daran erkennbare Zwiespalt scheint ein Bestandteil der Verunsicherung durch die damaligen Zeitverhältnisse zu sein, der sich auch im Inneren der Protagonisten markant widerspiegelt. Somit wird klar, dass die Kinder trotz ihrer Ablehnung der Erwachsenenwelt und allen damit in Verbindung Stehenden von den zeitgenössischen gesellschaftlichen Verhältnissen beeinträchtigt werden.

Aus der Analyse lässt sich zwar eine Vielzahl von Erziehungsstrategien erkennen, aber grundsätzlich handelt es sich stets um zwei Haupterziehungsmuster, die hier und da in modifizierter Weise erscheinen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um: 1) Traditionelle, patriarchalische und autoritäre Erziehungstaktiken und um 2) innovative bzw. alternative, autonome liberale

Erziehungstendenzen. Das erste Muster betrachtet die Kinder als den Erwachsenen unterstellt und verfolgt das Konzept der strengen Führung des Kindes zwecks seiner späteren Einordnung in die gültige Gesellschaftsstruktur. Der dabei verfolgte Grundsatz verfolgt das Ziel, die Kontrolle über dem Kind zu behalten. Im Gegensatz dazu können die Folgen der modernen Erziehungsmuster nicht nur negativ (im Typus der Neuen Frau), sondern auch positiv dargestellt (z.B. Ferd's Selbstbewusstsein, Wissen und soziales Engagement) werden; aber dafür in Form des Hasses gegen die Andersartigkeit bzw. Abweichungen von gängigen Strukturen negativ gesellschaftlich aufgefasst (Ferd in *Jahrgang 1902* wird gehänselt und sogar verprügelt).

Der zweite Ansatz stellt eine, sich der Welt öffnende und moderne Erziehungstendenz dar, indem es um die Begleitung und die dem Kind geleistete Hilfestellung geht. Diese Erziehungstendenz baut höchstwahrscheinlich auf aus dem Ausland (Amerika und England) durchbringenden ‚Trends‘ auf. Hierbei wird die Devise des individuellen Aufstiegs, des gegenseitigen Vertrauens und der Gleichstellung des Kindes zu dem Erwachsenen verfolgt. Anhand der Weiterverfolgung von verschiedenen Bedingungen lassen sich innerhalb dieser beiden Strukturen weitere Differenzen mit Bezug auf den sozialen Status und die Topologie ausfindig machen.

Um zuerst auf die Topologie zurückzukommen, kann beobachtet werden, dass in den Kleinstädten und auf dem Land die historische, d.h. die traditionelle Methode weitergepflegt wird. Außerdem ist diese immer noch bei der Mehrzahl der Hauptfiguren in den Romanen sichtbar, wohingegen die sich langsam verbreitende Modernisierungstendenz innerhalb der Erziehung immer noch ein Vorbehalt der Großstädte zu sein scheint. Zweitere Tendenz stößt, soweit sie in der Kleinstadt oder auf dem Lande auftaucht, auf Missverstehen und Intoleranz seitens des Großteils der Gesellschaft, was innerhalb von *Jahrgang 1902* gut zur Geltung kommt. Einzelnen Individuen scheinen dadurch Veränderungen aufgeschlossen und einem weiter reichenden Weltblick offen zu sein, deren Einstellung allerdings im Keim der, auf dem Alten und Bekannten beharrenden Massengesellschaft erstickt, die jegliche Abweichungen vom vorherrschenden System ablehnt und jene Individuen ausstößt.

Die damalige Zeit scheint reif für Innovationen und Änderungen innerhalb der Lebensform der Bevölkerung gewesen zu sein, aber die Bevölkerung selbst war es scheinbar nicht. Die zwei genannten Strukturen unterliegen außerdem neben einer topologischen Diskrepanz auch einer bezüglich des sozialen Status, da nur diejenigen sich moderner Erziehungsstrategien bedienen können, die die dazu notwendigen Konnexionen zum Ausland hegen. Diese Tendenz bleibt ein Vorbehalt der finanziell besser Situierten, wohingegen die über Generationen hin tradierte und quasi gängige Methode vom ‚einfachen Volk‘ bzw. von jedermann gepflegt wird. Interessant ist, dass sogar die Kinder im Umgang mit anders erzogenen Gleichaltrigen diesen Unterschied wahrnehmen, aber sich im Gegensatz zu den Erwachsenen nicht an der Andersartigkeit stören, sondern mit Neugierde die Nuancen zu ertasten versuchen. Sie sehen untereinander keine großartigen Unterschiede und hegen sich gegenüber keinen Hass, wie es die Erwachsenen aufgrund von künstlich erdachten Idealen, Wertkategorien und -vorstellungen tun.

Erst durch die Erwachsenen lernen die Kinder die Abgrenzung voneinander und die Wahrung von Distanz. Künstliche Wertvorstellungen werden ihnen erst durch die Erwachsenen implementiert, welche die Kinder nicht verstehen oder gar nachvollziehen können, was zu innerem Chaos führt und zu Kindergruppierungen, um durch Aufklärung und gegenseitige Offenheit die Sicherheit teilweise zurückzuerlangen.

Auch die sich im Glauben und der Frömmigkeit vollziehende Erziehung scheint ein Problem für die sich vorzubereitende Umbruchszeit darzustellen, indem auch hier wieder die Tradition mit der Modernisierung aneinandergeraten. Die fromme Erziehung im traditionellen Sinn bringt die Geschlechtertrennung, Selbstopferung und Entsagung mit sich, wohingegen die Modernisierungstendenz in der Gestalt eines neuen Frauentypus in Erscheinung tritt, die als Resultat der Emanzipationswelle der Frauen zu verstehen ist.

Die bürgerliche Vorkriegsgesellschaft betrachtet diesen neuen Frauentypus und ihre älteren Liebhaber sehr kritisch. Auch wenn sich beispielsweise in der Tradition verhaftete Figuren den Konventionen zu widersetzen wagten, wurde es ihnen zum persönlichen Verhängnis. Die z.T. auf religiösen Glauben aufbauenden Erziehungstendenzen üben großen Einfluss auf die persönliche Entwicklung der

Figuren und ihre potenziellen Ausbruchsversuche, die großenteils misslingen, da sie der Tradition entweder zu stark verhaftet sind oder sie ihre Vergangenheit einholt, sodass ihr Identitätswechsel (und die damit mitvollzogene Konvertierung) nicht von langfristiger Dauer ist.

Neben der Religion ist es auch die politische Anschauung, die den Lebensweg der Kinder nachhaltig zu prägen scheint, indem sie innerhalb dieses Bereiches tatsächlich den Spuren ihrer Eltern oder anderer Erwachsener folgen, da es sich bei der Gruppierung in Form von Parteien wieder um, von der Gesellschaft künstlich-erfundene Einheitsgebilde handelt. Im Falle der Identifizierung des Kindes mit seiner Familie und deren politischer Anschauung übernimmt es diejenigen Werte. Ist dies jedoch nicht der Fall, so tendieren die Kinder dazu, ins politisch-oppositionelle Lager umzuschlagen, um sich sozusagen an den Eltern zu rächen und gegen sie zu revoltieren.

An den obigen Ausführungen soll ersichtlich werden, dass sowohl die unmittelbare Vorkriegs- als auch die Nachkriegsgesellschaft noch für keine Veränderungen bereit war. Sie scheint der langen ‚langweiligen‘ Friedensphase zwar überdrüssig zu sein, kehrt aber auch noch nach der radikalen Umbruchszeit zu altbewährten Mustern zurück, weil für die Auffindung neuer Muster die Ressourcen und günstigen Bedingungen fehlen. Die Erziehung und die damit einhergehende Entwicklung der Jugendlichen stagniert deshalb. Die Jugendlichen werden vernachlässigt, sie werden in dieser auch persönlich schweren Übergangszeit zum jungen Gesellschaftsmitglied unbegleitet zurückgelassen und verlieren den Halt in einer Welt, die sie aufgrund von fehlender Leitung nicht begreifen.

Das Entwicklungsstadium der Pubertät wird seitens der Erwachsenen mit Missbilligung und Ignoranz behandelt, da ihnen die Aufklärung der Kinder unangenehm erscheint. Sie reagieren auf diesen Entwicklungsstand indirekt durch für die Kinder nicht-nachvollziehbare Konventionen (z.B. die Geschlechtertrennung oder der heuristischen Methode Versuch-Irrtum), sodass die Kinder gezwungen sind, sich blind verschiedenen Gruppierungen (ob in Sache Religion, Politik oder Gruppen bzw. Vereinen von Gleichaltrigen) anzuschließen, um das gewünschte Wissen in Erfahrung zu bringen. Das in den Romanen präsentierte Lebensmodell entspricht der darwinistischen Evolutionstheorie, indem

die Stärkeren überleben und die Schwächeren sterben, weil sie körperlich (oder hier auch moralisch) verkommen oder schwach sind.

Schwäche wird darüber hinaus innerhalb der Erziehung von Jugendlichen bestraft (manchmal hat sie sogar fatale Folgen wie z.B. den Tod), da sie mit den Interessen des Staates in Konflikt gerät. Die Jugendlichen sollen natürlich auch die gesellschaftlichen Erwartungen im Sinne des staatlichen Ideals der Militarisierung und Disziplinierung erfüllen, was bei den um Individualität bemühten Hauptfiguren auf Verunsicherung stößt, da sie sich der Massenorganisationen als eines ‚puren Absprungbrettes‘ zwecks der eigenen Entwicklung bedienen wollen.

Entsprechend dem Geiste der Individualisierungstendenz suchen sie innerhalb der Gesellschaft ihren eigenen Platz, sie versuchen sich zurechtzufinden, sich durchzuschlagen und sich einen Weg durch die Mehrheitsgesellschaft zu bahnen. Viele von ihnen bemühen sich um einen gesellschaftlichen Aufstieg, um die durch die Prädestinierung unfairen Bedingungen zu überwinden und sich die gleichen fairen Lebensmöglichkeiten zu sichern. Viele von ihnen nutzen dazu die manuelle oder auch intellektuelle Arbeit, um die Lebenschancen auszugleichen. Allerdings ist das Durchbrechen der im Vorfeld festgelegten Strukturen nur kurzfristig möglich, da sie am Ende zu ihrer ursprünglichen Identität zurückkehren.

Ob sie das falsche Spiel der Erwachsenen erkennen und somit ablehnen, ist schwer eindeutig zu beantworten. Es könnte auch sein, dass sie im natürlichen Umgang untereinander beruhend auf Gleichberechtigung und Toleranz bzw. Interesse für Unterschiedlichkeiten anderer den Sinn des Lebens gefunden zu haben scheinen, da sie vielleicht erkannt haben, dass der Hass der Erwachsenen und die sich daraus entwickelnden scharfen Konflikte (beruhend auf künstlich vorgefundener Einheit und definierten Feindbildern) in sinnloser Zerstörung enden.

Wiederholt aufgegriffen wird auch der, in der Pädagogik waltende Streit um das Ziel der Erziehung. Ist jenes Erfolg oder Zufriedenheit bzw. Glück im Leben? Diese Frage ist in Anbetracht des Ausgangs von *Emil und die Detektive* und *Kai aus der Kiste* auf den ersten Blick nicht eindeutig zu klären, da sowohl Emil als auch Kai Erfolg in ihrer Sache hatten, sodass sie am Ende sehr zufrieden waren. Bei einem genaueren zweiten Blick wird man aber merken, dass es nicht vordergründig der Erfolg war, der sie formte, sondern der Erfolg als

zusammenarbeitende Gruppe und das Glück, das sie hatten, als ihnen ihre Freunde zur Hilfe eilten. Auch am Ende von *Kinder einer Stadt* ist Jakob Dowidal zufrieden, seine alte Existenz zurückerlangt zu haben, da er erkennen musste, dass es sinnlos ist, den Erfolg im Leben durch das Gefühl von Überlegenheit und Rache anderen gegenüber zu nähren.

5. Fazit

Was im vorigen Kapitel detailliert behandelt wurde, soll in der hier erfolgten Auswahl der wichtigsten Reflexionen nachdrücklich akzentuiert werden. Erkenntnisreich kann anhand der im vorigen Kapitel vorhandenen Ausführungen erschlossen werden, dass die Erziehung der Kinder und Jugendlichen nicht erst seit der Weimarer Republik, wie ursprünglich angenommen, aber bereits viel früher, und zwar in der unmittelbaren Vorkriegszeit von der Künstlichkeit gesellschaftlicher Umgangsformen der Mehrheitsgesellschaft, von der politischen und religiösen Weltanschauung sowie aufgrund des sozialen Status der Familie bestimmt worden ist.

Wichtig ist festzuhalten, dass die Erziehung nicht darauf ausgerichtet war, die damalige Krise bewältigen zu helfen. Spekulativ ist die Annahme, die Ausprägung der Erziehung hätte die Krise in ihrer Nachkriegsgestalt nur zusätzlich bekräftigt, indem die Figuren keine Stabilität gewinnen konnten, um die Krise erfolgreich zu überwinden. Diese Annahme wird in *Kinder einer Stadt* oder in der Kriegsfrühphase von *Jahrgang 1902* deutlich.

Vor allem erfolgt in den erwähnten Romanen die Erziehung durch das sich Fügen dem vorherrschenden Gesellschaftssystem, was den oftmals sinnlosen Respekt vor Autoritäten, das Verdecken wahrer Meinungen, die Unaufrichtigkeit und Intransparenz des Umgangs mitbeinhaltet. Wer sich diesem System nicht fügen will, wird ausgestoßen. Die Erziehungsstruktur fungiert hier wie eine Art Massenmentalität, indem diejenigen, die dem System unbequem sind, manipuliert oder sogar entfernt werden. Die Jugendlichen leisten zuerst Widerstand und lehnen die Unaufrichtigkeit, Geheimtuererei und wörtliche Verschleierung der wahren Absichten der Erwachsenen ab. Sie empfinden sie als befremdend und unverständlich, erwehren sich dem alles-überwältigenden Einfluss dieses Verhaltens, der durch die Erziehung in ihnen verankert ist und ihnen vorgelebt wurde, schließlich doch nicht.

Darüber hinaus sind viele der Eltern mit sich selbst beschäftigt, sodass ihnen wenig Raum für die Erziehung ihrer Kinder bleibt. Sie können mit den Kindern nicht umgehen und diese wirken auf sie beinahe wie Fremde, zu denen sie es nicht

geschafft haben, eine Beziehung aufzubauen, da sie mit eigenen Angelegenheiten des Alltags (der Arbeit, dem Hobby, der finanziellen Sicherstellung der Familie) beschäftigt waren. Oftmals wirken die Kinder fremd auf ihre Väter und die Väter gehen sehr unbeholfen mit ihnen um. Diese Sachlage kann logischerweise dadurch erklärt werden, dass sich die Mutter der Erziehung der Kinder vorrangig annahm, sodass es zwischen den Geschlechtern eine klare Rollenverteilung gab und die Kinder infolgedessen seitens der Väter vernachlässigt wurden, da es deren primäre Aufgabe war, die Familie zu ernähren. Aber nicht alle Romanmütter sind in erster Reihe Hausfrauen und/oder Erzieherinnen, da auch sie intensiv ihren Idealen und Lieblingstätigkeiten nachgehen, welche die Kinder in den Schatten stellen. Die Kinder nehmen diese Befremdung wahr und reagieren darauf mit innerer Verschlussenheit und mit der ständigen Suche nach Nähe und Sicherheit, die ihnen die Familie nicht geben kann.

Auch andere Szenarien ergeben sich aus den Romanen, und zwar das Nachahmen und Abschauen des Verhaltens von Erwachsenen, ohne zu wissen, was dieses oder jenes bedeutet, was wieder auf innere Unsicherheit und verzweifelte Aufklärungsversuche hinausläuft. Den Kindern fehlt der Halt von Informationen und von konkretem, direktem und v.a. transparentem Umgang, der ihnen die Sicherheit, nach der sie verzweifelt suchen, geben könnte. Die Eltern handeln mit ihnen wie mit Primitivlingen, was die Kinder nicht verstehen und durchs Leben ‚bummeln‘, ohne sich eines direkten Ziels bewusst zu sein. Sie wachsen nicht allmählich heran, sie werden in das Erwachsenenleben förmlich ‚hineingeworfen‘, was häufig zu Zuständen innerer Erschütterung führt.

In den ersten zwei analysierten Romanen gestaltet sich die Situation anders, da wir uns von der unmittelbaren Vorkriegszeit, der Kriegs- und der frühen Nachkriegszeit in die zwanziger Jahre begeben. Auch hier sind die Jungen auf sich allein gestellt, allerdings steht die Krise nicht mehr im Vordergrund. Die Schilderungen ergeben die Zeit des erneut langsam einsetzenden gesellschaftlichen Aufschwungs. Der sich verbreitende Einfluss Amerikas macht sich auch in den aufgeschlosseneren Erziehungsweisen der Großstadtkinder bemerkbar oder beim Umgang der Erwachsenen mit ihnen, der sich nun wesentlich wandelt.

Die Erwachsenen unterhalten sich mit Interesse mit den Kindern, beinahe wie mit Gleichberechtigten, nichtsdestotrotz bleibt der leicht ironische Unterton bestehen. Die Kindergruppen, die innerhalb der Großstadt entstehen, ahmen die Arbeitsweise perfekt organisierter Geschäftsbranchen der Erwachsenen nach. Die Kinder sind an Arbeit gewöhnt, das Leben und das alltägliche Überleben erzieht sie. Sie haben bereits ähnliche Sorgen wie die Erwachsenen und trotz der Übernahme großer Verantwortung und des Debattierens unter einander haben sie stets etwas naiv-Kindliches.

Diese Kinder erziehen sich selbst oder gegenseitig, da direkt auf sie einwirkende Erwachsenenvorbilder fehlen. Außerdem erscheint es bei einer Parallelisierung von Großstadt- und Kleinstadtkindern denjenigen aus der Großstadt leichter zu fallen, sich den gültigen Bedingungen (beispielsweise der Maskierung und Verstellung) anzupassen, unter denen sie aufwachsen. Die Kleinstadtkinder scheinen im Unterschied dazu beinahe „anständiger“ bzw. aufrichtiger zu sein. Auch hier lässt sich wieder ein größerer Hang zum Natürlichen bei den Kleinstädtern erkennen, wohingegen die Großstadt im Zeichen der Künstlichkeit und Fälschung steht.

Auch innerhalb der ersten beiden analysierten Romane erscheinen Kindergruppierungen, um das Zugehörigkeitsgefühl nach dem Vorbild der Erwachsenenwelt zu fördern. Innerhalb dieser Gruppen debattiert man mit Gleichaltrigen auf einer Augenhöhe und zieht eine klare Grenze zu der Welt der Erwachsenen, da die Kinder (ob großstädtische oder kleinstädtische) als allgemein aufrichtig und ohne Tendenz zur Verschleierung gelten. Nur beim Umgang mit der Erwachsenenwelt bedienen sie sich der Tarnungsstrategien, um ihr wahres Vorhaben zu verschleiern.

Dieser Akt wird allerdings in der Auffassung der Kinder nicht als hinterlistig präsentiert, sondern eher als bubenhaft und humorvoll. So konzipieren die Jungen auch ihr maskiertes Vorhaben im Sinne von Streichen gegen die Erwachsenen. Die Stimmung in *Jahrgang 1902* und *Kinder einer Stadt* ist dagegen wesentlich ernster, indem sich die Protagonisten Tarnungstaktiken bedienen, um anderen zu schaden, oder für eigenen Vorteil. Eindeutig bestätigen kann man, dass die Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen die aktuelle zeitgenössische politische und gesellschaftliche

Grundstimmung widerspiegeln, die in der Gestalt der Figuren natürlicherweise je nach familiärer Situation variiert. Interessant wäre es noch zu ermitteln, ob die unterschiedliche Auffassung und Krisenwahrnehmung der fehlenden Erziehungsvorbilder und der Künstlichkeit des Umgangs seitens der Kinder in den beiden „Romanpaaren“ (*Emil und die Detektive* und *Kai aus der Kiste*, Jahrgang 1902 und *Kinder einer Stadt*), deren ‚Stimmung‘ ähnlich anklingt, eine Konsequenz der Wahl leicht zeitlich abweichender Zeiträume zur literarischen Darstellung oder der differenten Weise der Verarbeitung des Autors ist.

6. Resumé

Die der Analyse zugrundeliegenden Überlegungen bieten einen Einblick in die von neusachlichen Kinder- und Jugendromanen verarbeiteten zeitgenössischen Erziehungsstrukturen, die innerhalb der Romanpaare einer ähnlichen Zeitspanne angehören, d.h. in *Kai aus der Kiste* und *Emil und die Detektive* die nicht näher bestimmbaren zwanziger Jahre, in *Kinder einer Stadt* und *Jahrgang 1902* ist der Zeitraum in die Zeit kurz vor und/oder nach der Jahrhundertwende verortet. So ergibt sich anhand der Romananalysen der grob gefasste Gesamtzeitraum von ungefähr 1900 bis 1924/25, aufgrund welchen die auf verschiedenen Faktoren breit angelegten Erziehungsmuster extrahiert werden können.

Dabei soll insbesondere die Prägung der Erziehungsstruktur infolge des Einwirkens spezifisch zeitgenössischer Faktoren allgemeinen Charakters (d.h. auf der Basis gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen) sowie persönlich-individuellen Charakters (d.h. auf familiärer Ebene) verfolgt werden. Die Erziehungsstruktur wird auf den Umbruchscharakter der Vorkriegs-, Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit hin und dessen Durchdringen in die Erziehungsmaßnahmen der damaligen Bevölkerung untersucht. Aus dieser Vorgehensweise ergab sich folgende Annahme: Die Erziehungsstrukturen der erforschten Zeitspanne reflektieren in der Tat zeitgenössische Zustände und Denkstrukturen einer ganzen Gesellschaft, sodass zu den Verhalten der Kinderprotagonisten festgestellt werden kann, dass sie auf ihre eigene kindliche Weise Verhaltensstrukturen der Erwachsenen, also der Majoritätsgesellschaft, nachahmen, um sich in die Gesellschaft auf individuelle Weise einzubringen.

Andererseits kann bei den Romanen *Kinder einer Stadt* und *Jahrgang 1902* festgestellt werden, dass die verarbeitete Krisenhaftigkeit der Zeit zwar Eingang in die Erziehungsmuster findet, aber diese Romane keine Maßnahmen ergreifen bzw. präsentieren, um die innere Krise handzuhaben bzw. überwinden zu können. Die Konzeption der Erziehung verharrt somit in einer gewissen Ausweglosigkeit, die in den Werken explizit anklingt. Erstrebenswert ist die Erkenntnis, dass obwohl alle Romane der literarischen Strömung der Neuen Sachlichkeit zuzurechnen sind, sie in ihrer Ausgestaltung grundsätzlich u.a. auch dadurch verschieden sind, dass sie verschiedene Zeitabschnitte der Weimarer Republik fokussieren oder im Falle Ernst

Glaesers einen, der Weimarer Republik direkt vorausgehenden Zeitabschnitt behandeln. Die Bahnbreite der Spezifika der neusachlichen, literarischen-ästhetischen Programmatik ermöglichen den Autoren einen durchaus breiten Zeitraum der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen sowie politischen Krise zu präsentieren, der mit der um die Mitte der 1920er Jahre langsam in Erscheinung tretenden Aufschwungsphase stark kontrastiert.

Die von Grund auf unterschiedlichen Stimmungen, die in den Romanen anklingen, sind überraschend. Man könnte diesen Sachverhalt auch teilweise der individuellen Verarbeitungsweise der Autoren zurechnen, die innerhalb der Arbeit nicht gezielt weiterverfolgt wurde. Es steht allerdings fest, dass alle Autoren den Zeitgeist künstlerisch und realitätsnah verarbeitet haben, sodass der Leser beinahe ins Stocken über den rasanten Gesellschaftswandel der Umbruchszeit mit seiner Krisenhaftigkeit und der darauffolgenden Aufschwungsphase gerät. Aufgrund dieses Sachverhalts und seiner Rekonstruktion lässt sich die häufig im Vordergrund stehende innere Krise und das schnelle Arrangement mit dem gesellschaftlichen Wandel umso besser nachvollziehen.

Es mag überraschend erscheinen, dass den Kindern und Jugendlichen innerhalb der Erziehung keine Bewältigungsstrategien beigebracht worden sind und auch keine Aufklärung geliefert worden ist. Diese häufig automatisch angenommene Hypothese wurde somit widerlegt. Durch die überwiegende Einheitlichkeit in diesem Erziehungsvorgang kann vermutet werden, dass es sich um kein Versehen, sondern dass eine bestimmte Absicht verfolgende, Strategie dahintersteckt. Es ließe sich annehmen, dass die Väter eine Tradition verfolgen, die ihnen innerhalb ihrer eigenen Erziehung einverleibt worden ist.

Gemeint ist damit das Verwahren in traditionellen Erziehungsstrukturen, die sie am eigenen Leibe erlebten und aus welchem sie nun nicht auszubrechen versuchen, da sie, wie auch die Kinder, zu stark in ihnen verhaftet sind. So ließe sich die innere Krise als vererbt oder tradiert bezeichnen. Oder aber ihre Väter haben aus ihnen durch die fehlende Führung starke Individuen machen wollen (nach den Prinzipien der darwinistischen Evolutionstheorie: „Nur der Stärkere überlebt.“). Andererseits könnte auch angenommen werden, dass sich die Väter der Brüchigkeit der Zeit und der schlechten Lebensbedingungen bewusst waren und deshalb einer Erklärung den

Kindern gegenüber oder ergiebiger Erziehungsstrategien auswichen, da sie annahmen, das Leben an sich und eigene Erfahrungen würden sie nachhaltig erziehen. Eine andere These wäre, dass die Eltern zu intensiv mit dem Nachholen einer eigenen Kindheit beschäftigt waren, sodass für den Nachwuchs und deren Bedürfnisse kein Platz blieb.

Diese Annahme könnte durch den Eskapismus der Eltern in *Jahrgang 1902* bekräftigt werden, die den Kindern gegenüber eigene Interessen vorziehen. Möglicherweise flüchten sie dadurch selbst vor der Außenwelt, mit welcher sie die Kinder zu konfrontieren versuchen, aber indem sie sich gezielt in Form von ihren Interessen die Welt zu beschönigen probieren, wollen sie sich gezielt nicht mit der Erläuterung der harten Realität befassen. Auch deswegen könnte das Fehlen ‚sanfterer‘ Erziehungsformen (wie einer liberalen, einer demokratischen oder sogar einer alternativen) ausbleiben, da die Eltern wussten, dass die Zeit dafür nicht reif gewesen ist und sie Angst vor gesellschaftlicher Abweichung hatten.

Ihr Benehmen richtet sich nach der Mehrheitsgesellschaft. Auf Individualität und somit auch individuelle Erziehungsmaßnahme kann in dieser Zeit kein Wert gelegt werden, da die Kinder innerhalb der schulischen Bildung (und ihrer Befolgung der Staatswerte) scheitern würden, sodass die Eltern sie zwecks der einheitlichen traditionellen Erziehung noch eigentlich schützen wollten. Es könnten viele weitere Theorien über die Erziehungskonzepte zu jener Zeit entwickelt werden, aber die oben Angeführten gehören, meines Erachtens nach, zu den wahrscheinlichsten.

Der Stand der Forschungsliteratur ist bezüglich der Neuen Sachlichkeit als einer medial-allumfassender Strömung weitreichend. Seit den 1970er Jahren erfolgen Forschungsbeiträge in aufsteigender Tendenz mit Zäsuren in den 90er Jahren und zu Beginn des 21. Jahrhunderts. So zum Beispiel von Wieland Schmied (1969), Fritz Schmalenbach (1973), Gerd Presler (1992), Hans-Jürgen Buderer (1994), Christian Fuhrmeister (2001) oder Dirk Luckow (2004), um nur einige zu nennen.

Besonderen Interesses erfreut sich der kulturell-breiter-gefasste Kontext der Zwischenkriegszeit zum Beispiel bei Helmut Lethen in Form seiner 1994 erschienenen Monographie *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, die als Reaktion auf Helmuth Plessners Schrift *Grenzen der*

Menschheit (1924), welcher den Strukturen des Zusammenlebens von Menschen nachgeht, entstand. Solche kulturell-soziologisch, philosophisch und/oder anthropologisch breit gefassten Unternehmungen zur Neuen Sachlichkeit sind von der Logik der Sache her absolut gängig, wie es auch Martin Lindners Monographie *Leben in der Krise* (1994) beweist.

Zunehmend hat auch die anfangs vernachlässigte Betrachtung der Mikroepoche als einer, in der Literatur wahrzunehmenden Richtung aufgeholt, was beispielsweise an Sabina Beckers Band *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933)* von 1997 oder ihrer Zusammenarbeit mit Christoph Weiß innerhalb von *Neue Sachlichkeit im Roman* (1995) beobachtet werden kann. Des Weiteren ist dieser Sachbefund auch anhand von Matthias Ueckers *Wirklichkeit und Literatur* von 2007 oder an Stefan Neuhaus' *Ernst Toller und die Neue Sachlichkeit* von 1999 zu erschauen.

Es tauchen neuerdings (zwischen ca. 2010-2022) vereinzelte Aufsätze, Zeitschriftenbeiträge oder Webseiteneinträge, die das Problem der Erziehung innerhalb schulischer Bildung auf vordergründig politische Bedingungen zurückführen (z.B. Joachim Detjens *Politische Bildung*, Marcus Sonntags *Erziehung zum Klassenkampf*, Matthias Buschs *Demokratielernen in der Weimarer Republik*) oder jene, die das Bild der literarischen Neuen Sachlichkeit um vereinzelte Themen, Motive oder Konzepte komplementieren (z.B. Sabrina Melchior's „*Die Neue(n) Frau(en)*“ in der *Weimarer Republik*), auf.

Dieser Reihe möchte sich auch die vorliegende Diplomarbeit anschließen, die der Tradition der Beweisführung von Annahmen, die anhand von Romanen erprobt werden sollten.

7. Bibliographie

7.1. Primärliteratur

Bechtle, Wolfgang Walter: *Kai aus der Kiste. Wie aus einem kleinen Straßenjungen eine wichtige Persönlichkeit wurde.* In: Der heitere Fridolin. Halbmonatsschrift für Sport, Spiel, Spass und Abenteuer, Jahrgang 4/Nr. 20 (1924-1925), S. 7-11.

Durian, Wolf: *Kai aus der Kiste. Eine ganz unglaubliche Geschichte.* Berlin u.a.: Erich Schmidt Verlag 1952.

Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman. Hg. von Christian Klein, Göttingen: Wallstein Verlag 2013.

Kästner, Erich: *Emil und die Detektive. Ein Roman für Kinder.* Hamburg: Cecilie Dressler 1995.

Natonek, Hans: *Kinder einer Stadt. Roman.* Wien u.a.: Paul Zsolnay Verlag 1987.

7.2. Sekundärliteratur

Ballauff, Theodor; Schaller, Klaus: *Pädagogik. Eine Geschichte der Bildung und Erziehung.* Bd. III: 19./20. Jahrhundert. Freiburg: Alber 1973.

Becker, Sabina: *Neue Sachlichkeit. Die Ästhetik der neusachlichen Literatur (1920-1933).* Bd. I. Köln: Böhlau 2000.

Chebanov, Sergey V.: *Umwelt as life world of living being.* In: Semiotica, Nr. 134 (2001), S. 169-184.

Deely, John: *Umwelt.* In: Semiotica, Nr.134 (2001), S. 125-135.

Erziehung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Hg. von Sabine Andresen; Christine Hunner-Kreisel; Stefan Fries, Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2013.

Grimes, Adéla: *Neusachliche Verhaltenslehren in der Prager deutschen Literatur.* Olomouc: Univerzita Palackého 2020.

Kiesel, Helmuth: *Erich Kästner.* München: Verlag C. H. Beck 1981.

Klein, Christian: *Der Autor.* In: Ernst Glaeser. Jahrgang 1902. Roman. Hg. von Christian Klein, Göttingen: Wallstein Verlag 2013, S. 342-389.

Lethen, Helmut: *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994.

Lindner, Martin: *Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne.* Stuttgart: Metzler 1994.

Loick, Daniel: *Kontingente Konnektionen. Walter Benjamins Kritik der Schuld.* In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Jahrgang 60/Heft 5 (2012), S. 725–742.

Natonek, Hans. In: Lexikon deutsch-jüdischer Autoren. Hg. von Archiv Bibliographia Judaica. Bd.17. Berlin: De Gruyter 2009, S. 262.

Neue Sachlichkeit im Roman. Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik. Hg. von Sabina Becker; Christoph Weiß, Stuttgart: Metzler 1995.

7.3. Internetquellen

Deutsche Nationalbibliothek:

<https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=idn%3D574197265> [13.03.2023]

Duden Online-Wörterbuch: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Milieu> [25.11.2022]

Encyklopedie Prahy 2. Kulturně historické dědictví:

<https://encyklopedie.praha2.cz/osobnost/1883-hans-natonek> [02.04.2023]

ERICH KÄSTNER Gesellschaft e.V.: <https://erichkaestnergesellschaft.de/leben-und-werk/nationalsozialismus/> [13.03.2023]

Internet Archive:

<https://ia601601.us.archive.org/16/items/heiterefridolinh04na/heiterefridolinh04na.pdf> [25.02.2023], darin innerhalb der ganzen Datei S. 315-316.

Karlsruher Virtueller Katalog: https://kvk.bibliothek.kit.edu/view-title/index.php?katalog=KOBV_SOLR&url=https%3A%2F%2Fportal.kobv.de%2Fuid.do%3Fplv%3D2%26query%3Dgbv_475051378&signature=t-w53wtcbcLf9NqUtD37x2CgyWNptiEUrAE5FqGeFAs&showCoverImg=1 [25.02.2023]

Karlsruher Virtueller Katalog. Österreichischer Bibliothekenverbund:

https://search.obvsg.at/primo-explore/fulldisplay?vid=OBV&context=L&lang=de_DE&docid=OBV_alma71337192760003331 [25.04.2023]

WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie: https://de.wikipedia.org/wiki/Wolf_Durian [17.02.2023]

WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kai_aus_der_Kiste_\(Roman\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kai_aus_der_Kiste_(Roman)) [17.02.2023]

WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:

https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_K%C3%A4stner [13.03.2023]

WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:

https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_und_die_Detektive [13.03.2023]

WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:
https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Natonek [02.04.2023]

WIKIPEDIA. Die freie Enzyklopädie:
https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Glaeser#cite_note-7 [25.04.2023]

8. Annotation

Příjmení a jméno autorky: Petereit, Maxi Juliane

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta

Název diplomové práce: Výchova jakožto téma románů Nové věčnosti/ Das Thema Erziehung in Romanen der Neuen Sachlichkeit

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Milan Hornáček, Ph.D.

Rok obhajoby: 2023

Počet znaků: 409 465

Počet příloh: 0

Počet titulů použité literatury: 31 titulů použitých zdrojů (včetně elektronických zdrojů)

Klíčová slova: německojazyčná literatura, sociologie, literární věda, Nová věčnost, Výmarská republika, dvacátá léta, román, výchovné koncepty, vývoj, mládí, dospívání

Charakteristika:

Práce si klade za účel podat bližší informace o koncipování výchovy ve dvacátých letech dvacátého století na základě analýzy románů pro děti a dospívající patřících do literárního směru Nové věčnosti. K analýze tato práce využívá pět základních pilířů, k nimž patří obecný úvod do daného díla, znaky literární mikroepochy, modely chování, myšlenkové struktury a rovněž shrnutí týkající se sociálního statusu románových protagonistů a jejich rodin, na jejichž základě se poté stanovují závěry týkající se výchovných konceptů. Pilíře jsou zasazeny do obecnějšího kulturně-historického, sociálního i literárně-estetického rámce.

Abstract

Surname and name of the author: Petereit, Maxi Juliane

Name of the department and faculty: Department of German studies, Faculty of Arts

Name of the diploma thesis: The Subject of Upbringing in Novels of the New Objectivity

Supervisor of the diploma thesis: Mgr. Milan Hornáček, Ph.D.

Year of the thesis defense: 2023

Number of signs: 409 465

Number of annexes: 0

Number of titles of the used literature: 31

Keywords: german literature, sociology, literary studies, new objectivity, Weimar Republic, the twenties, novel, concepts of education, evolution, youth, growing up

Characterization:

The purpose of the work is to provide more detailed information about the concept of education in the twenties of the twentieth century based on the analysis of novels for children and teenagers belonging to the literary direction of the New Objectivity. For the analysis, it uses five basic pillars, which include a general introduction to the given work, signs of a literary micro-epoch, behavior models, thought structures, as well as a summary of the social status of the novel's protagonists and their families, based on which conclusions regarding educational concepts are then established. The pillars are embedded in a more general cultural-historical, social and literary-aesthetic framework.